

Lüneburger Blätter
Heft 32

LÜNEBURGER BLÄTTER

Herausgegeben im Auftrage
des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg
von Klaus Alpers, Eckhard Michael
und Uwe Plath

Heft 32

Lüneburg 2010

Im Selbstverlag des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg

Die „Lüneburger Blätter“ werden vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg herausgegeben. Sie dienen der Veröffentlichung historischer und kulturgeschichtlicher Forschung in Stadt und Land Lüneburg.

Informationen zu früheren Ausgaben der „Lüneburger Blätter“ unter:
www.museum-lueneburg.de (Rubrik Museumsshop).

Beiträge für die Zeitschrift sind an den Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg, Wandrahmstraße 10, 21335 Lüneburg, zu richten. Über die Aufnahme entscheiden die Herausgeber.

© 2010 Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg

Gestaltung, Satz: thielenVERLAGSBÜRO

Die Abbildungsvorlagen lieferten die Autoren

Druck: Bookfactory - Der Verlagspartner GmbH, Bad Münde

ISBN 978-3-922616-18-4

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

J. F. Heinrich Müller Lüneburger Geschichtsquellen	7
Eckhard Michael Das Jahr 1406 und das Patronat des Rates über St. Johannis in Lüneburg	107
Dieter Rüdibusch Lüneburger Schulinspektion 1811	121
Helmut Stubbe da Luz Unterpräfekt Barthélemy und das Ende des Arrondissements Lüneburg 1813	129
Hans-Cord Sarnighausen Heinrich Heines Cousine Charlotte Christiani (1813–1869) in Lüneburg	161
Uwe Plath Johannes Brahms in Lüneburg (Mai 1853)	173
Hans Otte ,Eng aktiv zusammenarbeiten‘. Das Kirchenpatronat der Stadt Lüneburg im 20. Jahrhundert	185
Douglas Lister The Lüneburg Story (mit Vorbemerkung von Tanja Pless-Mulloli)	203
Dirk Hansen Politische Renaissance – 1945: Liberale in Lüneburg	215
Dietmar Gehrke Aus der Vorgeschichtlichen Abteilung	235
Eckhard Michael Nachruf auf Gerhard Meyer (1916–2009)	239

J. F. HEINRICH MÜLLER

Lüneburger Geschichtsquellen

Mit dem von Rudolf Grieser herausgegebenen Schatzregister der Großvogtei Celle von 1438¹ und den Schatz- und Zinsverzeichnissen des 15. Jahrhunderts aus dem Fürstentum Lüneburg² sind wichtige Quellen zur Erforschung der Bevölkerungs- und Siedlungsgeschichte im nördlichen Niedersachsen veröffentlicht. Diese Reihe wurde nicht fortgesetzt. Aber gerade die Register geben uns in ihren Einzelheiten immer wieder neue Einblicke in damalige Dorfstrukturen, worüber die Urkunden in der Regel schweigen. In der vorliegenden Veröffentlichung sind deshalb drei Register und ein Urkundenbestand aufgenommen worden. Im einzelnen handelt es sich dabei um das Registrum Bonorum des Klosters Heiligenthal von 1456, um drei Einzelregister des St. Michaelisklosters in Lüneburg aus der Zeit von 1420 bis 1462 und um mehrere Einzelblätter von Schatzregistern aus dem Anfang der vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts. Sie alle zeigen Querverbindungen zu dem von R. Grieser veröffentlichten Schatzregister von 1450 und geben damit einen wertvollen zusätzlichen Einblick in die Entwicklung unserer Dörfer. Im Anschluss daran folgen die Urkunden der Kirche Salzhausen, die in Verbindung mit dem Corpus Bonorum von 1772 Bedeutung für die dortige Hofgeschichte haben.

Herrn Prof. Dr. Klaus Alpers, Lüneburg, gilt mein besonderer Dank für die Bereitschaft, die redaktionelle Betreuung der vorliegenden Arbeit zu übernehmen und mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Das Registrum Bonorum des Klosters Heiligenthal von 1456

Dieses ist eine in zwei starken Holzdecken eingebundene, 73 Blätter umfassende Pergamenthandschrift der Größe 31,8 × 22,5 cm, die außen mit weißgelbem Leder und innen mit Pergament überzogen sind. Am unteren Ende der Holzdecken sind drei als Füße dienende Eisenstäbe befestigt. Die Ecken tragen Messingbeschläge. Das Buch war verschließbar. Von dem dazu dienenden Messingschloss blieb nur das Teil auf dem Hinterdeckel erhalten, die Ergänzung auf dem Vorderdeckel ging verloren. Das Registrum Bonorum ist in gotischer Textura mit teilweise rot abgesetzten Initialen geschrieben. Der Besitz des Klosters bestand aus Sülzeinkünften sowie aus Renten und Gütern in und um Lüneburg bis hin ins Alte Land. Die regelmäßigen Einkünfte verteilten sich

- 1 Rudolf Grieser, Das Schatzregister der Großvogtei Celle von 1438, in: Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen, Bd. 41, Hildesheim und Leipzig 1934
- 2 R. Grieser, Schatz- und Zinsverzeichnisse des 15. Jahrhunderts aus dem Fürstentum Lüneburg, in: Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen, Bd. 50, Hildesheim 1961

auf die fünf Klosterämter *ad officium sacristie, vestiariae, structure, pitancie und distributionum*.

Dem eigentlichen Register wurde in der vorliegenden Veröffentlichung eine der Handschrift lose beiliegende Erklärung des Klosterpropstes Everhard von Kampen vorangestellt, in der er zunächst auf den am 27. Januar erfolgten Tod seines Vorgängers Marquard und seine Wahl als dessen Nachfolger eingeht, um dann sein Hauptanliegen vorzutragen, nach dem er vor allem die verschiedenen klösterlichen Lasten, beschwerlichen Schuldforderungen und deren vielfältige Verflechtungen herausfinden wolle, weshalb er den Zustand und die Beschaffenheit aller verpfändeten Güter eigenhändig erfasst habe, um die erfolgreiche und rechtzeitige Schuldenrückzahlung zu ermöglichen.

Aus diesem Vorhaben heraus erklären sich die im Register so zahlreich vorhandenen Korrekturen und die vielen Nachträge aus der Zeit von 1439 bis 1476. Diese sind ganz zu Anfang auf den Seiten 1–8 enthalten, ihnen folgt von 9–20 und 22–38 das eigentliche Registrum Bonorum und schließlich auf den Blättern 66 und 71/72 der Urkundenteil. In der Veröffentlichung ist das Registrum Bonorum den Nachträgen vorangestellt und damit entsprechend seiner zeitlichen Entstehung eingeordnet worden. Die vier Urkundenabschriften sind in der Reihenfolge ihrer Eintragungen wiedergegeben.

Im Register finden sich zahlreiche Ansätze zur Entstehung von Hofnamen. Die meisten Höfe werden, wie heute, mit dem Namen eines ihrer Vorbesitzer identifiziert, selbst wenn sie inzwischen wüst geworden sind. Bei den Kotten ist diese Praxis, bis auf eine Ausnahme in Kirchgellersen, nicht üblich. Hin und wieder wird auch die Hoflage zur Namensgebung herangezogen, wie beim Zantgud und dem Berchhoff. Auf unsere heutigen Höfe sind diese Namen nicht übergegangen. Das gilt selbst für den Meierhof (*curia villici*) in Kirchgellersen, der zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts verkauft wurde. Bis dahin hieß er „*Meiersbur*“, jetzt „*Gaden Hof*“³. Mit dem Namenswechsel verschwand ein Stück alter Hofgeschichte. Das Güterverzeichnis wird im Lüneburger Stadtarchiv unter der Signatur AB 594 aufbewahrt.

Heberegister des St. Michaelisklosters in Lüneburg

Drei weitere, bisher unveröffentlicht gebliebene Register des St. Michaelisklosters aus der Mitte des 15. Jahrhunderts finden sich unter der Signatur St. Michaelis Rep. R I Nr. 47 und 47a. im Stadtarchiv. Bei dem älteren von ihnen handelt es sich um eine in Pergament geheftete Papierhandschrift im Hochformat von 30 × 12 cm, die auf dem Umschlag den Vermerk „Abtey Rural Register 1420“ trägt. Da im Absatz über den „water tyns“ auch auf eine im Jahre 1435/36 erfolgte Zahlung hingewiesen wird, ist zumindest dieser Teil des Registers nicht vor 1436 niedergeschrieben worden.

Sein Inhalt betrifft Zinsgefälle und Naturaleinkünfte aus Orten der Kreise Harburg, Lüneburg und Uelzen.

Die anderen beiden Register gehören inhaltlich zusammen und betreffen den vom Kloster erhobenen Dreijährigen Schatz. Das erste von ihnen stammt aus dem Jahre

3 Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Friedrich W. Reineke, Salzhausen

1460 und ist eine Auflistung aller klösterlichen schatzpflichtigen Höfe in den einzelnen, nach Kirchspielen geordneten Dörfern. Festgelegt werden Höhe und zeitliche Abwicklung der von 1460 bis 1462 laufenden Schatzzahlung. Die Belastung betrug für die Kotten 24 Schilling und für die übrigen Höfe 4 bis 8 Mark, für die Meierhöfe auch 10 Mark.

Anders sieht es mit dem Register von 1462 aus, das die Einnahmen des letzten und damit abschließenden Schatzjahres enthält. Es weist keine erkennbare Ordnung auf, sondern registriert nur den Eingang der Gelder. Feste Zahlungstermine gibt es nicht. Miteinander verglichen, gewähren sie uns einen zusammenhängenden Einblick in die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Höfen.

Beide Register sind Papierhandschriften im Hochformat von 30 × 12 cm bzw. 25,5 × 10,5 cm ohne Einband.

Schatzverzeichnisse (um 1442)

Weiterhin finden sich im Stadtarchiv unter der Signatur Urk.b (um 1450) noch mehrere lose Einzelblätter eines früheren Schatzregisters, die bis auf ein Blatt des Gohes Salzhausen von 1448 undatiert sind. Ihre zeitliche Einordnung wird dadurch ermöglicht, weil nach Ausweis der Vorlage A noch mehrere Bauern der Vogtei Pattensen in Horneburg in Haft sitzen. Diese Angaben beziehen sich auf die letzten Horneburger Fehdezüge, die vom März 1441 bis August 1442 in den Vogteien Winsen, Harburg und Moissburg stattfanden.⁴ Weil zudem 1442 eine neue Bede bewilligt worden war,⁵ dürfte nicht nur diese Vorlage damit in Verbindung stehen, sondern auch die anderen mit dazu gehören, selbst wenn sie kein einheitlich durchgehendes Schriftbild zeigen. Ein Schreiber läßt sich für die Vorlagen A, B und G, ein anderer für D und F nachweisen. Alle anderen stammen von verschiedenen Händen. Sie werden auf den Ämtern entstanden sein. Für ihre Einheitlichkeit spricht, dass es keine Doppelausführungen gibt, die anderen Jahren zuzuordnen sind, ausgenommen die Vorlage E von 1448 für Salzhausen. Die einzelnen Register werden als Einzelexemplare dem Lüneburger Rat übergeben worden sein. Alle erhaltenen Registerblätter unterscheiden sich vom Schatzregister 1450 gleichermaßen im Aufbau und der voneinander abweichenden Namensfolge. So werden in ihnen Dörfer genannt, die 1450 unerwähnt bleiben, oder aber auch ortsansässige, nicht schatzpflichtige Bauern fremder Grundherrn mit aufgeführt, wie beispielsweise die der Verdener Bischöfe in Ramelsloh und Salzhausen, oder die des Bremer Erzbischofs Balduin in Deutsch-Evern und Vierhöfen (Willerdinghe). Das läßt entgegen der Meinung von R. Grieser⁶ darauf schließen, daß die Register bei jeder Veranlagung neu angelegt wurden.

Von den Registern selbst blieben insgesamt 11 Einzelblätter erhalten. Die Mehrzahl von ihnen ist unten oder oben und teilweise auch seitlich mehr oder weniger stark

4 J. F. Heinrich Müller, *Bremisch-Lüneburgische Fehden des 15. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf die bäuerliche Bevölkerung*, Quellen zur Geschichte des Fehdewesens in: Veröffentlichungen des Helms-Museums Nr. 34, Hamburg-Harburg 1980, S. 68 ff.

5 R. Grieser (wie Anm. 2), S. 2

6 R. Grieser (wie Anm. 2), S. 3

beschnitten, so dass ihr Inhalt in diesen Fällen unvollständig bleibt. Dadurch fehlen oftmals auch die zu den genannten Personen gehörenden Dörfer. Gut die Hälfte von ihnen konnten im Vergleich mit den Schatzverzeichnissen von 1450 bestimmt werden. Sie sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Dasselbe gilt auch für die Zuweisung der einzelnen Vorlagen zu den entsprechenden Vogteien und Gohem.

Sonst gleichen die darin erhobenen Abgaben denen von 1450. Wie dort beträgt der Schatz in der Regel für einen Vollhof 2 Mark, für einen Halbhof bzw. Haken 1 Mark und für eine Kote bzw. einen halben Haken 8 Schilling, jedoch kommen auch andere Beträge vor, besonders bei den Koten. Nach dem Register der Vogtei Lüchow (Vorlage J) bezahlt ein großer Teil der Höfe 2 Mark, die demnach aus zwei zusammengelegten Haken bestanden haben dürften. Diese der Leistung eines Vollhofes entsprechenden Doppelhakenhöfe kommen 1450 nicht mehr vor. Ein weiteres Kennzeichen dieses Registers ist, dass in ihm als Randvermerke zahlreiche herzogliche Lehnsmannen in Verbindung mit den genannten Gütern eingetragen sind.

Bei den erhaltenen Registerabschnitten handelt es sich um folgende Einzelstücke:

Vorlage A - Vogtei Pattensen einschließlich der mit ihr verbundenen, nicht gesondert aufgeführten Acht Ramelsloh, 1 Bogen, 23,5 × 20 cm, am oberen Rand beschnitten.

Vorlage B - Vogtei Amelinghausen. Die in Südergellersen, Gödenstorf, Garlstorf und Toppenstedt genannten Höfe unterstehen der Vogtei Amelinghausen und nicht dem für sie zuständigen Go Salzhausen.⁷ 1 Bogen, 28,5 × 20,5 cm, am oberen Rand beschnitten.

Vorlage C - Vogtei Harburg. Die im Register aufgeführten Dörfer auf dem Toth sowie Wörme und Jehrden werden 1450 nicht genannt. 1 Bogen, 28 × 19,5 cm, am linken Rand beschnitten.

Vorlage D - Go Salzhausen. Das Register führt, im Gegensatz zum Schatzverzeichnis von 1450, auch alle in Salzhausen gelegenen verdischen Höfe an, ohne dass diese zur Schatzzahlung herangezogen werden. 1 Doppelbogen, 78,5 × 21,5 cm, am oberen und seitlichen Rand beschnitten.

Vorlage E - Go Salzhausen 1448. 1 Bogen, 22 × 21,5 cm, am unteren Rand beschnitten.

Vorlage F - Go Oldenbrugge. 2 Bögen, der erste 23 × 19,5 cm, oben und am linken Rand beschnitten, der zweite 28,5 × 19,5 cm, am linken Rand beschnitten.

Vorlage G - Vogtei Bienenbüttel. Die als Pflugschatz ausgewiesene Bede entspricht den Abgaben der anderen Register und ist mit der allgemeinen Landbede identisch, die hier wie dort vom Pflug (ploch) erhoben wird.⁸ 1 Bogen, 28 × 17,5 cm, am linken Rand beschnitten.

Vorlage H - Gericht? und Kirchspiel Suderburg. Diese fehlen im Schatzregister von 1450. 1 Blatt, 21,5 × 7,9 cm, oben und am linken Rand stark beschnitten.

Vorlage J - Vogtei Lüchow. 2 Blätter. Das erste 29,5 × 20,3 cm, unbeschnitten, durch Moder beschädigt, löcherig und teilweise mit einer Schutzfolie überzogen, so dass eine

⁷ R. Grieser (wie Anm. 2), S. 15 und 85

⁸ Zum Hintergrund der Steuer vgl. R. Grieser (wie Anm. 2), S. 2 ff.

vollständige Lesung der Personennamen nicht immer möglich ist. Das zweite Blatt misst 29,5 × 22,3 cm und ist ebenfalls unbeschnitten.

In Anlehnung an die von R. Grieser gewählte Veröffentlichungsform werden auch in diesen Schatzregistern die Ortsnamen gesperrt geschrieben, die Zahlungseinheiten Mark, Schilling und Pfennig wie dort durch die Kurzformen m, s und d wiedergegeben und die Trennung der einzelnen Personen durch Bindestriche beibehalten.

Salzhausener Urkunden

Als weitere Quellenveröffentlichung sind die Urkunden der St. Johannis Kirche in Salzhausen mit aufgenommen worden. Herrn Dr. Friedrich W. Reineke, Salzhausen, danke ich für seine Hilfe und Unterstützung, durch die die Arbeit im dortigen Pfarrarchiv erst möglich wurde. Dieser Bestand, der sich z. Tl. in Salzhausen und z. Tl. im Stadtarchiv Lüneburg befindet, umfasst insgesamt 37 Urkunden aus der Zeit von 1313 bis 1675, von der eine aus technischen Gründen hier nicht vorgelegt werden kann. Sie wird zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht. Mit aufgenommen wurde eine Urkunde vom 1. Februar 1371, die sich nicht in diesem Urkundenbestand befindet, sondern als Abschrift in einem der Lüneburger Amtsbücher vorliegt.⁹ Sie gibt Auskunft über Salineneinkünfte der Salzhausener Kirche, die als Grundlage für die späteren Gütererwerbungen gedient haben dürften.

Aus den Unterlagen des Pfarrarchivs wurde auch das Salzhausen'sche Urkundenkopiar von 1668 mit herangezogen, in dem sich neben den Originalabschriften auch solche verlorener Urkunden finden. Von ihnen wurden drei übernommen. Die Höfeurkunden sind darin durch Buchstaben gekennzeichnet. Diese Zuordnung findet sich auch in dem wegen seiner höfegeschichtlichen Bedeutung gleichfalls mit veröffentlichten Corpus Bonorum von 1772 wieder und dient dort zur Identifizierung der einzelnen Höfe. Dorsualnotizen auf den Originalurkunden und Vermerke in dem Kopiar von 1668 geben Auskunft über ältere Besitzverhältnisse, auf die im Quellenverzeichnis am Ende der einzelnen Urkunden verwiesen wird. Bei der Anwendung dieser Klassifizierung ist allerdings Vorsicht geboten, da sich die Angaben teilweise widersprechen.

Das Güterverzeichnis von 1772 ermöglicht wegen seiner Verbindung zu den Kirchenbüchern den unmittelbaren Übergang zur Gegenwart. Damit können viele der Salzhausener Kirchenhöfe bis zu ihrer urkundlichen Ersterwähnung zurück verfolgt werden. Dasselbe gilt für die wüst gewordenen Höfe, auf die ebenfalls eingegangen wird, so dass wir auch über deren Verbleib unterrichtet sind.

Das Corpus Bonorum ist unter Einhaltung der heutigen Groß- und Kleinschreibung, bis auf den Begriff d = denarius (Pfennig) buchstabengetreu wiedergegeben, für den das übliche Kürzel Pf. benutzt wird. Sonst wird für alle anderen Quellen wie üblich verfahren. Wegen ihrer besseren Lesbarkeit werden, bis auf die Jahreszahlen, alle römischen Ziffern in arabische Zahlen umgewandelt und offenkundige Schreibfehler oder sonstige Versehen entweder durch in eckige Klammern gesetzte Korrekturen ergänzt oder als Fußnoten angemerkt. Die Originalregister sind in der Regel

⁹ StdA. Lüneburg, AB 15 fol 142'

tabellarisch aufgelistet. Diese Anordnung konnte aus Platzgründen nicht übernommen werden.

Die in den Registern ausgewiesenen Zahlungseinheiten gehen aus folgender Übersicht hervor.

Um 1450

mr, m.	= 1 Mark zu 16 Schilling
sol., s.	= 1 Schilling zu 12 Pfennig
den., d.	= 1 Pfennig
witte	= 1 Weißpfennig zu 4 Pfennig
punt, talentum, flor. Rhen., rh. Gulden	= 1 Pfund zu 1 ½ Mark oder 24 Schilling

1772

Rthlr.	= 1 Reichstaler zu 24 Ggr. (Gutegroschen) oder 32 Schilling
Mr.	= 1 Mark zu 12 Ggr. oder 16 Schilling

Das Registrum Bonorum des Klosters Heilenthal von 1456

Ego frater Everhardus de Kampen, canonicus monasterii Sacrevallis in Luneborch, in officio bursarie eiusdem monasterii existens, alias de anno Domini millesimo quadringentesimo quadragésimo sexto sicut altissimo placuit venerabilis pater dominus Marquardus, prepositus monasterii nostri, die feria tertia post dominicam Circumdederunt de medio sublatus debitum carnis persolvens diem suum vite sue clausit extremum, cuius anima requiescat in pace perpetua. Demum vero eodem anno et die mensis ego Everhardus in locum prefati domini quondam domini Marquardi iuxta ordinis nostri statuta, quamvis immeritus et minus dignus in prepositum nostri monasterii assumptus, repperi inter cetera prefatum monasterium nostrum diversis oneribus debitorum gravatum et multipliciter laqueatum eisdem, quare in futuram rei memoriam in utilitatem nostri monasterii statum et essenciam omnium et singulorum bonorum nostrorum impignoratorum, necnon effectum et tenorem debitorum solvendorum et per monasterium expagandorum ac eciam sublevandorum omnium cum diligencia meo infrascripto propria manu in signum veritatis registraliter complevi huiusmodi sub tenore:

Anno Domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto conscriptum est presens registrum bonorum monasterii sub regimine fratris Everhardi de Campen, huius monasterii prepositi minus digni, pro communi utilitate huius monasterii.

In domo Eynghe sinistra wech dominicarum est nostrum et est liberum ab omni censu cui locatur et ultra valorem qui dicitur Vorbate et Boninge, solvit annuatim 12 ½ sol. de denariis sabbatorum et asnenii¹⁰ prout taxantur.

10 Das Wort ist nicht eindeutig in seiner Bedeutung zu erkennen. Der erste Teil scheint das mittelniederdeutsche „asnen“ zu sein, vgl. August Lübben – Christoph Walther, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch (Neudruck Darmstadt 1965): asnen „Lohn, Miete, Heuer“.

Isti habent in Eynge: Novum Clastrum in Slavia 1 chorum, capitulum in Hamborch $\frac{1}{2}$ chorum, sanctus Georgius in Hamborch $\frac{1}{2}$ chorum, clastrum in Reynevelde $\frac{1}{2}$ chorum, Albertus de Molendino 1 plastrum, monasterium in Hilgendael $\frac{1}{2}$ plastrum.

In domo Egbertinghe sinistra wech dominicarum est nostrum et est liberum ab omni censu.

Isti habent bona in Egbertinghe: plebanus in Ghennyn 1 $\frac{1}{2}$ chorum, altare sancti Martini in Luneborg in ecclesia $\frac{1}{2}$ chorum, clastrum in Lune $\frac{1}{2}$ plastrum¹¹, clastrum Ebbekestorpe $\frac{1}{2}$ plastrum, clastrum Winhusen $\frac{1}{2}$ plastrum, rector capelle in foro novo in Luneborg $\frac{1}{2}$ plastrum, plebanus in Remstede $\frac{1}{2}$ plastrum, fratres kalendarum in Luneborg $\frac{1}{2}$ plastrum.

In domo Egbetinghe¹² dextra gunk dominicarum est nostrum et est liberum ab omni censu.

Isti habent bona in Ebetinghe:

Johannes Dicke 1 chorum, Bernd de Hude in Hamborch 1 chorum, vicaria Stalbukes in Luneborg $\frac{1}{2}$ chorum, Johannes Hutzing in Luneborg 2 rump, fratres kalendarum ibidem 3 rump, monasterium in Hilgendael 1 rump.

In domo Udinghe sinistra wech dominicarum est nostrum, et monasterium sancti Michaelis in Luneborg habet in eo 3 mr. redditus in foro Michaelis salvo tamen iure civitatis.

Isti habent bona in Udinghe in dominio nostro:

Ludolphus Stoterogghe in Luneborg 1 chorum, vicaria sancti Pauli in ecclesia sancti Lamberti Luneburgensis $\frac{1}{2}$ plastrum, vicaria sancti Johannis ibidem $\frac{1}{2}$ chorum, abbas in Reynevelde $\frac{1}{2}$ plastrum, dominus Johannes Cokebone ad vicariam suam in Bardewik 1 plastrum, dominus Johannes Hogeri ad vicariam suam in Luneborg in novo sancto Spiritu 2 plastra, dominus Hermannus de Dunouwe $\frac{1}{2}$ plastrum.

Item habemus proprietationem buliconis¹³ seu locacionis duarum sartaginum domus Ulinge ad dextram que fuerunt quondam Bertoldi Holthusen, civis Lubecensis, de quibus annuatim tenemur dare de Vorbate secundum communem cursum empcionis saline in Luneborg infra festum Nativitatis Christi et festum purificationis Marie tribus vicariis in Lubeck ad tres vicarias a predicto B. fundatas unicuique, prout habetur in contractu super hoc sigillato. Et illa distribucione facta hoc, quod supermanserit debemus presentare provisoribus fraternitatis kalendarum beate virginis in Lubeck in capella sancti Clementis ad distribuendum certis pauperibus ad hoc deputatis, hec solucio debet fieri in Lubeck termino prescripto sub expensis et periculi monasterii sub perditione proprietatis sartaginum.

11 Spätere Ergänzung: nos retinemus loco $\frac{1}{2}$ plastrum Kodesinge, quod est nostrum in sartagine dextra wech monasterii Lunensis et est permutatum.

12 Egbetinghe und Ebetinghe abweichende Schreibweisen für Egbertinghe

13 So in der Vorlage, vielleicht ist bulligonis gemeint?

In domo Betzehusen dextra gunk 1 chorum, in domo Volquerdinge dextra gunk 1 chorum¹⁴, in domo Soderstinge dextra gunk 1 chorum, in inferiori Berdinge sinistra wech 1 chorum, in tota domo Hinxt 1 chorum, in domo Deynghe dextra wech ½ chorum¹⁵, ibidem dextra wech ½ plastrum¹⁶, in domo Ennynghe dextra gunk ½ chorum¹⁷, in domo Bremynghe sinistra gunk ½ chorum¹⁸, in domo Ulinghe sinistra gunk ½ chorum dextra wech¹⁹, in domo Eyinghe dextra wech ½ chorum, in domo Berninghe sinistra gunk ½ chorum²⁰, in domo Edynghe dextra wech ½ chorum, in domo Ludelvinghe dextra gunk ½ chorum²¹, in domo Muntzinghe sinistra gunk ½ chorum²², in domo Butzinghe dextra gunk ½ chorum, in tota domo Dencqueringe ½ chorum, in tota domo Grevinghe ½ chorum²³, in tota domo Breminge ½ chorum²⁴, in domo Ebbinghe dextra wech 1 plastrum, in domo Velinghe sinistra gunk 1 plastrum, in domo Elverdinghe sinistra wech 1 plastrum, ibidem in eadem domo sinistra wech ½ plastrum²⁵, in domo Berdinge perversum 1 plastrum ad sinistram manum in ambabus sartaginibus, in tota domo Benninge 1 plastrum²⁶, in domo Kodesinghe ½ plastrum dextra wech²⁷, in domo Dencqueringhe ½ plastrum dextra wech, in domo Gerardinghe ½ plastrum sinistra gunk, in domo Brukhusen versus puteum ½ plastrum sinistra wech, in domo Eyinghe in dominio nostro ½ plastrum sinistra wech, in domo Berdinghe inferiori ½ plastrum dextra gunk²⁸, ibidem ½ plastrum dextra wech²⁹. De isto ½ plaustro prescripto tenemur solvere annuatim capitulo Bardewicensi 8 sol. in festo beati Martini episcopi salvo tamen iure civitatis in premissis.

In domo Hinxt ½ plastrum sinistra wech³⁰, in domo Everinghe ½ plastrum sinistra gunk ex fructibus domini, in domo Edinghe ½ plastrum sinistra gunk, in domo Everinghe ½ plastrum sinistra wech, in domo Glusinghe ½ plastrum dextra wech³¹, in tota domo Ebecinge ½ plastrum³², in tota domo Staerte ½ plastrum. De isto ½ plaus-

14 Spätere Ergänzung: ½, ½ chorum vorpendet Peter Schutten.

15 Spätere Ergänzung: vorpendeth hern Johan Tobinck.

16 Spätere Ergänzung: vorpendeth hern Johan Tobinck.

17 Spätere Ergänzung: vorpendet in Lune.

18 Spätere Ergänzung: in 1 plastrum et ½ plastrum, vorpendet in Lune.

19 Spätere Ergänzung: d(extra) w(ech), nota, quod istum ½ chorum habemus loco ½ chori, quem habuimus in domo Butzinge in dominio dominorum de Scherembeke.

20 Spätere Ergänzung: Berndinge vorpendet sancto Nicolao in Bardewick.

21 Spätere Ergänzung: in 1 plastrum et ½ plastrum.

22 Spätere Ergänzung: vorpendet hern Dirick Bromes.

23 Spätere Ergänzung: vorpendeth hern Dirick Bromes.

24 Spätere Ergänzung: vorpendet in Lune.

25 Späterer Zusatz: ½ chorum.

26 Spätere Ergänzung: vorpendet in Lune.

27 Eintrag gestrichen, späterer Vermerk: in locum ½ plastrum Egbertinge Lune tollit et nos Egbertinge habemus.

28 Spätere Ergänzung: dominium abbatis Michaelis.

29 Spätere Ergänzung: dominium Ysenhagen.

30 Spätere Ergänzung: istud ½ plastrum dedit nobis dominus Zeghebandus de Thun cum esset canonicus in Verda.

31 Spätere Ergänzung: vorpendeth hern Johan Tobinck.

tro et de uno $\frac{1}{2}$ plaustro duorum plaustorum domus Deynge supra scriptorum et de tertia parte plastra domus Ludelvinge solvimus annuatim canonicis in Verda ad duas memorias, scilicet magistri Engelberti et Alberni et Gherburgis de Bucken, iuxta tenorem littere super hoc confecte et sigillate eiusdem capituli et civitatis Luneburgensis, que incipit in nomine Domini Amen³³, in domo Deynge $\frac{1}{2}$ plastrum dextra wech³⁴.

Berdinghe inferius $\frac{1}{2}$ plastrum sinistra gunk. De isto $\frac{1}{2}$ plaustro tenemur solvere in Lune 9 sol. pro memoria perpetua Ludolphi de Salina, quondam consulis huius civitatis, nec non parentum suorum et Elyzabeth et Berthem, uxorum suarum, salvo tamen iure civitatis in premissis. In domo Ludelvinghe dextra gunk terciam partem plastram, et nota, quod hic tollimus integrum plastrum et damus dormitorialibus³⁵ in Verda terciam partem plaustri et cuidam vicario ibidem terciam partem et nos tantum retinemus pro nobis terciam partem. In domo Egbertinge $\frac{1}{2}$ plastrum sinistra wech³⁶, in domo Glusinghe 1 rump dextra wech, in domo Edinghe 1 rump dextra gunk, in domo Dencqueringe 3 rumpe sinistra gunk, in domo Ebetzinghe 1 rump dextra gunk, in domo Ennynghe $\frac{1}{2}$ rump sinistra wech³⁷.

In domo Boninghe sinistra wech et sinistra gunk habemus 48 sus salis et ad quemlibet sus 2 den. et horum solucio diebus fieri in die beati Johannis baptiste, dominium sinistra wech pertinet den Wittorperen, aliud dominium sinistra gunk pertinet ad heredes Henrici de Urden.

Item habemus quartam partem sextarum feriarum saline et colliguntur in die beatorum Jacobi et Martini de qualibet domo infrascripta, quantum illa die solvit 1 plastrum salis. Hec sunt domus: Ulinge, Hoynge, Soninge, parvum Volquardinge, Mettinge, Egbertinge, Berninge, Memminge, Woldersinge, Bruchusen, Butzinge, Hinringhe.

Item habemus duo sabbata de quibus proveniunt annuatim 10 talenta et colliguntur ante Jacobi de qualibet domo saline 4 sol.

Item habemus 4^{or} sabbata in viginti quinque domibus de qualibet domo 8 sol., et colliguntur ante festum beatorum Philippi et Jacobi pro quibus peragitur perpetua memoria Johannis Schomakers et tocius parentele.

Item colligimus eciam ante festum Philippi et Jacobi 4^{or} sabbata ex sabbatis filiarum Springinghudes, de quibus solvimus eisdem annuatim 15 mr. redditus et in festo beati Viti monialibus in Lune annuatim 6 mr. et residuum retinemus pro nobis.

32 Spätere Ergänzung: istud $\frac{1}{2}$ plastrum dederunt nobis consules Luneburgenses pro memoria Schomaker intestati mortui.

33 Spätere Ergänzung: vorpendet in Lune.

34 Eintrag gelöscht.

35 So in der Vorlage.

36 Spätere Ergänzung: in locum $\frac{1}{2}$ plastrum Kodesinge, quod monasterium in Lune tollit.

37 Unter dieser Zeile findet sich der Vermerk: Summa 16 $\frac{1}{2}$ chorum, 1 plastrum, $\frac{1}{2}$ rump et terciam partem plaustri.

Item in domo Honovere dextra wech habemus 2 marcarum redditus, in festo sancti Michaelis persolvendos. Item ibidem dextra gunk 2 marcarum redditus, in festo sancti Michaelis persolvendos.

Item 1 mr. redditus in duobus dominiis cum domus Cluinge intratur ad sinistram manum ex bonis claustris Walsrode, in festo sancti Michaelis persolvendos.

Item in domo Hinxt sinistra gunk 1 mr. redditus, dimidium dominium habent heredes Brandani de Tzersteden, aliud dimidium dominium habet Gherd Mund in Luchouw, in festo sancti Michaelis persolvendos.

Item [in domo] Gererdinge sinistra wech 8 sol. dominium claustris Herseveldensis, quos dedit nobis dominus Conradus Lorbere pro sua memoria perpetua in festo ut supra.

Item 8 sol. redditus in thesauraria Monasterii Veteris Ulessensis in festo Martini persolvendos, quos Conradus de Bardewick dedit pro memoria sua perpetua.

Item 7 ½ mr. annuatim a consulatu Luneborgensi de monte cementi pro perpetua memoria quondam Johannis Schomakers, infra octavas beati Johannis baptiste persolvendos absque aliqua diminucione, et predicti redditus possunt reemi pro 150 mr. cum debita preintimatione, prout littera desuper data clare demonstrat.³⁸

Item 6 mr. redditus de orto extra valvam Lunensem, quem Johannes Lubbeken alias Hoyeman colit et debent exponi annuatim in festo beati Petri ad cathedram absque aliqua defalcacione.

De orto extra valvam Bardewick, quem Johannes Dulsberch habet ad vitam, 3 mr. redditus, quos solvet structurario in festo sancti Michaelis annuatim.

De orto Hermanni Zoest extra eandem valvam habemus annuatim 24 sol., quos sacrista in festo sancti Michaelis sublevabit. De orto Alberti Tzerstede 4 mr. redditus.

De alliis ortis extra eandem valvam Bardewicensem, qui sunt deputati ad officium structure et ad officium vestiariae, colligitur ab eisdem officialibus annuatim in festo sancti Michaelis secundum sub et supra prout annuatim carius vendi possunt, quod ipsorum conscienciis est relinquendum.

*Registrum Bonorum Veteris Terre*³⁹

In parrochia Esschedebrugge habemus redditus 4 mr. absque aliqua defalcacione in 6 iugeribus, domo, edificiiis, arboribus salicibus et eorum attinenciis, quondam pertinentibus Maken upper Slutze nunc autem Henneke Ruter, quorum solucio eciam debet fieri in festo sancti Petri ad cathedram sub pena deperdicionis premissorum, prout patet ex litteris desuper sigillatis sicut et de omnibus bonis Veteris Terre.⁴⁰

38 Nachträglicher Hinweis: Isti redditus venerunt ad liberationem sartaginum, anno Domini M^o CCCC^o LXII^o

39 Das gesamte Register wurde später gelöscht.

40 Spätere Ergänzung: Istos redditus comparavit dominus Gherardus upper Hove, vicarius ecclesie sancti Petri in Buxtehude, pro 62 marcis.

In parrochia Maiorke habemus decimam 1 mansi cum quartali, quod solvit singulis annis ab hinc quousque itur versus aquis granum 10 mr.

In Latekope habemus decimam 1 mansi, maioris et minute vorthegeden, et solvit singulis annis quousque itur versus aquis 5 mr.

In parrochia Medielu habemus decimam maioris et minoris 3 mansorum et solvit ab hinc quousque itur versus aquis singulis annis 12 mr.

Item ibidem in eadem parrochia ante latum pontem habemus decimam maiorem et minute 4 mansorum et 4 iugerum et solvit ab hinc quousque itur versus aquis singulis annis 14 mr., et nota, quod solucio predictorum solet fieri singulis annis in opido Buxtehude dominica infra octavas Epiphanie domini et elapsis annis prescriptis possunt locari vel vendi ut carius fieri potest.

Item 8 mr. redditus absque aliqua defalcacione in 7 ½ iugeribus⁴¹ in parrochia Maiorke, que fuerunt quondam Heynen Blotinger nunc autem Jacobi Nodoppes, quos tenetur solvere in festo sancti Petri ad cathedram sub perdicione bonorum predictorum cum omnibus suis attinenciis.⁴²

Latekope

Item 10 mr. redditus in 15 iugeribus quondam Henneken Roleffes in Latekope autem sine aliqua defalcacione, quorum eciam solucio debet fieri Petri ut supra⁴³

Item ibidem 10 mr. redditus in 16 ½ iugeribus quondam Alberti Provest.⁴⁴

Item 10 mr. redditus in 12 iugeribus quondam Nicolai Groten nunc autem Hornum, omnium solucio debet fieri in festo sancti Petri ut supra.⁴⁵

Item 1 mr. redditus in duobus iugeribus, que fuerunt quondam Kopeken Scroders nunc autem colit Bertold Stymer, civis in Buxtehude.⁴⁶

Redditus in parrochia Medielu.

Primo 2 vertel que colit Johan Gudenrad et solvit nobis annuatim in festo sancti Petri ad cathedram 15 mr., et nichil defalcabit preter inlaghe et grundbrak.⁴⁷

Item 1 vertel habent a nobis heredes Curd Berghers, quod fuit quondam Volkmar bi der Kerken et solvit annuatim 7 mr. cum simili defalcacione quam facit Johan Gudenrat⁴⁸

Item 6 mr. redditus in 10 iugeribus, que quondam fuerunt Vulpert Ludekensone nunc autem Petri Slikes, et nota, quod de istis 3 mr. tenemur annuatim solvere plebano sancti Johannis in Luneborg 24 sol., inspicias copiam littere et invenies.

41 Im Original: in 7 ½ mr. iugeribus

42 Nachträglicher Hinweis: Anno LXV^o Frederik van Alten possedit.

43 Nachträglicher Hinweis: et Mynrik possedit. Anno vero LXV^o Johan Werd.

44 Nachträglicher Hinweis: et Arnd Ludken possedit et post eum Gerlef Mens. Anno LXV^o, Laurencii, Gerlef ius suum resignavit, et 4 iugera sub annuo censu nobis 2 mr. de 2 ½ et sancto Spiritu Buxtehudensi 2 mr. de 1 ½ iugeribus retinuit.

45 Nachträglicher Hinweis: Heyno Moller colit.

46 Nachträglicher Hinweis: Anno LXV^o Hinrik Starke.

47 Nachträglicher Hinweis: Anno LXV^o Mathias Gudenrad.

48 Nachträglicher Hinweis: Anno LXV^o Simon van der Weteringhe.

Item 2 mr. redditus in 4^{or} iugeribus, que fuerunt quondam Alberti Starken nunc autem pertinent Jacobo Domheren.

Item habemus 2 ½ iugera de quibus annuatim solvit Hinrik Heynensone 24 sol. absque aliqua defalcacione preter nyge inlage et grundbrak, et predictum 2 ½ iugerum fuerunt quondam ...⁴⁹

Item 24 sol. redditus in 7 iugeribus que fuerunt quondam Thiderici Ochtenhusen nunc autem pertinent Johan Witken.

Item ibidem 13 sol. ex 1 iugerum et fundo molendini cum itur de villa Yorke versus flumen Lu et nota, quod dictum iugerum est liberum non habens diik.

Item 1 mr. redditus in tribus iugeribus, que quondam fuerunt Marquardi Lenerken nunc autem ecclesie in Media Lu, et redditus predictos solvit Hermen Herd junior.

Item 5 sol. redditus uthe deme smalen hove, quam quondam Gherliff Wannemaker inhabitaverat, emptos a iuratis ecclesie Medie Lu, que fuerunt Hintze Veddere et Heyne Boem, cum consensu domini Cristiani, prepositi sancti Andree.

Item 3 sol. de quodam fundo, quos solvit Hinrik Hillensone.

Item caminata et pomeria possunt vendi seu locari ut carius fieri potest secundum arbitrium et voluntatem locantis.

In parrochia Nienkope de bonis quondam Tideken Kunttes 2 mr. redditus.

Registrum Bonorum Ruralium

Decimam maioris et minute in villa Wridele.⁵⁰ Decimam maioris et minute in Breckwinkele. Medietatem decime maioris et minute in villa Kerkgeldersen. Decimam maioris et minute in villa Borlefstorpe.⁵¹ Decimam maioris et minute in Antiqua Hilgendael sed solvunt pro decima et pro censu quintam garbam de omnibus frumentis. Item habemus sextam partem decime maioris et minute in villa Bodenstede. Item habemus medietatem decime minute in villa Toninge in parrochia Soltouw, Mindensis diocesis. Et ultra illam decimam colliguntur in die Odolrici in villa Dorpmarke 7 sol. 3 den. minus, quod dicitur en Noding, reliquam dimidietatem decime tenent a nobis in pheodo Henneke Wunnekringe et sui heredes, morantes in villa Ostenholte in parrochia Dushorne, et post mortem ipsorum cedet monasterio perpetue pro memoria quondam Alberti Provestinge, famuli.

Kerkgeldersen

Curia villici, quam Gherbert Meyger inhabitat, solvit annuatim 4 quadrantes siliginis et 4 pullos. Curia Hinrici Emes, quam Hans Pape inhabitat, solvit annuatim 6 modios siliginis, 4 pullos et camerario 8 sol. Curia Botzemans, quam Hermen Koster colit, solvit annuatim camerario 8 solidos, 2 mr. quas eciam camerarius percipiet. De prato Stellemans 2 mr., quas camerarius sublevabit. Curia Ludeken Daggen, quam colit Helmeke by der Kerken, solvit annuatim 1 quadrantem siliginis et 4 pullos et camer-

49 Der Name wird nicht genannt.

50 Eintrag durch Rasur teilweise gelöscht.

51 Eintrag gelöscht.

ario in festo sancti Michaelis 5 sol. Curia Tideken Stedingen solvit annuatim pro censu 3 ½ mr. et ultra censum predictum solvit pro hovedenst annuatim 3 ½ mr. et hoc ad placitum. Curia Henneken Luders solvit annuatim pro censu 1 mr. et ultra hoc solvit annuatim pro hovedenst 1 mr.

Casa quam Curd Greve inhabitat solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis 12 sol. et ad coquinam 60 ova. Casa Helmeken bi der Kerken solvit camerario 3 sol. in festo sancti Michaelis. Casa Henneken Ravens solvit camerario in festo sancti Michaelis annuatim 7 sol. Idem solvit eciam camerario de quodam orto prope casam 5 sol. Casa quam olim Arnd inhabitaverat nunc vero Hans Om solvit annuatim camerario cum prato et aliis attinenciis 1 mr. et habet 1 achtwert in silvis et dicitur alio nomine Luchouwen kotstete. Roth, quod dicitur dat Zantgud, solvit camerario 3 sol. et habet 1 achtwerd et pascit bubulcum. Casa Werneken bii den Polen solvit annuatim 4 sol. Casa quam nunc Arnd inhabitat solvit annuatim 3 sol.

Westergelderssen

Curia quam Vicke Meyger inhabitat solvit annuatim camerario pro censu in festo sancti Michaelis 15 sol. et 2 pullos et ova. Idem solvit camerario 2 mr. de 2 curiis desertis que dicitur de Snellenberger hove, et nota, quod iste 2 mr. debent ministrari pauperibus. Idem solvit 4 sol. van der Remewisch, quos camerarius tollit et ulterius dat preposito ecclesie Verdensi pro perpetua candela servanda. Ludeke Lindeman habet 3 curias, unam quam inhabitat et vocatur der Kindere hof, que annuatim solvit camerario pro censu 5 sol. et 2 pullos. Idem solvit de aliis duabus curiis desertis, quarum una dicitur Toppenstede hof alia vero dicitur Ghewerder hof, 4 mr. minus 4 sol. et 2 pullos. Curia quam Heyne Werneken inhabitat, dicitur Gherken hof, solvit annuatim camerario pro censu 28 sol. et 6 modios⁵² siliginis, 2 pullos cum 20 ovis. Alia curia que est deserta, que dicitur Brendeshof, quam idem colit, solvit annuatim camerario pro censu 18 sol. Item habemus in eadem tve wuste kotstede, unam in fine ville ubi itur versus Soltzenhusen et aliam penes curiam Heyne Werneken, et nota, quod tempore glandium habemus in eadem villa Westergelderssen 5 achtwerde ex parte desertarum curiarum.

Sudergellerdensen

Ludeke Rose de curia habitacionis sue cum suis attinenciis et de una curia deserta solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis pro censu 5 mr. 6 sol. Idem solvit 10 sol. vor den Ekhof. Curia quam Vicke Wermer inhabitat solvit annuatim cum suis attinenciis 1 quadrantem siliginis et 4 pullos et camerario in festo sancti Michaelis 2 mr. Curia quam colit Ludeke Toppenstede solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis cum suis attinenciis 2 ½ mr. 1 sol., 1 ½ quadrantes siliginis cum 2 pullos, decima habitacionis, et de curia deserta, que dicitur Nyenhusen hoff, cum ager et aliis attinenciis et est liber. Casa Henneken Pitzemans cum suis attinenciis solvit annuatim regenti curiam in Antiqua Hilgental in festo sancti Michaelis 24 sol.

52 Vorlage: modias

In Antiqua Hilgendale

Meyneke bi deme Diike de curia sua solvit pro censu et decima quintam gharbam de omnibus frumentis. Ludeke Zure eciam solvit de curia sua quintam gharbam de omnibus suis frumentis, et ultra hoc solvit omni anno in festo sancti Michaelis sacriste nostri monasterii 20 sol. vor den Bynnenhoff. Jacob van Tobinghe solvit eodem modo quo solvit Ludeke Zutre ultra decimam 1 talentum. Molendinarius solvit annuatim de molendino 4^{or} quadrantes siliginis et 60 libras olei van der olye molen et quintam gharbam omnium frumentorum. Idem solvit eciam de pratis et ortis 3 mr., quas regens curiam Antiquam Hilgendal in festo sancti Michaelis sublevabit. Casa quam Albert Moller inhabitat solvit omni anno in festo sancti Michaelis 20 sol. De prato iuxta Annem ubi itur versus Ortzen 1 mr., quam camerarius omni anno in festo sancti Michaelis sublevabit a villicis ibidem commorantibus vel quibus locatum fuerit.

Rethmer

Jacob Rose habet 2 curias, una⁵³, quam inhabitat, vocatur des Zuren hoff alia est deserta et vocatur Albertingen hoff, et de istis duabus curiis, pratis et aliis attinenciis solvit annuatim in foro Michaelis 3 quadrantes siliginis et camerario 2 talenta, 4 pullos et 30 ova secundum registra antiqua. Ludeke Meyger ibidem eciam habet 2 curias, unam quam inhabitat et vocatur Clawesingen hoff, alia est deserta et vocatur Ghereken hoff, de istis 2 curiis solvit annuatim in festo Michaelis 2 quadrantes siliginis et camerario 2 talenta. Curia Kochenborgis solvit annuatim in foro Michaelis camerario 24 sol. et habet 1 achtwert et solvit eciam 30 ova.

Curia in Berndinge, quam Heyne Luchouw inhabitat, solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis 6 sol., quos Heyno de Brede et Otto, fratres, dederunt pro memoria sua perpetua.

Curia in Nendorpe, quam Werneke Bekensone inhabitat, solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis 19 sol. et 4^{or} modios siliginis.

Gherstede

Curia in Gherstede, quam Henneke Lindeman inhabitat, solvit camerario in festo sancti Michaelis 1 mark. Curia quam nunc Henneke Bruns colit solvit nobis annuatim 4^{or} modios siliginis.⁵⁴ Curia quam colit Henneke Ziverdes solvit annuatim in festo sancti Michaelis camerario 4 sol. De quodam prato, quod dicitur uppe deme depen Buyge, habemus annuatim 7 sol. et pertinet ad sacristiam.

Curia in Tangendorpe, quam olim Peper inhabitaverat nunc vero Henneke Alerdes, solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis 12 sol. Curia quam olim grote Heyne inhabitaverat sed nunc deserta, solvit annuatim camerario 9 sol. in festo sancti Michaelis.

Curia in Mechtersen, quam nunc Hennecke Helmes inhabitat, solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis 10 sol.

⁵³ Vorlage: unam

⁵⁴ Nachträglicher Hinweis: Anno LXVI^o Luder Sasse.

Curia in Bardewick, quam Heyne Wevere inhabitaverat, solvit camerario 3 ½ sol. Ibidem in arena opponita 6 den., quos solvit Hermen Meyger.

Curia in Marxen, quam Henneke Tymme inhabitat, solvit camerario in festo sancti Michaelis 5 sol.

Curia in Ortzen, quam Langeluder inhabitat, solvit camerario 5 sol. in festo sancti Michaelis.

Curia in Bilne, quam olim Ludeke Scroder inhabitaverat, solvit annuatim 10 sol. in festo sancti Michaelis.

Curia in Tellingmer, quam Osterludeke inhabitat, solvit in festo sancti Michaelis camerario annuatim 5 sol.

[In] Lubberstede de 2 ½ curias de quibus habemus annuatim 2 quadrantes siliginis et 28 sol., in foro Michaelis camerario persolvendos. Casa ibidem solvit annuatim in foro Michaelis ad sacristiam 8 sol.

Curia in Muggelinge solvit annuatim camerario in festo sancti Michaelis 2 talenta.

Curia in Norendorpe solvit annuatim in festo sancti Michaelis 2 quadrantes siliginis.

Casa in Wendesschen Everinge solvit annuatim 6 modios siliginis et 6 modios avene.

In Nova Ghamma in bonis quondam Clawes Helmeken 2 mr. redditus et in festo sancti Michaelis persolvendos.

Curia in Koldenbispinge solvit annuatim in festo sancti Michaelis 6 modios siliginis et camerario 6 sol. redditus.

Curia in Vogelßen solvit annuatim in foro Michaelis 1 quadrantem siliginis et camerario 2 mr. et ultra hoc habemus tempore glandium 1 achtwert.

[In] Ortzen habemus 2 curias quas colit Henneke Burs, de quibus solvit annuatim in festo sancti Michaelis 2 quadrantes siliginis et 8 sol. pro hovedenst et camerario 1 mr. et 6 pullos ad coquinam.

Registrum Reddituum in Luneborch

Item habemus 8 sol. redditus persolvendos in profesto beate Barbare virginis a provisoribus fraternitatis beati Georgii absque defalcacione pro memoria perpetua fratrum et sororum dicte fraternitatis, que peragitur in festo beate Barbare in vigiliis et in die beate Barbare cum missa pro defunctis. Datum anno Domini millesimo CCCC^o.V, ipso die beati Andree apostoli predicte fraternitatis sub sigillo.

Item habemus redditus 2 mr. ex Vorbate et Bonyngge in sinistra gunk domus Erderinge, persolvendos ipso die Johannis baptiste pro memoria perpetua domini Alberti de Molendino, que peragitur octava die Conceptionis Marie cum vesperis et missa de conceptione et eciam cum vigiliis et missa pro defunctis. Datum anno Domini M^o CCCC^o XXV, feria tertia post Martini.

Item 1 mr. redditus in domo Hinrick Rodenborges iuxta macella, quos dedit Stacius Stake, portarius noster, pro sua memoria perpetua ad comparanda pisa in Christe eleyson pro pauperibus et dicti redditus possunt reemi pro 15 mr. cum preintimacione debita, que fieri debet infra octavas beati Johannis baptiste et tunc in proximo festo sancti Michaelis debet fieri solucio. Datum anno Domini millesimo CCCC^o XIII, feria

tercia post dominicam Letare.⁵⁵ – vacat. Item 7 mr. redditus in domo Hinrici de Heyda, emptos pro centum et viginti mr., et dicti redditus possunt redimi pro summa predicta, dummodo preintimacio fiat ad quartale unius anni et in proximo termino solucio summe capitalis subsequetur, et nota, quod solucio predictorum reddituum secundum tenorem littere debet fieri in omni quartali anni absque aliqua diminucione. Datum anno Domini M^o CCCC^o XIX, ipso die beati Georgii martiris. – vacat.

Item 1 mr. redditus in domo Hinrici Hagens, emptos pro 24 mr., pro perpetua memoria Heynen Ronnebomes et uxoris sue in duobus temporibus anni, videlicet Nativitatis Christi et infra octavas sancti Johannis baptiste absque diminucione persolvendos et dicti redditus possunt reemi, dummodo debita preintimacione secundum tenorem littere fiat. Datum anno Domini M^o CCCC^o XXXVI, in vigilia Nativitatis beati Johannis baptiste.

Item 1 mr. redditus in domo Godeken Traghen in platea pistorum, emptos pro 20 mr., pro memoria perpetua Bernd Stapels et Gheseken Ronnebomes, de quibus redditibus sacrista monasterii providebit ad altare misse matutinalis in candelis cereis ut melius poterit beati, quod dicti redditus se extendunt. Datum anno Domini M^o CCCC^o XXXVII, in profesto Conversionis beati Pauli apostoli et luminis universalis ecclesie.⁵⁶ – vacat.

Item 1 mr. redditus in domo Ludeken Hovekorstes, emptos pro 15 mr., pro quibus peragitur memoria Johannis Woygen et tocius parentele, in singulis quartalibus anni persolvendos et dicti redditus possunt reemi pro dicta summa principali, dummodo preintimacio secundum tenorem littere debite fiat. Datum anno Domini M^o CCCC^o XL^o, ipso die Agnetis virginis.⁵⁷ – vacat.

Item 8 sol. redditus in domo Hermannii Zost, lanificus, quos idem Hermannus Zost dedit pro sua et parentum suorum et omnium amicorum suorum perpetua memoria, et idem redditus debent persolvi in festo sancti Michaelis poterunt, quia dicti redditus reemi pro summa principali quandocumque placuerit possessori domus, dummodo preintimacio secundum tenorem littere debite fiat. Datum anno Domini M^o.CCCC^o XXXIX, ipso die beati Lamberti martiris. – vacat.

Item 10 mark redditus in duabus domibus Petri Schutten prope aquas. In qualibet domo 5 mr. horum solucio debet fieri singulis quartalibus anni, in quolibet termino 2 ½ mr. absque aliqua diminucione, et dicti redditus possunt reemi pro quingentis mr., dummodo preintimacio secundum tenorem littere debite fiat. Datum anno Domini M^o CCCC^o XL^o, ipso die Ambrosii episcopi.⁵⁸ – vacat.

Item 10 mr. redditus in domo Helmeken Riisteden et omnibus suis pertinenciis in platea pistorum, emptos ab Elero Swertfegher pro 200 mr., anno Domini M^o CCCC^o XLVI, feria secunda post Mathei.⁵⁹ – vacat.

55 Zum Tagesdatum vgl. jedoch die Abschrift im Urkundenteil.

56 Nachträglicher Hinweis: Istos redditus reemit possessor domus Lud. Tzivert Wittenbeke anno LIX.

57 Nachträglicher Hinweis: Domini de Schermbeke reemerunt anno LX^o

58 Nachträglicher Hinweis: Isti redditus venerunt ad solucionem debitorum Alberti Schutten anno LXII^o

59 Nachträglicher Hinweis: Venerunt in solucionem debitorum Sankenstede anno LXII^o

Item 4 ½ mr redditus in domo et omnibus suis attinenciis Johannis Symons prope salinam, emptos pro centum mr. et in duobus temporibus anni, videlicet Pasche et Michaelis persolvendos⁶⁰ absque aliqua diminucione, possunt autem idem redditus reemi cum debita preintimacione pro summa principali quandocumque placuerit possessori. Datum anno Domini M° CCCC° XLI, ipso die beati Lamberti martiris.

Item 3 mr. redditus in eadem domo, emptos pro 60 mr. et in quatuor temporibus anni principalioribus absque diminucione persolvendos. Datum anno Domini M° CCCC° XLI, in profesto beati Lamberti.

Item 2 mr. redditus in domo Hans Hoymans alio nomine Hans Lubbeken, quos comparavit nobis dominus Hinricus de Unna, presbiter, pro sua perpetua memoria pro 30 mr., et in singulis quartalibus anni persolvendos, et dicti redditus possunt reemi pro summa principali quandocumque possessori placuerit cum preintimacione debita. Datum anno Domini M° CCCC° XLIX⁶¹

Item 2 mr. redditus in domo Yorden Benskouwen, quam nunc Hinrik Myrs inhabitat, prope aquas, emptos pro 30 mr. et in singulis quatuor temporibus anni persolvendos, pro perpetua memoria Metteken Stapelveldis, et dicti redditus possunt reemi cum debita preintimacione pro summa capitali in littera expressa. Datum anno Domini M° CCCC° XLIII, ipso die Symonis et Jude.

Item 1 mr. redditus comparatos per dominum Hinricum Hoppenrancken pro 20 mr. in domo et omnibus suis pertinenciis Hans Arnoldi, sutoris, pro sua et parentum suorum perpetua memoria, infra octavas sancte Michaelis absque aliqua diminucione persolvendos. Datum anno Domini M° CCCC° XLVI, feria secunda ante Andree.

Item 1 mr. redditus in domo Hinrici Voltzeken super Mare, emptos et comparatos per Luthardum Eggelinge pro 15 mr., et in duobus⁶² temporibus anni videlicet Pasche et Michaelis persolvendos pro sua et mariti sui perpetua memoria. Datum anno Domini M° CCCC° XLVII, ipso die Francisci confessoris.⁶³ – vacat.

Item 1 mr. redditus in domo Clementis Gral absque defalcacione, emptos pro 24 mr., ipso die Johannis baptiste singulis annis persolvendos, pro perpetua memoria quondam Ludolphi Czickermans et omnium suorum amicorum, et dicti redditus possunt reemi per possessorem domus cum debita preintimacione pro summa capitali in littera preexpressa. Datum anno Domini M° CCCC° XLIX° – huhr.

Item 1 mr. redditus, octava die beati Gregorii persolvendos pro perpetua memoria Hermen Schomaker. – vacat.

Item 6 mr. redditus in theolonio ducum Luneburgensium, in duobus temporibus anni videlicet Pasche et Nativitatis Johannis baptiste persolvendos pro perpetua memoria Hermanni⁶⁴ Czyrenberges, quorum vestiarius 3 mr. percipiet alias 3 mr. pitacionarius sublevabit.

60 Vorlage: persolvendum

61 Nachträglicher Hinweis: Venerunt ad liberacionem.

62 Vorlage: duabus und persolvendum

63 Nachträglicher Hinweis: Istos redditus reemit relicta H. anno LIX°

64 Vorlage: Hermannum.

Item 8 sol. redditus per iuratos ecclesie sancti Nicolai in Luneburg, in festo Pasche persolvendos pro perpetua memoria quondam Johannis Wokertzyn.

Item 1 mr. redditus plus vel minus secundum quod bona salinaria, de quibus dicti redditus proveniunt, taxantur, in festo Pasche pro memoria domini Vulradi Lassaen per suos testamentarios persolvendos, sed nota, quot isti redditus salinares sunt mutati in alios redditus, qui sunt penes consulatum Luneburgensem, qui modo solvent tantum 10 sol. pro ista marca prescripta.⁶⁵

Item 1 mr. redditus pro memoria quondam Johan Heynen per tercium vicarium altaris sancti Mathei apostoli in ecclesia sancti Johannis in Luneburg, duobus temporibus anni videlicet in festo Nativitatis Christi et Assumpcionis Marie persolvendum.⁶⁶

Item 1 mr. redditus pro memoria perpetua quondam domini Johannis de Molendino, consulis Luneburgensis, in die decollacionis sancti Johannis baptiste per iuratos ecclesie sancti Johannis in Luneburg persolvendum.

Item 8 sol. redditus pro memoria perpetua domini Johannis Bodensen, presbiteri, in festo Epiphanie domini per secundum vicarium altaris sancti Mathie apostoli in ecclesie sancti Johannis baptiste in Luneburg persolvendos.

Item 6 sol. redditus de ½ plaustrum salis in domo Udinge pro memoria Arnd Burmesters, in die beati Martini a fratribus kalendarum ecclesie sancti Johannis in Luneburg persolvendos.

Item 8 sol. redditus pro memoria perpetua Johannis Gherberti et uxoris sue, in festo sancti Viti a iuratis ecclesie sancti Johannis in Luneburg persolvendos, quos sacrista sublevabit. – vacat.

Item 4^{or} mr. redditus in domo et omnibus suis pertinenciis quondam Langeludeken nunc vero Diderici Krogers, emptos pro 60 mr., quarum 1 mr. est pro memoria perpetua relicte quondam Bertoldi Wilden, alia pro memoria relicte Langebodeken⁶⁷, tercia pro memoria quondam domini Frederici Hogeherthen, quartam comparavimus cum pecuniis monasterii ab officio pitancie, et dicti redditus possunt reemi pro summa principali cum preintimacione debita secundum tenorem littere quancumque placuerit possessori. – vacat.

Item 4^{or} mr. redditus in domo Johannis de Campen, sutoris, emptos et comparatos pro 80 mr., et dicti redditus possunt reemi pro dicta summa principali quancumque placuerit possessori, dummodo tamen preintimacio debite facta fuerit, hos redditus sacrista monasterii nostri sublevabit pro officio suo.⁶⁸ – vacat.

Item 10 mr. redditus in domo Hinrici Gronehagens, emptos et comparatos per fratrem Conradum, conversum professum monasterii in Olinchusen, pro ducentis mr., quorum solucio debet fieri absque aliqua diminucione in quatuor temporibus anni principalioribus, in quolibet termino 2 talenta, et dicti redditus possunt reemi pro

65 Spätere Ergänzung: Ex gazophilacio ecclesiastico.

66 Spätere Ergänzung: Camerarii senatus.

67 Offenbar verschrieben für Langeludeken.

68 Nachträglicher Hinweis: Isti redditus venerunt ad solucionem debitorum fabri etc. Anno LIX^o

summa capitali quandocumque possessori domus hoc placuerit cum debita preintimacione. Datum anno Domini XLVI^o 69 – vacat.

Item 5 mr. redditus comparatos per eundem fratrem Conradum pro centum mr. in domo quondam Hinrici Barmes et omnibus suis pertinenciis, in 4^{or} temporibus anni sine aliqua defalcacione persolvendos et possunt reemi pro summa principali quandocumque placuerit possessori. Datum anno Domini M^o CCCC^o XLVI, dominica ante festum sancti Michaelis. – vacat.

Item 20 sol. redditus ex testamento relicte quondam Luderu Bardewikes et per summum vicarium altaris sancti Johannis in ecclesia sancti Johannis baptiste in Luneburg in capella⁷⁰ sine omnium defalcacione persolvendos in anniversario eiusdem relicte Bardewick.

Item 28 sol. redditus pro memoria Bernardi Stapels in domo et suis attinenciis quondam eiusdem Bernard, quam nunc Hans Kock inhabitat, in duobus temporibus anni videlicet in festo Nativitatis Christi et Johannis baptiste persolvendos, quorum sacrista 8 sol. et pitacionarius 20 sol. sublevabit, et dicti redditus possunt per possessorem domus redimi pro 42 mr., dummodo preintimacio debite fiat. – vacat.

Item 2 mr. redditus in domo Bernd Voltzeken, emptos et comparatos pro 30 mr. pro memoria perpetua quondam Johannis Kolchagen et uxoris sue, et horum solucio debet fieri in quatuor temporibus anni principalioribus et possunt reemi pro summa capitali quandocumque hoc possessori domus placuerit, dummodo tamen preintimacio debite facta fuerit. – vacat.

Item 1 mr. redditus pro memoria domini Bernardi Hakensnidens, emptos pro 15 mr., in domo et omnibus suis attinenciis Hans Sperwers, et horum solucio debet fieri per rectorem capelle sancti Spiritus in novo foro in Luneburg.⁷¹

Item 17 florenorum Rhenensium redditus a consulatu Luneburgensi, quos nobis comparavit dominus Tidericus Bromes pro 250 flor. Rhen., in duobus temporibus anni videlicet in festo Pasche [et] Michaelis persolvendos, in quolibet termino 8 ½ flor. Rhen., et possunt redimi pro summa principali quandocumque consulatui Luneburgensi placuerit, et de dictis redditibus debet servari perpetuis temporibus pro cultu divino una perpetua candela, que semper ardere debet in medio chori ad honorem Dei et pro dicti domini Tiderici Bromes et uxorum suarum nec non parentum et omnium amicorum suorum perpetua memoria. Datum anno Domini M CCCC^o L, dominica post Gereonis. Datum des overbreves is LIIII, ipso die Symonis et Jude. – vacat.

Item 24 sol. pro memoria Hinrici Borcholten, civis Luneburgensis, in duobus temporibus anni videlicet in festo Corporis Christi et Omnium Sanctorum persolvendos, in quolibet termino 12 sol.

Item 1 mr. redditus a consulatu Luneburgensi pro perpetua memoria occisorum, in die Undecim milium virginum percipiendos.

69 Nachträglicher Hinweis: Isti redditus venerunt ad solucionem debitorum Schutten anno LXII^o

70 Der Name der Kapelle wird nicht genannt.

71 Spätere Ergänzung: Prepositus dominus Joannes summam capitalem 15 mr. accepit anno 1475

Item 6 mr. redditus pro memoria Heynen van dem Wede et uxoris sue, in festo Penthecostes a pannicidis Luneburgensibus perpetuis temporibus persolvendos et pro⁷² eisdem redditibus cantabitur in singulis quintis feriis, dummodo tamen aliquod festum non inpediat, una missa de Corpore Christi et eciam de predictis redditibus distribuitur fratribus 1 mr. ad manus et hoc de voluntate et licencia prelatorum pro tempore existencium. – vacat.

Item 8 mr. redditus⁷³ in domo et omnibus suis pertinenciis quondam Alberti de Demesborch, nunc vero Hinrici Eleri, pistoris, emptos pro centum et viginti mr. in 4^{or} temporibus anni principalioribus persolvendos. Datum anno Domini M^o CCCC^o.XLIIII, feria quinta ante Conversionis Pauli. Datum des willebreves is anno LVI, feria sexta ante Conversionis Pauli. – vacat.

Ad Officium Sacristie

Et nota, quod de predictis redditibus infrascripti redditus sunt deputati de voluntate et consensu omnium quorum intererat ad officium sacristie. Anno Domini M^o CCCC^o LII

Primo 2 mr. redditus in domo Yorden Benskouwen, quam nunc inhabitat Hinricus Myrs prope aquas.

Item 2 mr. redditus in domo Hans Hoymans alio nomine Hans Lubbeken.

Item 1 mr. redditus in domo Godeken Tragen in platea pistorum, quam nunc inhabitat Sivert Wichtenbeke.

Item 2 mr. redditus de 10 mr. redditibus⁷⁴ in domo domini Hinrici Gronehagen, quos prius habuimus in domo Hermen Vromen, sutoris.

Item 4 mr. redditus in domo Johannis de Campen, sutoris in der Zoltstraten.

Item 1 mr. redditus in domo Sperwers, quos rector sancti Spiritus in novo foro solvet.

Item 1 talentum de curia Ludeken Zuren in Antiqua Hilgendael, Michaelis persolvendum. Item 1 talentum de curia Jacob Tobinges in Antiqua Hilgendael, Michaelis persolvendum. Item 2 mr. de orto domini Hinrici Kulemans, Michaelis persolvendas.

Item 24 sol. de orto vicini nostri Hermannii Zoestes, Michaelis persolvendos.

Item 4 mr. de orto quem habent a nobis heredes quondam Alberti Tzerstede, Michaelis persolvendas.

Item 8 sol. redditus a iuratis ecclesie sancti Johannis in Luneburg, quos habemus pro memoria perpetua quondam Johannis Gherberti et uxoris sue.

Item 1 mr. a pitancionario nostro de redditibus comparatis pro memoria perpetua quondam domini Hinrici Hoyers, consulis Luneburgensis.

Item 8 sol. a pitancionario de redditibus nobis comparatis a Bernardo Stapels pro memoria sua perpetua.

Item 7 sol. redditus in festo sancti Michaelis de quodam prato apud villam Gherstede et dicitur uppe deme depen Buyge.

72 Vorlage: per

73 Vorlage: redditibus

74 Wie vorstehende Anm.

Ad Officium Vestiariae

Primo in Kerkgeldersen: Curia Ludeken Daggen, quam nunc colit Helmeke bi der Kerken, solvit 8 sol. Idem de casa quam inhabitat cum suis pertinenciis solvit 3 sol. Curia quam Hans Pape inhabitat solvit 8 sol. Curia Botzemans, quam nunc Hermen Koster colit, 6 sol. Idem de prato Stellemans 2 mr. Casa quam Cord Greve inhabitat solvit 12 sol. Casa Henneken Ravens solvit 7 sol. Idem de orto vicino 5 sol. Casa quam Arnd inhabitabat solvit cum pratis et suis attinenciis 10 sol. Roth, quod dicitur dat Zandgut, solvit 3 sol.

Westergeldersen: Curia Ludeken Lindemans cum suis attinenciis solvit 4 mr. 1 sol. de curia habitacionis et 2 curiis desertis. Curia Vicken Meygers cum 2 curiis desertis et uno prato, quod dicitur de Remewisch, solvit 3 mr. 7 sol., et nota, quod due mr. pertinent ad pauperes et 8 sol. pertinent ad ecclesiam Verdensem et sic vestiarius tantum retinet pro officio suo 15 sol. Curia Heyneken Werneken solvit 28 sol. Idem de curia deserta, que dicitur de Brendeshoff, solvit 18 sol.

Sudergeldersen: Curia Ludeken Rosen cum una curia deserta, que dicitur⁷⁵ et cum Eekhove solvit 3 mr. in festo sancti Michaelis. Curia Vicken Wermers solvit 1 mr. Idem de curia minori 3 sol. Curia Ludeken Toppenstede cum una curia deserta, que dicitur Nygenhuses hoff, et uno prato et aliis attinenciis solvit 2 ½ mr. 1 sol. De uno prato prope Borlevestorpe 1 mr. Item 3 mr. redditus de 10 mr. redditibus in domo domini Hinrici Gronehagen. Item 3 mr. redditus in theolonio dominorum ducum in Luneborch.⁷⁶ Item 1 mr. redditus in domo Bernd Voltzeken, quam nobis comparavit Johan Kolkhagen. Curia Jacob Rosen solvit Michaelis 2 talenta. Curia Ludeken Meygers solvit 2 talenta. Curia Kochenborgens solvit 24 sol.

De duabus curiis in Ortzen solvit Henneke Burs 1 mr. Curia villici in Ortzen solvit 5 sol.

Curia in Tangendorpe, quam Henneke Alerdes inhabitat, solvit 12 sol. Ibidem curia Henneken Richerdes solvit 9 sol.

Curia in Gherstede, quam Henneke Lindeman inhabitat, solvit 1 mr. Ibidem curia, quam Henneke Ziverdes inhabitat, solvit 4 sol.

Curia in Mechtersen solvit 10 sol.

Curia in Bardewick, quam Heyne Wever inhabitat, solvit 3 ½ mr. Ibidem de area opposita solvit Hermen Meyger 6 den.

Curia in Bilne, quam olim Ludeke Scroder inhabitaverat, solvit 10 sol.

Curia in Tellingmer, quam Osterludeke inhabitat, solvit 5 sol.

Curia in Marxen, quam Henneke Tymme inhabitat, solvit 5 sol.

Curia in Berndinghe, quam Heyne Luchouw inhabitat, solvit 6 sol.

Curia in Koldenbispinge 6 sol.

Curia in Vogeltzen, quam colit Clawes Reders, solvit 2 mr.

De 2 ½ curia in Lubberstede 28 sol.

⁷⁵ Der Hofname wird nicht genannt.

⁷⁶ Eintrag gelöscht.

Curia in Muggelinge solvit 2 talenta.

Curia in Nendorpe, quam nunc Werneke Bekensone inhabitat, solvit 19 sol.

Ad Officium Structure

Primo 3 mr. de orto quem habet Hans Dulsberch. De orto maiori, specialiter ad tolere officium deputato, circa 6 mr. vel secundum quod carius vendi poterit, extra valvam Bardewicensem.

Ad Officium Pitancie

Primo 3 mr. redditus de theolonio dominorum ducum Luneburgensium, quos theolonarius solvet pro memoria Hermen Czirenberghes.⁷⁷

Item 12 ½ mr. de sabbatis Philippi et Jacobi pro memoria Johan Schomaker.

Item 1 mr. redditus in domo Bernd Voltzeken pro memoria Johan Colkhagen et uxoris sue.⁷⁸ Item 1 mr. redditus pro memoria domini Vulradi Lassen, quos testamentarii dicti domini in festo Pasche exponent.⁷⁹

Item 8 sol. redditus pro memoria Johan Wokerczyn, quos iurati capelle sancti Nicolai in Luneborch exponent.

Item 6 mr. redditus pro memoria Heynen van dem Wede et uxoris sue, quos pannicide Luneborgenses exponent.

Item 24 sol. pro memoria Hinrici Borcholten.

Item 1 mr. redditus in domo Clementis Grael pro memoria Ludolphi Czickermans, civis in Ullessen, et uxoris sue necnon parentum et omnium amicorum suorum.⁸⁰

Item 1 mr. redditus in domo Hinrici de Hagen, quam habemus pro memoria Heynen Ronnebomes et uxoris sue.

Item 1 mr. dabit vestiarius singulis annis in festo sancte Anne pro memoria Johan Boltzen. Item 1 mr. a tercio vicario altaris sancti Mathei apostoli in ecclesia sancti Johannis baptiste in Luneburg pro memoria quondam Johan Heynen, in festo Nativitatis Christi et Assumpcionis Marie persolvendam.⁸¹

Item 8 sol. singulis annis in festo Assumpcionis Marie per vestiarium pro memoria Alheiden Gharlop exponendos.

Item 18 sol. 3 den., qui in profesto sancti Michaelis singulis annis penaliter sunt movendi et dicuntur grevenschatt, pro quibus peragitur memoria Johan Storkes et Gheseken, uxoris sue, qui nobis compararunt 1 mr. redditus, que in dictos redditus sunt commutati.

Item 8 sol. redditus in domo Hermannii Zoestes, quos idem Hermannus nobis comparavit pro sua et parentum suorum perpetua memoria.

⁷⁷ Eintrag gelöscht.

⁷⁸ Eintrag gelöscht.

⁷⁹ Nachträge von 2 verschiedenen Händen: a) de kaland in Luneborch, nu de kerckenkiste. b) mester Bernd van rade exponet.

⁸⁰ Spätere Ergänzung: Joachim Schulten in der Beckerstrate.

⁸¹ Spätere Ergänzung: camerarii senatus.

Item 1 mr. redditus pro memoria domini Johannis de Molendino, consulis Luneborgensis, in festo decollacionis sancti Johannis baptiste per iuratos ecclesie sancti Johannis in Luneborch persolvendos.

Item 8 sol. dabit vestiarius singulis annis ipso die Gorgonii pro memoria perpetua domini Alberti Hoyken, quondam proconsulis Luneborgensis.

Item 1 mr. a consulatu Luneborgensi in die Undecim Milium Virginum pro memoria occisorum.

Item 6 sol. redditus a fratribus kalendarum ecclesie sancti Johannis in Luneburg de uno $\frac{1}{2}$ plastro salis domo Udinge pro memoria Arnd Burmesters, quos collector bonorum dicte fraternitatis in festo sancti Martini exponet.

Item 8 sol. redditus ipso die Barbare pro memoria perpetua fratrum et sororum societatis sancti Georgii in Luneborch.

Item 2 mr. redditus salvo iure civitatis ex sartaginibus der Wittorperen pro memoria perpetua domini Alberti de Molendini, quondam proconsulis huius civitatis.

Item 8 sol. redditus, quos solvet secundus vicarius altaris sancti Mathie in ecclesia sancti Johannis in Luneburg infra octavas Epiphanie domini pro memoria domini Johannis Bodensen, quondam vicarii dicte ecclesie sancti Johannis.

Item 1 mr. redditus pro memoria quondam Hermen Schomakers, quos testamentarii dicti Hermannii solvere tenentur ipso die Gregorii pape.

Item 8 sol. dabit vestiarius singulis annis ipso die Gregorii pro memoria domini Alberti Hoyken.

Item 1 mr. quam singulis annis sacrista huius monasterii pro memoria Metteken Stapelveldes persolvat.

Item 10 sol. et 4 den. redditus in domo et omnibus pertinentiis Johan Botzemes in Bardewik. Item 5 mr. redditus in domo et omnibus suis attinenciis relicte quondam Hinrici Barmes, quos comparavit frater Conradus, conversus, pro sua perpetua memoria de licencia sui superioris. Item 1 mr. redditus pro memoria perpetua domini Hinrici Hogers, quondam consulis huius civitatis et hii redditus sunt penes consulum Luneburgensem.

Item 28 sol. redditus in domo et omnibus suis pertinentiis quondam Bernardi Stapels pro perpetua sua et uxoris sue memoria, de quibus tamen sacrista habebit 8 sol.

Item 20 sol. redditus pro memoria quondam relicte Luderi Bardewikes, de quibus etiam sacrista habebit pro suo officio 8 sol., et hos redditus solvet summus vicarius altaris sancti Johannis baptiste in ecclesia sancti Johannis in Luneborch.

Item colliguntur 25 mr. in festo Philippi et Jacobi de sabbatis Springintgudes, de quibus tantum retinemus pro usibus nostris circa $3\frac{1}{2}$ mr., residuum debet distribui secundum quod sonat contractus.

Item 4 mr. de redditibus 10 mr. in domo domini Hinrici Gronehagens, qui venditi sunt de officio bursarie sub gratia reempcionis pro centum et 80 mr.

Item 6 mr. de sabbatis Jacobi, emptos ab officio bursarie sub gratia reempcionis pro centum et viginti mr.

Ad Officium Distribucionum

Primo 10 mr. redditus, quos habemus pro memoria perpetua Petri Schutten, civis Luneburgensis.

Item 7 mr. redditus in domo et omnibus suis pertinenciis quondam Hinrici de Heyda.

Item 10 mr. redditus in domo et suis attinenciis Helmoldi Risteden in platea pistorum.

Item 4 ½ mr. in domo Hans Symons prope salinam.

Item 3 mr. redditus in eadem domo, quos comparavit nobis frater Conradus, conversus de Olinghusen.

Item 2 mr. in Bardewick in bonis quondam Heynen Wevers.

Item 2 mr. redditus salvo iure civitatis in domo quondam Langeludeken.

Item 1 mr. redditus in domo Hinrici Voltzeken pro memoria perpetua Eggelingk, sertoris. Item 1 mr. de 10 mr. redditibus in domo domini Hinrici Gronehagens.

Item 8 sol. de sabbatis Jacobi, quos prius habuimus in domo domini Everhardi, fabri nostri, emptos pro 10 mr.

Verbindlichkeiten und Einkünfte des Klosters (1439–1476).

Zusammenstellung des Propstes Everhard von Campen

Anno Domini M^o CCCC^o LIIII habuimus de decima in Wridele 9 ½ wichemtones siliginis et 7 wichemtones avene. De decima in Brekwinkele 4 wichemtones siliginis.

Anno Domini etc. LV^o habuimus de decima in Wridele 12 wichemtones siliginis et 10 wichemtones avene. De decima in Brekwinkele 4 wichemtones siliginis.

Anno Domini etc. LVI habuimus de decima in Wrydele 9 ½ wichemtones siliginis et 8 wichemtones avene. Eodem anno habuimus de decima in Brekwinkele ...⁸²

Nota, quod bona salinaria infrascripta a monasterio nostro sunt inpingnerata.

Primo habet monasterium in Lune 2 choros pro 250 mr., quorum situs sic habetur. Datum littere. In tota domo Brenninge ½ chorum. In domo Enninge ½ chorum. In domo Bremynge ½ chorum sinistra gunk. In tota domo Benninge ½ plastrum. In tota domo Staert ½ plastrum.

Item 1 chorum habent heredes quondam Petri Schutten pro 120 mr., cuius situs sic habetur in domo Volquerdinge dextra gunk. Datum littere anno Domini M^o CCCC^o XXXIX^o

Item 1 chorum habent dominus Tidericus Bromes et sui heredes pro 120 mr., cuius situs sic habetur in tota domo Grevinge ½ chorum et ½ chorum in domo Muntzinge sinistra gunk. Datum littere anno Domini M^o CCCC^o XXXIX^o, in vigilia beati Thome apostoli.

Item ½ chorum et 1 plastrum habet dominus Johannes Thobing pro 1000 mr., cuius situs sic habetur in domo Deynge dextra wech ½ chorum et ½ plastrum ibidem dex-

82 Der Satz bricht hier ab.

tra wech, Glusinge $\frac{1}{2}$ plaustrum, dextra wech $\frac{1}{2}$ plaustrum. Datum anno Domini M^o CCCC^o XXXIX^o, in vigilia beati Thome apostoli.

Item $\frac{1}{2}$ chorum inpingneratum est domino Johanni Garlopp et domino Hinrico Langen, qui tunc fuerunt provisores hospitalis sancti Nicolai in Bardewiick, pro 600 mr., situs habetur in domo Berninge sinistra wech.. Datum littere ut supra.

Summa 5 chori et 1 plaustrum pro 6500 mr.

Item 1 pratum in Sudergeldersen pro 150 mr. Item 8 mr. redditus in Veteri Terra pro 100 mr. Item 10 mr. redditus in domo Hinrici Gronehagen pro centum et octoginta mr. Item 8 $\frac{1}{2}$ mr. de sabbatis Jacobi pro 130 mr., quas habent fratres loco 6 mr. reddituum penes valvam rubeam et 8 sol. reddituum in domo Everhardi fabri. Item 20 mr. de sartagine domus Udinge annuatim pro 300 mr. Item 5 mr. 4 sol. redditus pro 80 mr. in Bardewiick de sartagine nostra Eyng.

Anno Domini M^o etc. LVIII, infra octavas beati Johannis baptiste fuit reemptus 1 chorus salis a testamentariis et heredibus quondam Ludolphi Bartholomei, inpingneratus pro 500 mr., quam pecuniam collegimus et recepimus ut inferius patet.

Primo 100 mr. de parvis organis venditis in Hermelingesborch.

Item 70 mr. a Johanne Brunswiick, pro quibus dabimus ad vitam fratris Johannis Lynden 7 mr.

Item 30 mr. a Wunneken Richardes, pro quibus dabimus ei et filio suo ad vitam 2 mr.

Item 50 mr. a conventu nostro quas habuerunt in domo Johannis Borntzen prope salinam, ubi habuimus 3 mr. redditus.

Item exposuerunt 30 mr. quas habuerunt in domo Hermen Vromen, pro quibus annuatim habuerunt 2 mr. redditus.

Item 90 mr. de domo Kersten Wolters prope aquas, ubi fratres conventuales habuerunt annuatim 6 mr. redditus.

Et ad istas predictas summas exposuerunt de officio pitancie 10 mr., et sic summa totalis, a fratribus conventualibus exposita, extendit se ad centum et 80 mr., pro quibus annuatim habent in domo domini Hinrici Gronehagens 10 mr. redditus quousque dicta summa fuerit reexposita.

Item 60 mr. retinuimus de 500 mr. pro memoria Ludolphi Bartholomei et uxoris sue.

Item 10 mr. dedit nobis dominus Ludolphus Bartholomei, presbiter, filius dicti Ludolphi Bartholomei.

Item 50 mr. dedit nobis Heyne Pape pro sua memoria perpetua, quas idem defalcavit in $\frac{1}{2}$ chorum quem ipse habuit ex parte uxoris sue.

Summa 500 mr.

Anno etc. LVII

Nota, quod annuatim infrascripta tenemur solutione pro diversis memoriis et vitaliciis de bonis nostri monasterii:

Primo ad sanctum Michaellem 3 mr. Ad ecclesiam Verdensem dabimus singulis annis in crastino beati Ludgeri confessoris ad memoriam magistri Engelberti cuilibet canon-

ico emancipato et plenam perceptionem habenti⁸³ et presenti in choro 1 solidum monete Verdensis. Et 18 vicariis, scilicet vicario altaris sancti Petri, sancte crucis, Katherine, Dyonisii, Michaelis, Martini, Laurentii, Marie Magdalene, Johannes baptiste, Georgii, beate Marie in armario, Johanne ewangeliste, Jacobi maioris, Mauricii, Mathie, Philippi et Jacobi, beate Marie et Omnium Sanctorum et 4 pueriles prebendas habentibus, qui fuerint in vigiliis et in missa, habemus anniversarii cuilibet 6 den. monete Verdensis, et thesaurario 1 sol. pro candela que ardebit in vigiliis et in missa.

Ad aliam memoriam Alberni de Bucken et Gherburgis, uxoris sue, que peragetur in vigilia beati Petri ad vincula, damus consulacionem tam canonicis quam vicariis sicut supra est expressum, sed thesaurarius ponet 2 candelas ad vigiliis et ad missam et pro qualibet obtinebit 1 sol., et dormitorialibus dabuntur in isto anniversario tantum 2 sol. Verdensis monete.

Ad memoriam domini Bodonis damus 1 mr. de ½ plastro nostro in domo Eynge sicut ad memoriam magistri Engelberti predicti, residuum retinemus pro memoria dicti domini Bodonis.

Ad memoriam domini Zeghebandi de Thune, archidyaconi in Bevensen, damus canonicis 1 mr. et vicariis 1 mr.

Ad memoriam omnium presbitorum in ecclesia Verdensi damus post crastinum beate Katherine canonicis et vicariis sicut in memoria domini Zeghebandi predicti in certis bonis ad has memorias deputatis cum conditione si tantum ex eis provenerit, alia ecclesia nostra ad ulteriora non gravatur.

Item dabimus annuatim dormitorialibus in Verda unam terciam partem plastro salis, aliam terciam partem cuidam vicario ibidem et tertia pars est nostra et illud plastrum est situatum in domo Ludelvinge.

Item fratribus kalendarum in ecclesia sancti Johannis baptiste in Luneburg dabimus singulis annis 1 mr.

Item canonicis ecclesie Bardewiccensis singulis annis 8 sol. in festo beati Martini de ½ plastro salis dextra wech in domo Berdinge inferiori pro memoria.

Item monasterio in Lune dabimus singulis annis 9 sol. de ½ plastro salis in dominio sinistra gunk in domo Berdinge inferiori pro perpetua memoria domini Ludolphi de Salina, consulis Luneburgensis.

Item plebano ecclesie sancti Johannis in Luneburg dabimus singulis annis de bonis Veteris Terre 24 sol.

Item monialibus in Lune dabimus annuatim de sabbatis Springintgudes in festo beati Viti 6 mr.

Item dabimus singulis [annis] consulatui Luneburgensi de 2 ortis extra valvam Lunensem 14 sol.

Item 20 mr. domino Bernardo de Lydern sub gratia reempcionis pro 300 mr., quitus anno LX^o, Michaelis et hominio Nativitatis Christi.

83 Vorlage: habente

Item 5 mr. testamentariis domini Johannis Krowels, quondam vicarius ecclesie Bardewicensis, sub gratia reempcionis.

Item 8 mr. monasterii in Novo Claustro de bonis Veteris Terre sub gratia reempcionis pro 100 mr., quitus LVIII^o anno, Michaelis.

Vitalicia

Primo Bernde Bockholte in Lubeck 50 mr. Ludeken Proveste in Lubeck 30 mr, obiit anno LIX^o ⁸⁴, Luder Wynenbotel in Luneburg 10 mr. Aleken Beren in Luneborch 10 mr., obiit anno Domini etc. LVIII, post octavas Pasche.⁸⁵, Greteke Schelen, sorori nostre, 9 mr., Bertolde Remanne et uxori sue 2 mr., Ghezeken Starken in Luneburg 5 mr., obiit anno Domini LIX^o ⁸⁶, Hanse Brunswiike ad vitam fratris Johannis Lynden 9 mr., Wunneken Rychardes 4 mr., barbitonsori nostro pro suo precio 2 ½ mr. et fratribus conventualibus 10 mr. de domo domini Hinrici Gronehagen.

Anno etc. LXXVI^o

Dominus Nicolaus Sanckenstede collegit ex parte monasterii:

1 chorum Betzehusen dextra gunk ex bonis abbatis sancti Michaelis, ½ chorum Ulinge sinistra gunk, fryg, ex bonis nostris, ½ chorum Eynges dextra wech, fryg, ex bonis der Wittorperen, ½ chorum Edinge dextra wech ex bonis der Oldenstat, ½ plaustrium Berdinge inferiori dextra gunk ex bonis abbatis sancti Michaelis, ½ plaustrium Everinge sinistra gunk ex bonis Walkenrede, ½ plaustrium Denquerdinge dextra wech, ½ plaustrium Berdinge inferiori dextra wech ex bonis Isenhagen monasterii, ½ plaustrium Hinxt sinistra wech ex bonis Brand Tzersteden, 1 rump Lutke Garlop, 1 rump Ditmer Tobing, ½ plaustrium Edinge sinistra gunk ex bonis der Wittorperen, 1 rump Edinge dextra gunk, 1 plaustrium Ulinge, frig, ex bonis nostris.⁸⁷ - Summa 3 ½ chorum, 1 plaustrium⁸⁸, 1 rump.

Dominus Gotfridus Tzerstede:

1 chorum Sodertzinge dextra gunk, 1 chorum Hinxt in tota domo, 2 ½ plaustrium Ludelvinge dextra gunk ex bonis Hoymannes, ½ chorum Dencquerdinge in tota domo, ½ plaustrium Berdinge perversum in 2 dominiis, 3 rump Denquerdinge sinistra gunk ex bonis predicatorum in Lubeck, ½ plaustrium Bruchusen, ½ plaustrium Jererdinge sinistra gunk, ½ plaustrium Ebtzinge in tota domo, ½ rump Ennynges sinistra wech. - Summa 4 chorum, ½ plaustrium, 1 ½ rump

Dominus Johanne de Loe:

1 chorum Berdinge inferius sinistra wech, ½ chorum Butzinge dextra gunk, ½ chorum Elverdinge sinistra wech in 1 plaustrium ½ plaustrium⁸⁹, 1 plaustrium Ebbinges dextra wech, 1 plaustrium Velinges sinistra gunk, ½ plaustrium Egbertinges sinistra wech, frig,

84 Eintrag gelöscht.

85 Eintrag gelöscht.

86 Eintrag gelöscht.

87 Eintrag gelöscht.

88 1 plaustrium wieder gestrichen.

89 Angabe nicht näher zu definieren.

ex bonis nostris pro $\frac{1}{2}$ plaustro Kodesinge, 1 rump Ebtzinge dextra gunk ex bonis nostris, 1 rump Glusinge dextra wech. - Summa 3 chorum.

Hinricus Provest $\frac{1}{2}$ plaustrum Eynges sinistra wech, frig, ex bonis nostris.

Summa 11 $\frac{1}{2}$ chorum, $\frac{1}{2}$ rump.

Urkunden

1464 April 4.

Die Brüder Burkhard, Gevert und Friedrich von dem Berge, Knappen, verpfänden dem Kloster Heiligenthal auf die Dauer von 8 Jahren ihren wüsten, de Berchhoff genannten Hof in Westergellersen für 150 Lüneburger Mark.

Wii Borchard, Ghevert und Frederick, brodere van dem Berghe, knapen, bekennen opembaren in dessem breve vor uns und unse erven unde vor alßweme, dat wy vor anderhalfhundert marck penninge Luneborger weringe, uns tor noge betalet und vort in unse und unser erven nutt und fromen und besten witliken gekart, in und myt kraft desses breves setten und vorpenden unsen wusten hoff to Westergeldersen, genomed de Berchhoff, dat wansdages van uns hadde dat closter tom Schermbeke, myt allerley ackeren, wisschen, weyden, holtingen, nut, rechticheyt und myt aller tobehoringhe in aller wiise alße unse zeligen eldern und wii de giifryest gehatt und beseten hebben, deme werdighen hern Johanne, proveste, hern Bernde, priere, und gantzem convente des closters Hilgental binnen Luneborch, ordens Premonstratensis, und eren nakomelingen achte jare van datum desses breves an to rekende und sunder middel na enander volgende to brukende sunder wedderlosinge. Wanne aver sodane achte jar alle sind ummekomen, do moghen wii efte unse erven dat vorscrevene gud vor de erbenomde summen penninge wedderkopen, dest wii dem genomten heren proveste und sinen medebenomten den wedderkop in den achte dagen sunte Michaelis to voren vorkundigen und witlik don und geven onen denne in den achte dagen to Paschen der vorkundinge negestvolgende ere vorecrevenen anderhalfhundert marck penninge binnen Luneborch umbeworen und in enen summen. Were over denne ok noch wes bedagedes an demsulven gude nastendich, scollen und willen wii und unse erven onen truwelken helpen manen unde wolden de genomte here provest und sine medebenomten den vorecrevenen wusten hoff bebuwen und besetten, dat moghen se don uth den wysingen de dar to horen und wes se dar anleggen mit koste und andern tobehoringen, dat willen und schollen wii und unse medebenomten mit der ghare, de in der wedderlosinghe in deme ackere is, onen na irkenninghe twyer unser und twyer erer frunde fruntliken und wol to danke mit eren vorecrevenen anderhalfhundert marck binnen Luneborch in enem summen entrichten und weddergeven eer wii sodane gut uth eren weren bringen. Eft ok wii edder unse erven des to sinne quemen, dat wii sodane gud bynnen de vorecrevenen achte jaren edder pantscoop to ervekope wolden vorkopen, so schollen de ghenante here provest und sine medebenomten to dem sulven kope de negesten wesen, id en were denne, dat dar vor jemand ane geferde mehr wanne se wol-

de geven und denne schollen se allikewol erer vorscrevenen achte jar des gudes bruken alße vor is gescreven und wii enbeholden uns und unsen erven bynnen desser vorscrevenen pandscop an dem sulven wusten hove und sinen tobehoringen, eft de ok wol bezatt worde, nenerlye plicht, settinge noch entsettinge, leger, bede noch hovedenst efte gerichte. Desses to orkunde und furderer bekantnisse hebben wii unse ingesegele vor uns und unse erven gehenged an dessen breff na Christi bord verteynhundert und in dem verundesoftigsten jare, amme dage sancti Ambrosii.

1435 Februar 10.

Bürgermeister und Ratsmänner der Stadt Lüneburg verkaufen Adelheid, Ludeman van Botzems Witwe, für 300 Lüb. Mark eine jährliche Rente von 20 Mark.

Wii borgermester unde radmanne der stad Luneborg bekennen openbare in dissem breve vor allesweme, dat wii to der noge entfangen hebben van der vromen vrowen Alheyde, wedewen Ludemans van Botzem ichteswanne unses deners, drehundert Lubesche mark an guden pennynge unde munte also to Luneborch genge und geve is, de in unser stad kentlike behuff gekomen sint, dar vore hebbe wii vorkoft und vorkopen yegenwardigen in dissem breve der sulven Alheyde unde eren kynderen van eer unde van dem erbenomten Ludemanne van Botzem getelet und eren rechten erven edder dem holdere disses breves myt erem wyllen twyntich mark geldes jarlyker renthe der vorscrevenen pennynge unde munte ute unser stad kameren und redesten wyssesten guderen unde renthen in den ver tiiden des jares to Paschen, to sunte Johannisdaghe to myddensomere, to sunte Michaelisdaghe unde to Wynachten to yeweliker tiid vyff der vorbenomten pennynge und munte bynnen Luneborch to betalende unbeworen. Wan aver uns edder unsen nakomelingen dat bequeme is, so moge wy de vorscrevenen twyntich mark geldes wedder afkopen vor drehundert Lubesche mark der vorscrevenen pennynge und munte, dest wy dat der erbenomten vrowen Alheyde und eren vorgerorden kynderen edder deme hebbere disses breves myt erem wyllen eyn verdendeel jares tovorn vorkundigen und wytlik don und geven en denne uppe de vorkundigeden tiid ere drehundert Lubesche mark myt der bedageden renthe bynnen Luneborch in ener summen, und disser vorscrevenen stücke to bekantnisse hebbe wy unser stad ingesegel gehenget heten an dissen breff. Gegeven na Godes bort verteynhundert jar dar na in dem vifundertigsten jare, in sunte Scholastiken daghe der hilgen juncfrowen und martelerschen.

1462 Oktober 6.

Ludeke Erp, Bürger zu Lüneburg, verkauft dem Kloster Heilighenthal für 300 Mark Pfennige die ihm nach dem Tode Adelheids, Ludeken van Botzems Witwe, auf dem Erbwege zugefallene Pfandverschreibung des Lüneburger Rates vom 10. Februar 1435 über eine jährliche Rente von 20 Mark.

Ik Ludeke Erp, borger to Luneborg, bekenne opembare in dessem breve vor my und myne erven vor allesweme. So alße vormals van dem ersamen rade darsulves vorkoft

sint vormydelst enem nogaftigen breve, myt dem ingesegele der stad Luneborch vorsegelt, wandages Ludeken van Botzem und synen erven vor dreihundert mark hofstols twyntich mark geldes jarliker renthe, na der bort Christi veerteynhundert in dem viff- undortigesten jar, am daghe sunte Scholastice virginis etc., so is sedder sodanem hofstol unde renthe dessulven breves myt wyllen und van erflikes anfalles wegen na dode Alheyden, des genomten Ludeke van Botzem wedewen, vord an my und myne erven gevallen und komen, welkere renthe und breff zedder in myne rouwelker were und brukinge sind gewesen und so noch sint. Also hebbe ik vorkoft in kraft desses breves, vorkope und late gegenwardigen myt fulborde myner erven und de dit mede anroret vor dreihundert mark penninge, de my wol tor noge betalet und totellet sind, den werdigen heren Johan proveste, Bernd prior unde dem gantzen convente des closters Hilgental bynnen Luneborch und eren nakomelingen edder dem holder disses und des vorbenomten hoftbreves up sodane twintich mark renthe vor dreihundert mark penninge vorsegelt, welchen hoftbreff myt dessem breve is den genomten heren ik hebbe in ere rouwelken brukende und hebbende were overantwerdet, so dat se unde ere medebenomten de myt aller rechticheyt unde mynem und der mynen guden willen innehebben, de vorscrevenen twintich mark geldes und eren hovetstol dar mede to manende in aller wyse oft on desulve breff van worden to worden stunde togescreven. Des to merer⁹⁰ bewysinge und dechnisse hebbe ik vor my und myne erven myn ingesegel hengeset an dessen breff. Geven na Christi bord veerteynhundert unde in deme tweundesostigesten jare, am mydweken vor sunte Dionisii und siner ßelscop daghe.

1413 April 7.

Der Rat der Stadt Lüneburg beurkundet, daß ihr Bürger Hinrik Rodenborch für 15 Mark Lüneburger Pfennige eine jährliche Rente von 1 Mark an Stacius Staken, Pfründner im Kloster Heiligenthal, aus seinem Haus verkauft hat, die nach seinem Tode an den Propst fällt.

Nos consules civitatis Luneborch Otto Garlop, Hinricus Bere, Hartwicus Beve, Johannes de Empsen, Nicolaus Sankenstede, Johannes Nicolai filius de Molendino, Arnoldus Cappenbergh, Ludolphus de Winsen, Thidericus Springintgud, Johannes Rese, Hartwicus de Molendino et Godfridus Tzerstede protestamur in hiis scriptis, quod Hinricus Rodenborch, noster civis, pro quindecim marcis Luneborgensium denariorum, sibi totaliter persolutis, cum heredum suorum et omnium quorum quomodolibet interfuerit consensu vendidit et in iudicio resignavit Stacio Staken, prebendario in monasterii Hilgendale, et post eius obitum priori dicti monasterii pro tempore, redditus unius marce dictorum denariorum in quolibet festo sancti Michaelis de domo sua, curia, area et omnibus earum pertinenciis, iuxta domum Hennekini Elers, nostri civis, versus aquilonem iuxta macella nostre civitatis situatis, persolvendos. Cum quibus dicte marce redditibus quolibet anno debent pise conperari et pauperibus propter Deum erogari poteritque dictarum domus, curie, aree et omnium earum per-

⁹⁰ Im Text mechrer.

tinenciarum possessor eosdem redditus pro dicta pecunie summa in quolibet festo sancti Michaelis reemere, quandocumque sibi videtur expedire. Reempcione tamen huiusmodi in festo Nativitatis sancti Johannis baptiste preintimata, et tociens quociens dicta reempcio facta fuerit cum pecunia reempcionis huiusmodi alii redditus ad predictum usum pertinendi reementur iure civitatis nostre penitus salvo in premissis. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo terciodecimo, feria sexta proxima post Letare, nostre civitatis sub sigillo in testimonium omnium premissorum presentibus appenso.

Heberegister des St.Michaelisklosters in Lüneburg

Abtey Rural Register 1420

Dit is de pennyngh tyns.

T o S e d o r p e: de meyger 3 mark.

T o d e r N e t z e: Bremer 4 sol. vor eyne woste kothe. Item Otten hof 5 ½ sol. cruce pennyngh. Item Eden hof 5 ½ sol. cruce pennyngh. Item Hans 5 ½ sol., ok cruce geld.

T o B i n e n b u t t e l: Langhehoyke 6 sol. van eyner kothen. Item Ludeke Schomaker twe woste kothe, eyn islik 3 sol. Item Hardekop 3 sol., ok van eyner kothe. Item Klepe 2 sol.

T o M e l b e k e: Rendal 24 sol.

T o R i s t e d e: eyn kothe 6 sol.

T o d e r O d e m e: Dunsel 2 mark vor eyne wysch, Jacob 12 sol., Maze 12 sol. vor eyne wisch, Cord 1 mr., de meygerhof 1 mr.

T o V a s t e l s t o r p p e: Hans Meyger 1 mark.

B e r n i n g h e: Heyne Berningh 10 sol., Item Henneke Luchow 10 sol.

J h e r s e d e b o r g: Titeke Kroger 1 mr.

K l e c k e n: Sprengel 12 sol.

D o l d e n: Godeke St...⁹¹ 8 sol.

T o B o r g h: de burmester 7 sol., Ludeke Scroder 8 sol.

T o W e n t h u s e n: de meyger 1 mark, Sten 5 sol. van eyner kothen, Remsteden? 3 sol. van eyner kothen, de Hamersche?⁹² 3 sol. van eyner kothen.

T o V e l i n g h e: Henneke Burs 8 sol.

T o d e r G e r d o u w: de meyger 2 mark, Luder Smed 2 mark, de kother 8 sol.

T o W e s e n s t e d e: de meyger 8 sol.

T o B u n s t o r p p e: de meyger 1 mark..

T o H o l t h u s e n b i i d e r G h e r d o w: Damman 26 sol., Swarte Hans 12 sol.

91 Schriftbild verblaßt. Berninghe, Jhersedeborg, Klecken und Dolden sind spätere Nachträge.

92 Beide Namen sind nicht sicher zu entziffern. Der linke untere Teil der Seite mit den Namen ist abgerissen und liegt dem Orig. lose bei.

To S o l s e n s h u s e n: Vicke Meygers 24 sol., Clawes van deme Wede 24 sol., de kother 3 sol.

To d e r K l i n t e s m o l e n: de moller 8 sol.

To G l u s i n g h e: Gherdow 1 mark vor eynen wosten hoff. Item 6 sol. vor eyne kothe dar he uppe woned.

To B e r c h t o r p p e: Meyneke 1 punt, Schutte 1 punt, ... 12 sol., ...ger⁹³ 7 sol.

To R o t t o r p p e: Kersten Dunsels swagher 1 mr. vor eyne wisch⁹⁴, Eggers van Rottorpp 3 mark.

To O l s t o r p p e: de meyger 3 mark, twe to tynze eyne vor herborghe.

To S c h e s e n d o r p e: Luder 2 punt.

To E v e r i n g h e: Dederyk 8 sol.

To B e t z e n d o r p e: de meyger 3 ½ mark, de kother 9 ½ sol.

To E d e n d o r p e: 4 sol. van eyner kothe.

To B o d e n s e n: Richard 28 sol., Nyeman 2 punt unde 1 sol., Hilmer 22 sol.

To E v e r i n g h e: Hanse 5 sol.

To D o l d e n: Werneke Smed 8 sol.

To O l d e n d o r p e: de kother 3 sol.

To O r t s e n: Ludeke Adendorpp 12 sol.

To T e l m e r: Bruggeman 12 sol., Ludeke Osterman 8 sol.

To O r l e: Cord 14 sol.

To B l e k e d e: Primo 6 mr. van deme rade van holte, wisschen unde eynen see.

To W e n d e s c h e n B l e k e d e: 2 mr. unde 4 sol.⁹⁵

To B e r s k a m p e: de smed 3 sol. van eyner kothe, Ghyseke 3 sol. van eyner kothe.

To B o d e n s t e d e: Schulenburg 13 sol. van eyner kothe.

De gharden tyns.

Hans Roseman 1 mr. vor eynen garden. Herder 4 sol. vor eynen garden. Meyneke Meigers 2 sol. vor eynen garden. Meyneke Berndes 8 sol. vor eynen garden. De Hamersche 8 sol. vor eynen garden. Vintlo 8 sol., Ghereke Stine 5 sol., Thydeke Remstede 10 sol., Poltraven 1 mark, Korthe Meyneke 1 mark.

De water tyns.

To T u n n i n g h u s e n: Clawes Schele 7 den. van den *Soden*. Item 2 sol. van dem *Wenden see*, den Clawes Wulff ychteswanne hadde. Item Laurentius 16 den. Item Ghodeke Hylmars 9 den. van den *Soden*. Item Clawes Peters van deme *Klotekenhope*. Item Henneke Vicken 16 den. van der *Salwes Owe*. Item Clawes Klot 4 sol. 6 den. van deme *Laken were*. Item desolve 2 sol. van deme *Wenden see*. Item 13 den. van der *Owe*.

93 ... Lücke im Original.

94 Eintrag gelöscht.

95 Dieser Registereintrag wurde unter Blekede aus immer wieder neu begonnenen Satzanfängen zusammengestrichen.

To dem Over⁹⁶: Helmeke Lodewych 1 sol. de pratis.

To Hund: Henneke Greve 14 den. Item Peter 3 ½ sol. Item 5 den. van des abbetes see des eynen jares unde des anderen jares 4 den. Item Vicke Hermens 3 sol. Item Make Marquard 1 sol.

To dem Draghe: Hyntzeke Kurwal 10 den. de vor hadde Ronnebergh. Item Willer tho dem Draghe ...⁹⁷ dede hadde Peter tho Hunde.

To Vorholt: Henneke Vicken 18 den., in desertum. Item Henneke Witte betalede an deme vifundedrittighesten jare 4 den. unde an deme andern 5, jo umme andern schicht schal he dat betalen. Item Herdingh 28 den. van deme *Angher*. Item Werneke Klotes 6 den. van eynen stelle. Item Heyne Witten 2 sol. pro hereditate. Item 3 sol. van dem *Angher*. Item 4 den. Item 18 den. van der *Roden Owe*. Item 6 den. vor eyn stelle.

To Oldershusen: Klothe 3 sol. van der *Roden Owe*. Item Werneke Oldershusen 18 den. Item 9 den. dede hadde Meyneke Witte. Item Peter Drewes 3 sol. van der *Salwers Owe*, aver he heft ze uppe gheven unde heft ze dan deme abbate vor den tyns, unde desulven guder hath ghekoft Heyne Tydemans van Hermen Polen vor 24 sol., satu abbatis.

De korne tyns.

To Sedorpe: de meigerhoff giff 8 wichhimpten roggen unde 8 wichhimpten haveren. Heyne Otten hoff giff 5 ½ wichhimpten roggen. Eden hoff ghiff 5 ½ wichhimpten roggen unde eyn woste hoff giff ok 5 ½ wichhimpten roggen.

To Wittorpe: de meigerhoff giff 4 wichhimpten roggen unde 2 wichhimpten haveren. Tideken Gherwens hoff giff 3 wichhimpten roggen. Werneken hoff giff 1 ½ wichhimpten roggen unde 1 ½ wichhimpten haveren.

To der Netze: de meigerhoff giff 4 wichhimpten roggen unde 3 wichhimpten haveren. Lubbeken hoff giff 18 schepel roggen. Alberdes hoff giff 1 wichhimpten roggen. De mole giff 7 wichhimpten roggen.

To Jhewekendorpe: Arneken Lampen hoff giff 23 schepel roggen. Tideken hoff giff 23 schepel roggen. Burmesters hoff giff 23 schepel roggen. Jacobes hoff giff 23 schepel roggen. Heynen Scherfes hoff giff 23 schepel roggen. Heynen Stintes hoff giff 23 schepel roggen.

To Haghen: Henninghes hoff giff 5 wichhimpten rogghen unde 1 wichhimpten ghersten. Mathiaß hoff giff 5 wichhimpten rogghen ane 4 schepel. Kersten hoff giff 2 ½ wichhimpten roggen.

To Binentel: Kokes hoff giff 2 wichhimpten roggen. Voghedes hoff giff 2 wichhimpten roggen. [Hermans]⁹⁸ Hulien hoff giff 2 wichhimpten rogghen. Borchardes hoff giff 2 wichhimpten roggen. Item van der molen 4 wichhimpten roggen. Item Langehoyke etc.

96 Nicht Over, sondern vielmehr das zusammen mit den anderen Orten in der Winsener Elbmarsch gelegene Mover.

97 Der zu entrichtende Betrag wird nicht genannt.

98 Am Rande nachgetragen.

To Melbcke: Brokmannes hoff giff 2 ½ wichhimpten rogghen. Winthems hoff giff 4 wichhimpten roggen. Maken Remsteden hoff giff 2 ½ wichhimpten rogghen.

To Ristede: Tideken hoff giff 2 wichhimpten rogghen. Werneken hoff giff 2 wichhimpten roggen unde ok eyn woste hoff 2 wichhimpten roggen.

To Eytzen: jungghen Johannes hoff giff 2 wichhimpten roggen unde 1 wichhimpten haveren.

To Repenstede: de meigerhoff giff 6 wichhimpten roggen unde 4 wichhimpten haveren.

To Wynebuttel: de meigerhoff giff 6 wichhimpten roggen unde 6 wichhimpten haveren.

To Vaselstorp: de meigerhoff giff 4 wichhimpten roggen unde 1 wichhimpten haveren. Eyneken hoff giff 1 wichhimpten roggen. Henneken Billen hoff giff 2 wichhimpten rogghen.

To Rostorp: Witken Claves hoff giff 16 schepel roggen. Meyneken hoff giff 16 schepel roggen. Hermens hoff giff 16 schepel roggen. Butensnores hoff giff 16 schepel rogghen. Kyurthes hoff giff 16 schepel rogghen. Swarten Claveß hoff giff 16 schepel rogghen. Item 8 schepel van Hoghen Rostorp. Beneken Burmeesters hof etiam giff 16 schepel roggen.

To Hoenrostorp: 1 wichhimpten roggen van enem wosten hove, dene giff uth Swarthe Claves to Rostorppe.

To Borgh: Werneken hoff giff 8 schepel roggen. Heynen hoff giff 8 schepel rogghen. Hennynghes hoff giff 8 schepel roggen.

To Wenthusen: de meigerhoff giff 4 wichhimpten roggen unde 4 wichhimpten haveren. Kroghers hoff giff 2 wichhimpten roggen. Remsteden hoff giff 3 wichhimpten roggen.

To Velinghe: Henneken Burs hoff giff 4 wichhimpten rogghen unde 2 wichhimpten haveren.

To der Gerdo: de meigerhoff giff 4 wichhimpten roggen, des tolners hoff giff 18 schepel roggen.

To Vertzen: de meigerhoff giff 3 ½ wichhimpten roggen unde 3 ½ wichhimpten haveren. Vicken hoff giff 1 wichhimpten roggen.

To Wesenstede: de meigerhoff giff 4 wichhimpten roggen unde 3 wichhimpten haveren.

To Bunstorp: de meigerhoff giff 3 ½ wichhimpten roggen unde 3 wichhimpten haveren. Kerstens hoff giff 2 ½ wichhimpten roggen.

To Wildirdinghe: de meigerhoff 5 wichhimpten roggen unde 5 wichhimpten haveren.

To Stockembyder Wipperow: Ludeken Werdes hoff giff 2 wichhimpten rogghen unde 2 wichhimpten haveren.

To Houthusen: de meigerhoff giff 2 wichhimpten roggen.

To Soltzenhusen: Vicken Meigers hoff giff 8 schepel rogghen. Claveß hoff giff 8 schepel roggen.

To Beverbeker: Hans Kokes hoff giff 2 wichhimpten roggen unde 2 wichhimpten haveren. De meigerhoff giff 2 wichhimpten roggen unde 2 wichhimpten haveren.

To Walmeſtorpe: de meigerhoff giff 2 wichhimpten roggen und 4 ſchepel.

To Amelinkhuzen: Kerstens hoff giff 4 ſchepel roggen.

To Berscampe: van eynem wosten hove 2 wichhimpten roggen unde den giff uth Witke Henneke nu to tiden.

Everinghe: Vrederikes hoff van dem Rammeſhorne 18 ſchepel roggen.

To Holstzel: van eynem wosten hove 2 wichhimpten roggen.

De eiger tins.

To Sedorpe: de meiger 8 ſchock eygere unde eynen nygen tover.

To der Gherdouw: de meiger 8 ſchock, eynen nigen tover unde eynen bom dar tho.

To Bersen⁹⁹: de meiger 4 ſchock.

To Vasselſtorpe: de meiger 4 ſchock.

To Netze: de meiger 4 ſchock.

To Bodensen: Hilmer 1 ſtighe, Richard 1 ſtighe, Nyeman ½ ſchock.

De honre tins. [De teghet honre]¹⁰⁰

To Repenſtede: de meiger 2 honre.

Bodenſtede: Schulenborch 2 pullos.

To Sedorpe: de meiger 2 honre, Hermen Otten 2, Ede 2, Henneke Hoyers 2

To Berchtorpe: Meyneke Herders 2, de Worre 2, Lampe 2, de meiger 2, Ludeke Molner 2 honer.

To Everinghe: Vrederik 2

To Willerdinghe: de meiger 4

To Hagenen: Mathias 4 van twen hoven, Henningh 2, Kersten 2

To Wenthusen: Werneke 2

To Rostorpe: de men 6 honer to ſamende.

To Eysen: Helmeke Kamman 2 honre.

Holstel¹⁰¹: Meyer 2 pullos.

To Vasselſtorpe: Burmester 2 honer, Arneke 2 honer, Clawes 2 honer

To Wichmeſtorpe: 4 honre.

Item to Binenbuttel: Godeke Soltowe 1 hon, Marquart 1 hon, Smet en hon, Meyneke en hon, Hans Becker 1 hon, de ſchomaker en hon.

Item to Winenbuttel: 4 honre.

To Wittorpe: Meyer 2 honre, Werneke 2 honre, de wuste hof 2 honre.

In parrochia ſancti Johannis Lüneburgensis¹⁰²:

Everinghe: Ff(rederik) 2 pullos.

Hagenen: Mathias 4 pullos, Ha[n]s Henninghes 2 pullos, Heyne 2 pullos.

⁹⁹ Anstatt Versen für Veerßen b. Uelzen.

¹⁰⁰ Von anderer Hand ergänzt.

¹⁰¹ Die folgenden Angaben zum Hühnerzins sind Nachträge von anderer Hand.

¹⁰² Am Rande nachgetragen mit dem Zusatz 28 pullos.

O d e m e: Henneke Duntzel 2 pullos, Henneke Toppenstede 2 pullos, junghe Duntzel 2 pullos, Eyleman 1 pullum, der Duntzel vater 1 pullum.

R e p p e n s t e d e: Meyger 2 honer.

W i l l e r d i n g h e: Meyger 4 honer.

W y n e b u t t e l: Meyger 4 honer.

*In parrochia R e m b e r t i*¹⁰³:

E y t z e n: Kersten Bomgarde 2 pullos.

B i n e b u t t e l: Soltowe 1 pullum, Hoben hof 1 pullum, Schomaker 1 pullum, Marquart 1 pullum, Hans Becker 1 pullum, Meyneke Lampe 1 pullum, Clatte 1 pullum.

In parrochia E b k e s t o r p e:

Meyger in W e s t e n s t e d e 2 honre.

*In parrochia N a d e n d o r p e*¹⁰⁴

S e d o r p e: Meyger 2 pullos, Meyneke Otten 2 pullos, Tideke Goden 2 pullos, Sotmester 2 pullos.

W i m a n s t o r p e: Meyger 4 pullos.

*In parrochia B a r d e w i k e*¹⁰⁵:

W i t t o r p e: Meyger 2 pullos, Clawes Berchman 2 pullos, wuste hof 2 pullos.

*In parrochia W e n t h u s e n*¹⁰⁶:

W e n t h u s e n: Meyger 2 pullos, Heyne Swarte 2 pullos.

R o d e s t o r p e: Burmester 1 pullum, Tideke Sanders 1 pullum, Ludeke Sypole 1 pullum, Butensnur 1 pullum, Arneke 1 pullum, Swarte Clawes 1 pullum.

*In parrochia W i c h m a n s b u r g h*¹⁰⁷:

B e r c h d o r p e: quinque bonis, quibus 2 pullos et sunt 10 pullos.

In S o l z t e n s h u s e n: Alberd 2 honre, Tideke 2 honre, de koter 1 hon.

S c h e t z e n d o r p e: 2 honre.

T h o B e r n i n g h e: Luchowe 2 honre, Godeke Stens, alius villicus 2 honre.

T h o K l e c k e n: Bekendorpen [1] hon.

L u t k e n K l e c k e n: Westval 2 honre.

Dit sint de wische to dem R a m m e s h o r n e .¹⁰⁸

Primo to Groten Johane hove 5 bleke *uppe dem Bonenstoppel*. Item eyn bleck by dem hove tom R a m m e s h o r n e . Item eyn bleck dat het *de Rorwisch* by dem Rammeshorne. Item in dem *Tribenitze* 1 blek eder by dem *Talghesberghe*. Item by dem *Krummen Beke* 1 wisch, de nu to der tiid hefft de kerkhere to B y n e n b u t t e l . Item *de Strukwisch* by dem *Krummen Beke*.

103 Am Rande nachgetragen mit dem Zusatz 9 pullos.

104 Am Rande nachgetragen.

105 Am Rande nachgetragen.

106 Am Rande nachgetragen.

107 Am Rande nachgetragen.

108 Wüstung westl. von Bienenbüttel, vgl. G. Osten, Die Wüstungen des Landkreises Lüneburg in: Lüneburger Blätter 11/12 (1961), S.50

To Titeken Grotekopes hove 5 bleke in dem *Bonenstoppel*. Item in dem garden 1 wisch tom R a m m e s h o r n . Item hinder dem hove 1 wisch. Item na dem Gronewolde 1 wisch. Item in dem *Tribenitze* 1 wisch. Item by dem *Krummen Beke* 1 wisch-blek, dat nu to der tiid hefft de kerkhere.

To Ludeken Heydhouwers hove 11 wische, de sind beleggen by Tideken Grotekoppes wischen, de na der tiid hefft under sik ghehad Tideke Langhehoyke.

To Tideken Langhehoyken hove 5 [bleke] *uppe dem Bonenstoppel*. Item de helffte van der *Steynwisch*. Item in dem hove 1 wisch. Item hinder Storm hove 1 wisch. Item by dem *Eytzenstige* 1 wisch. Item 5 bleke na dem G r o n e n w o l d e . Item in dem *Tribenitze* 1 wisch. Item 3 bleke by dem *Krummen Beke*.

To Ludeken Coneken hove 5 bleke *up dem Bonenstoppel*. Item de helffte van der *Steynwisch*. Item 7 wische na dem G r o n e n w o l d e .

Abtey Rural Register 1460

Dusse nascrevenen gheven unsem heren, deme abte, den schatt in nascrevener wiise, anno Domini M CCCC LX

In parrochia sancti Johannis in L u n e b o r g .

E v e r i n g h e : Frederick ½ hoff 4 mr. Isto anno presenti dabit 2 et sequentibus annis duobus, in quolibet eorum 1 mr.

H a g h e n : Mathias 8 mr., videlicet in anno presenti 4 et in annis duobus sequentibus 4 mr. Hans Hennings sicuti Mathias dabit. Heyne dabit 4 mr., in anno presenti 2 mr. et reliquas aliis duobus annis sequentibus.

W i l l e r d i n g h e : de meyer dabit 10 mr., in anno presenti 4 mr., reliquum in aliis duobus annis sequentibus.

O d e m e : Henneke Dunsel 3 mr., in presenti anno 1 mr., reliquum in aliis duobus annis sequentibus dabit. Godeke Dunsel 3 mr. simili modo. Henneke Toppenstede 3 mr. simili modo. Titeke van Ultzen 24 sol., in presenti anno 8 sol. et sic aliis duobus annis sequentibus eiam 8 sol. dabit. Wulff dabit simili modo. Eyleman eiam dabit simili modo ut alii ...¹⁰⁹

R e p e n s t e d e : de meyer 10 mr., videlicet isto primo anno 4, residuum in aliis duobus annis sequentibus persolvat.

In parrochia B a r d e w i i c k .

W i t t o r p p e : de meyer 10 mr., primo anno 4, reliquum aliis duobus persolvat. Clawes Berchman 6 mr., 2 mr. in presenti anno, residuum aliis duobus sequentibus persolvat.

In parrochia H a n d o r p p e .

R o t t o r p p e : Werneke Sanckstede 9 mr., in presenti anno dabit 5 mr., residuum aliis sequentibus persolvat. Henneke Gaden 6 mr., in presenti dabit 2 mr., residuum aliis duobus sequentibus dabit.

109 Vorlage beschädigt.

In parrochia N e t z e.

N e t z e: de meyer 8 mr., in presenti anno 4, residuum aliis annis sequentibus persolvat.¹¹⁰ Hermen Ram 4 mr., primo anno 2 mr., aliis annis residuum persolvat.¹¹¹ Des meyers (schapo) kotere dabit 8 sol.¹¹² Helmeke, dede wonet up Kremers koten, dabit 24 sol. simili modo ut precedens. Topeke dabit 4 mr. Sleff dabit 2 mr. 12 sol. Reymer 2 mr., Hans Luders 24 sol. Up deme olden meyer hove, isset dat dar we up wonet, ille dabit simili modo ut precedens videlicet Ram.¹¹³

In parrochia B e r s c h a m p e.

B e r s c h a m p e: Ludeke Hempen 4 mr., primo anno 2 mr., residuum aliis etc. Hartwich Scrodere dabit 24 sol., primo anno 8, residuum aliis etc., reliqua casa deserta est ibidem.

In parrochia W e n t h u s e n.

De meyer 8 mr., primo anno 4, residuum aliis annis etc. Swarte 6 mr., in primo 2 mr., residuum aliis annis etc. persolvat. Kroger 4 mr. ut precedens dabit. Sten 24 sol., 8 in primo anno etc. Cassube 24 sol. ut precedens.

H o s ß e l: Heyne Scuken 4 mr., primo anno 2, residuum aliis annis etc. persolvat.

R o d e s t o r p p e: Lappe 8 mr., primo anno 4 etc. Knut 4 mr., primo anno 2 etc. Hinrik Omeken 4 mr., primo anno 2 etc. Butensnor 4 mr., primo anno 2 etc. Buremester 4 mr., anno primo 2 mr. Clawes Buschen 4 mr., anno primo 2.

V a s s e l s t o r p p e: de meyer 8 mr., primo anno 4 etc. Topeke 4 mr., primo anno 2 etc. Hinrik Bresman 4 mr., primo anno 2 etc. Clawes 24 sol., primo anno 8 sol.

T o N y e n d o r p p e: Aleke, vidua, dabit 24 sol., 8 primo anno etc.

In parrochia B i n e n b u t t e l.

B i n e n b u t t e l: Soltouw 10 mr., primo anno 4 etc. Bernd Benen 6 mr., 2 mr. anno primo. Henneke Marquardes 6 mr., primo anno 2 mr. etc. Hans Bozel 6 mr., anno primo 2 etc. Hinrik Mynnerkes 24 sol., primo anno 8 etc, Scrodere 24 sol., anno primo 8 etc. Klatte 24 sol., anno primo 8 etc.

E y t z e n: Karsten Bomgarde 4 mr., primo anno 2 etc.

B e v e r b e k e: Heyne Kok 6 mr., primo anno 2 etc. Beneke Kok 6 mr., anno primo 2 etc.

R i s t e d e: Bernd Meyer 6 mr., anno primo 2. Heyne Scheveludeken 6 mr. ut prius. Scrodere 6 mr. simili modo dabit. De kotere 24 sol., anno primo 8.

In parrochia W i c h m a n s b o r c h.

B a r c h t o r p p e: Meyer 6 mr., anno primo 2 etc. Moller 4 mr. simili modo. Meyneke Lampe 4 mr. Lampe 4 mr. Meyneken Herders 4 mr.

110 Randnotiz: 4 mr. minus 3 sol.

111 Randnotiz: 1 mr.

112 Der ursprüngliche Registereintrag lautete: des meyers kotere dabit 24 sol., 8 sol. in presenti anno, reliquum in aliis annis sequentibus persolvat. Dieser Text wurde wie folgt korrigiert: meyers wurde mit schapo überschrieben, (im Text in Klammern eingefügt), die ursprüngliche Abgabe von 24 auf 8 sol. zurückgenommen und alles andere gelöscht. Randvermerk: totum solvet.

113 Eintrag wieder gelöscht.

In parrochia Ebkestorppe.

Wesenstede: de meyer 8 mr., primo anno 4 mr.

In parrochia Hanstede.

Vellinge: Osterman 6 mr., anno presenti 4 etc.

In parrochia Bevensen.

Bunstorppe: de meyer 10 mr., primo anno 6 etc. ,Kovall 4 mr., primo anno 2 etc.

In parrochia Emtzen.

Melbeker: Tideke Meyer 6 mr., primo anno 2.

Walmestorppe: de meyer 8 mr., primo anno 4.

In parrochia Notendorppe.

Sedorppe: de meyer 10 mr., primo anno 4. Meyneke Otten 6 mr., anno primo 2. Titeke Gaden 6 mr., anno primo 2. Trost 6 mr., anno primo 2. Heyne Richerdes 24 sol., anno primo 8 sol. Hans 24 sol. simili modo de schapeherde 1 mr.

Wichmanstorppe: de meyer 10 mr., primo anno 6.

In parrochia Betzendorppe.

Betzendorppe: de meyer 8 mr., anno primo 4. de kotere 24 sol.

Ortzen: de meyer 8 mr. Ludeke Adendorppe 6 mr.

Glusinge: Henneke Ekenmeyer 4 mr., primo anno 2 etc. Jacob dabit 2 mr.¹¹⁴

In parrochia Gherdow.

Gherdow: de meyer 10 mr., anno primo 6 etc. Henneke Tolnere 8 mr., primo anno 4. Viicke 8 mr., primo anno 4. Heyne Smedes 24 sol., anno primo 8.

TomClinte: de molnere 6 mr., anno primo 2 etc.

Bodensede: Schulenborch 6 mr., anno primo 2.

Holtusen: de meyer 8 mr., anno primo 4. Danneman 8 mr., primo anno 4. Hans Swarte 8 mr., primo anno 4.

In parrochia Ultzen.

Sthocken: Henningh 4 mr., primo anno 2 etc.

In parrochia Verßen.

Heyne Meyer 8 mr., primo anno 4. Gonzen 4 mr., primo anno 2 etc.

In parrochia Suderborch.

Bodensen: Nigeman 6 mr., anno primo 2. Hilmers 6 mr., anno primo 2. Werneke 6 mr., anno primo 2

In parrochia Hanstede up der Smalen Ouw^{e115}

Telmere: Bruggeman 4 mr., primo anno 2. Osterman 4 mr., primo anno 2 etc.

In parrochia Solsenhusen.

Alberd van deme Wede 6 mr., primo anno 2 etc. Titeke Kroger 6 mr., primo anno 2. Lindeman 24 sol., primo anno 8.

Olstorppe: de meyer 6 mr., primo anno 2 etc.

¹¹⁴ Ursprünglicher Eintrag: 24 sol., anno primo 8

¹¹⁵ Hier liegt offenbar eine Verwechslung vor. Nicht Hanstedt Kreis Harburg dürfte gemeint sein, sondern Hanstedt I Kr.Uelzen, da Tellmer in diesem Kirchspiel liegt.

In parrochia Edestorpppe.

Stzetzendorpppe: Alberd 6 mr., primo anno 2.

Oldendorpppe up der Lu¹¹⁶: Hinrik Kok 24 sol.

In parrochia Bisping.

Berninge: Heyne Luchouw 4 mr., primo anno 2. Godeke Stens 4 mr., primo anno 2.

Dolde: Meyneke Smedes 4 mr., primo anno 2.

Orle: Henneke Curdes 6 mr., anno primo 2.

In parrochia Jersedeborch.

Godeke Jurgens 6 mr., primo anno 2.

Cleckenmaior¹¹⁷: Heyne Bekedorp¹¹⁸ 6 mr., anno primo 2.

Cleckenminor: Westvall 24 sol., anno primo 8 sol.

Abtey Rural Register 1462

Den schatt van dessem jare gesamelet alse LXII

Item de meyger in Walme storpppe dedit domino 2 mr.

Item Titeke Kroger in Solse n huse n dedit michi Johanni 24 sol.

Item Ludeke Meyger in Melb e k e dedit domino totum id quod ipsi obligabatur tam de schatte quam de censu, exceptis 5 mr. in quibus adhuc obligatur, unius solvit domino 2 punt et sic tenetur domino 2 punt.

Jacobus solvit domino 2 punt et sic tenetur adhuc 2 punt.

Item Titeke van U l t z e n dedit michi 8 sol.

Item uxor Henneken Gaden in R o t t o r p p e dedit michi 12 sol. et sic tenetur adhuc 1 punt.

Item de schapeherde in S e d o r p p e dedit 6 sol. michi per villicum nostrum.

Item de meyger in O r t z e n dedit michi 4 mr. minus 4 sol. in die beati Thome.

Item de koter in R i s t e d e dedit michi 8 sol. secunda feria [post] Nativitatis.

Danneman in H o l t h u s e n prope Gherdouw dedit michi 2 mr. secunda feria post Nativitatis.

Item de meyger in H o l t h u s e n dedit michi 3 mr. eodem die quo supra.

Item Diderick Lampe in B a r c h t o r p p e dedit michi 1 mr. sabbato post Circumcisionis.

Item de meyger in B a r c h t o r p p e dedit michi 24 sol.

Item Werneke Rose in R e t h m e r dedit michi 2 flor. Rhen. sabbato post Circumcisionis.

Item Henneke Dunsel in O d e m e dedit michi 1 mr. numus albus dominica post Circumcisionis.

Item Hans Scrodere in B i n e n b u t t e l dedit michi 8 sol. Epiphanie domini.

116 Oldendorf/Luhe liegt nicht im Kirchspiel Egestorf, sondern im Kirchspiel Amelinghausen.

117 Sowohl Gr. als auch Kl. Klecken liegen im Kspl. Hittfeld.

118 Ursprünglicher Eintrag: de Sprengelsche.

- Item Godeke Stens in B e r n i n g e dedit michi 12 sol. sabbato post Epiphanie.
Item Kersten van E y t z e n dedit michi 1 mr. sabbato post Epiphanie domini.
Item Titeke Gaden in S e d o r p p e dedit michi 2 mr. sabbato post Marcelli.
Item Werneke Sanckenstede in R o t t o r p e dedit michi 2 mr. 8 sol. sabbato Marcelli
episcopi.
Item Titeke Kroger in S o l s e n h u s e n dedit domino 2 mr. secunda feria Prisce vir-
ginis.
Item Scrodere in E y t z e n dedit michi 2 flor. Rhen. in vigilia Fabiani et Sebastiani.
Item Schulenborch in B o d e n s t e d e dedit michi 10 sol. supra computum.
Item Clawes Wulff in O d e m e dedit michi 8 sol. Pauli conversionis.
Item de meyger in R e p e n s t e d e dedit michi 3 mr. conversionis Pauli.
Item de meyger in B u n s t o r p p e dedit michi 3 mr. Pauli conversionis.
Item Kovall ibidem 1 mr. eodem die.
Item Meyneke de E y t z e n dedit michi 2 flor. Rhen. Purificationis.

Item dedit Meyneken Brunß de presenti schattghelde 29 mr. pro 1 stucke stok-
viisches.

Item 1 mr. dedit michi Ludeke Molre in B a r c h t o r p p e quarta feria Scholastice.
Item Henneke Trost in S e d o r p e dedit michi 2 mr. in vigilia Valentini.
Item Ludeke Adendorp in O r t z e n dedit michi 2 mr. eodem die.
Item de tolner in G h e r d o u w dedit michi 2 mr.
Item de meyger in G h e r d o u w dedit michi eiam 2 mr. per Hanse Meininghes.¹¹⁹
Item Meyneke Herdes in B a r c h t o r p p e dedit michi 1 mr. quarta feria post
Valentini.
Item Mynnerkes in B i n e n b u t t e l solvit domino 8 sol. Valentini.
Item Klatte solvit domino 8 sol.
Item Meyneke Otten in S e d o r p p e dedit michi 2 mr. Mathie.

Item secunda feria post Invocavit presentavi domino de schattghelde 20 mr. et pro
istis solvi Ludeken Wichtenbeke 2 laken Hardewiker swart.

Item de meyger in N e t z e dedit michi 1 mr. 12 sol. secunda feria post Invocavit.
Item de schaper in N e t z e dedit michi 4 sol.
Item Henneke Luchouw dedit michi 1 mr. secunda feria post Invocavit.
Item Reymer in N e t z e dedit michi 1 mr. quarta feria post Invocavit in N e t z e.
Item Meyneke Lampe in B a r c h t o r p p e dedit michi 1 mr.
Item Helmeke in E y t z e n dedit michi 2 mr. sabbato ante Reminiscere.
Item villicus in W i t t o r p e dedit michi 3 mr.
Item Clawes Berchman dedit michi 2 mr.
Item Sleff in N e t z e dedit michi 6 sol. secunda feria post Oculi.
Item Hans Bozell in B i n e n b u t t e l dedit domino in G r o n e n h a g e n 2 mr.

119 Eintrag wieder gelöscht.

Item villicus in B u n s t o r p p e dedit domino 2 mr., eciam in G r o n e n h a g e n .¹²⁰

Item Hans Luders in N e t z e dedit michi 12 sol. quarta feria ante Letare.

Item Hermen Ram in N e t z e dedit michi 15 sol. quarta feria ante Letare.

Item Heyne Bekedorppe in m a i o r i K l e k k e n dedit michi 2 mr. die quo supra.

Item de molre in C l i n t e dedit michi 2 mr.

Item Vicke in G h e r d o u w dedit domino 2 mr., quia lumen cum istis emi in U l t z e n et sic defalcavi.

Item villicus noster in S e d o r p p e dedit michi 3 mr., sed de istis tribus marcis tenetur adhuc 3 sol.

Item de meyger in W e n t h u s e n dedit michi 2 mr., Johannes presentavit michi Judica.

Item in vigilia Philippi et Jacobi presentavi domino de schattghelde 22 mr.

Item Hans Zenken in H o l s e l dedit michi 1 mr. secunda feria post Jubilate.

Item Hans Lappe dedit michi 24 sol. quarta feria post Cantate.

Item Butensnor dedit michi 1 mr. sabbato post Cantate.

Item Heyne in H a g e n dedit michi 1 mr. dominica Vocem Jocunditatis.

Copeke in N e t z e dedit michi 2 mr. Vocem Jocunditatis.

Item de meyger in G h e r d o u w dedit michi 2 mr. secunda feria ante Petri et Pauli apostolorum.

Item Schulenborch in B o d e n s t e d e dedit michi 1 mr. in Ultzen et 6 sol. in Luneburg.

Item Heyne Smedes in G h e r d o u w dedit michi 8 sol.

Item Werneke in B o d e n s e n dedit michi 2 mr.

Item Alberd Hilmers dedit michi 2 mr.

Item Hinrik Kok de O l d e n d o r p p e dedit michi 8 sol.

Item Westvall in K l e k k e n solvit michi 8 sol.

Item presentavi domino iterum 23 mr. de schattghelde.

Item de meyger in B a r c h t o r p p e solvit michi 24 sol. beate Katherine et sic totum quit est cum eo.

Item de meyger in W e s e n s t e d e dedit domino in G r o n e n h a g e n 2 mr.

Idem solvit michi Johanni 2 mr. 6 sol. et sic tenetur adhuc 10 sol., Lucie virginis solvit.

Item de meyger in W i c h m a n s t o r p p e dedit michi Johanni 3 mr. et sic tenetur adhuc 1 mr.

Item Copeke in V a s s e l s t o r p p e dedit michi 1 mr. dominica ante Thome apostoli, anno LXII

Item Titeke van U l t z e n 8 sol. to schatte, die Thome, et quit est.

Item Scheveludeke in R i s t e d e dedit michi 2 mr. altera die beati Thome.

¹²⁰ Eintrag wieder gelöscht.

Item Diderik Lampe in B a r c h t o r p p e dedit michi 1 mr. in vigilia Nativitatis domini.

Item de meyger in W i l l e r d i n g e dedit domino 4 flor. Rhen. et eum quit, dimisit Nativitatis domini.

Item Trost in S e d o r p p e solvit michi 24 sol. octava Epiphanie domini et sic tenetur adhuc 8.

Item Beneke Kok in B e v e r b e k e dedit michi Johanni 2 mr. to schatte Vincencii et tenetur adhuc 2 mr.

Item Heyne Luchouw dedit michi 1 mr. conversionis Pauli.

Item Toppenstede in O d e m e dedit michi 1 mr. dominica Invocavit et sic tenetur adhuc 1 mr. ...¹²¹

Item Meyneke Otten in S e d o r p p e dedit michi 2 mr. dominica Invocavit et quit est, habeo panis me adhuc.

Meyger in W a l m e s t o r p p e solvit domino den schatt et quit est.

Item de koter in R i s t e d e solvit domino 8 solidos.

Danneman in H o l t h u s e n prope Gherdouw solvit domino 2 mr. et sic tenetur adhuc 2 mr. Meyger in H o l t h u s e n solvit domino 1 mr., reliqua solvet duci quam adhuc tenetur.

Item Heyne Bekedorppe in m a i o r i K l e k k e n dedit michi 2 mr. to schatte per Ludeken Wilden et sic totum quit est.

Item Heyne Smedes in G h e r d o u w dedit michi 8 sol. secunda feria post Oculi et quit est.

Item Werneke in R o t t o r p p e dedit michi 2 mr. 4 sol. to schatte in vigilia Annunciationis, Hans Remstede presentavit.

Item Ludeke, molre in B a r c h t o r p p e , dedit michi 1 mr. quarta feria post Judica.

Item de molre vamme C l i n t e dedit michi 1 mr. to schatte et sic tenetur adhuc 1 mr. lumen emi cum tali Letare anno LXIII

Titeke in G h e r d o u w dedit michi 1 mr. to schatte et lumen cum tali emi in U l t z e n anno LXIII

Titeken Goden in S e d o r p p e dedit michi 2 mr. to schatte Letare anno LXIII

Item Heyne Kovall in B u n s t o r p p e dedit michi 1 mr. sabbato ante Jubilate et totum quit est cum eo.

Item 1 mr. dedit michi de molre in C l i n t e prope Gherdouw et totum quit est.

Item in vigilia Johannis baptiste presentavi domino de schattghelde 24 mr. 11 sol.

Item Vicke Oven in R o t t o r p p e dedit michi 2 mr. octava Petri et Pauli.

Item Werneke up deme Berghe in B o d e n s e n dedit domino in G h e r d o u w 2 mr. et sic quit est.

Item Alberd Hilmers in B o d e n s e n solvit domino 2 mr. in G h e r d o u w et totum quit est.

Item in m i n o r i K l e k k e n Westvall dedit 8 sol. et quit est.

121 Der Rest des Satzes ist gelöscht und nicht mehr lesbar.

Item Heyne Emmendorppe in G l u s i n g h e dedit michi 5 sol. et sic tenetur adhuc 1 mr. 11 sol. to schatte.

Item Hans Henninges in H a g h e n dedit michi 2 mr. intra octavas Nativitatis domini. Heyne in H a g h e n dedit michi 24 sol. minus 5 den. Agnetis.

Anno etc. LXIII, Assumptionis¹²²

Item Lindeman in S o l s e n s h u s e n dedit michi 4 sol. et sic tenetur adhuc 1 mr. de schatte.

Item de meyger in O r t z e n dedit michi 24 sol., domino presentavi in vigilia Thome apostoli.

Item Hans Zenken in H o s s e l presentavit michi 4 sol. et sic tenetur adhuc 13 sol., domino presentavi.

Item Vicke in G h e r d o u w dedit michi 8 sol. schatt Letare.

Item Schulenborch 12 sol. schatt eciam Letare.

Item de meyger in W i t t o r p p e solvit 3 mr. cum stramine et grase de anno LXIII et LXV et quit est.

Item Hinrik Bresman dedit anno LXV in vigilia Nativitatis 1 mr. et sic tenetur adhuc 1 punt.

Item de meyger in R e p e n s t e d e solvit 2 mr. 2 sol. et quit est cum eo.

Schatzregister

Vorlage A

[um 1442]

[Vogtei Pattensen]

[R o y d o r p e]: ... - Beneke Raven 1 ploch dedit 2 m. - Segeband 1 ploch dedit 2 m. - Fficke Raven ½ ploch dedit 12 s.

L u d o r p e: Godeke Westphal en herde dedit 3 s. - Henneke Plonen 1 ploch dedit 20 s. - Ludeke Morman ½ ploch dedit 1 m. - Ludeke Meyer ½ ploch dedit 14 s. - Beneke Meyer 1 ploch dedit 28 s. - Ludeke Hampen ½ ploch dedit 1 m. - Tideke Rendaal ½ ploch dedit 1 m. - Koneke Herwerman 1 koter dedit 8 s. - Ficke Meyer ½ ploch dedit 14 s. - Beneke Raven 1 ploch dedit 1 m.

B a d e l e n b o r g: Heyne Bere 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Gerbertes 1 ploch dedit 2 m.

G h e r s t e d e: Henneke Moller ½ ploch dedit 1 m. - Elver Lepeler 1 ploch dedit 2 m. - Ludeke Bruns ½ ploch dedit 1 m. - Ludeke Boter ½ ploch dedit 1 m. - Heyne Lindeman ½ ploch dedit 14 s. - Werneke Alheydes 1 ploch dedit 2 m. - Heyne Stenbeke 1 ploch dedit 28 s.

122 15. August

T a n g e n d o r p e: Henneke Hermens ½ ploch dedit 1 m. - Merten 1 ploch dedit 24 s. - Henneke Putemans ½ ploch dedit 1 m.

[P a t t e n s e n]: ... - Luteke Godeken 1 koter dedit 6 s. - Hermen Meyer 1 ploch dedit 2 m. - Heyne Ortzen 1 ploch dedit 2 m. - Johan Ozendorp 1 koter dedit 8 s. - Henneke Wunneken 1 koter dedit 8 s. - Henneke Bertoldes 1 koter dedit 8 s. - Henneke Herwerman en herde dedit 6 d. - Hinric Scroder pauper dedit 8 d. - Peter Groper 1 ploch dedit 24 s. - Tideke Burs 1 ploch dedit 19 s. - Ludeke Groper 1 koter dedit 1 s.

S c h e r m b e k e: Albert Knutter 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Ditmars ½ ploch dedit 10 s. - Heyne Moydeman 1 ploch dedit 2 m. - Ludeke Wilkens 1 koter dedit 4 s. - Hinrik Oldestad ½ ploch dedit 1 m. - Tideke Ekhoft 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Wilkens wedewe dedit 4 s. - Henneke Maken ½ ploch dedit 1 m. - Ficke Luders 1 ploch dedit 2 m.

A s h u s e n: Ludeke Godeken 1 ploch dedit 24 s. - Tideke Beren 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Maken ½ ploch dedit 1 m. - Ludeke Lindeman ½ ploch dedit 1 m. - Tideke Rendaal 1 koter dedit 8 s. - Henneke Fingke 1 ploch dedit 2 m. - Meyneke Brandes ½ ploch dedit 14 s. - Ludeke Fingke ½ ploch dedit 1 m. - Tideke Beneken 1 ploch dedit 2 m. - Ludeke Meyneken ½ ploch dedit 14 s. - Ludeke Foged ½ ploch dedit 1 m.

[S t e l l e]: ...dedit 8 s. - Hampe 1 kotersche dedit 8 s. - Richerd 1 ploch dedit 2 m. - Westerwerneke 1 ploch dedit 2 m. - Bertold Rikelen 1 koter dedit 8 s.

R a m e s l o: Ludeke Oesterman 1 koter dedit 11 witte - Henneke Cordes ½ ploch dedit 1 m. - Olric Bissewinkel 1 koter dedit 3 s. - Henneke Sars 1 koter dedit 4 s. - Hermen Cordes ½ ploch dedit 12 s. - Make 1 koter dedit 8 s. - Henneke Luders 1 swineherde dedit 4 s. - disse 4 heft dat capittel to R a m e s l o vorbeden, de nenen plochschat geven schullen: Hermen Scroder, Hans Wever, Henneke Peper, Hans Helvensiik.

M e r s c h e n: Heydman 1 koter dedit 8 s. - Ludeke Tideman ½ ploch dedit 1 m. - Heyne Moller nichil dedit.

M a r k s e n: Henneke Gherbertes ½ ploch dedit 1 m. - Heyne Alerdes ½ ploch dedit 1 m.

W e l e n: Albert ½ ploch dedit 1 m. - Henneke ½ ploch dedit 1 m.

S c h i r h o r n: Peter ½ ploch dedit 1 m., de is nu vangen to Horneborg .

[A s e n d o r p e]: Werneke 1 koter dedit 8 s. - Tideke Maken ½ ploch dedit 1 m., disse sittet ok to H o r n e b o r g.

S e p p e n s e n: Clawes 1 koter dedit 8 s., disse is ok to Horneborg - Meyneke ½ ploch dedit 1 m., disse blef doet - Heyneke ½ ploch dedit 1 m., disse is ok to Horneborg.

B r a k e l e: Meyneke Beken ½ ploch dedit 1 m. - Tideke Hampen dedit 8 s. - Clawes Ecgerdes dedit 8 s.

T e d e l s t o r p e: Henneke dedit 10 s. ½ ploch - Harteke dedit 10 s. ½ ploch, de is ok gefangen.

D o d e n s e n: Hilmer 1 ploch dedit 2 m.

G r o w i n g e: Werneke 1 ploch dedit 2 m.

T o t e n s e n: Reyneke ½ ploch dedit 1 m.

R e y n d o r p e: Gherke 1 koter dedit 8 s., de siit ok to Horneborg.

E d d e l s e n: Make 1 koter dedit 8 s.

Hir gheyt ane aff 4 m. 9 ½ s. teringe und 2 m. Hinrik Schutten, so blift de summa 100 m. 4 m. 7 s. 4 d., de sin hir ynne.

Vorlage B

[Vogtei Amelinghausen]

Int cerspel to A m e l i n g h u ß e n: Gereke Smet 24 s. dedit - Koteman 12 s. dedit - Ludeke Tiis 24 s. dedit - Ludeke Witte 2 m. dedit - Kersten Smet 1 pund dedit - Ludeke Elvers 1 m. dedit - Ludeke Ruther 24 s. dedit - Ludeke Wulves 12 s. dedit.

D i d e r s b u t t e l: Hilmer 30 s. dedit - Koteman 24 s. dedit - de meiger 1 pund dedit - Heyne Wittehovet 1 m. dedit.

R e e l e n: Helmeke Burs 12 s. dedit - Henneke Meiger 24 s. dedit - Heine van der Brugge 1 m. dedit - Henneke Busman 2 m. dedit - Gerbert Holding 24 s. dedit - Ludeke Moller 2 m. dedit - Henneke Moring 1 m. dedit.

O s t e r e l e b e k e: Godeke 2 m. dedit - Ludeke Eelbeke 2 m. dedit - Siverd 8 s. dedit.

W e s t e r e l e b e k e: Harder 2 m. dedit - Buwhof 1 pund dedit.

D e d d e n s e n: Vicke 8 s. dedit - Ludeke uppe dem Berghe 1 m. dedit.

E d d e s s e n: Henneke Wittehovet 2 m. dedit - Gerbert Moring 2 m. dedit - Clawes Didericks 2 m. dedit.

W o l d e n b u t t e l: Ludeke Hartmans 2 m. dedit - Meineke Wiseken 2 m. dedit.

O l d e n d o r p p e: Tideke Reder 1 m. dedit - Buwhoff 1 pund dedit - Geseke Abbinges 2 m. dedit - Hinrick Ruther 2 m. dedit - Henneke Dicken 28 s. dedit - Henneke Kok eyn koter 7 s. dedit.

H u d z e l: Henneke 26 s. dedit - Tideke Herwes 8 s. dedit - Godeke 8 s. dedit - Henneke Stelman 1 m. dedit - Henneke Tevelman 1 m. dedit.

B o r s t e l: Nigemeiger 2 m. dedit - Gerbert 2 m. dedit - Henneke 2 m. dedit.

S u d e r g e l d e r s e n: Vicke Hoveman 2 m. dedit.

G o d e n s t o r p p e: Henneke 2 m. dedit.

G e r l i g e s t o r p p e: Wittenborch 24 s. dedit - de meiger 2 m. dedit - Henneke Ebeling 24 s. dedit - Westermeyneke 8 s. dedit - Reyneke eyn pund dedit.

T o p p e n s t e d e: Henneke Schutten 2 m. dedit.

Vorlage C

[Vogtei Harburg]

[. . . Ort unb. . .]: - Henneke Swartekop 1 m. - Bertold Greve - 8 s.

W i l d e s t o r p e: Henneke Langhen 2 m. - Bremer 2 m. - Henneke Block 2 m. - Titeke Wenten 2 m. - Henneke Ghildehus 2 m. - Ghosoywe 1 m. - Luteke Leste 2 m. - Heyne Meygher 1 m. - Aleke Ghildehus 1 m. - Hermen Stocker 2 m.

L u l l o y w e: Meyne 2 m. - Werneke 2 m.

T o d e m e H o l l e: Merten 2 m.
 T o d e m e S c h i r h o r n e: Titeke 1 m.
 W o r m e l i n g h e: Clawes 8 s.
 J e r s d e b o r c h: Henneke Krogher 2 m. - Luteke Scroder 1 m. - Sekerdiik 1 m. -
 Lulloywe 8 s. - Vikke Meygher 2 m. - Lambert Scroder 4 s.
 D e J e r d e n: de menne gheven tohop ud 6 m.
 D e H u d e: Heyne Suwel 8 s.
 T o d e n H o r s t e n: Henneke Cordes 8 s.

 V a n d e m e T o t e
 G l u s i n g h e: Cord Spillemans 2 m. - Hinrik Peters 2 m. - Werneke van Glusinghe
 2 m. - Meyneke Tzarten 1 m. - Heyne 2 m. - Ghoteke Tydemans 24 s. - Hermen Tyde-
 mans 1 m. - Peter van Glusinghe 2 m.
 W e l d e: Bernd 2 m. - Harteke 2 m. - Ghoteke 1 m.
 C a m p e n: Johan 2 m. - Heyne Stokmeygher 1 m. - Heyne Holtorp 1 m.
 O t t e r: Dedeke 2 m. - Meyneke Eerhorne 2 m. - Albert Ditmers 2 m. - Luteke Mey-
 nen 1 m. - Titeke Spilmans 2 m. - Heyneke Eerhornes 2 m.
 T o d e m e S c h i l l i n g b o r s t e l: Meyneke 2 m.
 T o d e m e Q u e l l e n: Radeke 2 m.
 A v e n s e n: Hinrik 2 m. - Hans 22 s. - Ghoteke 1 m. - Beke van Avensen 1 m.
 D o r n e: Heyne 1 m. - Willert 2 m.
 W i s t e d e: Make Peters 2 m. - Henneke van deme Vorlo 20 [s.] - Heyne Meygher
 1 m. - Henneke Peters 1 m. - Aldighe 2 m. - Luteke Meygher - 1 m.
 T o s t e d e: [P]odendorp 2 m. - [Hen]neke Wichmans 2 m. - [V]icke van Otter 1 m.
 - [H]enneke Vicken 1 m. - Henneke Wever 1 m.¹²³
 [S]umma over al 200 m. und 27 ½ m.

Her Johan Springintghud hadde ghelenet mynem gnedighen heren hertighen Otten
 200 Rinsche gulden uppe dat ghud to Ghoxen, weret averst dat my dat ghud nicht
 volghen mochte, so wolde he my de 200 Rinssche ghulden weddergheven van der ers-
 ten bede de uppqueme, unde diit ys mede witlik deme proveste van Lune unde her
 Hildebrande¹²⁴, deme kerkheren to Tzelle, unde disse vorbenomden 200 Rinschen
 gulden maken an ghelde 150 m. 31 m. unde 4 s. unde de summe van der schattinghe
 den ik bii my hebbe de ys 200 m. unde 27 ½ m.

Vorlage D

[Go Salzhausen]

[T o p p e n s t e d e]: - Heyne Kroger 1 ploch bisschoppes man - Tideke Moller
 1 ploch dedit 2 m. - Fficke Runt ½ ploch dedit 1 m. - Heyne Went dedit 8 s. - Heyne
 Prigge dedit 12 s. - Gherke Warneke koter dedit 4 s. - Henneke Neven dedit 8 s.

123 Vorlage am Rand teilweise beschnitten.

124 Zur Person Hildebrands vgl. R. Grieser, Schatzregister S. 35, Anm. 90

G h e r s t e d e: Luder Wever 1 ploch dedit 2 m. - Veysterman ½ ploch dedit 1 m. - Henneke Syverd ½ ploch dedit 1 m. - Henneke Wever 1 koter.

W i l s c h e n b o r s t e l: Marquart 1 ploch dedit 2 m. - Eylre 1 ploch dedit 2 m. - Tideken 1 ploch - Tideken 1 ploch.

W e s t e r g h e l d e r s e n: Henneke Hilmers 1 ploch dedit 2 m. - Fficke Meygers 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Ratmans ½ ploch dedit 1 m. - Clawes Pitzman 1 ploch dedit 2 m. - Swendebeke 1 ploch dedit 2 m. - Ludeke Lindeman dedit 2 m. - Tideke bisschoppes man 1 koter.

K e r c k g h e l d e r s e n: bischoppes: Henneke Kurdes 1 ploch, Ludeke Raven 1 ploch, Curd 1 ploch, Pitzeman 1 ploch, Henneke Pitzeman 1 koter - Stedingh 1 ploch dedit 2 m. - Luder Stelmans 1 ploch dedit 2 m. - Helmer bii der Kerken 1 ploch dedit 2 m. - Gherberd Meygers 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Raven 1 koter dedit 8 s. - Werneke bii deme Pole 1 koter dedit 8 s.

O r t s e n: Tideke Adendorppe 1 ploch dedit 2 m. - Meyneke Bursen 1 ploch dedit 2 m. - Melbeke 1 ploch dedit 2 m. - Meyneke Wermers ½ ploch dedit 1 m. - Kersten ½ ploch dedit 1 m. - Dytmer 1 koter dedit 6 s.

S u d e r g h e l d e r s e n: Tideke Helmedes 1 ploch dedit 2 m. - Clawes Pitzeman 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Clawes 1 ploch item - de meyger 1 ploch dedit 2 m. - Fficke Hoveman 1 ploch dedit 2 m. - Meyneke Toppenstede ½ ploch dedit 1 m. - Ludeke Toppenstede ½ ploch dedit 1 m. - Henneke Toppenstede 1 ploch dedit 2 m. - Clawes Scroder 1 ploch dedit 2 m. - de Herdессche 1 kotersche dedit 8 s.

[G h e r l e v e s t o r p p e]: de meyger 1 ploch dedit 2 m. - Vredehelm 1 ploch dedit 2 m. - Westermeyger 1 ploch dedit 2 m. - Schirhorn 1 ploch dedit 2 m. - Ebel 1 ploch - Bertelt ½ ploch dedit 1 m. - Wittenborch 1 ploch dedit 2 m. - koter: Meyneke dedit 8 s. - Heyne Moller dedit 8 s. - Henneke Arndes dedit 8 s. - Reyner dedit 6 s.

G o d e n s t o r p p e: Eylre Maken 1 ploch dedit 2 m. - Goteke 1 ploch dedit 2 m. - Ditmer 1 ploch dedit 2 m. - Olstorppe 1 ploch dedit 2 m. - Helmeke 1 ploch dedit 2 m. - Lubberstede 1 ploch dedit 2 m.

O l s t o r p p e: de meyger 1 ploch dedit 2 m. - Kamman 1 ploch bisschoppes man - Clawes Meyers 1 ploch dedit 2 m. - Werneke Ficken 1 ploch dedit 2 m. - Schulreman 1 ploch dedit 28 s. tenetur 4 s. - Henneken Fficken 1 koter dedit 8 s. - Clawes Herdes 1 ploch dedit 2 m.

I g e n d o r p p e: Tideke Vent 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Johans Heynen sone 1 ploch dedit 2 m. - Gherberd 1 ploch - Henneke Clawes 1 ploch dedit 2 m. - Werneke Gherberdes 1 ploch dedit 2 m. - Ludeken Clawes 1 ploch dedit 2 m. - Beneken Veltstede 1 ploch dedit 2 m. - Langhe Werneken 1 ploch dedit 2 m. - Clawes uppe deme More ½ ploch dedit 1 m. - koter: Werneke Kamman dedit 8 s. - Grote Clawes wiiff dedit 8 s. - Henneke van Celle dedit 8 s. - bisschoppes lude: Luder Heynen 1 ploch, Querndorppe 1 ploch, Bertelt van Celle ½ ploch, Ludeke Hoghehoff 1 ploch.

[S o l s e n s h u s e n]: - Weheman 1 ploch dedit 2 m. - Werneke Kroger 1 ploch dedit 2 m. - koter: Tideken Smedes dedit 8 s. - Gherke Hoke - Luder ½ ploch - Luder Drewes 1 koter - bisschoppes lude: de meyger 1 ploch, Fficke Meygers 1 ploch, Hen-

neke Schroder 1 ploch, Marquart 1 ploch, Henneke Koster 1 ploch, Siikman 1 ploch, Symon 1 koter, Sprenghel 1 koter, Meype 1 koter, Goteke Wyntken 1 koter, Tideke Ditmers 1 koter, Henneke Slichten 1 koter, Rikmer 1 koter - Hinrik Penningbrot 1 koter dedit 8 s. - Heyneke Goteken 1 koter dedit 4 s.

bisschoppes lude: Hermen vamme L o p e k e 1 ploch - tor L u m o l l e n 1 ploch, de meyger van deme Weddermode 1 ploch dedit 2 m. - Clawes van dem B a r d e n - b o r s t e l 1 ploch dedit 2 m.

Summa summarum 250 m. 11 m. 4 s.

Vorlage E

1448

Anno Domini M CCCC XLVIII^o.de schatt in deme gho to Solsenshusen.

T o m B o r s t e l l : Meyneke 1 ploch - Alberd 1 ploch dedit 2 punt - Meyneke 1 ploch - Bruggeman dedit - Clawesß 1 ploch.

T o m B a r d e n b o s t e l l : Werneke 1 ploch dedit 2 punt.

W e s t e r g e l l e r s e n : Henneke Helmerß 1 ploch dedit 2 punt - Vicke Meygerß 1 ploch dedit 2 punt - Henneke Rademans ½ ploch - Clawesß Piitmanß 1 ploch dedit 2 punt - Henneke Swendebeke 1 ploch dedit - Ludeke Ludemanß 1 ploch.

K e r c k g e l l e r s e n : Gherberd Meygerß 1 ploch dedit 2 punt - Tideke Wermerß 1 ploch est Verdensis - Luder Stelling ½ ploch dedit 1 m. - Stering 1 ploch dedit 2 m. - Hermen Arndeß eyn koter - Henneke Cordeß ½ ploch dedit - Helmeke bii der Kerken 1 ploch dedit 2 punt - Curd Greve eyn koter dedit 4 s., pauper - de schrodere eyn kotere dedit 6 s., mendicus et domum prolibus plena.

S u d e r g e l l e r s e n :¹²⁵

O r t z e : Ludeke Arndorpppe 1 ploch dedit 2 punt - Melbeke 1 ploch dedit 2 punt - Meyneke Burß 1 ploch dedit 2 punt - Meyneke Wermers ½ ploch dedit 1 punt - Wernere eyn kotere.

R a v e n : de meygere 1 ploch dedit - Henneke Wolperß ½ ploch dedit - Tydeke eyn kotere dedit 8 s.

R o l l v e s s e n : Buntman 1 ploch dedit 2 m. - Henneke Stonekens 1 ploch est Verdensis - Peter ½ ploch.

E d e s t o r p p e : Ludeke Darboven ½ ploch - Heyne Vredemanß 1 ploch - Henneke Westermeyger ½ ploch dedit - Henneke Weffer ½ ploch dedit - Henneke Hermenß ½ ploch dedit 2 punt - Steffen ½ ploch dedit 1 punt - Werneke Wittehovedeß ½ ploch - Ludeke Beken eyn kotere - Heyne Brunß eyn kotere dedit 10 s. - Meyneke van der Molen ½ ploch dedit 1 punt - Meyneke Brunß 1 ploch dedit 2 punt.

D o l d e : Ludeke van Dolde 1 ploch dedit 2 m. minus 4 s.¹²⁶

[G o d e n s t o r p p e] : - Godeke ½ ploch dedit - Detmeher ½ ploch dedit 1 punt - Henneke Oelstorpppe 1 ploch dedit 2 m. - W i n s e n : Henneken Helmeken 1 ploch.

125 Der Rest ist abgeschnitten.

126 Wie Anm. 3

Vorlage F

[Go Oldenbrugge]

[. . . Ort unb. . .]: - dedit Heyne Moller 1 haken - 4 m.

To M e l b e k e: dedit de Windelersche 1 ploch - dedit Scroder 1 ploch - dedit Make ½ ploch - Vicke Meyger wuste - dedit Hoberman 1 ploch - dedit Rendal 1 ploch - dedit Vicke Wideges ½ ploch - dedit Henneke Wintem 1 ploch - dedit de moller 1 ploch - dedit Titeke Moringh 1 ploch - 15 m.

To K o l k h a g e n: dedit Luteke up dem Berge ½ ploch - dedit Henneke Moller ½ ploch - dedit Brockehoved 1 ploch - dedit Windeler 1 ploch - dedit Helmolt 1 ploch - dedit Gheseke ½ ploch - 9 m.

To E m p t z e n: dedit Winkel ½ ploch - Brockman 1 ploch - dedit Luteke Kerstens ½ ploch - dedit Luteke Hoborgh 1 ploch - dedit Luder ½ ploch - 5 m.

To H o y s e n: dedit Rendal 1 ploch - dedit Windeler 1 ploch - dedit Sickman ½ ploch - Meyneke Steyn 1 ploch - Rikeman van Emptzen 1 ploch - 5 m.

[. . . Ort unb. . .]: - dedit Clawes Adendorpp 1 ploch - dedit de meiger 1 ploch - 8 m.

To D a c h t m i s s e n: dedit Henneke Helmedes 1 ploch - dedit Clawes van dem Borstel 1 ploch - dedit Detmer ½ ploch - dedit Grote Luteke ½ ploch - dedit Albert Bussen ½ ploch - 7 ½ m.

To B r e c k w i n k e l: dedit Heyneke Ravens ½ ploch - Meyneke Britlinges wuste - Meyneke Lone wuste - 1 m.

In dem kerspelt to Reynstorppe

To R e y n s t o r p p e: dedit Koneke 1 ploch - dedit Gherbert ½ ploch - dedit Henneke Arndes ½ ploch - dedit Henneke up dem Berge ½ ploch - Hinrik up dem groten hove 1 ploch - dedit Henneke Reyneken 1 koter - dedit Schulte 1 ploch - dedit Heyne Ritzeken 1 ploch - dedit Luteke Elvers, is vorbrant, ½ ploch - dedit Harneyd ½ ploch - dedit de smed 1 ploch - twe koten sin wuste - 13 ½ m.

To H o l s t e l: dedit Wernicke Rostorppe 1 haken - dedit Goteke Kopman 1 koter - dedit Clawes 1 haken - dedit Koneke 1 haken - dedit Henneke Ritzeken 1 haken - dedit de meiger 1 haken - dedit Peter Strotman 4 s.1 koter. - 6 m. minus 4 s.

To W e n n e k o t e: dedit Henneke Meyneken 1 haken - Titeke wuste - dedit Hermen Heynatz 1 haken - dedit Heyne Kotzeken 1 haken - dedit Titeke 1 koter - 3 ½ m.

To d e m a n s b o r c h: dedit Kruze 1 ploch - dedit Heyne Scroder ½ ploch - dedit Clawes Bloyman ½ ploch - dedit Luteke Hake 1 koter - dedit Werneke Kruzeken 1 koter - dedit Luteke Lampen 2 m. ½ ploch - dedit de moller, de mollen unde 1 ploch - 8 m.

To R o d e n b e k e: dedit Bene Ritzeken 1 koter - de Pilekesche gaff to Binenbuttelt - dedit Bene Menrekes 1 haken - dedit Heyne Ritzeken 1 haken - dedit Henneke Kotzeken 1 haken - dedit Luteke Ritzeken 1 haken - dedit Luteke van Elringe 1 haken - dedit de meiger 1 haken - Heyne van Elringe wuste - 6 ½ m.

T o B a v e n d o r p p e: dedit Heyne Hilmers ½ haken - dedit Heyne Detmers 1 haken - dedit Beneke Junckher 1 haken - dedit Heyne Pileken 1 haken - dedit Bene Pileken 1 haken - dedit Henneke Meyneken ½ haken - dedit Ghereke 1 haken - dedit Burmester 1 haken - dedit Luteke ½ haken - dedit Henneke Ditmers 1 haken - 8 ½ m.

T o B o d e n d o r p p e: dedit Beneke, vorbrant, ½ haken - dedit Clawes Rademaker 1 haken - Henneke van Ziken wuste - dedit Burmester ½ haken - dedit Bene Ritzeken 1 haken - dedit Heyne Koster 1 koter - dedit de wedewe 1 kotersche - dedit Vicke Tzighel 1 haken - 5 m.

T o R o r s t o r p p e: dedit de burmester 1 haken - dedit Hinrik Butensnor ½ haken - dedit Luteke Cipolleken 1 haken - dedit swarte Clawes 1 haken - dedit Hermen Kivit ½ haken - dedit witte Clawes 1 haken - dedit Henneke Vordret 1 koter - 5 ½ m.

T o H o r n d o r p p e: dedit Heyne Zur 1 haken - dedit langhe Werneke 1 haken - dedit Heyne Ridder 1 haken - dedit Burmester 1 haken - 4 m.

T o d e m N i g e n d o r p p e: Kivid 1 koter - Werneke Jewekendorpp 1 koter - Item eyn arm vrowe in der koten.

T o B a r e n d o r p p e: Winkelman 1 haken - dedit Arneken wiff 1 haken - dedit Goteke 1 haken - dedit Goteke Cipolle 1 haken - dedit Geseke 1 kotersche - dedit Heyne Berchtorpp 1 haken.

W e n d e s c h e n E v e r i n g e: dedit de Berchmeigersche 1 haken - Eylemestorpp e is wuste - dedit Luteke Sommerbeke 1 koter - dedit Houwenkerl 1 haken - dedit Titeke Kruzeke 1 haken - dedit Grawerock 1 koter - dedit Gordeman 1 koter - Titeke Busseken is wuste - 4 ½ m.

T o D u d e s c h e n E v e r i n g e: dedit Albert Arndes 1 ploch - dedit Titeke Mereman ½ ploch - Titeke is wuste - Ratbrok gaff dem biscopp van V e r d e n 1 ploch - Hermen Arndes 1 ploch - Frederick dedit mynem heren van B r e m e n¹²⁷ 1 ploch - dedit Stranck 1 ploch - 7 m.

T o H a g h e n: dedit Henningh 1 ploch - dedit Mathies 1 ploch - dedit Kersten 1 ploch - Henning is wuste - 6 m.

T o V o l k e s t o r p p e: dedit Topeke 1 haken - dedit Beneke 1 koter - R a m m e s - h o r n is wuste - 24 s.

De hoff to W i l l e r d i n g h e 1 ploch, de gaff minem heren van Bremen.

De hoff to G h o k s e n 1 ploch, de gaff Diderik Schellepeper.

T o A d e n d o r p p e: dedit Titeke Goden 1 ploch - dedit Heyne Herders 1 ploch - dedit Henneke Bekeman ½ ploch - dedit Soltow 1 ploch - dedit Henneke Winten ½ ploch - dedit Henneke Soltow 1 ploch - dedit Heyne Specht ½ ploch - dedit Clawes Bussen ½ ploch - dedit Henneke Muller ½ ploch - dedit Albert Meyger 4 s., koter - dedit Metteke Knochen, kotersche - dedit Rippe 4 s. - dedit Hermen Brandes, koter - dedit Albert Kok 6 s., koter - dedit Luteke Markwerdes, koter - dedit Beke 4 s., kotersche - dedit Henneke Grote 4 s., koter - 16 m minus 2 s.

127 Balduin von Wenden war seit 1419 Abt des St. Michaelisklosters in Lüneburg, und von 1435–1441 gleichzeitig auch Erzbischof von Bremen. Darüber, dass die beiden Höfe in Deutsch-Evern und Willerdingh dem Erzstift Bremen gehörten, ist nichts bekannt. Eb. Balduin dürfte in seiner Eigenschaft als Abt die beiden Höfe zu Lehen besessen haben.

To E r p e s t o r p p e: dedit Luteke Volkmers ½ ploch - Glavatze is wuste - dedit Tymmerman 1 ploch - dedit Luteke Titzeman 1 ploch - dedit Luteke Vischer ½ ploch - Marqwerdes hoff is wuste - dedit Titeke Borges koter - dedit Wobbeke Scrodors, kotersche - 7 m.

To N u t e k e s f e l d e:Sluter 1 haken - dedit Burmester 1 haken - dedit Scherpenbergh 1 haken - dedit de Bussesche kotersche - Goteke is der heren knecht vamme Schermbeke - 3 ½ m.

To W e n t h u s e n: Heyne Darboven ½ ploch - Luteke Wird 1 ploch -de meyer 1 ploch - Titeke Darboven ½ ploch -Cassube ½ ploch -Korte Werneke ½ ploch -Luteke Tiden ½ ploch - Britlingh gift to Binenbittel - Vicke 8 s. koter -Stelleman koter - 10 m.

To S u l b e k e: Henneke Berchman ½ ploch - Prilep ½ ploch -Merten, koter - 2 ½ m.

To R o l e v e s t o r p p e: Otteman 1 ploch - Luteke Browelman 1 ploch - dedit Clawes Reynemans 1 ploch - Luteke Meyger vorstorven - dedit Henneke Browelman 1 ploch - dedit Henneke Meygers 1 ploch - dedit Heyne Witke, koter - 10 ½ m.

[... Ort unb.]: - dedit Scherpenbergh ½ ploch - dedit Hans Elvers ½ ploch - dedit de Benesche 8 s. minus 2 d., kotersche - 11 m. minus 2 d.

N e t z e: dedit Henneke Moller ½ ploch - dedit Luteke Kremer koter - dedit Kopeke 2 m. 1 kriterer¹²⁸ 1 ploch - de Helmesche - dedit Smed ½ [ploch] - dedit Alberd Browelman ½ [ploch] - Henneke Vogz gaff to Binenbittel - dedit de Brokmansche ½ [ploch] - Trup gaff to Binenbittel - dedit Werneke Glavatz - dedit Hermen Dannebergh, koter - dedit de Hogersche, kotersche - dedit Hermen Vlinke 6 s., koter - de Katersche gaff to Binenbittel - dedit Henneke Kotermeyster, koter - Werneke Jegher, koter - Werneke Scheper gaff to Binenbittel - Nusseke gaff to Binenbittel, koter - dedit Kersten Scroder, koter - de meyer gaff to Binenbittel 1 [ploch] - dedit Hinrick Kremer 1 [ploch] - dedit Hans Norndorp, koter - Wobbeken Puppeben, Luteke Pupes hebben nicht - 12 m. minus 2 s.

[...Ort unb...]: - Werneke Rederen - 10 ½ m.

B r e t z e: ... Hermen Sluter 1 ploch - Clawes Sware ½ ploch - Jontrek ½ ploch -Heyne Bretzeman ½ ploch - de Kerstensche, kotersche - de Benekesche - Henneke Reyneken ½ ploch - Wennekote ½ ploch - Luteke Tolstnibbe ½ ploch - 9 m.

De Nigemolle hort to dem Schermbeke.

Summa 200 m. vortich m.

Vorlage G

Plochschat uth der vogedye to Bynenbuttele

H o g e n b o r s t e l e: Ludeke Marquard ½ ploch dedit 1 m. - Beneke Sanders ½ ploch dedit 1 m. - Fficke ½ ploch dedit 1 m. - Heyneke Bertoi ½ ploch dedit 1 m. -

128 Ein streitbarer Mensch.

Werneke Strangke ½ ploch dedit 1 m. - Hans Bosel ½ ploch dedit 1 m. - Tydeke Clenzeken ½ ploch dedit 1 m. - Ludeke Bosel ½ ploch dedit 1 m. - Henneke Tobeke ½ ploch dedit 1 m.

N o t e n d o r p e: Ludeke de meyer 1 ploch dedit 2 m. - Tydeke Scroder dedit 8 s. - Beneke Kremer dedit 8 s.

O l d e n d o r p e: Clawes Poleman ½ ploch dedit 1 m. - Godeke de meyer 1 ploch dedit 2 m.

G h e r d o w: Henneke de meyer 1 [ploch] dedit 2 m. - Abbendorp dedit 8 s.

W r y d e l: Henneke Tymmer ½ ploch dedit 1 m.

G l u s i n g e: de Stelter 1 ploch dedit 24 s.

B e t z e n d o r p e: Gruse, en koter, dedit 6 witte.

H e y n s e n: Tydeke Rose ½ ploch dedit 1 m.

E m p s e n: Rikelman 1 ploch dedit 2 m.

O r t z e: Ludeke de meyer 1 ploch dedit 1 m.

B e v e r b e k e: Hans Kock ½ ploch dedit 1 m.

R i s t e d e: Scheveludeke ½ ploch dedit 1 m. - Beneke up den Bergge ½ ploch dedit 1 m.

S t e d d o r p e: Henneke Alberts ½ ploch dedit 1 m. - Henneke Hakensnider 1 ploch dedit 2 m.

B y n e n b u t t e l: Meyneke Lampen dedit 8 s. - Henneke Marquardes dedit 1 m. - Beneke Stute dedit 3 s. - Tydeke Gustrow dedit 4 s. - Ludeke Schomaker dedit 1 m. - Godeke Soltow dedit 2 m. - Beneke Brocmans dedit 7 s. - Henneke Clepe dedit 5 s. - Ludeke Smed dedit 1 m.

N e t z e: Hermen Meyer dedit 8 s. - Ludeke Meyer dedit 24 s.

H o l s l e: Hans dedit 8 s.

R o d e n b e k e: Dythmer ½ ploch dedit 1 m.

V a s s e l s t o r p e: Arneke 1 koter dedit 8 s. - Henneke Meyer ½ ploch dedit 1 m. - Hermen nichil dedit.

T o d e n d o r p e: Hermen Schepe ½ ploch dedit - Henneke Fabel ½ ploch dedit 1 [m.] - Tydeke Porrod ½ ploch - Beneke Schotsche dedit - Henneke Hintberge ½ ploch

N y e n d o r p e: Hans Wykow ½ ploch dedit 1 [m.] - Meyneke Richerdes ½ ploch - Werneke Richerdes ½ ploch - Langehoyk ½ ploch dedit 1 m.

K o l k h a g e n: Clawes Gherdow 1 koter

B e r n s t e d e: Henneke Smed ½ ploch dedit

Summa over al enundvif..... Hir aff is vortheret nege....., so blifft de summe nege.....m. 4 s.

Vorlage H

[Gericht? Suderburg]

[... Ort unb. ...]: Werhagen 1 haken - Helmeke 1 haken.

V e r ß e n: de meiere 1 ploch - Hans Wotiken 1 haken -ghause 1 ploch - [L]utke Mullere 1 ploch -Heine Witken 1 ploch - Wedelman 1 haken - Eyleman 1 haken - Ellenberch 1 haken - Betzehorne 1 koter -Kokere 1 koter - Alke Wickers 1 koter - [L]oman 1 koter.

[Kar]spel to Suderborch

S u d e r b o r c h: dedit de meiger 1 ploch - dedit Meyne Hermans 1 ploch - dedit Delleman ½ ploch - dedit Ritzer ½ ploch - dedit Stalboom 1 ploch - dedit Poleman ½ ploch - dedit Carsten Herwig ½ ploch - dedit de muller 2 pund - dedit Henneke Alberdes ½ ploch - dedit Wovell ½ ploch - dedit junge Bruser 1 koter - dedit Struve 1 koter - dedit Helmeke 1 koter - dedit Geske Eckes 1 koter - dedit Arsten 1 koter - dedit Alberd Siven 1 koter - dedit Metke Schutten 4 s. - Woysteman 4 s.

T o O l d e n d o r p p e:Lutke Inde 1 koter - Boitzman ½ ploch - ...Wicheren 1 koter - Heket 1 ploch.

[... Ort unb. ...]: dedit Grete Rovers ½ ploch - dedit Heine Burs 1 ploch - dedit olde Herman 1 ploch - dedit Diderick Boitzman 1 ploch - dedit Henneke Wunneke 1 ploch - G...e Meier 1 ploch - dedit olde Bernd 1 ploch - dedit de muller ½ [ploch] - dedit junge Harmen 1 [ploch] - dedit junge Bernd 1 [ploch].

T o R e d e b e r: dedit Richert Burmester 1 ... - dedit Meyer 1 ... - Snegeman 1 - Lichte 1 koter - dedit Beneke Godingh 1 [ploch] - dedit Bruser 1 [ploch] - Hinrik 1 ploch - Gode Bruggeman 1 ploch.

G r a u w i n g e: Richert vamme Dorpe - dedit Titke Richelmans - Henneke Odingk - dedit Henneke Abelen - Henneke Talen - Helmeke Blumen - dedit Heyne Goden ...

H a m e r s t o r p e: dedit Abendorp - dedit Springupp - dedit Vicke - Weyneman - Heine Benen - dedit Henneke Eckes - dedit Hans Storlinge ...

B a d e n s e n: dedit Werneke Kerchmans - dedit Alberd Hilmers - dedit Henneke Heinen ...

Vorlage J

[Vogtei Lüchow]

Das Register des Amtes Lüchow zeichnet sich vor allen anderen dadurch aus, dass es für zahlreiche Dörfer auch die Lehnsverhältnisse einzelner oder mehrerer Höfe teilweise mit angibt, die nachträglich ergänzt wurden. Ein Teil der Namen ist stark gekürzt. Die Anzahl der Höfe und ihre Lehnsinhaber sind in der folgenden Übersicht zusammengefasst dargestellt. Ihre Namen werden in Originalschreibweise wiedergegeben und die von ihnen besessenen Höfe zahlenmässig erfasst. Eingeklammerte Zahlen können wegen mangelhafter Kennzeichnung des Hofbestandes schwanken.

Beesem, Mühle (Besemühle): Jan K. - alte Mühle: L. E. - Beutow, Mühle: Ma. - Beutow: H. D. 1 - Diahren: Bertram 2 - Gauel: Manek. (1) - Gohlau: Bodendy. 1 - Guhreitzen: Ma. 1, Boden. 1 - Jasselmühle: Maneke - Karmitz: Mane. (4) - Klein Wittfeitzen: Bodendorp 2 - Kolborn: H. K. 6 - Kröte: Bilius 2, Bocmaste 1, Brokenholl 1 -

Krummasel: Kls. 2, Papen (1) - Lichtenberg: Berge 2, Bode. 2 - Lüggau: Provest 4 - Lüsen: Kls. 1 - Maddau: Maneken 6 - Polau: Papen 6 - Püggen: Hensiken? 3, Kls. 1, Schaphus/Schapho 2 - Reddereitz: Schroder 4 - Reitze: Gern..... 1 (Name nicht zu entziffern) - Salderatzen: L. E. 2 - Sareitz: Berge 3 - Seelwig: Jan Knes. 3 - Tarmitz: Dannenberg 4, Provest 3 - Tolstefanz: Jan Knes. 2 - Tüschau: Mane. 1 - Volkfien: Groten 1 - Waddeweitz: Knes. 1 - Wietzetz: Bode 1 - Woltersdorf: Boden. 1, Knese. 4, Papen 6 - Zarenthien: Bodendy. 2

T e r m i s s e: Schulte 2 m. - Hans 2 m. - Tidke 2 m. - Umemse? 1 m. - Hovemester - 1 m. - Gereke - 1 m. - Hermen 1 m. - Schulte 1 m. - Tidke 2 m. - Umrans? 4 s., kossater - 13 m. 4 s.

L o g e: Crummel 2 m. - Hans 2 m. - Henneke 2 m. - Coneke 1 m. tenetur - 6 m.

W o l t e r s t o r p:ke 1 m. tenetur -ike 2 m. -te 2 m. - G[er]teke? 2 m. - Luder 1 m. - Schroder 1 m. - Noes 2 m. - Heylebacke 1 m. - Nigebur 1 m. - Wolder 2 m. - Stake 1 m. - [Vor]timke? 8 s - Vlugg 2 m. - Keyser 1 m. tenetur - Staken - 2 m. - Lampe 8 s. - Broyl 1 m. - Schupack 1 m. - Be[te]eke? 2 m. -ke 1 m. -rik 1 m. -deren - 2 m. - Lauchen 1 m. - Orle 1 m. - Merten 2 m. - Wise 1 m - Clawes 1 m. - Crousem 1 m. - 35 m.

L u b b o u w e: Peter 1 m. - Kersten 2 m. - Coneke 1 m. - Weseke 1 m. - Merten 1 m. - Heyne 2 m. - 8 m.

D a r e n: Diderick 2 m. - Koval 2 m. - Ludke 2 m. - 6 m.

S a l d e r a t z e: Coneke 2 m. - Jurgen 2 m. - Frederick 2 m. - Kus , L.E. meretur¹²⁹ 2 m. - Schulte 2 m. - kossater tenetur - 10 m.

G u l u r a t z e: Schulte 1 m. - Hartman 1 m. - Gereke 1 m. - 3 m.

R e d d e r e t z e: Helmeke 2 m. - Schulte 2 m. - Hans 2 m. - Hans 2 m. - 8 m.

B r o u d e l: Henneke 2 m. tenetur - Gereke 2 m. - Hans 2 m. - Hermen 2 m. - Hermen 2 m. - Heyneke 2 m. - wuste hove tenetur - 10 m.

T z a r n t i n: Henneke 1 m. tenetur - Bene 1 m. tenetur

G o w e l: Hermen 1 m. tenetur - Drewes 1 m. - Werneke 1 m. tenetur - Heyneke 1 m. - 2 m.

P o l e v e: Schulte 2 m. - Godke 2 m. - Godke 2 m. - Heyne 2 m. tenetur - Tidke 2 m. - Tidke 2 m. - 10 m.

R e z i n: Schulte 2 m. - 2 m. - 2 m. - 2 m. - 2 m.¹³⁰ - 10 m.

S w e m e t z e: Frederick 2 m. - Gereke 2 m. - 4 m.

R i t t z e: Hermen 1 m. - Werneke 1 m. - Tideke, pauper - 2 m.

W o l k w y n: Schulte 1 m. - Henneke 6 s., pauper - Hinrik 1 m. - Hermen 1 m. - Clawes 1 m. - Gereke 2 m. - 6 m 6 s.

G o l e v e: Hermen 2 m. - Hinrik 2 m. - 4 m.

K r e t e: Hermen 2 m. - Hermen 1 m. - Ludeman tenetur - Volverick tenetur - 3 m.

129 Nach dem Lüneburger Lehnregister belehnte Herzog Wilhelm Manegold v. Estorff mit einem Hof in Salderatzen, den er von Geverd v. Oedeme gekauft hatte. Nr.646

130 Durch Moder unlesbar geworden

D o m a t z e: Drewes 1 m. - Diderick 1 m. - Lemmeke 1 m. tenetur - 2 m.
W i t f e t z e v o r: Sturick 2 m. - Heyne 1 m. - Griben 2 m. tenetur - Kersten 2 m. tenetur - 3 m.

W a d d e v i t z e: Bene 2 m. - 2 m.

W i t f e t z e d o r: Schulte 2 m. - Sturick 2 m. - Deynack 2 m. perdidit - 6 m.

M a d d e v e: Schulte 1 m. - Tidke 1 m. - Tidke 1 m. - Ludke 1 m. - Tidke 1 m. - Hermen 1 m. - 6 m.

S a r e y s e n: Schulte 2 m. - Hermen 2 m. - Ludke 2 m. - 6 m.

S o l a n: Schulte 2 m. - Gereke 2 m. - Beteke 2 m. - Hans 1 m. - 7 m.

O r i n g e r / L i c h t e n b e r g: Schulte 2 m. - Lippe 2 m. - Heysekes 2 m. - Comrad 2 m. - Tidke 2 m. - Balcke 2 m. - Wedeke 2 m. - Wegener 2 m. - Jelatze 1 m. - Berteld 2 m. - Clawes 1 m. tenetur - Hoveman 2 m. tenetur - Kersten 2 m. tenetur perdidit - Wilkens 1 m. - Werneke 1 m. - Ficke 1 m. tenetur - 21 m.

B o r l e: Schulte 2 m. - Henneke 1 m. - Schulte 8 s., pauper - Sipolle 1 m. - Hans 1 m. - Protze 2 m. - Frederick 2 m. - Albrin 1 m. - Beneke 2 m. - Gereke 1 m. - Bertel 2 m. - Pel 2 m. - Mathias 2 m. - Pel 2 m. - Gauseke 1 m. - Wilke 1 m. - Hans Werck 1 m. tenetur - Fredericks sone 1 m. - 24 m.

C o l b [o r n]: Busseke 1 m. - Hans 1 m. - Frederick 1 m. - Ludke 1 m. - Ludke 1 m. - Kersten 1 m. - Heyne 1 m. - 7 m.

K r i v i t z e: Wulff 2 m. - Schroder 1 m. tenetur - Wel.... 1 m. tenetur - T..... 1 m. - 1 m. tenetur - Lache 2 m. - Kalvorde 1 m. - Homod 1 m. - Boeck 1 m. tenetur - Miles 1 m. tenetur - Schulte 1 m. - 8 m.

B u c l e v e: Schulte 2 m. - Brome 1 m. tenetur - Koval 1 m. tenetur - Lewolt 1 m. - Henneke 1 m. - Wend 1 m. - Fritze 1 m. - Gosel 1 m. - Peter 2 m. - 9 m.

S m a r s o w e: Kater 2 m. - Banne 1 m. - Heyne 1 m. - Leytzek 2 m. - Lichtenberg 1 m. - Mollyn 1 m. tenetur - Tidke 2 m. - Frihouw 1 m. - Heytman 1 m. - Bere 1 m. tenetur - 11 m.

S l e t o u w e: Schulte 1 m. - Stente 1 m. tenetur - Harmen 1 m. - Woppeys 2 m. - Henneke 1 m. - Heyne 1 m. - Peter 1 m. - Gereke 1 m. - Boulike 1 m. tenetur - Zobeke 2 m. - 10 m.

T r e b u n: Ponat 1 m. - Heynatze 1 m. - Reyneke 1 m. - Cleynsmed 1 m. - Peter 1 m. - Hovemester 1 m. Schulte 2 m. - Hermen 1 m. - Heytman 1 m. - Baseke 1 m. - H..rt.. 1 m. - Clawes 1 m. - Carsten 1 m. - Tidke 1 m. - Peter 1 m. - Peter 1 m. - 17 m.

W i t t z e t z e: Schulte 2 m. - Coneke 2 m. - Vicke 2 m. - Wolter 2 m. - Koval 2 m. - Diderick 1 m. - Drewes 1 m. - 12 m.

T u s k o u w e: Heyneke - Heyneke - Heyneke - Henneke - Hans - Zacharia.¹³¹

S t o l t e v a n s e: Schulte 1 m. - Clawes 1 m. - Hermen 8 s. - 2 ½ m.

C r u m m a s e l: Hans 1 m. - Hans 2 m. - Ludke 2 m. - Tidke 2 m. - moller van B e s e m e r 2 m. - olde mollen 2 m. tenetur - mollen tor J a r s e l e 2 m. tenetur - mollen to B o y t e v e 2 m. - 11 m.

131 Abgaben sind nicht verzeichnet.

C a r m e t z e: Alberd 2 m. - Hans 2 m. - Mathias 2 m. - Hans 2 m. - 8 m.
 G e i t i n: Moet 2 m. - Hans 1 m. - Heyneke 1 m. tenetur - Tidke 1 m. tenetur, perdidit - 3 m.
 G u l t z e: Helmeke 2 m. - Hermen 2 m. - Gretea 2 m. - Gereke 2 m. - Clawes 2 m. perdidit - Koneke 4 s. kossater - Koneke 4 s., kossater - 10 ½ m.
 S e l w i g e: Hermen 1 m. - Ocle 1 m. - Heyneke 1 m. - 3 m.
 M u c g e n b o r g: Schulte 1 m. - Henneke 1 m. - Phabel 1 m. - Hans 1 m. - Scheve 1 m. - Hans kossater tenetur - Tidke kossater tenetur - Hinrik 1 m. - 6 m.
 N o u l u t z e n: Lapen 1 m. - Jelard 1 m. tenetur - Hans 1 m. - Janeke 1 m. - 3 m.
 S u t h e n: Hermen 1 m. - Wulff 1 m. - Schulte 1 m. - Schrepe 1 m. - 4 m.
 P u t g e n: Henneke 2 m. - Schulte 2 m. - Hermen 2 m. - Kersten 2 m. - Ludke 2 m. - Borch tenetur - Moller tenetur - Gromes tenetur - 10 m.
 L u s e n: Klawes 2 m. - Hinrik 1 m. - 3 m.
 B o y t e v e: Clawes 1 m. - Gereke 1 m. - Hans 1 m. - Borch 8 s. - 3 ½ m.
 K u s t e n: Schulte 2 m. - Clawes 2 m. - Widerstorp 1 m. tenetur - Baleke 2 m. - Paper vir 2 m. - Komeg 2 m. - Werneke 1 m. - Bars 2 m. - Bertelt 2 m. - 15 m.
 B e l t z e: Werneke 1 m. - 1 m.
 P r e d o l e L e n n e g o u w e: Peter 1 m. - Hermen 1 m. - Kan 1 m. - Konke 1 m. - Hunt 1 m. - Hamel 1 m. - Grotespreeker 1 m. - Dangmester 1 m. - Hans Tidkens 1 m. - 9 m.
 C z i m a n d e r: Morsel 2 m. - Knuppel 2 m. - Heyne 2 m. - Hunt 2 m. - Redvelt 2 m. - Karl 1 m. - Gutliff 2 m. - Albert 1 m. - Mondeke 2 m. - Janeke 2 m. - Mostyn 2 m. - Jarsouwe 2 m. - Hoyger 4 s., kossater - de cruger 2 m. - 24 m. und 4 s.
 P u d b o d e l e: Schulte 2 m. - Hermen 2 m. - Duberick 2 m. - Tobe 2 m. - Nigeman 2 m. - Banneck 2 m. - Janeke 2 m. - Werneke 2 m. - 16 m.
 S w e s k o u w e: Schulte 2 m. - Cersten 1 m. - Gereke 1 m. - Konrad 1 m. - Schroder 1 m. - Wilken 1 m. - Frederick tenetur - Nudinelve 2 m. - Jeratzke 1 m. - Frangeman 2 m. - Jendrick 1 m. - Trinte 1 m. - Cleynsmed 2 m. - Hans 1 m. - Merten 1 m. - Knuppel 1 m. - Cruger vor der D e n e n b o r g 2 m. - 21 m.

Urkunden der Salzhausener Kirche

1313 Juli 20., Lüneburg

Johann Schack verkauft den Kirchengeschworenen der Kirche in Salzhausen für 24 Mark Lüneburger Pfennige eine jährliche Abgabe von zwei Wichhimten Roggen aus Garlstorf.

Noverint hoc videntes, quod ego Johannes famulus, Echardi dicti Scacken militis bone memorie filius, accedente consilio et consensu omnium legitimorum heredum meorum vendidi Johannes de Borstle et Gerberto de Lubberstede, iuratis ecclesie Solcenshusen, duos wichemptonas siliginis annuatim in curia mea ville Gerlevestorpe pro viginti quatuor marcis Luneborgensium denariorum ad structuram dicte ecclesie cum

omnium proprietate iure hereditario pertinendos in hoc modum, quod ipsam siliginem pro eadem summa denariorum una cum heredibus meis reemere potero a festo beati Jacobi apostoli nunc futuro hinc inde infra duos annos, quod, si non fecero, ex tunc dicta ecclesia Solcenshusen dictos duos wichemptonos siliginis iure hereditario cum proprietate perpetualiter possidebit, prenotata siquidem siligo tribus septimanis post festum sancti Michaelis dabitur singulis annis, que, si tunc non daretur, famulus meus cum requisitus fuero presentabit pignora iuratis dicte ecclesie, qui fuerint pro tempore, de ipsa curia pro siligine predicta, quod, si negat¹³² vero hoc facere et procurari, ipsi iurati huius ecclesie personaliter istam siliginem per pignorum sublationem extorquebunt. Si vero, quod absit, contra predictam aliquod obstaculum ut dampnum evenire contigerit, una cum meis compromissoribus s[c]ilicet domino Friderico, canonico Bardewicensi dicto de Halberstat, qui tantum ore et non manu sponpondit¹³³, domino Wernero de Medinge militi, iuniori Scackone patruis meo famulo, muros civitatis Luneburgensis intrabo ad iacendum non exituris, nisi prius de omni impedimento et dampno dicte ecclesie fuerit satisfactum, quod predicti mecum fide media in solidum promiserint, et ad maiorem certitudinem et rei evidentiam sua sigilla ad meum sigillum presentibus apponentes. Datum Luneborch, anno Domini M^o CCC^o XVIII^o, priori die Praxedis virginis.

Perg.-Ausf., 4 angeh. Siegel, Std.A.Lüneburg S 2

1318 Mai 1.

Johann Schack verkauft Friedrich von Schmalenfelde, ständigem Vikar am Altar St. Mathei in Ramelsloh, einen Hof mit einer Kote in Garlstorf für 68 Mark Lüneburger Pfennige.

Universis Christi fidelibus presens scriptum visuris vel auditoris, Johannes famulus dictus Scacko filius Ysalde, noticiam rei geste. Ne res geste a labili hominum memoria decidant oportet, quod scriptis durabilibus inserantur. Hinc est quod tenore presentiam recognosco publice et protestor, quod ego una cum consensu et beneplacito matris mee et patruum meorum videlicet Scackoni, Hinrici et Johannis famulorum fratrum dictorum Scacken, et omnium legitimorum heredum meorum venditi discreto viro domino Frederico dicto de Smalenvelde, perpetuo vicario altaris beati Mathei in Rameslo, curiam meam sitam in villa Gherlevestorpe, de qua dantur annis singulis ad dictum altare beati Mathei duo quadrantes siliginis prius venditi, cum casa ad hanc pertinente et advocacia, serviciis, pratis, pascuis, silvis, agris cultis et incultis et omnibus attinenciis, prout ipsam iure proprietatis a meis progenitoribus libere possedi, pro sexaginta et octo marcis denariorum Luneburgensium quiete et pacifice iure hereditario perpetuo possidendam et ad faciendum et dimittendum quicquid eidem domino Frederico placuerit et expedit curia cum eadem, quod autem hec vendicio debeat inviolabiliter a me et meis heredibus observari. Ego Johannes Scacko antedictus et patruus mei antedicti, necnon Everhardus dictus de Odem et Eckehardus de Estorpe, Hinricus

132 Urkunde: nega

133 Anstatt sponpondit

Grevinch famuli, promissimus ad manus dominorum Thiderici thesaurarii Ramesloensis ecclesie et Helenberti de Visbeke et domini Frederici antedicti, necnon famulorum Ottonis dicti de Melbeke [...], Ghevehardi de Monte filii quondam Seghebandi militis de Monte et Thiderici dicti Eyghel fide in solidum prestita manuali. In cuius rei evidens testimonium, sigillum meum et sigilla compromissorum meorum presentibus sunt appensa. Datum anno Domini M^o CCC^o XVIII^o, in die beatorum apostolorum Philippi et Jacobi.

Perg.-Ausf., durch Moder teilweise beschädigt und löcherig, 7 angeh. Siegel fehlen, Std.A.Lüneburg S 3

1337 Juni 8., Hamburg

Der Gerber Ludolf Yendorp, Bürger zu Hamburg, verfügt über die Erbfolge seines Hofes in Eyendorf.

Universis presentia visuris seu auditoris. Ego Ludolfus Yendorp cerdo civis Hamburgensis, cupio notum esse, quod mera voluntate et deliberatione bona legavi et presentibus lego Dilte matri mee, Ditburgi et Johanni dicto Gildehus eius marito, curiam meam in Yendorpe prout sita est, ad ipsa sue vite¹³⁴. Quibus defunctis, tunc ipsam curiam lego seu assigno Ditburgi filie sororis mee et Hennekino filio Evendorpes, eius marito, ac eorum pueris pro ea. Frui debent pacifice et sine contradictione, quod ipsi etiam defunctis pueri earum dictam curiam per hereditariam successionem omnimodo optinebunt. In quorum omnium testimonium sigillum meum presentibus est appensum. Acta sunt hec presentibus discretis viris dominis Hinrico Halstenbeken et Godfrido Gronen consulibus, Wenero, Ludolfi, Hassone et Hinrico Growing et Ditmaro cerdonibus et civibus in Hamborch et Nycolao Bade et Zedeken iuniore et pluribus aliis fidedignis, videlicet Jacobo Gronsteden et Wenero Smalowen. Dictam eciam legationum in meo testamento ordinavi, cuius copiam habent consules Hamburgenses. Datum Hamborch, anno Domini M^o CCC^o tricesimo septimo, in festo Penthecostes.

Perg.-Ausf., 1 angeh. Siegel, StdA. Lüneburg S 4

1362 Juli 25.

Hinrik von Schwerin verkauft den Kirchengeshworenen der Kirche in Salzhausen einen Hof in Lübberstedt.

Ich Hinrik van Sw[e]rin bekenne und betughe openbare an dessem breve, dat ik mid vulbord alle myner erven hebbe vorkoft unde vorkope redeliken unde rechtliken dem godeshuse to Soltzenshusen und den sworn Hermene Yden unde Hermene Sondaghes unde al den sworn de noch tokomen scollen enen hof to Lubberstede, dar oppe woned hadde Vicke Bere, unde will en des hoves en recht warent wesen vor al dem ghenen de en anspreken moghen unde late en op de lenware de ik dar ane hebbe, unde will se dar nicht ane hinderen ik unde myne erven. To ener betughinghe hebbe ik myn ingheseghel henghet an dessen bref, de gheven unde screven is na Godes bort drit-

134 Gemeint ist wohl ad ipsa sue vita tempora.

teynhundert jar in deme twe unde sestighesten jare, in deme hilghen daghe sunte Jacopes des hilghen apostels.

Perg.-Ausf., 1 angeh. Siegel, Pfarrarchiv Salzhausen S 7

Dorsualnotiz: Anno 68 Tho Lubberstede eyn hoff.

Vermerk im Urkundenkopiar: Auf Martten Ditmers hoff zu Lubberstedt, welchen jetzo Hinrich Meyer bewohnet. Lit. B

1364 März 24.

Johann von Zarenhusen verkauft Laurentius, dem Kaplan Ditmers von der Molen, seinen freien Hof in Garlstorf für 24 Mark Lüneburger Pfennige.

Ich Johan van Zarnhusen en knape bekenne unde betughe openbare an dessem jegenwardeghen breve, dat ich hebbe vorkoft reychedes kopes mit vulbort myner reycheden erven hern Laurencius, hern Ditmers capellane van der Molen, mynen vryghen hof to Gherlevestorpe, dar nu uppe wonet Hermans vrowe van dem Hove, mit besettynghe unde entsettynghe, mit voygedighe, mit tynse und mit alme reychede, also ich unde mine erven en beseten hebbet went an dessen dagh, vor vere unde twyntich mark Luneborghe pennyinghe, de mi degheer unde altomale sint betalet. Des hefth de vorbenomede her Laurencius mi eyne gnade unde minen erven unde minen medeloveren werder gheven, dat wy .. den vorbenomeden hof moghen weder kopen bynnen vere jaren an den achten daghen to Paschen juwelkes jares van desser tyd an to rekende vor de vorbenomeden vere unde twyntich mark, wo ich eder mine medelovere .. em de losynghe kundighen an den twolf daghen to Wynachten. Wer och dat ich Johan eder mine erven eder mine medelovers den vorbenomeden hof an desser vorbenomeden tyd nicht weder kofthen, so scholde it en ervekop blyven. Vortmer wer dat sake, dat dem vorbenomeden hern Laurencius jenegherleyge ansprake und hindernisse werde an dem vorbenomeden hove, went ich Johan, sake wolde, dar umme manet worde binnen verteynachten dar na, so scholde ich unde Dyderich van Hederen, Otto van Tune unde Otto van Wittorpe knapen, mine medelovere, to Luneborch inriden unde dar nicht uth, wy den hedden dem vorbenomeden hern Laurencius oder we dessen bref heft van siner weghene al den schaden mit reychede weder dan. Al desse vorbenomeden stucke love ich Johan van Zarnhusen, sakewolde, unde mine medelover Dyderich van Hederen, Otto van Tune unde Otto van Wittorpe, ich mit en .. unde sy mit mi, dem vorbenomeden hern Laurencius unde hern Dithmere van der Mole, Geberde sineme sone, Woltere van Boldensen unde dem ghennen de dessen bref heft, mit samder hand stede unde vast to holdene sunner jenegherleyghe nighe inwerpinghe unde arghelist. To eyner groten betughinghe so hebbe ich vorbenomede Johan, sakewolde, mit minen medeloveren Diderike van Hederen, Otto van Tune unde Otto van Wittorpe, se mit mi unde ich mit ein dessen bref beseghelet en juwelich mit sinem yngeseghele. Desse bref is ghegheven na Godes bort dusen(!) jar drehundert jar in deme vere unde sestechsten jare, an dem hilghen daghe to Paschen.

Perg.-Ausf., 4 angeh. Siegel, Nr.1–3 fehlen, Pfarrarchiv Salzhausen S 5

Vermerk im Urkundenkopiar: Claws Ditmers hoff zue Garlstorf. Lit. I

1369 Februar 9.

Hinrik von Schwerin beurkundet, den Kirchgeschworenen in Salzhausen zweieinhalb Höfe in Lübberstedt verkauft zu haben.

Alle de ghenen de dessen bref seen eder horen den do ik Hinrik van Swerin knape witlic, dat ik mit fulbort unde mit gudeme willen alle myner erven de nu sint unde noch tocomen moghen unde den id anroren mach, hebbe laten unde vorkoft Wernere, dem meyer to Soltzenhusen, unde Hermen Yden unde Hermen Sondach, den sworn der kerken to Soltzenhusen, unde alle eren nacomelingen druddenhalven hof in deme dorpe to Lubberstede, dar ichteswanne ryke Vicke unde Bere uppe wonet hadden, mit aller nut, mit alleme rechte unde mit alleme dat dar to hort, beyde bynnen unde butene, also ik se beseten hebbe went in dessen dach unde vorthie unde hebbe vortegen alles rechtes unde aller ansprake, gheystlic eder werlic, dat unde de ik eder myne erven dar ane hebben mochten unde ik eder jement van myner weggen beholdet dar nicht mer rechtes ane unde ne willet unde moghet dar nicht mer up saken unde desse druddehalven hof hebbe ik ym ghelaten also dat se unde alle ere nacomelinge se de ewichliken besitten eder dar mede don unde laten scolen unde moghen so dat ere wille sy. Ok scal ik desses gudes eyn vullenkomen warent wesen also lantgud recht is, unde were dat ene jenich ansprake eder hindernisse worde in desseme gude, wo dane wis dat schude, dat scal ik entledigen mit myne arbeyde unde myner kost sunder jenegerleyde weddersprake unde vortoch. Alle desse vorscreven stucke love ik, Hinrik van Swerin, in truwen vor mik unde vor myne erven unde vor alle de dit anroren mach vorscreven Wernere, meygere van Soltzenhusen, Hermen Yden unde Hermen Sondach unde alle eren nacomelinge, den sworn der kerken to Soltzenhusen unde to erer truwen hant deme de dessen bref heft mit ereme willen gans unde vast to holdene ane jenegerleyde brok, hulperede unde argelist. To eyner waren orkunde hebbe ik myn ingheseghele mit witscop henghet to desseme breve. Dit is ghehandelet unde deghedinget vor her Wernere van Medinge unde vor Gherde van der Odeme, unde to eyner grotteren betuchnisse so hebben se ok ere ingheseghele dorch myner bede willen henghet to desseme breve, de gheven is na der bort Godes druttteynhundert jar in deme neghen unde sosteghesten jare, in sunte Scolasteken avende der hilgen juncvrowen.

Perg.-Ausf., 3 angh. Siegel fehlen, Pfarrarchiv Salzhausen S 6

Dorsualnotiz: Anno 96 2 ½ hoff tho Lübberstede.

Vermerk im Urkundenkopiar: Auf Hanß Kötters Hoff zue Lübberstedt. Lit. D

1371 Februar 1.

Der Rat der Stadt Lüneburg beurkundet die Anweisung von Sülzgütern an die Kirche in Salzhausen als Ausgleich für die abgetrennte Kirche in Hanstedt.

Nos consules etc. tenore presentium protestamur, quod quando ecclesia in Hanstede separata vel divisa fuit ab ecclesia parrochiali in Zolsenshusen ut proprium habere pos-

set rectorem, qui populo ad ecclesiam in Hanstede deputato in divinis officiis et sacramentorum amministrazione preesset, jurati et parrochiani eiusdem ecclesie in Hanstede cum consensu et ratihabitione omnium quorum intererat tradiderunt dimiserunt et resignaverunt discreto viro domino Frederico de Ponte, pronunc rectori ecclesie in Zolsenshusen, et eius successoribus dimidium plaustrum salis in salina Luneborgh, in gunchpannen ad sinistram manum dum itur in domum Boeninghe, cum proprietate et omnibus suis usufructibus loco oblationum et aliorum iurium parrochialium seu debitorum perpetuis temporibus possidendum et quolibet flumine colligendum. Protestamur insuper, quod antedicti jurati ecclesie in Hanstede dederunt presentaverunt ac in parata pecunia persolverunt eidem domino Frederico sexaginta marcas denariorum Luneburgensium ut cum eius redditus sibi et successoribus loco iurium parrochialium compararet. Predictus igitur dominus Fredericus hiis sexaginta marcas tantum addidit pecunie summam, quod ipse emit a Ghebeken relicta Johannis Garlop et eius heredibus dimidium plaustrum salis quolibet flumine in tota domo Edinghe in quatuor sartaginibus, positus in eadem domo in salina Luneburgensi. Ita quod rector ecclesie in Zolsenshusen, qui pro tempore fuerit, tres partes de fluminibus istius dimidii plaustris singulis annis perpetuis temporibus tollet et suis usibus applicabit, quartam vero partem fluminis iam dicti dimidii plaustris, quam dominus Fredericus suis propriis persolvit denariis, ipse dominus Fredericus de Ponte donare vendere vel obligare seu alias ordinare vult et potest prout sue voluntatis beneplacito noverit expedire. In premissorum evidenciam testimonii certitudine, sigillum nostrum ob rogatum partium in nostra presentia constitutarum presentibus est appensum. Datum anno Domini MCCC° LXXI, in vigilia purificationis beate Marie virginis.

StdA. Lüneburg, AB 15 fol. 142'

1375 September 17.

Harneyt von Dagevorde verpfändet den Kirchengeshworenen der Kirche in Salzhausen für 10 Mark Pfennige eine jährliche Rente von 1 Mark aus einem Hof in Toppenstedt.

Ik Harneyt van Dagevorde, sakewolde, bekenne openbare in desseme opene breve, dat ik unde myne rechte erven myd vulbort unde myd wytschop utsette deme godeshuse to Soltzenshusen unde Wernere deme meygere unde Krestene¹³⁵ van Lubberstede unde Markwarde van dem Borstele, den sworn van sunte Johannes, weghe des hovedheren der kerken to Soltzenshusen to truver hant eine mark gheldes to Toppenstede in deme hove dar Ludeke Dyderikes uppe wonet, vor 10 mark redere pennynghen, de my rede worden gheven wol na willen unde to danke. Desse mark pennynghen scolten upnemen de sworn von sunte Johannes weghe nu to sunte Michahelis daghe unde vortmer to allen sunte Michahelis daghen. Des hebbe ik Harneyt van Davorde, sakewolde, ene gnade, dat ik mach lozen desse ene mark pennynghen to allen sunte Johannes daghen to myddensomere wedder vor 10 mark unbeworner pennynghen. Vortmer so hebbe wy under uns ghesaat enen willekore, dat ik noch se beschatten enwille noch enscholen den hof unde den man de uppe dem hove wonet, al de wile dat

135 Anstatt Kersten.

yd godes hus sine pennynge in deme vorscrevenen hove heft. Diit love ik voresprokene Harneit unde sakewolde myd mynen rechten erven deme voresprokene godeshuse unde den sworn stede unde vast to holdende sunder yenigherleye arghelist noch hulperede oder hindere. Tu ener beteren bewysinghe desser vorscrevenen stücke so hebbe ik Harneyt van Davorde, sakewolde, ghehenghet myd wytschop myn inghezeghele vor dessen bref. Vortmer to ener beteren dachtnisse so hebben de ratmanne van Wynsen dor mynes bedes willen ok ere inghezeghele myd wytschop unde myd vulbort ghehenghet vor dessen bref, de ghegheven unde ghescreven is na Godes bort dusent jar drehundert jar in deme vif unde seventighesten jare, in sunte Lambertes daghe des hilghen merthelers unde des bischopes.

Perg.-Ausf., 2 angeh. Siegel fehlen, Pfarrarchiv Salzhausen S 8

Dorsualnotiz: Anno 96 Tho Toppenstede 1 mr. geldes Peter Kröger.

Vermerk im Urkundenkopiar: Peter Krögers wüst hoff zue Toppenstedt. Lit. L

[um 1375] September 29.

Gerbert Wilde verkauft den Kirchengesworenen der Kirche in Salzhausen eine Kote und acht Stücke Land in Eyendorf für 6 Mark Pfennige.

Ick Gherbert Wilde bekenne openbar in desseme opene breve, dat ik myd wytschop unde myd vulbord myner rechten erven hebbe vorkoft deme godeshuse to Zolczenhusen, dar sunte Johannes is eyn hovethere, ene kotstede unde achte stücke landes vor sees mark reder pennynge, des liit en stücke uppe dem Ostervelde unde en up dem Sudervelde unde en up dem Enetesvelde, en up dem Westervelde, en up der dorpstede, en up der Horst, en up dem groten Ortvelde, en up deme lutteken Nortvelde, en up dem Borchvelde also desse beschedene stücke beest beleggen synt in dem dorpe to Ygendorpe. Uppe den beschedenen velden schal hebben sunte Johannes wes diit vorbenomede gud beter is wen my betalet is, dar ere ik sunte Johannese mede dorch myner elderen sele willen unde myner eghenen, unde diit beschedene gud hebben my afghekoft de beschedene lude de dar zint sworn to Soltzenshusen sunte Johanneses to truver hant Werner de meygere unde Kersten van Lubberstede unde Markwerd van dem Borstele. Diit beschedene vorebenomede gud hebbe ik vorebenomede Gherbert Wilde upghelaten also yd myne elderen hebben beseten myd gantzer rechticheyt den beschedenen vorebenomenen luden unde sworn vor enem lantrechte unde des will ik unde myne rechte erven yn waren wur ik schal. To ener beteren betuchnisse desser vore beschrevenen stücke so hebbe ik Gherbert Wilde ghehenghet myd wytschop myn inghezeghele vor dessen yeghewardeghen openen bref, de ghegheven unde screven is na Godes bort dusent jar unde dree hundert jar¹³⁶, in deme hilghen daghe sunte Micheles des hilghen enghels.

Perg.-Ausf., 1 angeh. Siegel fehlt, Pfarrarchiv Salzhausen S 1

Dorsualnotiz: Igendorpe up eynen kathof.

Vermerk im Urkundenkopiar: Auf Nieß Lubberstedt Kohtstedt zue Eyendorf. Lit. F

¹³⁶ Die Jahreszahl 1300 ist unvollständig. Die genannten drei Kirchengesworenen treten gemeinsam erst in der Urkunde vom 17. September 1375 auf und werden deshalb um diese Zeit im Amt gewesen sein.

1380 Februar 18.

Hinrik Bardewich, Vikar zu St. Johannes in Lüneburg, verkauft den Kirchengesworenen der Kirche in Salzhausen einen Hof in Garlstorf, gen. Johan Vreedehelmes hof, für 30 Mark Lüneburger Pfennige, den einst Laurentio und Geverd von der Molen von den Brüdern Johann und Friedrich von Zarenhusen gekauft hatten.

Ik .. her Hinrik Bardewich vicarius to sunte Johannese to Luneborg, bekenne openbare in desseme breve, den ik .. ghevestenet hebbe mit mineme ingheseghele, dat ik .. mit vulbord unde willen Dethmers unde Hartwighes vedderen beyde gheheten van der Molen vorkoft hebbe unde ghelaten vor druttich mark Luneborger penninghe, de mi alrede na willen betalet sint dat mi dar ane noghet, unde vorkope unde late ewichliken to besittende unde to hebbende den swornen des ghodeshuses to Soltzenshusen unde eren nakomelinghen unde sunderliken unde tovoeren Kersten van Lubberstede, Henneke Symons unde Tideken Meygere, de swornen syn to desser tyd, unde al eren nakomelinghen den hof to Gherlevestorpe, dede het Johan Vreedehelmes hof, den ik .. wandaghes ghekoft hadde van hern Laurentio, enem prestere, de se was mit hern Gheverde van der Molen, den God gnedich si al beyde, unde de eme ersten gheworden was mit alleme rechte van Johanne unde Frederike broderen gheheten van Tzarnhusen, also also eere breff utwiset den se .. demesulven hern Laurencio dar up ghegheven unde beseeghelt hadden, den ik ... her Hinrik vorbenomet vort an dessen vorbenomeden swornen des ghodeshuses to Soltzenshusen uppe densulven hof to hebbende mit alleme rechte ghedaan unde gheantwordet hebbe, also dat se dessen sulven hof mit alle siner tobehoringhe, mit aller nut unde vryheit quyt unde vry vor aller ansprake hebben unde besitten scholen vreedesamichliken in aller wise also her Laurentius, myn vorevarene, unde ik na eme dessen hof beseeten hebben, ghenselken ane hinder. Worde en .. ok jenigherleyge ansprake edder hinder an desseme vorbenomeden hove, dat mi antrede, dar schal ik .. se .. an vorwaren unde dat entleddeghen wanne ik .. daromme ghemant werde unvortoghet wante ik .. en .. dessemes hoves mit alle sinen tobehoringhen een recht wende wesen schal und will, wanne, woor unde wo dicke en des not is unghehendert. Dit love ik, her Hinrik Bardewich vorbenomet, stede unde vast to holdende in ghuden truwen in aller wise also vorecreven steit den vorbenomeden swornen unde eren nakomelinghen sunder jenigherleye list unde hulpereede. Unde wi .. Dethmer unde Hartwich gheheten van der Molen vorbenomet, leenheren dessen sulven hoves, bekennen in desseme sulven breve, den wi .. mit unsen ingheseghelen vorwaret hebben, dat alle desse vorbenomeden stücke mit unseme willen unde mit unser vulbord ghenselken ghescheen sint unde hebben en .. vort dessen hof gheleeghen also rechte leenheren to hebbende unde to besittende ewichliken also vore begrepen is. Unde wy .. Albrecht Hoyke borghermester unde Eyleman Berve¹³⁷ radmanne to Luneborg bekennen in desseme sulven breve, dat alle desse stücke vor uns aldus ghehandelt unde ghescheen sint in aller wise also voreghescreven is unde to der bewisinghe so hebbe wi .. unse ingheseghele to tughe umme Godes willen ghehenghet laten wit-

137 Anstatt Beve.

liken to desseme breve, de ghescreven unde gheven is na Godes bord drutteynhundert jar in deme achtentighsten jare, des andern sondaghes in der vasten.

Perg.-Ausf., 3 angeh. Siegel fehlen, Pfarrarchiv Salzhausen S 9

Dorsualnotiz: Anno 96 Ein hoff tho Garlstorp Steffen Wittehovet.

Vermerk im Urkundenkopiar: Hans Sinnies Hoff zue Garlsdorf. Lit. H

1383 Dezember 6.

Die Brüder Hinrik und Otto Moltzen verkaufen den Kirchgeschworenen der Kirche in Salzhausen Roggen- und Zinseinkünfte aus einem Hof in Salzhausen und einem anderen in Vierhöfen sowie ihren halben Anteil an einer Kote, die bei Henneke Simons Hof liegt.

Wy Hinrik unde Otte brodere geheten Moltzen ichteswanne Heyne Moltzen kindere dem God gnedich sy bekennen openbare in desseme breve, dat wy vorkoft hebbet unde vorkopen myt vulbort al unser erven de nu zint unde noch werden moghen deme godeshuse to sunte Johannese to Soltzenshusen, Kerstene van Godenstorpe, Henneken Symons unde Tydeken Meyger van Gherlevestorpe, de nu to tyden swornen unde voremundere zint dessulven godeshuses unde eren nakomelingen, in deme hove to Soltzenshusen vorbenomet, dar nu uppe wonet Symon Kampen, veer schepel roggende unde ses schillinge Luneborger pennynges, dyt schal men utgheven alle jarlikes to sunte Michaelis daghe, to sunte Mertens daghe veer schillinge unde to Paschen veer schillinge ute desseme sulven hove. Vortmeer to deme Willertzinge Borstele, in deme hove dar nu Albert Marquardes uppe wonet, twe schepel roggende unde achte schillinge myn twe pennynges, dyt schal me ook utgheven alle jarlikes to sunte Michaelis daghe. Desse vorbenomden rente unde tyns hebbe wy vorkoft to eynem rechten steden ewyghen kope unde her Frederik, de nu kerkhere is desses vorbenomden godeshuses to Soltzenhusen, de schal desser sulven rente bruken zine levedaghe, na zinem dode schal se bliven unde wesen by deme godeshuse eweliken ane jenerleyge ansprake ziner nakomelinge unde unser erven. Ook so hebbe wy gheven unde ghevet desseme sulven godeshuse de helfte de wy hebben unde nu hadden der kotstede de lecht by Henneken Symons hove eweliken to brukende. Desses to tughe unde to eyner grotern bewisynges so hebbe wy vorbenomden Hinrik unde Otte brodere geheten Moltzen, ichteswanne Heyne Moltzen kindere vorgescreven, unse inghezeghele witliken unde openbare gehenget to desseme breve, de screven unde gheven is na Godes bort drutteynhundert jar in deme dre unde achtentigsten jare, an sunte Nycolaus daghe des hilligen bischopes.

Perg.-Ausf., 2 angeh. Siegel fehlen, Pfarrarchiv Salzhausen S 10

Dorsualnotiz: Anno 68 Thom 4 hoven Henneke Bostelman.

Vermerk im Urkundenkopiar: Schreiben den Kirchenhoff zum Vierhöfen betreffend. Lit. A

1387 Mai 12.

Hartwig van der Sulden verkauft den Kirchgeschworenen der Kirche in Salzhausen seinen wüsten Hof in Lübberstedt für 16 Mark Lüneburger Pfennige.

Ik her Hartwig van der Sulten riddere bekenne openbare in desseme [breve], dat ik mit mynen erven vorkoft hebbe unde gelaten to ewighen tiden dem godeshuse to Soltzenshusen, Godeken Meyger darsulves unde Tydeken Meyger to Gherlevestorpe, swornen dessulven godeshuses uppe desse tid, und eren nakomelingen minen hof to Lubberstede, dar ichteswanne Kersten [uppe] wonet hadde und is nu wuste, mit wische, weyde, holt unde ackere quiiit unde fry mit allerleyge rechte unde tobehoringen unde ik unde myne erven beholden dar na desser tid nenerleyge recht meer ane, men dat desulven swornen unde ere nakomelinge to behuff des vorscrevenen godeshuses to ewighen tiden mit dem vorbenomden hove scullen unde moghen don unde laten wat se willen unde will en des hoves mit mynen erven unde na bescrevenen borghen eyn recht wurende wesen. Wolde se dar jement ane hindern mit rechte, dat my an trede, dar schal ik unde will se van entleddighen unde schadeloos holden wanne unde wo dicke en des behuff unde noot is. Dit love wy her Hartwich van der Sulten ryddere, sakewolde vorghescreven, Ludolph van der Sulten syn sone unde Otto Garlop radman to Luneborgh, medelovers, mit eyner samenden hand unde mit unsen erven den vorbenomden Godeken Meygere unde Tydeken Meygere, swornen des godeshuses to Soltzenshusen unde al eren nakomelingen unde deme jennen de dessen bref heft mit ereme willen stede vast to holdende in guden truwen sunder alderleyge list eder hulperede unde hebbet to tughe unde to eyner groteren bewisinghe unse inghezeghele witliken und openbare ghehenget to desseme breve, de g[e]gheven is na Godes bord drutteynhundert jar in deme seven unde achtentighsten jare, des sondaghes vor der hymmelvaringe unses heren alze me singhet Vocem Iocunditatis etc.

Perg.-Ausf., oben rechts teilweise zerrissen und löcherig, 3 angeh. Siegel Nr.1 fehlt, Pfarrarchiv Salzhausen S 11

Dorsualnotiz: Anno 96 Ein hoff tho Lubberstede.

Vermerk im Urkundenkopiar: Auf Hanß Schutten Hoff zue Lübberstedt. Lit. C

1396 Oktober 6.

Johann Hildemes in Salzhausen und sein Sohn Hans in Hamburg verkaufen Heyneke Symons für 16 Mark Lüneburger Pfennige ihren Hof in Salzhausen.

Ik Johan Hildemes wonaftich to Soltzenshusen unde ik Hans sin sone wonaftich to Hamborg bekennet openbare in dessem breve vor alsweme, dat we endrechtliken mid beradenem mode unde mid vulbord alle unser erven vor sesteyn mark Luneborger pennynge, de uns na willen wol bered sint, hebben vorkoft redelken unde rechtliken uppelaten ute unser were in sine were Heyneke Symons unde sinen rechten erven unsen hoff den we hadden to Soltzenshusen mid holte, mid velde, mid ackere, mid weyde, mid wischen des se gentzliken bruken unde mechtich wezen mogen mede to donde unde to latende to ewygen tyden wat Heyne unde sine erven willen mid aller nut, vryheyt, rechticheyt unde tobehoringhe alze we des gudes gebuket unde dat bezeten hebbet wente an desse tyd. We willen unde schollen en des gudes rechte warynghe don, wor, wanne unde wo vaken en des not unde behoff is vor alle den jennen de dar wes mid rechte up saken mogen wan Heyne edder sine erven dat van uns

eschet. Desses hebbe we to beydent siden to denkende unde to tugede beden desse naschrevenen beschedenen ratlude to Luneborg, de dessen breff umme unser bede willen bezegelt hebben went we neyne egene ingesegele hebben, unde we Albert Hoyke borgermester unde Clawes Sankenstede ratman to Luneborg bekennet openbare in dessem breve vor alsweme, dat we an und over dessen kope wezen hebbet, dat dyt vor uns gehandelt unde schen is, dar we to geladen unde beden sint. Des to tughe so hebbe we unse ingesegele dorch bede willen witliken gehenget to dessem breven, gheven na Godes bort dritteynhundert jar dar na in dem ses unde negentigesten jare, des achteden dages sunte Michaelis.

Perg.-Ausf., 2 angeh. Siegel, StdA. Lüneburg S 12

Dorsualnotiz: Solshusen Peter Harmes.

1401 Mai 13.

Yde und Hilleke Kulemannes, Töchter des [...] Kulemannes in Gödenstorf, schenken der Kirche in Salzhausen zur Gedächtnisfeier ihrer Eltern Einkünfte aus ihrem Hof [in Gödenstorf] und einem anderen in Lübberstedt.

Wy Yde unde Hilleke Kulemannes, [do]cht[ere] Kulemannes to Goydes-
torpe, bekennen unde betughen openbare in desser scrift vor alle den de en zeen ofte
horen lesen, dat wy [mit] guden berade unde vulborde unser twyer manne unde ne-
ghesten erven hebben ghegheven unde ghevet, upghelaten [unde uplaten] to salicheyt
unde troste unser [elderen] Kulemannes, Ghesen syner vrowen unde alle unse-
re [nakomen]..... roggen ute unsen hof mit der have [unde] dat dar tho horet unde
vortmer ander mit in deme [hove to Lub]be[rs]tede, [dar nu up] wonet
Tideke Henneken, Kersten zoynne sunte Johannes hovet here to darby
to blivende mit desse nabenomede anmerkinge besitten unde sik nutte maken
[alse] he best kann unde roggen al..... steyt dewile dat he levet u[nde dat]
he darto unde hof antasten buwen unde sik nutte maken so to
godeshus [unde] den sworn des [godes]huses de nu sint unde [komen mogen] deme
kerkheren nu to desser [tid] unde eren nakomelingen [so] veele gheven na
redelicheyt, dat se unser elderen vorbenomed denken mit allen lovighen zelen unde
se entfanghen besunderliken an syn bet to allen tiden unde alle jaringhe ere by namen
denken in predekighen alset sik gheboret. To tuge unde orkunde, bewisinghe unde
warheyt aller desser vorscrevenen stucke unde artikel so hebbe wy dessen breff
bezeghelt laten unde hebbet ghebruket enes inghesegheles van unser manne wegen
alse ..yben.. schippmannes tho Hamborch, na dem ik Tideke van Egnighe neyn eghen
inghezeghelen hadde. Ghegheven unde screven na Godes bort veyrtenhundert und
eyn jare, des sondaghes na der hemmelvart unses leven heren, by Reynes, des
....eken meyers van Zoltzenshusen, Ghereken Putensen tiden, de do sworn weren
in der zulven kerken.

Perg.-Ausf., durch Moder in der oberen Hälfte stark beschädigt und mit einem großen Loch.
Schrift im Umfeld zum größten Teil ausgelöscht, angeh. Siegel fehlt, StdA. Lüneburg S 13

1404 Dezember 13.

Lutgard, Hassekens Witwe, verkauft den beiden Bardowicker Vikaren Hermann Schomaker und Jakob van der Brugge für 60 Mark Lüneburger Pfennige ihren Hof in Vierhöfen.

Ik Lutgard wedewe hern Hasseken seligher dechnisse ichteswanne ratmannes to Luneborch bekenne openbare in dessem breve, dat ik vor sestich mark Luneborger penninghe, de mik ghenliken und wol betalet und in myne und myner kindere nut brukliken ghekomen synt, mit vulbord Johannes und Nicolaweses, myner vorghe-rorden kyndere, und alle derjenne de dit jenewiis anroren mach vorkoft und vorlaten hebbe, vorkope und vorlate myt craft desses breves den ersamen heren hern Hermene Schomakere dekene und hern Jacope van der Brugge, vicariase to Bardewiik, und eren erven eder dem jennen de dessen bref heft myt eren willen mynen hof to Willertzingesborstele myt ackeren, wisschen, weiden, holtinghen, rechten, renten, vryheiden und allen anderen synen tobehoringhen, dar Heyne Snowe nu jeghenwardich uppe wonet, also wii des langhe tiid ghebruket hebben wente an dessen dach na utwisinghe der olden breve de ik den vorbenomden heren in ore were dan hebbe und do se en in ore were myt craft desses breves also to ewighen tiden to besittende eder mede to donde und to latende wat se willen. Dyt love ik Lutgard vor myk und myne vorscrevenen sones unse erven und alle de dyt jenewiis mede anroret den vorbenomeden hern Hermene und hern Jacobe und eren erven eder deme jennen de dessen bref heft also vorscreven is in guden truwen stede vast und unvorbroken to holdende sunder alle list. Unde des to bekantnisse hebbe ik des vorbenomeden ichteswanne mynes mannes, dem God gnade, ingheseghel witliken ghehenghet heten an dessen bref unde hebbe desse nascrevene myne frunde beden, also her Hanse van der Molen ratmanne to Luneborch und Hinrike Sotmesters borghere darsulves, dat se also medelovere vor myne vorbenomeden sones und hern Johanne Dicken und hern Ludeken Tobinghe, dat se also tughe dessen selven bref myt eren ingheseghelen mede beseghelt hebben. Unde wii Hans van der Molen und Hynrik Sotmester vorbenomed bekennet openbare, dat wy ghelovet hebben und wii lovet so sulves myt craft desses breves vor de vorbenomeden Johanse und Nicolawese, der vorbenomeden hern Hasseken und Lutgardes kyndere, dat se dessen vorbenomeden kop, also desulve ore moder den ghehandelt heft also vorscreven is, vulborden und tolaten und holden schullen und des to bekantnisse hebben wy unse ingheseghele witliken ghehenghed an dessen bref und wii Johan Dicke und Ludeke Tobingh ratmanne to Luneborch, na dem alle vorscrevene stucke vor uns ghehandelt und also vorscreven is gheschein synt, hebbet umme bede wyllen beyder vorscrevenen partyen unse inghesegele to tughe mede ghehenget an dessen bref. Geven na Godes bord XIII^c jar dar na in deme veyrden jare, in sunte Lucien daghe der hillighen junchfrowen.

Perg.-Ausf., 5 angeh. Siegel, Nr. 5 fehlt, StdA. Lüneburg S 14

Dorsualnotiz: Höbermans hoff zum Vierhöfen.

1421 Juli 13.

Heyne Symonis, Bürger in Lüneburg, verkauft den Kirchengeschworenen der Kirche in Salzhausen für 40 Mark Lüneburger Pfennige seinen kleinen Hof in Salzhausen.

Ick Heyne Symonis borger to Luneborch bekenne apenbar in dessem breve vor als-weme, dat ick vor vertich marck Luneborger penninge, de my gansliken beret und betalet synt, myt vulborde myner erven unde alle der gennen de dat jenigewis mede anroren mach hebbe vorkoft, vorkope unde late szo sulves in macht desses breves to enem rechten steden ewigen kope den beschedenen luden Meynen van Putensen, Vicken Porte, Heynen unde Johan Heynen van Niendorpe, nu to tiiden karcksworen des godeshuszes to Solszenshusen, unde eren nakomelingen unde dem holder deszes breveß myt eren willen mynen lutteken hof to Solszenshusen belegen myt holte, wische, weyde, acker, myt besettinge unde entsettinge, myt allerleye nud und tobehoringe unde myt allerleye rechticheit, wo men dat benomen mach, dar ichteswanne Hilmer uppe wanet hadde. Disßes vorbenompten hoves myt alle synen tobehoringen will ick unde myne erven en recht wurende weszen vor alle rechte ansprake, wo vaken des not unde behoiff wert unde wen sze dat van uns eschen, und ick edder myne erven offte jemant anders van unßer wegen enholden uns dar nenerleye rechticheyt mer ane myt alle, sunder de vorbenomden kercksworen, jegenwardich unde tokomende, mogen van des vorscrevenen gadeshus wegen myt den erbenomden hove unde synen tobehoringen to ewigen tiiden don unde laten wat sze willen. Aller vorscrevenen stucke to tuge hebbe ick gebeden de ersamen ratmanne de hiir nabenomed stan. Wii Johan van Ollenszen unde Ditmer Duckel ratmanne to Luneborch betugen alle desse vorscrevenen stucke myt unszen ingesegelen de wii umme beyder benompten parte bede willen to tugen henget hebben an desßzen breff, gheven na Godes bort verteynhundert jar dar na in dem enundtwintigsten jare, in sunte Margareten der hilligen juncfrowen daghe.

Pap.-Abschr., StdA. Lüneburg S 15

1421 November 10.

Hinrik van dem Brede verkauft dem Lüneburger Bürger Hinrik van Urden für 31 Mark Lüneburger Pfennige seinen Hof in Toppenstedt.

Ik Hinrik van dem Brede knape bekenne openbare in dessem breve vor allesweme, dat ik vor eynundedertich mark Luneborger penninge, de my gentzliken betalet sind, mit vulbord Rickerde myner moder, Wasmodes mynes sones und unser erven vorkoft und in de were gelaten hebbe, vorkope und late so sulves mit crafft desses breves Hinrike van Urden borgere to Luneborg und sinen erven mynen hoff to Toppenstede, dar nu Henneke Witte uppe wonet, also de belegen is mit ackere, holte, wisschen, weyden, rechticheiden, nuth und alle sinen tobehoringhen also de van mynen elderen an my gekommen und gheervet is und ik den alduslange beseten hebbe. Ok willen und schullen ik und myne erven en des vorbenomeden hoves mit alle sinen tobehoringhen rechte wurende weszen tegen allesweme vor alle rechte ansprake, wor und wan en des nod und behuff is und dat van uns geeschet wert. Jodoch hebbe ik my und mynen erven

de gnade beholden, dat wii den vorbenomeden hoff mit sinen tobehoringen vor eyn- undedertich mark der vorscrevenen penninge van dem ergenomeden Hinrike van Urden und sinen erven wedderkopen mogen in den negesten achte daghen na alle sunte Mertens daghen wan uns dat bequeme is, und wii enwillen und entschullen ok den vorgherorden hoff mit sinen tobehoringen ute Hinrikes van Urden edder siner erven weren nicht bringen edder bringen laten, wii enhebben en erst de vorscrevenen eyn- undedertich mark fruntliken und wol to dancke entrichtet und betalet. Alle desse vorscrevenen stücke love ik vor my und myne erven dem vorbenomeden Hinrike und sinen erven in guden truwen stede vast und unvorbroken to holdende sunder alle list und hebbe des to merer bekantnisse myn ingesegel gehenget an dessen breff und wii Ludeke Tobing und Johan van der Molen de jungere radmanne to Luneborg bekennet openbare in dessem sulven breve, dat wii umme beyder vorbenomeden partye bede willen unse ingesegele to tuge aller vorscrevenen stücke mede gehenget hebbet an dessen breff. Gheven na Godes bord verteynhundert jar dar na in deme eynundetwintigesten jare, in sunte Mertens avende des hilgen bischoppes.

Perg.-Ausf., 3 angh. Siegel, Nr. 3 fehlt, StdA. Lüneburg S 16

1450 März 8.

Ludtke Melbeck, Bürger in Lüneburg, verkauft den Kirchengesworenen der Kirche in Salzhausen für 46 Mark Pfennige seinen Hof in Garstedt, den Clawes Gerstede vor dem Gericht in Pattensen aufgelassen hat.

Ick Ludtke Melbeke borger to Luneborg bekenne apenbar in dissem breve vor mi und mine erven, dat ick mit willen und vulborde Clawes Gersteden, den dit ychteswat mede andript und he mi des doch vulmechtich gemaket hefft, vor sosundvertich marck penninge, de mi de bescheden manne Tyteke Smet, Luder Wever und Johan Fredehelmet, kerckswaren tho Solsenhusen, wol tho dancke vornoget hebben, vorkofft und laten hebben, vorkope und late so sulvest jegenwardigen mit crafft disses breves der sulven sunte Johannes kerken tho Solsenhusen tho einem ervekope minen hoff, hus, wordt, dar doch achtein schepel roggen jarlikes tynses uthgan, belegen in deme dorpe tho Gerstede, den mi de vorgescrevene Clawes Gerstede hefft gensliken upgelaten tho Pattensen vor deme gehegeden gerichte, dar nu Heine Stenbeke uppe wanet und ick noch mine erven beholden uns vorbeth nenerlei macht an deme sulvigen have edder siner thobehoringe, ock scholen und willen ick und mine erven der vorbenomden kerken und eren vorstenderen offte swaren des vorgescrevenen haves und siner thobehoringe rechte warende wesen vor alle rechte ansprake wen und wo vaken ene des noet is und se dat van uns esken. Des tho bekentnisse hebbe ick min ingesegel ahn dissen breff [gehenget] und ick Clawes Gerstede vorscreven bekenne, dat alle vorgescrevenen stücke mit minen willen und vulborde [geschen sint] und hebbe des tho bekantnisse min ingesegel mede hengeset an dissen breff, gegeben na Gades gebort verteynhundert jar darna in deme vefftigesten, am sondage Oculi.

Pap.-Abschr., Pfarrarchiv Salzhausen S 17

Vermerk im Urkundenkopiar: Peter Saßen zue Gastede. Lit. M

1450 April 8., Rom

Kardinal Dominicus trägt dem Verdener Bischof oder dessen Vikar auf, dem Scholaren seiner Diözese Theodericus Welderdingh, der in den geistlichen Stand zu treten wünscht, wegen des Makels seiner Geburt Dispens zu erteilen, falls er dessen würdig ist.

Venerabili in Christo patri Dei gratia episcopo Verdensi vel eius vicario in spiritualibus. Dominicus miseratione divina tunc temporis sancte crucis in Jerusalem presbyter cardinalis salutem et sinceram in Domino caritatem. Ex parte Theoderici Welderdingh scholaris vestre diocesis nobis fuit humiliter supplicatum, ut cum eo qui sicut asseritur ascribi desiderat militie clericali super defectu natalium, quem patitur de coniugato genitus et soluta, quod huiusmodi non obstante defectu ad omnes possit etiam sacros ordines promoveri et beneficium ecclesiasticum obtinere etiam, si curam habeat animarum, sedes apostolica dispensare misericorditer dignaretur. Nos igitur auctoritate domini pape, cuius penitentiarie curam gerimus, et de eius speciali mandato super hoc vive vocis oraculo nobis facto circumspeditioni vestre committimus quatenus si est ita, consideratis diligenter circumstantiis universis que circa ydoneitatem persone fuerint attendende, si paterne non est incontinentie imitator sed bone conversationis et vite sufficientisque litterature, super quibus vestram conscientiam oneramus aliasque sibi merita suffragantur ad huiusmodi dispensationis gratiam obtinendam cum eo super petitionem misericorditer dispensetis. Ita tamen quod idem scholaris prout requiret onus beneficii quod eum post dispensationem huiusmodi obtinere contigerit se faciat statutis a iure temporibus ad ordines promoveri et personaliter resideat in eodem. Alioquin dicte dispensationis gratia quo ad ipsum beneficium nullius penitus sit momenti. Datum Rome apud sanctum Petrum, sub sigillo officii penitentiarie, V. idus Aprilis, pontificatus domini Nicolai pape V. anno quarto.

Perg.-Ausf., 1 angeh. Siegel, StdA. Lüneburg S 18

1461 April 25.

Eggerd von Estorff verpfändet den Kirchengeshworenen der Kirche in Salzhausen für 20 rh. Gulden und 15 Lüb. Mark seinen Hof in Stelle.

Ik Eggherde van Estorpe knape bekenne apenbare in dessem breve vor alsweme, dat ik wol tor noghe [hebbe] entfangen van den erliken mennen Luder Wever, Henneken Vredehelm unde Hans Hilmedes, kerksworen unde vorstendere der kerken to Solsenshusen, twyntich rinsche gulden unde vefteyn lub. mark de ik vort an mine unde miner erven nuth gekeret hebbe, dar entjeghen hebbe ik mit vulborde myner erven geseth mynen hoff to Stelle myt aller tobehoringhe unde rechticheit, nicht uthgenomen, unde ik unde mine erven scholen unde willen den ergenanten kerksworen unde eren navolgeren den vorbenomeden hoff to Stelle recht warende wesen. Alßo so hebbe ik vor my unde myne erven beholden, wanne ik unde myne erven willen den ergenanten hoff vrigen unde losen, so schal ik unde will edder myne erven de losinghe kundigen den kerksworen to Solsenshusen, de to der tiidt sind, in sunte Johannis dage

to middensommer unde denne uppe sunte Mertens dach neghest volgende schal unde will ik edder mine erven de vorbenomeden twyntich rinsche gulden unde vefteyn lub. mark den kerksworen, de to der tiid sind, bynnen Solsenshusen wol tor noge in enen summen wedder geven. Desses to vorder bekantnisse unde tuchnisse hebbe ik vor my unde myne erven witliken myn ingesegel hinged an dessen breff, gheven na der bort Christi verteynhundert jar dar na in dem enundesestigsten jare, am dage sunte Marcii deß hilgen apostels unde ewangelisten.

Pap.-Abschr., StdA. Lüneburg S 19

1464 Mai 10. , Rotenburg

Bischof Johann von Verden gestattet dem Pfarrherrn und den Kirchengeschworenen in Salzhausen, zur Verbesserung der Einkünfte ihres Werkhauses vier Opferstöcke mit dem Bildnis Johannes des Täufers an die durch das Kirchspiel verlaufenden öffentlichen Straßen aufzustellen, nämlich zum Lobke, bei Putensen, Garstedt und an der „Ghobrugge“ und erteilt für Spenden einen vierzigtägigen Ablass.

Universis et singulis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis. Johannes Dei et apostolice sedis gratia episcopus Verdensis salutem in eo qui est omnium vera salus. Quoniam ut ayt apostolus omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in corpore gessimus sive bonum fuerit sive malum, oportet nos diem messionis extreme operibus misericordie prevenire ac eternorum intuitu seminare in terris, quod Domino reddente cum multiplicato fructu recolligere debeamus in celis, firmam spem fiduciamque tenentes quoniam qui parce seminat parce et metet et qui seminat in benedictionibus de benedictionibus et metet vitam eternam, quam eciam sanctorum meritis fideles Christi assequi minime dubitamus, qui eorum patrocinia per condigne devocionis obsequia promerentur, quique illum venerantur in ipsis quorum gloria ipse est et retribucio meritorum. Cupientes igitur populum Christi ad actus devocionis benigne invitare, hinc est quod honorabilis vir dominus Bernardus Schute rector et iurati ecclesie parochialis in Solsenshusen nobis exposuerunt qualiter mangnas paciantur expensas in negociis fabrice eiusdem parochialis ecclesie et modicum habeant unde eas percipere valeant. Ne igitur ecclesia ipsa in fabrica sua paciatur detrimentum, nobis supplicarunt ut in subsidium eiusdem licenciare valeamus, quod ipsi truncos super quatuor videlicet to dem Lobeke et aput Putensen, Gharstede et Ghobrugge viis publicis per parochiam illam transeuntibus cum imagine beati Johannis baptiste patroni sui imposita locare possint, et per hoc populum Christianum iter suum per vias easdem facientem invitare, ut quilibet transiens seu ligna ducens, de lignis predictis fabrice predictae in honorem omnipotentis Dei, beate Marie virginis, Omnium Sanctorum et Johannis baptiste martirum supradicti offerant ac alias manus adiutrices porrigant et quociens hoc fecerint seu fecerit, nos de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi quadraginta dies indulgenciarum de iniunctis eis penitenciis auctoritate nostra in Domino misericorditer relaxamus. In quorum evidens testimonium presentes nostras litteras fieri nostrique sigilli iussimus et fecimus appensione commu-

niri. Datum in castro nostro Rodenborch, anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo quarto, ipso die Ascensionis domini nostri Ihesu Cristi.

Perg.-Ausf., 1 angeh. Siegel, StdA. Lüneburg S 20

1470 August 24. , Salzhausen

Bertold, erwählter und bestätigter Bischof von Verden, genehmigt seinen Bauern und Meiern in Eyendorf, den zu ihrer Holzmark gehörenden „Vemebusch“ der Kirche in Salzhausen zu überlassen.

Wy Bertold van Godes unde des stoles to Rome gnaden elect unde confirmeret to Verden bekennen unde betughen in dessem breve vor uns unde unse nakomelinge unde alle deyennen de dessen breff seen edder horen lesen, dat vor uns sint ghekomen de ghemenen bur unde unse meygere to Igendorpe unde uns mit claghen to vorstande ghegheven, wodannewysz de Vemebusch, de beleggen is twisschen dem Wigenbeke unde dem Putlinger Vorde, de in ore holtmarke hore unde wy dar over een holthere syn, yamerliken mit ghewalt unde mit unrechte vorhouwen unde se in sodanner wysz vaken unde vele in orer rechticheyt vorweldichet unde vorunrechtet syn unde dar umme weren se des endrechtliken eens gheworden unde under sick eendrechtliken besloten, dat se den ergenomten Vemebusch umme beeschuttinge, vordeghedingent unde bestantnisse unde umme Godes unde der hilgen kerken bestendicheyt willen sunte Johanse in de kerken to Soltzeshusen unde den vorstenderen offte sworn dersulven kerken tor tyd gheven wolden unde uns anghesallen unde ghebeden, dat wy darto unse vulbort, so vele alse uns des van unser herschupp weggen alse wy dar een holthere over syn gheven wolden. Alze wy denne syn een gheystlik here unde vinden dat ore bede rechtferdich unde godlik is unde de hilghen kerken gherne scholen helpen vorsetten unde dat denst Godes helpen vormeren, so vulborden wy an de ergenomete ghiffte unde laten de to so vele alse uns des van unser heerschupp weggen erscreven tokumt unde willen unde vulborden dat in macht unde krafft desses breves, dat sodanne ghiffte by sunte Johanse, der kerken to Solseshusen, unde den sworn darsulves tor tyd ewichliken bliven schal unde desses to tuchnisse hebbe wy unse inghe-segele witliken heten hengen an dessen breff, de ghegheven is to Solseshusen, na Godes bort dusentverhundert dar na in dem seventighesten jare, am hilgen daghe Bartholomei des hilgen apostels.

Perg.-Ausf., angeh. Siegel fehlt, StdA. Lüneburg S 21

Dorsualnotiz: De Igendorper denn Vehmbuske geschenketh der kerken Solshusen anno 1470

1474 November 2.

Henning Rukupp, Kirchherr und kommissarischer Archidiakon in Salzhausen, und die dortigen Kirchgeshworenen verkaufen Klaus von dem Barenborstele und seinen Brüdern Helmeke und Tytke für 37 Mark Pfennige Lüneburger Währung ihren wüsten Hof in Westergellersen.

Wy her Henningk Rukupp kerckhere unde commissarius des archidiakens to Soltzenhusen, Gereke van Putensen, Henneke Lepel, Lutke Meyger to Garlestorppe, kerckswaren nu tor tyt darsulveß, bekennen apenbare mit crafft desses breves vor uns und unse nakomelingen vor alßweme, dat wy mit witschopp und vulbordt unses karpels vor sovenundedortich mark penninge Luneborger weringe, dede vort in unses godeßhuses nudt unde framen gekeret synt, hebbet vorkofft und vorkopen mit orkunde disses breves und gantzliken in ore were laten Clawese van dem Barenborstele, Helmeken und Tytken synen broderen und oren erven edder deme hebbere disses breves mit orem willen unsen wosten hoff in deme dorppe to Westergeldersen belegen, dar ichteßwanne Albert Reimes uppe wanet hadde, mit wisschen, weyden, wysingen, holtungen und allen tobehoringen, wo de genomt syn bynnen und buten dorppes, to brukende mit aller nudt, des hefft de acker an sick verdehalff styge landes und de kamp, belegen by dem Winser wege, vertheyn stucke und de holtunge teyn wysinge an holte. Desse vorscrevenen hoves mit syner tobehoring schollen und willen wy vorscrevene kerckhere und commissarius des archidiaken und swaren und unse nakomelinge Clawese van dem Barenborstele, Helmeken und Titken synen broderen und oren erven edder deme hebbere disses breves mit orem willen rechte warende wesen vor alßweme. Averst darvor schal de vorbenomede Clawesß und syne brodere effte erven edder de bruker disses breves mit oremen willen vor den hoff und tobehoringen alle jar in sunte Michaelis dage geven achteyn schillinge unde twe honre uns kerckswaren und unsen nakomelingen to behoff des vorscrevenen godeßhuses. Weret ock, dat Clawes und syne brodere effte erven und bruker disses breves effte gudes van orent wegen in deme dage sunte Michaelis de vorbenomeden achteyn schillinge und twe honre den swaren to Soltzenhusen mit willen nicht betaleden, so schal he effte erven edder bruker disses breves mit orem willen des anderen dages twevelden tynß geven und des gelick schal de tinß sick alle dage meren, und wanner sodane tynß betalet is scholen se nerghen to beswaret effte vorpflichtet wesen. Wolde wy effte unse nakomelinge ock de tynß vorsetten effte vorkopen, dar schal denne Clawes effte syne brodere effte syne erven de negesten to wesen vor sodane gelt to beholdende dar wy en eynem anderen umme geven mochten. Alle desse vorscreven stucke und artikel desses breves lave ick vorscreven her Henningh, Gereke van Putensen, Henneke Lepel, Lutke Meyger to Garlestorppe, swaren und vorstendere, vor uns und unse nakomelingen Clawese vorbenomet und synen broderen, oren erven und dem hebbere disses breves mit oremen willen stede vast und unvorbraken to holdende. To furder bewisinge und vastenheyt hebbe ick her Henningh Rukup, kerckhere und commissarius, mit dem ingesegel des commissarii, my nu tor tydt bevalen, und wy swaren vorbenomet unses godeßhuses ingesegel henget heten an dessen breff, unde wy her Hermen van Hamborgh kerckhere to Gellersen, Tytke Wermers, Vicke Meyger kerckswaren darsulveß, umme bede willen beyder parte an betuchnisse disser handelinge hebben wy ock witliken henget heten unses godeßhuses ingesegel vor dissen breff. Ick Ffrederick van dem Berge, nu tor tydt gohere to Soltzenhusen, umme bede willen der vorbenomeden parthe hebbe ick ock henget heten myn ingesegel vor dissen breff, de gegeben is na Godes bordt

duzent verhundert dar na in deme verundesoventigesten jare, an deme middewecken na Alle Godes hilligen dage in sunte Eustachies dage des hilligen mertelers.

Ausculata est presens copia per me Hinricum Duderstadt clericum Verdensis diocesis, publicum imperiali auctoritate notarium, et concordat cum suo vero originali de verbo et verbum, quam protestor hac manu mea propria.

Pap.-Abschr., StdA. Lüneburg S 22 und 22a

1476 Juni 10.

Hinrik van dem Brede verkauft Henning Ruhekoppe, dem Kirchherrn in Salzhausen, und den dortigen Kirchengesworenen für 42 Mark Lüneburger Pfennige seinen Hof in Toppenstedt.

Ik Hinrick van dem Brede knape bekenne opembare in desßem breve vor my und myne erven vor alßweme, dat ick vor twee unde vertich marck penninge Luneborger weringe, de my to gantzer noge wol betalet unde vort in myne unde myner erven kentlike nuth unde fromen gekommen sind, rechtes kopes to eynen ewigen rechten ervekope vorkofft unde laten hebbe, vorkope unde late sosulves jegenwardigen mit crafft desßes breves den ersamen unde beschedenen hern Henninghe Ruhekoppe, kerkheren tho Solßenßhußen, Gereken van Putenßen, Henneke Lepelere unde Ludeken Meyger van Gerlestorppe, nu tor tiid kerksworen der vorbenomeden kerken to Solßenßhußen unde eren nakomelingen edder deme hebbere desßes breves mit eremen guden willen, to der vorgerorden kerken behuff mynen hoff to Toppenstede in demsulven kerspele belegen, den nu tor tyd Henneke Benne bewonet, mit alle synen tobehoringen, upkomingen unde nuttingen, ackaren, holtingen, wyschen, weyden, velden, wateren, tinßen, densten unnd vogedien, settingen unde entsettingen unde allen anderen gerechticheyden bynnen unde buten thunes, wo men de benomen mach, alze ick den sußlange beseten hebbe unde van mynen elderen an my geervet is unde sette unde wyße de vorbenomeden kerkheren unde kerksworen to Solßenßhußen unde ere nakomelinge van dersulven kerken wegene in de upnemenden hebbenden unde brukenden were des vorscrevenen hoves mit synen tobehorungen also dat se unde ere nakomelinge dessulven hoves mit alle synen tobehoringen unde gerechticheyden to der vorgerorden kerken nuth und fromen schullen unde mogen gebruken unde erffliken by dersulven kerken to blivende sunder myne unde myner erven ansprake unde insage edder suß jemandes verhinderung, unde ick unde myne erven schullen unde willen one unde eren nakomelingen von der vorgerorden kerken unde godeßhußes wegene des vorscrevenen hoves myt synen tobehoringen recht warende weßen vor aller rechten ansprake jegen alßweme, wo vakene one des not unde behuff wert unde se dat van uns esschende werden. Alle desße vorscrevenen stucke unde artikele sament unde besunderen rede unde love ick Hinrick van deme Brede vor my unde myne erven den ergonomten kerkheren unde kerksworen unde eren nakomelingen stede vast unde unvorbroken wol to holdende sunder alle argelist unde geverde unde des to warer orkunde unde bekentnisße so hebbe ick myn ingesegel vor my unde myne erven wit-

liken an desßen breff heten hengen unde desße nabenomte duchtige knapen gebeden desßen breff to eyner witlicheyt mit my to besegelende, und wy nagescrevenen Hinrick van Medinge, marschalk des landes to Luneborg, Roleff van Bothmer, hovetman to Luneborg, Johan van Vulle unde Ffrederick van deme Berge, gohere to Solßenßhußen, knapen, hebben umme bede willen Hinricks van deme Brede unße ingeßegele in tuchniße unde wytlicheyd mede henget an desßen breff, de gegeben is na Christi unßes heren gebort verteynhundert dar na in deme soß unde soventigsten jare, am mandaghe na Trinitatis.

Perg.-Ausf., 5 angeh. Siegel, Pfarrarchiv Salzhausen S 23

Dorsualnotiz: Kirche Salzhausen erwirbt einen Hof in Toppenstedt.

Vermerk im Urkundenkopiar: Peter Lubben oder Bueren Hoff zue Toppenstedt. Lit K

1477 Juni 10. , Salzhausen

Bischof Bertold von Verden genehmigt Henning Rukop, dem Pfarrherrn in Salzhausen, und den dortigen Pfarreingesessenen, alljährlich zur Weihe des Kirchenpatrons Johannis des Täufers in der Zeit vom 24. Juni bis 2. Juli eine Prozession auf dem Friedhof durchzuführen und erteilt allen Christgläubigen, die daran teilnehmen und diese durch eine Geldspende unterstützen, oder die persönlich nicht anwesend sein können und sie durch demütige Gebete ehren oder zu einer Geldspende die Hand helfend ausstrecken, einen vierzigtägigen Ablass.

Bertoldus Dei et apostolice sedis gratia episcopus Verdensis. Honorabili viro domino Henningho Rukopp rectori parochialis ecclesie in Soltzenshusen nostre diocesis vestrisque successoribus necnon universis et singulis dicte ecclesie parochianis ac aliis Christi fidelibus ad eandem confluentibus salutem in Domino sempiternam. Ad ea ex pastoralis nostri officii debito faciliter animus noster incitatur, per que divinus cultus et Christi fidelium devotio adaugetur redditurque Domino populus acceptabilis, vestris quoque petitionibus pro parte vestra nobis factis favorabiliter inclinati vobis, ut in die patroni dicte ecclesie videlicet Nativitatis sancti Johannis baptiste ac dedicationis eiusdem ac in festivitibus infra eandem octavam dedicationis occurrentibus, ut puta sanctorum Petri et Pauli, visitationum Marie et si qua alia occurrerint singulis annis, vivificum corporis et sanguinis Domini nostri Ihesu Christi sacramentum in monstrancia ac berillo sive vitro mundo et transparenti per vestrum cimiterium solempniter portare et populo ostendere, dummodo aliud canonicum non obsistat, scilicet quod locus vel persone iure vel facto essent interdicte, possitis et valeatis, tenore presentium plenam damus licenciam et auctoritatem, in contrarium editis vel facientibus erga que modo premissis mentem nostram declaramus non obstantem quibuscumque. De omnipotentis quoque Dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi omnibus et singulis Christi fidelibus premissis vere penitentibus confessis et contritis, qui huic processioni devote interfuerint et prefatum vivificum sacramentum suis luminaribus, aut quorum in hiis proprie facultates non suppetent devotis orationibus humiliter honoraverint aut pro ampliori honorificentia eiusdem sacramenti manus adiutrices porrexerint, tociens quociens id egerint quadraginta dies

indulgentiarum de iniunctis eis penitentiis in Domino misericorditer relaxamus presentibus futuris perpetuis temporibus duraturis. Datum Soltzenshusen, anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo, die vero martis decima mensis Junii, nostro sub sigillo presentibus impenso.

Nos quoque Johannes eadem gratia episcopus Dyonisiensis, dicti reverendi in Christo patris et domini Bertoldi episcopi Verdensis in pontificalibus vicarius rationibus, premissis permoti de omnipotentis Dei misericordia pariter et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi quadraginta dies indulgentiarum omnibus et singulis premissis in forma ecclesie solita et consueta in Domino misericorditer relaxamus. In cuius rei evidens testimonium sigillum nostrum presentibus eciam est impensum. Datum ut supra die vero.

Ad mandatum prefati domini episcopi Verdense.

Hermannus Dalenborch notarius subscripsit.

Perg.-Ausf., angeh. Siegel fehlt, StdA. Lüneburg S 24

1478 September 12. , Rotenburg

Bischof Bertold von Verden belehnt Heyne Bruggemanne für einen jährlich zu entrichtenden Zins mit dem Meierhof des Stiftes Verden in Salzhausen.

Wy Bertold van Godes gnaden bisschopp to Verden bekennen unde betugen openbare in dessem breve vor uns unde unse nakomelinge, dat wii hebben gelehnt unde vordaen unsen unde unses stichtes hoff den meyerhoff to Solsenshusen myt aller syner rechticheyt unde tobehoringe in holte, in velde, in ackere, wisschen, wateren, weyden unde aller slachtenud Heynen Bruggemanne unde synen rechten erven umme jarligen tynß nomptligen 8 wichimpten kornes, 5 roggen unde 3 molt haveren, unde 3 mark penninge tynß vor kokenbede unde vor viff swyne, dat swyn to rekende vor 6 schilling, uns unde den unsen dar jarliges upp Michaelis vor to gevende unde mogheliken unde geborliken denst darto unß to donde unde unß to herbergende na gewontliger wise. Doch hebbe wii om 3 wichimpten roggen, de genomten swyne eder dat gelt vor de swyne unde den denst dessen ersten jares umme sunderliger gnade willen quyt gelaten unde gegeven unde alß denne de genomte Heyne dat buw unde ghaer an dem genomten hove van synen vorfarn myt unsem wetende unde willen vor 30 mark Luneborger weringe gekofft unde betalet hefft, schal unde mach he unde syne kynder erven unde nakomelinge sodanen buw unde ghaer weder verkopen vor ghelike 30 mark eder vor syn ghewert, ifft id denne beter were wanner he unde syne erven den hoff rumen unde vorlaten eder wii se dar wedder aff hebben wolden sunder unse insage unde wedderrede, unde dar upp schullen wii bisschopp Bertelt ergescreven unde unse nakomelinge den genomten Heynen upp dem vorgescreven hove myt synem lyve unde gude truweliken beschutten unde bescharmen unde by gnaden unde bii rechte laten unde beholden nach unser gantzen macht, dat wii so reden unde loven in macht desses breves unde hebben des to bekantnisse unse rechte ingesegel hangen heten an dessen breff, de gegeven is to Rodenborgh am jare na Godes bort dusent veerhundert unde dar na im achte unde soventigsten jare, am sonnnavende na Nativitatis Marie.

Perg.-Ausf., angeh. Siegel fehlt, StdA. Lüneburg S 25

1482 Februar 7.

Der Senior Albert Terwenstede und das Kapitel zu Ramelsloh genehmigen den Verkauf ihres Hofes mit der Kote in Garlstorf an den Kirchherrn Henning Rukoppe und die Kirchengeschworenen der Kirche in Salzhausen für 80 Mark Pfennige.

Wii Albertus Terwenstede senior unde dat ganstze capittel to Rameslo Bemesches stichtes bekennen und betughen apenbare vor unsz unde unse nakomelinge unde vor allesweme, dat vor uns is gekomen here Clawes Stael, unse mede canonick unde vulmechtige procurator in dessen nedderscreven saken, so uns allen mede witlick is, heren Detleves Smylouw, vicarius in unser kercken tome altare sunte Matheus, sick beclagende, wo he unde de besittere der vicarie vorgescreven unde ore vulmeschtigen lange to beverne vordreyt unde unwillen hebben gehad van qwader betalinge wegghen, alße uns ok mede witlick is, van eynes hoves wegghene belegen in dem dorppe to Garlestorppe, benomet de Westermeyger hoff, in dem karspel to Solstzenshusen Verdesches stichtes, biddende unde begerende unsze vulbord, dat he sulken hoff mit alle syner tobehoringe, besattinge unde entsettinge, myt eynere kostede, tinsz unde denste, mit holtunge, wische unde acker weyde, wo men de benomen mach, mochte to eynneme ewighen arffkope vorkopen, bisunderen deme ersamen heren Henninge Rukoppe, kerckheren to Solstzenshusen, Gereke van Putensen, Henneken Lepeler unde Ludeken Me[y]ger to Gardelstorppe, karcksworen darsulves, orem gadeshuse to gude eddere deme holdere dusses breves mit oremen willen. Hirumme hebben¹³⁸ wii, her Alberd senior unde ganstze capittel unde her Clawes Stael, vulmechtige procurator, heren Detleves Smylouw alle openbare vor uns, unsze nakomelinge¹³⁹, dat wii hebben vorkofft unde vorkopen jegenwordighen in krafft dusses breves to eynemen ewighen arffkope den vorgescreven Westermeyger hoff to Gardelstorppe mit aller siner rechticheyt unde tobehoringe, so vorescreven is, vore achtenticht marck penninghe Luneborger weringe, de wii, here Alberd senior unsze capittel unde here Nicolaus Stael, vulmechtige procurator, wol tore noge entfangen unde in unse nud gekard hebben unde wisen unde setten se in de upnemende were in crafft dusses breves. Vordere to eynere merer bewisinghe unde to bekantnisse dusses ewighen arffkopes hebben wii gebeden den duchtigen knapen Fredericke vamme Berghe, nu tor tiid gohere to Solstzenshusen, unde in dussem werve vulmechtich gemaket, dat he dusse vorbenomeden kerckheren unde kercksworen to Solstzenhusen sette und inwise na der alderbesten wise unde wanheyt des landes to Luneborgh in de ewigen besittinge desßes vorgescrevenen haves unde tobehoringe. Ok ifft wii jennige breve vunden effte unse nakomelinge de de spreken uppe dessen vorscreven hoff, de legge wii alle machtloß in crafft dusßes breves unde schal dussem breve unschedelick wesen. Unde wii Albertus senior dat ganstze capittel vicarius effte procurator vorgescreven, unse nakomelinge schullen unde willen den vorgescreven kerckheren unde sworn des erscreven hoves en recht

138 Am Rande ergänzt

139 Der Satz ist unvollständig, zu ergänzen durch bekennet?

warende wesen wanne unde wo vakenne onnen des nod is unde se dat van uns eschende werden. Desses to merer bekantnisse hebben wii unses capittels ingesegel unde ik here Clawes Stael myn ingesegel witliken gehenged an dessen breff, unde ok umme bede willen des capittels to Rameslo unde heren Nycolaus Stael, vulmechtich procurator, hebbe ick Frederick vamme Berge, nu tore tiid goher to Solstzenshusen, to eyner tuchnisse unde witlicheyt myn ingesegel witliken mede henghed an dussen breff, de gegeben is na der bort Cristi dusendverhunderd jar dar na in dem tweundeachtingesemte jare, des donnersdages na Lechtmissen.

Perg.-Ausf., 3 angeh. Siegel, Nr.1 fehlt, Pfarrarchiv Salzhausen S 26

Dorsualnotiz: Peter Stockemans hoff tho Garllstorp.

Vermerk im Urkundenkopiar: Christoffer Ditmers Hoff zue Garlstorf. Lit. G

Druck: Schlopken, Bardowick S. 494, nach einem Kopiar.

1489 Februar 28.

Heyne Wyntken verkauft den Kirchengeshworenen in Salzhausen seinen Kothof in Eyendorf mit allen Zubehörungen und ½ Achtwort.

Ick Heyne Wyntken bekenne openbare in dissem breve vor my myne erven unde alßweme, dat ick myt wetenne willen unde vulborde Clawes Wyntken, mynes broders, hebbe vorkofft unde vorkope jegenwordigen in krafft disses breff[es] to eynemen ewigen ervekope mynen kothoff im dorppe to Igendorppe belegen myt allerleye rechticheyt unde tobehoringhen in wisschen, weyden, holte unde ackere, tynße unde dens-te benomptliken ok myt eynemen halven achtworde, nichts dare uthtobeschedende, so also myne vorelderen in ertyden vrigest beseten unde gebuket unde ick unde myn upgenomte brodere Clawes van¹⁴⁰ Honhoffe wedder loset hebben, den vorsichtigen Gereken to Putensen, Henneken Meyger to Garlevestorppe unde Henneke Lepeler, nhu tore tiidt kercksworen tho Solsenshusen, unde oren nakomelingen to behoff des godeßhusen unde we to den tiiden kercksworen syn, vore eyne likewerdige summen de my und mynen vorgescreven broder wol to dangke unde tore noghe betallet unde ok forth in unsere beyder nuth unde fromen gekareth syn unde disses bovenscreven kothoffes wil unde schal ick Heyne upgenomt unde mynen broder den eregenompten kercksworen unde eren nakomelingen rechte warende wesen vore alle rechte ansprake, unde ick vorgerorde Heyne unde myne erven, gebornne unde ungebornne, beholden uns ok in dem bovenscreven kothoffe furdere neynerleye rechticheyt und setten de upgenomten kercksworen in de upnhame hebbende were in krafft disses breffes ewighliken dare by to blyvende unde hebbe disßes tho bekantnisse den duchtigen Fredericke van deme Berge, nhu tore tiidt ghoheren to Solsenshusen, dare im gerichte de vilgenomte kothoff belegen is, gebeden, dissen breff to eyner openbaren tuchnisse to besegelende, unde ick boven screven Heyne wil unde schall uppe dissen erstkomende sunte Jurgens daghe na datum disses breffes sodannes kothoffes vorbenompt vor deme gherichte to Solsenshusen vorticht dhon unde den vilgenometen

140 Freiraum für den fehlenden Vornamen.

kercksworen genßliken uplaten, unde ick Frederick van deme Berge, nhu tor tiidt gho- here unde richtere to Solßenshusen bekenne, dat ick dissen breff umbe sunderliker bede willen des vorgerorden Heynen to mhre tuchnisse myn ingesegel witliken hebbe heten hangen, de gegheven is na dere geborth Christi veyrteynhunderth jar dare nha ime negenundeachtigsten jar, ame sonnavende na sunte Mathiaß dage des hilligen apostels.

Perg.-Ausf., 1 angeh. Siegel, Pfarrarchiv Salzhausen S 27

Dorsualnotiz: Up eynen kathoff tho Iggendorppe [den] nu tho der [tiidt] Hans Syelmans heft.

Vermerk im Urkundenkopiar: Luetken Luders Kohtstede zue Eyendorff betreffend. Lit. E

1495 Januar 25.

Ludke Wedeman verkauft den Kirchengeshworenen der Kirche in Salzhausen den Ylenk amph für 11 Mark.

Vor allen de dessen breff seen horen edder leßen, gestlik edder werltlick, bekenne unnde betughe ick Ludke Wedeman vor my unnde myne rechte erven, gebaren unde ungebaren edder weme derhalven to donde mochte werden edder syn, dat ick hebbe vorkofft unde vorkope to eyneme rechten ewyghen erffkope den Ylenk amph vor 11 mark mit syner tobehoringe in holte unnde in velde, ßo unnde alße ick des besittinge hebbe gehatt etc., den erliken mennem Gerken van Putensen, Godken Dittmers, Ludken Meygher, nu tor tyd kercksworen der kerken tho Soltzensßhusen unde oren nakomelingen to Soltzenshusen kercksworen. Dessen koph schal unde wil ick Ludke ergenant stede unde vaste sunder engerleyghe insaghe, behulperede sunder arghe list vor my unde myne rechte erven edder eynen ydermannes de dar insprake dechte edder mochte hebben unbeseriget geweren unde holden unnde de vorgescrevenen kercksworen unde nakomelingen in allen ßaken derhalven notloß holden. Des to groter betuchnisse unde merer bekantnisse hebbe ick, Ludke Wedeman, angefallen unde gebeden den erliken hern Baltasar Crogher, to der tyd kerkhere to Soltzenshusen, my to lenende tuchnisse synes ingesegels, derhalven bekenne ick Baltasar Crogher, commissarius unde kerkher tor hure der kerken unde archidiaconatus to Soltzenshusen, dat ik hebbe bewaret unde vorsegelt myt minem anhangende benedden an dessen breff ingesegel, geven unde screven na der bordt Cristi unnes hern dusentverhundert dar na in deme XCV^o jare¹⁴¹, am daghe Pauli appostoli.

Perg.-Ausf., angeh. Siegel fehlt, Pfarrarchiv Salzhausen S 28

Dorsualnotiz: Anno 96 De Ilenkamp Hans Kindemans tho Solßhusen.

Vermerk im Urkundenkopiar: Peter Harmens zue Salzhusen Ielkamp.

1495 Dezember 29.

Siverd Meyger aus Raven bekennt, den Kirchengeshworenen in Salzhausen 5 Mark schuldig zu sein.

141 Diese Urkunde wird im Urkundenkopiar und im Corpus Bonorum von 1772 zu 1414 datiert, zurückzuführen wohl auf eine Verwechslung des XCV mit XIV.

Ik Siverd Meyger van Raven bekenne apenbare vor den kerkswaren to Solsenshusen, dat ik byn schuldich sunte Johannes 5 mark, deß hebbe ick vor jum bewyllet dat ick wyl uthgeven uppe Lechmissen nu to kamende 8 s. sunte Johannes, dar na alle jar uppe Lechmissen 8 s. so lange alze ik nicht uthegeven hebbe de 5 mark. Effte des nicht enschude edder scheghe, ßo schullen ße sodanne pande wedder halen alze do hadden, weret ok sake, dat ick de vorbenomeden 5 mark uthgeve vor Lechmissen, so schullen de 8 s. dar by wesen. Deyt is geschen unde bewillet in deme Winachten uppe sunte Thomas dage cantuaria, anno X^{CVI}

Pap.-Ausf., unbesiegelt, StdA. Lüneburg S 29

1530 Januar 17.

Meinard Bekerman unterrichtet die Kirchgeschworenen in Salzhausen darüber, dass er sich mit Gesche, Ditmer Bekermans Witwe, wegen des auf seine Veranlassung hin beschlagnahmten Geldes geeinigt habe, so dass sie es ihr auszahlen können. Am 4. September zahlten die Kirchgeschworenen Gesche Bekemans Sohn Symon 10 Gulden aus.

Ick Meinard Bekerman wunsche juw, den ersamen und vorsichtigen alße den kerckswarn tho Solßhusen, minen boßunderen guden freunden Goddes gnade und barmherticheidt mit erbedinge miner freuntleichen dienste voran und do juw hirmidt kundt und tho wetende, dath ick mick mid Gheschen, Dithmer Bekemans zeligen nagelatene wedewen, deß geldes halven, ßo ohr by juw noch hinderstendich und ick in kummer boseten laten, gentzlich vordragen und vorlaten hebbe. Will juw minentwegen derhalven aller ansprake vortien und jegenwartigen in kraft disser miner hantschrift vorlaten freuntlich biddende, gi willen ohre ßodane hinderstendige gheld wedderumb vornogen. Datum min hand, am szondage Anthonii, anno XXX

Item wi karswaren tho Solsenshusen hebben vornoget Gesche Bekemans, Symon ohren szone, 10 gulden des sondages vor unser leven fruen daghe der gebort, im jar do me screff dusent vyffhundert unde dertych jar.

Pap.-Ausf., StdA. Lüneburg S 31

1532 im Dezember, Lüneburg

Albert Helmes, Bürger zu Lüneburg, bittet Herzog Ernst von Braunschweig und Lüneburg um Unterstützung im Streit mit Peter Meyer und den anderen Kirchgeschworenen zu Salzhausen, die in den zum wüsten Hof seines verstorbenen Vaters in Westergellersen gehörenden Wisungen unrechtmäßig 47 Faden Buchenholz für 52 Mark 14 Schillinge eingeschlagen haben. Obgleich das Holz von dem Marschalk Wasmod von Meding beschlagnahmt worden sei, hätten sich die Kirchgeschworenen nicht darum gekümmert. Vor dem Offizial habe er in Lüneburg einen Prozeß mit ihnen geführt, was ihm 55 Mark gekostet habe, weshalb er das Gut verkaufen musste. Er bittet den Herzog, ihm bei der Einforderung des Schadens behilflich zu sein.

Dorchluchtyger hochgeborner furste, gnedyger here. Nach erbedinge miner underdenighen vorplicht wyllygen densthe geve ick arme man, jw. f. g. vorwanthe und arme

underszate, klagende tho wetten und erkennen, wo unbyllyken, unredelyken wedder God alle recht mith minen zelygen vater, Clawes Helmes genanth, jw. f. g. vorwante underszate in etlyken vorgangen jaren ghehandelt is gheworden in jw. f. g. lande, sundelick in szynen rechten erffgudern, dorch wrevel und overmoth ock eygenne vormetenheyt und unbillyken vornemende Peter Meyers sampt szynem anhanghe kerckswaren tho Soltzennshusen, hyrinne fulborders und bewylligers, anhe mines zeligen vaders und mines und miner broder gehete und fulborde, besondern von oren eygen vorvolgen mothwyllen uthe den wyßingen holtes uns, unses wusten hoves tho Westergeldersen bolegen, thobehorych hebben affgehown und affhown laten 47 vaten bokens holtes, den vaten tho 17 s., in summa 52 marck 14 s., dathsulve holt nach orhen wyllen vorkofft, und wowol sodan holt van den erbarn und vesten Wasmoth van Medingk, marschalcke, in besate genomen van wegen und up forderinghe Clawes Helmes, mines zeligen vaders, und mith allem rechte vorfordert, des von den vorbenompten kerckswaren mith alle nichts geachtet geworden, besondern wreveliken und sulffweldych ahne alle achtunge der besate gescheen, dar sze doch susth mith neiner byllicheyt und redeliker orsake den rechten nha konden tokomen, angeszeen dat sodan wysinghe holtes des wusten haves uns arfflikes do tor tydt, nach inholde und lude der szegel und breve dar over gegeben, was tokamende, wur van ick dusses bewesen wrevels und unrichtigen vornemendes ock weldygen infalles benodyget byn geworden, nha rade und anholde miner angebarn frunts Copp desulvigen sulffweldygers vor den officiale bynnen Luneborch tho beschuldigende umme densulvigen wusten hoff und syner tobehoringen und mith den vorbenompten kerckswaren vor dem officiale in plete gelegen in dat sovende jar, und vele geltspildinghe an breven an unsen gnedigen hern van Luneborch gedan, ock vam ersamen rade tho Luneborch irlangeth, so dat mi sodanes gekosteth und na der tydt uthgegeben hebbe 55 marck und dar enboven jodoch tho neynem ende konnen bringen, derhalven szodan gutt hebben mothen in de langhe vorkopen und in ander lude hande gebracht. Dewile den szodan schade bether tho mi nicht weddergelecht is, hyrumme tho i. f. g. mine underdenighe demodyge bede mi, juwer f. g. vorwante arme undersate, in wedder[ha]le der weddervoren ungerechtigheyt und des unbillyken geledenen schadens nicht werde laten belyggende bliven, besondern ein gnedych inseenth dusser sake willen hebben und mi arme man, ire f. g. ghehorsamigen, dat mine von den genomthen kerckswaren tho Soltzenschusen tho erlangende gnedychen wolden behulplyck szin, nach dem sze mi dusses nach Gade und uthwysinghe des rechten vorpflichtet szin. Sodans vorden ick umme i. f. g. mith leve und gude szo willych alze schuldych stedes gerne. Datum Luneborch anno 32

dorch jw. f. g. underdenigen

Alberth Helmes, mitborger

der stadt Luneborch.

Anschrift: Dem dorchluchtygen hochgebornen forsten und hern hern Ernsth, tho Brunszwyck und Luneborch hertegen, minen gnedychen heren undertenichlyken. Decembris schreven

Pap.-Ausf., Verschlusssiegel nicht erhalten, StdA. Lüneburg S 32

1534 Januar 27.

Symon Reyneke und Johann Haselhorsth schlichten einen Streit zwischen den Kirchengeschworenen in Salzhausen und den Helmesen wegen des eingeschlagenen Holzes, das zu einem wüsten Hof in Westergellersen gehört. Es wird entschieden, dass die Kirchengeschworenen Albert Helmeßen 12 Mark geben, die er Ilsebe Warmboke in Lüneburg angewiesen hat.

Wy Symon Reyneke unde Johan Haselhorsth bokennen in dessem breve vor jedermenniglich, dath uth bevell unsers g. f. unde hern de errung sick erholdende twischen den kercksworen unde gantzem karspell tho Soltzenshusen eins unde den Helmesen genanth anders deyles etlykes affgehouwen holtes halven in eyner wisynge, tho eynem wosten have tho Westergelderssen wandages den sulven kerckswaren thohorende, hebben vorhoret, darinne gehandelt, de sulven tho freden gestellet in boschrevenir wiße wo folgt: also dat de genanten kercksworen wyllen, wu woll se des to rechte nicht schuldigh, besundern unserm g. h. tho underdenigen gefalle upp dat mher moige mochte vorhott blyven, Albert Helmeßen van wegen der Helmesen erven twolff mark geven unde vornogen, welkore twolff mark ock syn Ilßeben Warmboken tho Lüneborch, dar se Albert Helmesen hengewiset, upp dato vorth deger vornoget und betalt, darmyth desse errunge unde handell schall gantz doth unde to freden gestellet syn unde hebben des in crafft desses breves vor sick, oren erven geboren unde ungeboren, ein ewich vortich gedan dar up wider nicht to saken, de ock breve unde segell de se dar upp gehatt van sick gegeben. Tho orkunde hebbe wy unße wontlike pitzer wityken gegangen an dessen breff, anno veffteynhunderth vierundedortich, des dynxdags nha Conversionis Pauli.

Perg.-Ausf., 2 angeh. Siegel, StdA. Lüneburg S. 33

1579 August 4. , Salzhausen

Vergleich zwischen dem Pastoren Joachim Blancken und den Kirchengeschworenen in Salzhausen mit Peter Sehlman aus Toppenstedt wegen einer der Kirche zustehenden Zinszahlung aus einer Wiese bei Toppenstedt.

To wetende dat ihrringe twischen dem pastorn und kerchswaren to Saltzhusen an einem und Petern Sehlman to Toppenstede /:uf dem have so etwan seliger Clement Stockman bewanet, itzund sittende und wanende:/ anders diels einer kleinen wische halven by Toppenstede belegen, dar uth der kerken van wegen Unser leven Frauen gilde jerlichen idtliche schillinge tinßes geboret, sich erhalten und todregen und seliger Clement sollichen tinß viele jar ufslan laten und armodes halven nicht betalen können, derowegen der pastor und kirchswaren sich dersulvigen wische to undernemende, ock uf hogern tins to settende understanden und dan Albert Roefsack, dieser tidt ambtman to Lune, van wegen Petern Sehlmens nicht nageven können dat solliche wische uf hogern tins gesettet vele weeniger dat jeniger eigenthumb der kerchen hir anne gestanden werden sollte, hefft derowegen heute dato gedachter ambtman mit den wolgedachten hern pastorn und juraten der kerchen Soltzhusen behan-

delt, sich vorlichenet und vorabscheidet. Nachdeme uth olden registraturen und anderen berichte so viel vormercket und befunden, dat etwan der besitter des haves und der wische to Toppenstede idtliche schillinge in Unser leven Frawen gilde gelavet und to gevende sich vorpflichtet und solliche schillinge in desulvige wische jarlich daruth to geven vorwisset und vorabscheidet, solcher gilde aber nu abgedan und in viel jharen nicht gehalten worden, doch die upkunft der kerchen togelegt und incorporiret und also darvan nictes entegen werden mogen oder konnen, dat nhu van wegen ufgeslagener tinsse Peter Sehlman uf negeste Michaelis dieses itzlopenden 79. jhars schall und will der kerchen geven 3 mr. und hernach dat negeste jhar wen man, wils Godt, 80 schriben wert, uf Michaelis denne erstmals anfangende 6 s. und also henforder alle Michaelis solliche 6 s. jarlich betalen und inbringen und schall uber dat nicht hoger ock gedrunge werden, darmit ist diese ihrringe ufgehaven und biggelegt. Actum und geschehen to Saltzhusen, dingestages post Vincula Petri, anno 1579. Und sint dieses tor gedechtnussen twe breve geliches ludes vorfertiget, durch gemelten pastorn hern Jochim Blancken und Alberten Roeffsack, ambtman to Lune, vorsegelt und unterschreven, der eine den kerchswaren der andere Peter Sehlman ist togestellet worden.

Joachim Blancke
mit egener handt

Albert Roeffsack
subscripsit

Pap.-Ausf., 2 Petschaftssiegel, StdA. Lüneburg S 34

Dorsualnotiz: Wegen der 6 ß so Clas Meyer in Toppensted jährl. der Kirche geben muß. Nov. 13.

1609 September 20. , Winsen/Luhe

Herzogin Dorothea von Braunschweig und Lüneburg bestimmt, dass zukünftig im Kirchspiel Salzhausen alle diejenigen, die der Kirche eine jährliche Abgabe leisten, diese in einer Summe am 9. Oktober im Pfarrhaus zu zahlen haben. Wer darin säumig wird, soll anderntags durch den Vogt in Pattensen auf 8 Schillinge gepfändet werden.

Es ist der durchleuchtigen hochgeborenen fürstinnen und frawen frawen Dorotheen, geboren auß königlichem stamme zu Dennemarcken, hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, witwen, gnedig und zuverleßiger befehlich, das hinfüro im caspel Salshausen diejenigen so der kirchen jährlichs zu geben schuldig sein, daßelbe alles und gantzlich uf einmal am tage Dionisii in der pastorie oder custerie zu Salshausen den juraten oder kirchenschwaren richtig erleggen sollen. Wer sich darauf seumig wirdt erzeigen, der sol des volgenden tages mit zuziehung des vogtes zu Garlstorf uf acht schillinge gepfendet und das pfandt nicht ehr erlaßen werden, biß die schuldt erlegt ist. Signatum Winsen uf der Luhe, am 20. Septembris anno 1609

Johan Witte mein handt

Pfarrarchiv Salzhausen im Urkundenkopiar fol. 46

1617 März 6. , Pattensen b. Winsen

Unter Vermittlung des erwählten Bischofs von Minden, Herzog Christian von Braunschweig und Lüneburg, vergleichen sich Johann Blancken, der alte Pastor in Salzhaus-

sen, und Polycarp Olpken, sein Nachfolger, um die Verrichtung des Gottesdienstes und um die zum Pfarrdienst gehörigen jährlichen Einkünfte und Nutzungen.

Zu wissen demnach zwischen dem alten pastori zue Salshausen ern Johans Blancken undt deßen achterman ern Polycarpo Olpken, als den newen verordnthen predigern doselbst, etliche irrungen undt mißverstende sowoll wegen verrichtung des gottesdienstes als auch der jehrigen intraden undt abnutzungen, so zue dem pfardienste gehören eingerißen undt vorgefallen sein, solches auch dem hochwürdigen durchlauchtigen undt hochgebornen fürsten undt hern hern Christian, erwehlten bischof des stifts Minden, hertzogen zue Braunschweig und Lueneburg, unserm allerseits gnedigen fürsten undt hern clagende fürbracht worden, als haben sr. f. g. den ehrwürdigen achtbarn undt hochgelahrten hern Johan Arndts als generalsuperintendenten benebst sr. f. g. ambtmanne zue Ebstorf Daniel Hageman dazue gnedig deputiret, das dieselben nach befindung der sachen beschaffenheit itzo undt semel paro semper eine gewisse verordnung darin machen undt wie es allerseits hinferner gehalten werden sollte, in einen schriftlichen recess verfaßen sollten. Deme dan zue undertheniger gehorsame folge sie beiderseits sich heute unten benanten dato in die vogtei Pattensen begeben, dahin beide pastores für sich bescheiden undt nach fleißiger erkundigung aller umbstende nachfolgende ordnung gemacht haben.

Erstlich soll nun folgendes der junge pastor, ehr Polycarpas, des sontags vormittage allzeit predigen, auch darnebest, wan communicanten sich finden, das amt der messe halten undt das sacramente gar alleine administriren, auch den freytag die wochenpredigt alleine verrichten, daentkegen aber soll dem alten pastorn die vesperpredigt am sontage undt das exercitium des catechismi mit den kindern hiemit anbefohlen sein.

Fürs ander sollen sie beiderseits zuegleich am sonnabendt in der kirchen, mitnichten aber im hause, beicht sitzen und den caspelleuten freystehen denselben, wen sie wollen, für ihren beichtvater zue wehlen.

Fürs dritte soll vermuege der fürstlichen kirchenordnung am sontage die predigt des morgens im sommer umb sieben, zu winterszeit aber umb 8 uhr angefangen werden.

Die abnutzung belangende, weil der junge wo nicht mehr jedoch ja so viel labores als der alte uf sich nehmen undt verrichten muß, so sollen die hebungen sowoll der acker undt zugehörigen wiesen auch in zwo gleiche teile gesetzt werden undt soll der alte die wahl haben ein teil davon zue sich zu nehmen undt zeit seines lebens zu gebrauchen, das andere teil aber dem jungen pastori zue seinem unterhalt gar alleine zu laßen, gleichfals sollten einem jeden wegen der fleisch: undt eyerproven auch ein gewißes undt der halbe teil assigniret werden, daran ein jeder sich auch soll ersättigen lassen, wie dan auch die dienstleute unter sie geteilet undt jeder einen höfner undt köter zue sich nehmen undt gebrauchen mag. Undt obwoll der alte pastor diesen winter das holtz für sich alleine abgehownen undt genoßen, so soll er sich doch solches hinferner gentlich euseren undt sollen beide pastors, wen es zeit davon ist, die niederfellung des holtzes künftig zuegleich anordnen undt hernach das gehowene holtz unter sich zugleich teilen.

Weil auch die caspelleute auß guetem christlichen hertzen so lange als der alte pastor leben wird bewilliget haben, das jeder höfner zwölf schilling undt jeder köter sechs schilling zue desto beßerer unterhaltung beider pastorn jehrlich als eine zuelage erlegen undt geben will, so sollen die caspelleute auch in zwo gleiche teile gesetzt undt jedem ein teil davon angewiesen werden, der es auch zue seinem nutz für sich einsamblen mag undt sollen die caspelleute schuldig sein, solche zuelage jehrlich uf Dionisii abzutragen undt zue bezahlen.

Zue urkundt ist dieser recess zweifach verfertigt, mit der hern commissarien handt bestettiget undt jedem pastori einer zur nachrichtung eingehändig. Actum Pattensen, am 6. Martii anno 1617

Johannes Arndt superintendens manu propria

Daniel Hageman meine handt

Pfarrarchiv Salzhausen im Urkundenkopiar fol. 43

1624 August 30.

Polycarp Olpken, Pastor in Salzhausen, erklärt, sich mit Peter Luerßen in Eyendorf wegen der Kötnerstelle verglichen zu haben.

Ich Polycarpus Olpken, itziger zeit pastor zu Salsenhausen, bekenne hiermit waß maßen zwischen mir undt Peter Luerßen zue Eyendorf für dem ampte Winsen, des ausenhofes oder kothstede halber sampt den 2 kämpen landes so darzu gehören, da in einem 7 im andern 4 stücke undt im Osterfelde beide gelegen, abgehandelt undt vorglichen worden ist, nemblich also, daß er, Peter Luers, da er sonsten dem pastorn jährlich davon auf Michaelis 4 himpten reinen roggen undt 2 rockhüner gegeben, er jetzo jährlig auf benannten Michaelis die 2 rockhüner undt den 6 himpten roggen /:dabey es den unverhögert bleibet:/ dem pastori geben soll, mir aber alsobald den weinkauf alß 3 mr. Lubesch erlegen. So ofte aber ein ander pastor zu Salshusen, auch so ofte ein ander wirt darauf kompt, sollen Peter Luers erben oder gebraucher deßelben dem pastori den weinkauf alle zeit, wie sie untereinander darumb fuglich eines werden können, davon unwegerlig zu geben schuldig undt verpflichtet sein. Zur urkunt dieses sint zwo schreiben gleiches inhalts aufgerichtet undt eines bey die pfarre geleet das ander aber Peter Luerßen zugestellet worden. Geschehen den 30. Augusti anno 1624

Polycarpus Olpken

Pfarrarchiv Salzhausen im Urkundenkopiar fol. 29

1631 Februar 10, Lüneburg

Wulff Christian von Harling lehnt die von Polycarp Olpken, Pastor in Salzhausen, gegenüber dem [St. Michaelis] Kloster geltend gemachten weitergehenden Schadensersatzansprüche wegen der wüsten Höfe in Eyendorf, Oelstorf und Salzhausen ab. Eine Regelung sei bereits am 8. April 1622 getroffen worden.

Mein freundlich dienst zuvor ehrwürdiger und wollgelarter lieber herr Polycarpe, gonstiger gueter freundt.

Euer schreiben sub dato 8. Februarii habe ich empfangen und daraus mit dem herrn priore und anderen meinen mithern nach notturfft geredt. Nun mochten wir allerseits woll wünschen, das ihr nicht ursach hettet das eurige dero gestaldt zu suchen. Weil aber die desolation der hoefe von uns nicht verursacht, wir eß auch nicht zu endern gewust sondern mit hohestem unserm nachteil und schaden die höfe ledig gestanden, als werdet ihr nebenst uns einen solchen schaden und abgang über euch ergehen lassen müssen, gestalt wier dan noch nie gehöret, das der gutsher in dergleichen fellen die onera der wüsten hoefe abzutragen schuldig seyn sollte, es were dan, das einer etwas ex singulari gratis gethan, ist uns auch biß dato von niemandt anders solches angemutet worden, es würde sonsten manniges, ja uns selbstn untreglich fallen und wird uns schwer genug, das wir zu diesen zeiten unsere kirchen- und schuldiener an diesem ort mit notturfftigem unterhalte versehen müssen. Weilen aber der eine hoeff zu Igendorff schon vorm jahre wieder besetzt als zweifeln wir nicht, ihr werdet von solchem hoefe das vorige von diesem jahr auch empfangen haben, der hof zu Ölstorff aber, weil derselbe nicht kann besetzt werden, so seindt wir vorhabens die lendereyen samt allen pertinentien auszuthun, kann alsdan auch davon geredt werden das ihr hinfüro das eurige davon bekommt. Belangendt aber die kotstette zu Salzhausen befrembdet uns nicht weinig, das ihr deßwegen anforderung thun möget angesehen euch annoch gut wissendt sein wird, das anno 1622, 8. Aprilis, solcher streit in beysein vornehmer leute zu eurem guten gnugen gantzlich beygelegt und verglichen und euch zu aller zeit eins für alles acht rtr., als 6 vom closter, 1 rtr. von dem hern prior Johan Klenck sehligem, 1 rtr. aber von dem jetzigen herrn ambtman zu Winsen zugesagt, auch seiner gnade, des hern abts meinung nachgegeben seindt und ihr deßwegen euch nichts mehr zu erfreuen haben sollet als wan der liebe Gott mastung bescheret, ein schwein uff die gemeine holzung frey zu treiben, und da euch gleich dies entfallen, finden wir doch davon gute nachrichtung im closter, wobey eß dan weiter woll verpleiben wirdt undt heist alhie, quod semel placuit, amplius displicere non talis. Habe euch dieses beschaffenen sachen nach unangefügt nicht lassen sollen, verpleiben euch sonsten sampt undt sonders nach mugligkeit nebenst empfehlung Gottes freundlich zu willfahren gantz willig.

Raptum Lüneburg, 10. Februarii anno 1631

euer freundwilliger

Wulff Christian von Harling manu peopria

Anschrift: Dem ehrwürdigen und wollgelahrten ehrn Polycarpo Olpken, pastor zu Soltzhusen, meinem gonstigen gueten freunde.

Pap.-Ausf., Verschlusßsiegel verl, StdA. Lüneburg S 35

1640 September 2. , Celle

Herzog Friedrich bittet Bürgermeister und Rat zu Lüneburg um Kalklieferung zur Reparatur der Kirche in Salzhausen nach Prälatenkauf.

.Friedereich

Unsern gnedigen willen zuvor ehramsamben weisen lieben getrewen. Unße sempliche

kirchspielleute zue Salzhausen, das ihnen der kalch zur reparirung ihrer kirchen daselbsten, wie andern kirchen geschihet, umb den gewöhnlichen praelatenkauff nicht wolle gelaßen werden sich beschweren, dabeneben suchen undt bitten, solches geben wir euch durch den copeilichen beyschluß mit mehren zue vernehmben.

Weil nun eadem ratio wegen den praelaten undt anderen kirchen undt gotteshäuser in diesem paß limitiret, deßen auch andere kirchen in unserm fürstenthumb bißher genoßen haben, als begehren wir hiemit gnedigh, ihr wollet den supplicanten zue angeregeten behueff umb den praelatenkauff den kalch auch abfolgen laßen und dadurch Gottes ehre undt seinen dienst befodern. Daran etc. Datum uf u[nserer] v[estung] Zell, den 2. Septembris anno 1640

Friederich

An burgermeister undt rath zue Luneborch

Pap.-Abschr., StdA. Lüneburg S 36

1675 August 16. , Salzhausen

Johannes Fechte, Pastor in Salzhausen, erteilt seine Zustimmung zum Tausch einer Wiese zwischen den Kötnern Jürgen Westerman aus Nindorf und Peter Hillmers aus Schätzendorf.

Kund und zu wissen sey hiemit jedermänniglich, daß heute am untergesetzten dato fur mich endesbenanten erschienen: Jürgen Westerman von Nindorff und Peter Hillmers von Schätzendorff, kohtsassen, nach Saltzhausen der kirche gehörig, wegen eines tausches den sie mit wischen vorhaben, daß darin möchte consentiret und eine confirmation darüber ertheilet werden. Weil nun durch verständige leute solches in augenschein genommen und befunden worden, daß beiden theilen solches gelegen und vortheilhaftig, auch keinen zu nahen geschicht, als ist es beliebt und für gut erkant, doch mit diesem beding, daß gedachter Jürgen Westerman Peter Hillmers zugiebt einen guten pflugochsen, dabey es den stets unwiederrufflich soll bleiben. Datum Salzhausen, den 16. Augustii 1675

Johannes Fechte

pastor daselbst

Pap.-Ausf., unbesiegelt, StdA. Lüneburg S 37

Corpus Bonorum der Kirche zu Salzhausen

in Befolgung der hohen Consistorial-Verordnung anno 1734, den 15. Februarius, auch dem Monito 16 ad annum 1765 bis 1766 zu schuldigsten Folge, nach Maßgabe des ältesten vorhandenen Kirchenregisters de anno 1563 entworfen, anno 1770 und nach den erhaltenen Erinnerungen der Herren Kirchen-Visitorum verbessert, ausgefertigt anno 1772 von Levin Conrad Overbeck, Pastor, als derzeitigen Rechnungsführer der Kirche.

Praesentirt Pattensen, den 21. Jan.1773

C. G. Leukfeld

Corpus Bonorum der Kirche zu Saltzhausen.

1.

Die Kirche ist belegen in der Inspection Pattensen und im Amte Winsen an der Luhe.

2.

Das Kirchengebäude ist 110 Fuß lang und 38 Fuß breit, auf den dritten Theil mit 2 steinernen Bögen gewölbet und das übrige mit einen ebenen, bretternen, vermahlten Boden versehen. Das meist von Feldsteinen aufgeführte Mauerwerk ist, nachdem die Süderseite repariret, an der Nordseite hin und wieder ausgewichen und hat, wie auch das Tach, eine Ausbesserung nöthig. Auch ist eine Orgel mit einen Rückpositiv darinnen vorhanden, die laut eines auf der Pfarre befindlichen, anno 1668 verfertigten Chronici, Nro. 11, anno 1656 mit 2 Clavieren und 16 Stimmen erbauet ist. Die Bälge liegen im Thurm etwas feucht und werden daher mannigmal schadhafft. Zur Zeit Pastoris Haber ist die Orgel vor einigen Jahren aus zusammengeschossenen Kosten der Gemeine repariret und also in ziemlichen Stande.

3.

Ein Stuhlregister ist bisher nicht vorhanden, weil die Gemeine laut des § 2 angezogenen Chronici No. 15 ihre Stühle und Stände frey hat, wird aber auf Erfordern verfertigt werden. Die von anno 1737 her vermieteten 4 Frauensstände haben vorhin an die Pfarre gehört und sind, nachdem an deren statt für des Predigers Familie eine Prieche erbauet ist, der Kirche zugefallen und wurden die Aufkünfte davon, die bisher aljährlich 1 Rthlr. betragen, der Kirche p. 15 berechnet.

4.

Ein Thurm ist hart an der Kirche, dessen auch größtentheils von Feldsteinen aufgeführtes Mauerwerk eine Reparation nöthig hat. Die darauf befindliche Uhr ist alt und einer Verbesserung benöthiget. Die 2 Glocken, an deren einer der Uhrhammer schläget, sind in guten Stande. Die Inscription der größern ist: *O Rex gloriae Christe, veni cum pace. Amen*, welche mit alter Mönchsschrift oben umher eingegossen ist, darunter stehet *Anno M CCC IIII*. Die andere hat diese Aufschrift: *Anno Domini M CCCC XC IIIII. Anna het ik, Curt: van der Heyde ghoet mick, Lucas, Marcus, Mattheus, Johannes*.

Fürs Geleute wird niemals an die Kirche etwas bezahlet, dagegen aber muß die Gemeine die Kirchengebäude mit unterhalten, wie vorhin angezogenes Chronicon § 15 schon vermeldet.

5.

Die Kirche hat kein Filial.

6.

Das Jus Patronatus stehet Sr. Königl. Majestät, unsern allergnädigsten Landesherrn zu. Wie vorgemeldetes Chronicon § 2 ergibt, haben bis anno 1583 die Bischöfe zu Vehrden das Jus Patronatus gehabt, auch solches noch 1630 exerciren wollen, da der damahlige vehrdensche Bischof den derzeitigen hiesigen Prediger citiret, von der Landesherrschaft aber ist demselben Parition zu leisten untersaget worden. Wann und wem die Kirche anfangs fundiret, davon ist besage des angezogenen Chronicons Nro.1

damals schon keine Nachricht vorhanden gewesen. In den alten Uhrkunden wird sie die Kirche St. Johannes zu Saltzhausen genennet.

7.

Mater combinata ist bey der hiesigen Kirche nicht.

8.

Die vorhandenen alten und unleserlichen Documenta und Nachrichten werden in dem auf der Pfarre befindlichen Kirchenschränk aufbehalten und sind auch copeylich in ein Buch eingetragen.

9.

Laut des ältesten vorhandenen Kirchenregisters von anno 1563 hat die Kirche vor Zeiten einige reine Kornfrucht an Rogken, zusammen 2 Wichhimten und 13 Scheffel betragend, gehabt, wie unten § 15 solche vermeldet werden. Von solcher Zeit an aber ist solche der Kirche beständig an Gelde bezahlet und berechnet worden, vid. § 15 Lit. A No. 1: 2 Wichhimten; Lit. C No. 2: 2 Scheffel,; No. 5: 2 Scheffel. Nota numero 1: 7 Scheffel; No. 3: 2 Scheffel.

10.

Unbeständige Einnahme an reiner Kornfrucht ist bey der Kirche nicht vorhanden.

11.

Etwas wenigens an einzelnen Pfluglande ist bey der Kirche, welches p. 9 berechnet wird, als:

1.) Im Saltzhäuser Felde, der sogenante Ilencamp, 2 Himten Einfals oder 1 Morgen Calenberger oder 120 Quadratruthen groß, lieget zwischen Benthacken zu Saltzhausen Lande und dem Bruch am Norbach. Es ist laut der Uhrkunde Lit. N solcher Ilencamp anno 1414 von der Kirche angekauft und also derselben eigenthümlich, obwol selbiges von 1563 her bey Johann Albers zu Saltzhausen Kirchenkothe für ein uniformes Geld geblieben ist. Es ist noch nicht versteinert, wird aber geschehen. Das Land ist nach hiesiger Art guth und dabey zehntfrey.

2.) Im Asendorfer Felde, in dem sogenannten Felde achter dem Holte, 2 zwischen Hans Kroegers und Matthias Schierhorns Lande belegene Stücke, die in der Rechnung von anno 1617 St. Johannis Stücke schon genennet werden, welche, ob sie woll von anno 1563 her bey Hans Lührs Hofe zu Asendorf um ein uniformes Geld beständig geblieben, von seiten der Kirche doch für eigenthümlich Land gehalten werden. Versteinert ist dies Land noch nicht und hält 1 ½ Himten Einfall oder ¾ Morgen Calenberger. Das Land ist schlecht und dabey zehnt[rey]. Uhrkunde davon findet sich nicht.

12.

Dergleichen einzelnes Pflugland ist bey der Kirche nicht vorhanden.

13.

An Graswiesen hat die Kirche, daran ihr das Eigenthumsrecht zustehet und werden derselben p. 9 berechnet.

1.) Eine Wiese jenseits Goedenstorf, vor dem Walde gegen dem sogenannten Rehmt belegen, welche mit ungebauten Lande, der Soll genant, umgeben ist, nur stößet sie westwärts an Christoph Watermanns zu Goedenstorf seiner Wiese, ist meistens mit

einen kleinen Feldzaun befriediget, welchen der Inhaber unterhält, hält an Morgenzahl ungefehr 1 Morgen, trägt jährlich ohngefehr 1 Fuder Hey, $\frac{1}{2}$ Fuder Grumet, thut jetzo an Miethe 4 Rthlr. 16 Ggr., welches p. 9 der Kirchen berechnet wird.

Nota: Bis anno 1741 wird sie in den vorhergehenden Registern nur eine Wiese genennet, wie dem auch keine Scheidung darauf zu bemerken ist. In den darnach folgenden Registern sind aus unbekanten Uhrsachen 2 Wiesen daraus gemacht und aufgeföhret worden, welches vermuthlich woll wieder zu ändern seyn dürfte.

Weitere Uhrkunden sind davon nicht vorhanden und ist vermuthlich anno 1563 nach Lübberstedt vermiethet gewesen.

2.) Zwey Wiesen, jenseits Öhlstorf belegen, die eine sogenante Etzer Wiese, welche der Sage nach von Egestorf anhero vertauschet seyn soll, lieget im Öhlstorfer Bruche, ist um und um mit Öhlstorfer Buschwieserung umgeben und mit niedergebogenen Buschwerk befriediget, nur westwärts stößet sie an Hans Lübberstedts Graswiese, davon sie durch einen Feldzaun abgesondert ist, hält $\frac{1}{2}$ Morgen ohngefehr, trägt etwa 1 Fuder Hey und wird nur einmahl gemähet. Dafür wird jetzo 1 Rthlr. 16 Ggr. bezahlet und der Kirchen mit der folgenden in eins berechnet p. 9. Uhrkunden sind davon nicht vorhanden.

Die andere lieget im Öhlstorfer Moor, davon sie gegen Osten durch einen Feldzaun abgesondert, sonst aber um und um mit Johann Christoph Buchholtz zu Öhlstorf Graswiese umgeben und durch einen kleinen Graben davon abgeschieden.

Nota: Diese Wiese ist von anno 1563 beständig um einerley Preis 18 Ggr. bey Johann Christoph Buchholtz seiner Kothe gewesen und will daher von demselben solch Geld als ein Grundzins angesehen werden, welches aber von seiten der Kirchen nicht zugestanden wird. Sie ist nur sehr klein und trägt kaum $\frac{1}{2}$ Fuder Hey und wird nur einmahl gemähet. Ist mit der vorhergehenden p. 9 zusammen zu Register gebracht. Auch hier sind keine Uhrkunden.

3.) Zwey Wiesen jenseits der Luhe oberhalb der Luhemühle, die eine lieget in einer Krümmung der Luhe und wird von derselben auf $\frac{2}{3}$ umflossen. Südwärts wird sie von der ungebaueten Heyde durch einen trockenen Graben abgesondert und wird diese Befriedigung von den jedesmahligen Inhaber unterhalten.

Die andere lieget etwas höher, auch an der Luhe, an welcher das Grasland als ein schmaler Strich längst herablieget, so das fast die Helfte des Landes von der Luhe begränzt wird. Westwärts ist sie durch einen kleinen Bach von einer Röndahlswiese abgesondert, das gegen Süden daran liegende, von der Luhe vormals überströhmte und mit Sand betriebene Pflugland ist sehr verwildert, mit Heyde und Busch bewachsen, und hat der jetzige Inhaber versprochen, solches zu cultiviren. Gegen Süden bestehet die Befriedigung in einen trockenen Graben, welches der jedesmahlige Inhaber unterhalten muß, dazu den auch das wenige darauf befindliche ellerne Rick- und Buschholtz mit verwendet wird. Dieselbige samt der vorigen werden auf 2 Morgen geschätzt und tragen etwa 3 Fuder Heu und 1 Fuder Grumet und wird jetzo dafür alljährlich 10 Rthlr. bezahlet und auch p. 9 berechnet. Uhrkunden sind davon nicht vorhanden.

Diese Wiesen sind, außer der oben bemerkten, einen von anno 1563 her von Zeit zu Zeit insgemein auf 5 Jahre verpachtet worden

Auch werden folgende Wiesen abseiten der Kirche als eigenthümliche Pachtwiesen angesehen, ob sie woll von anno 1563 her um ein uniformes Geld bey den Höfen, bey welchen sie itzo sind, beständig geblieben seyn, als:

4.) Bey Hinrich Meyer zu Toppenstedt Hofe eine kleine Wiese, wo sie belegen ist bisher nicht ausfündig gemacht, dafür wird bezahlet 4 Ggr. 6 Pf. und p. 9 zu Register gebracht.

5.) Zwey Wiesen bey Lippelt Ehlers zu Toppenstedt Hofe, damit es gleiche Bewandnis hat. Dafür wird bezahlet 15 Ggr. Nota: In dem Register de anno 1563 heißen beide wüste Hofstellen und stehet dahin, ob sie künftig wieder unter den übrigen versetzt werden sollen.

6.) Bey Jacob Meyer zu Schätzendorf Hofe sind auch zwey Wiesen, davon gleichfals nicht bekannt wo sie belegen sind, dafür sind bisher p. 9 1 Rthlr. 6 Ggr. zu Register gebracht.

Nota: Eine davon ist wol gewiß eine Wiese, welche anno 1563 nach Nindorf vermietet gewesen ist, die aber nachher zu der andern, welche l. c. ein wüster Kothhof, der Lindenhof genant, beschrieben wird, daher auch in den alten Registern davon 6 Ggr. Zins und 18 Ggr. Dienstgeld berechnet zu finden ist und würde also woll künftig, wenn es beliebt würde, unter den wüsten Höfen zu berechnen seyn, und so bliebe denn Wiesenmiete nur 12 Ggr. p. 9 zu berechnen.

7.) Bey Johann Christian Albers zu Saltzhausen Kirchenkothe ist von anno 1570 her eine Wiese, Kiepenwiese genant, dafür er samt den § 11 No. 1 angeführten Kornland jährlich 1 Rthlr. 13 Ggr. 6 Pf. bezahlet. Sie ist vorhin nach Eindorf vermietet gewesen und wird anno 1563 die Ilenwiese benahmet, daher solche vermuthlich mit jenen zusammen gekommen ist. Nota: Es wird die genante Summa in den neuern Registern zusammen berechnet. Nach den Registern de anno 1563 [und] anno 1570 ist schon von dieser Kothe 1 Mark oder 12 Ggr. als Hofzins bezahlet worden, welche auf Verordnung der Herren Kirchen-Commissarien künftig unter der Rubric von Kirchenmeyern aufgeführt werden sollen, und so bliebe den für die Wiese, wie anno 1570, 1 Mark oder 12 Ggr. und für das Kornland 13 Ggr. 6 Pf. zu berechnen. Könnte es ausgeforschet werden, wo Hans Harms, olim Heine Bornemann zu Saltzhausen gewohnt habe, welcher bis anno 1700 für 1 Wiese 1 Mark oder 12 Ggr. bezahlet hat, so möchte vielleicht dieses von da an verlohrene Pertinens wieder beygebracht werden können.

14.

An Gärtens sind bishero in den neuern Registern der Kirche zwey berechnet und p. 10 zu Register gebracht:

1.) Ein Garten zu Eiendorf, wo er belegen ist nicht bekannt, 9 Ggr.

2.) Ein Garten zu Vierhöfen, davon auch nicht bekannt wo er belegen ist, dafür 12 Ggr. 9 Pf. bezahlet wird.

Nota: Diese beyden Gartens heißen in dem Register de anno 1563 ersterer ein wüster Kothhof und ist beständig bey Hinrich Bruns zu Eiendorf Hofe gewesen, der andere

ein Kothhof und ist auch beständig bey Hinrich Stüven zu Vierhöfen Hofe gewesen. Es würde also zu erwarten seyn, ob auch diese Pertinenzien künftig an ihrem Orte unter den wüsten Höfen zu berechnen beliebt und verordnet werden sollte.

15.

An Kirchenmeyern und Köthnern, davon mehrentheils die unleserlichen Uhrkunden in Original vorhanden aber auch copeylich aufbehalten sind, finden sich 9 Höfener und 6 Köthner, welche, da sie vorhin der Kirche in natura Dienste geleistet, anno 1653 zu Dienstgeld gesetzet sind, außer einen Köthner, jetzo Johann Albers zu Saltzhäusen, welcher dagegen als Kirchenbothe der Kirchen noch unentgeltlich Dienste leisten muß. Sie werden mit ihren Gefällen p. 7 der Kirchen summarisch zu Register gebracht Die bey der Kirchen benötigte Spann- und Handdienste, welche die Kirchenmeyer bis 1653 in natura geleistet haben, werden von solcher Zeit an von der Gemeinde mit übernommen.

Die Pertinentzstücke der Kirchenhöfe wird man bestmöglichst besonders zu specificiren suchen.

A. Die Höfener

1.) Johann Christian Müller zu Vierhöfen, welcher Hof laut Uhrkunde Lit. A anno 1383 von der Kirche angekauft worden ist, gibt an Dienstgeld 6 Rthlr., Hofzins 1 Rthlr. und laut Register de anno 1563 Rogkengeld 3 Rthlr. für 2 Wichhimten, Summa 10 Rthlr.

2.) Harm Peter Gellersen zu Lübberstedt ist laut Uhrkunde Lit. B anno 1362 angekauft, gibt an Dienstgeld 6 Rthlr., Hofzinse 18 Ggr., Summa 6 Rthlr. 18 Ggr.

3.) Nicolaus Bruns, auch zu Lübberstedt, ist laut Uhrkunde Lit. C anno 1380¹⁴² angekauft, gibt an Dienstgeld 6 Rthlr., Hofzins 18 Ggr., Summa 6 Rthlr. 18 Ggr.

4.) Albert Christoph Peper, gleichfals zu Lübberstedt, ist laut Uhrkunde Lit. D anno 1369 angekauft, gibt an Dienstgeld 6 Rthlr., Hofzins 18 Ggr., Summa 6 Rthlr. 18 Ggr.

5.) Johann Hinrich Richers zu Toppenstedt ist laut Uhrkunde Lit. K anno 1476 angekauft, gibt an Dienstgeld 5 Rthlr., Hofzins 1 Rthlr. 12 Ggr., Summa 6 Rthlr. 12 Ggr.

6.) Hans Peter Harms, auch zu Toppenstedt, davon ist keine Uhrkunde vorhanden, gibt an Dienstgeld 5 Rthlr., Hofzins 1 Rthlr. 6 Ggr., Summa 6 Rthlr. 6 Ggr.

7.) Nicolaus Vogts zu Garlstorf, ist laut Uhrkunde Lit. G anno 1380 angekauft, gibt an Dienstgeld 6 Rthlr., Hofzins 2 Rthlr. 7 Ggr. 6 Pf., Summa 8 Rthlr. 7 Ggr. 6 Pf.

8.) Christoph Petersen zu Goedenstorf, davon ist keine Uhrkunde vorhanden. Derselbe muß von seinen Güthern aljährlich an die Amtsvoigthey Amelinghausen etwas, und wie es heißet wegen einer wüsten Kothe bezahlen, gibt der Kirche Dienstgeld 3 Rthlr., Hofzins 18 Ggr., Summa 3 Rthlr. 18 Ggr.

9.) Jürgen Bade zu Sahrendorf, davon ist auch keine Uhrkunde vorhanden, bezahlet an Dienstgeld 5 Rthlr., Hofzins 15 Ggr., Summa 5 Rthlr. 15 Ggr.

B. Die Köthner

1.) Jürgen Christoph Schmidt zu Toppenstedt, davon ist keine Uhrkunde vorhanden, gibt an Dienstgeld 2 Rthlr., Hofzins 6 Ggr., Summa 2 Rthlr. 6 Ggr.

142 Diese Urkunde kann nicht gemeint sein, da sie Garlstorf betrifft.

2.) Claus Sinning zu Garlstorf, laut Uhrkunde Lit. H anno 1364 angekauft, gibt an Dienstgeld 1 Rthlr. 12 Ggr., Hofzins 4 Ggr. 6 Pf., Summa 1 Rthlr. 16 Ggr. 6 Pf.

3.) Hans Peter Drews zu Eiendorf, laut Uhrkunde Lit. E anno 1489 angekauft, gibt an Dienstgeld 2 Rthlr., Hofzins 9 Ggr., Summa 2 Rthlr. 9 Ggr.

4.) Martin Wencke zu Saltzhausen. Dessen Kothe ist vermuthlich anno 1653, da sie zum erstenmahl in den Kirchenregistern vorkommt, aus 2 wüsten Kothhöfen, die hernach in den Registern ausbleiben, errichtet und eine davon bebauet und der andern Pertinentzien dazu geschlagen worden., gibt in allen 3 Rthlr.

5.) Jacob Meyer zu Schätzendorf, von welchen keine Uhrkunde vorhanden ist, ist bisher p. 7. berechnet mit 6 Ggr.

Nota: In den ersten vorhandenen Kirchenregistern wird von Schätzendorf berechnet bis anno 1565 für 1 wüsten Hof, der Lindenhof genant, 8 Schill. oder 6 Ggr. Anno 1565 kommt dazu noch für die Wiese zu Nindorf 1 Mark und also zusammen 1 Mark 8 Schill. oder 18 Ggr., dazu kommt anno 1639 Dienstgeld 1 Mark 8 Schill. und also zusammen 3 Mark oder 1 ½ Rthlr. In solcher Summa wird dieses in der Folge bis anno 1732 berechnet, in welchem Jahr davon an Kirchenmeyer-Gefällen 6 Ggr. und für 2 Wiesen 1 Rthlr. 6 Ggr. zu berechnen angefangen ist. Eigentlich aber würde es nach Maßgabe des Angeführten also berechnet werden müssen, gibt an Dienstgeld 18 Ggr., Hofzinse 6 Ggr., Summa 1 Rthlr. und würde damit unter die wüsten Höfe gesetzt werden müssen. Auch bliebe sodenn für die § 13 No. 6 angeführte Wiese (bisher irrig 2 Wiesen) noch 12 Ggr. anstatt 1 Rthlr. 6 Ggr. zu Register zu bringen.

6.) Johann Christian Albers zu Saltzhausen, davon ist keine Uhrkunde vorhanden. Dieser ist bisher unter der Kirchen Guthsleuten nicht mit aufgeführt, wird aber verordnetermaßen hinkünftig hinzugefügt werden, gibt an Hofzinse 12 Ggr. Vom Dienstgelde ist er, weil er obbemeltermaßen der Kirche als Kirchenbothe unentgeltlich Dienste leistet, frey.

Es sind diese 15 Kirchen Guthsleute, soviel man urtheilen kann, Erbzinsmeyer. Bey Veränderung der Wirthe werden keine Meierbriefe ausgefertigt, doch geben sie in solchen Fällen Weinkauf, welcher aber der Kirchen nicht berechnet worden, sondern als ein Accidens dem Pastori zugefallen. In der mehr gemeldeten § 2 angezogenen Chronic heißet es davon: „Anno 1637 ist die Vorhauer denen Juraten ab- und dem Pastori pro studio ex labore zuerkant und soll aus dem Register gelassen werden.“, jedoch ist noch anno 1654 unter der Einnahme berechnet Peter Detgen zu Vierhöfen: Vorhauer 16 Mark. Aber in der Ausgabe lautet es auch, des Pastori sein Gebühr von Peter Detgen Vorhauer 5 Mark 5 Schill. 4 Pf. und die Juraten haben bekommen 10 Mark 10 Schill. 8 Pf. und auf gleichen Fuß folget noch einige Jahre die Berechnung der Vorhauer oder Weinkaufsgelder, bis sie in der Folge nicht weiter von 1657 her in der Kirchen Einnahme haben gefunden werden können und die Prediger solche werden genossen haben. Sie werden aber hinkünftig nach Maßgabe der Monitor General § 113 zu Register gebracht.

C. *Wüste Höfe*, wie sie 1563 heißen.

1.) Bey Hans Detgen zu Eiendorf Hofe ist laut der Uhrkunde Lit. F. anno 1300¹⁴³ angekaufte wüste Stelle, derselbe gibt davon 1 Rthlr. 3 Ggr.

2.) Bey Lüdke Benthacken Hof zu Toppenstedt laut Uhrkunde Lit. L. anno 1375 angekaufte wüste Stelle, derselbe gibt dafür anstatt 2 Scheffel Rogken und 2 Schill. in allen 12 Ggr.

3.) Bey Peter Christoph Toedters Hofe zu Garlstorf eine laut Uhrkunde Lit. G. 1364 angekaufte wüste Stelle, derselbe gibt davon 2 Rthlr. 12 Ggr.

4.) Bey Johann Christoph Vogts Hofe zu Garlstorf eine wüste Stelle, davon keine Uhrkunde vorhanden, derselbe bezahlet desfalls 1 Ggr. 3 Pf.

5.) Bey Hans Lübberstedt zu Öhlstorf Hofe eine wüste Stelle, davon auch keine Uhrkunden vorhanden, derselbe gibt davon anstatt 2 Scheffel Rogken 6 Ggr. 9 Pf.

Nota: Nach Ausweisung einiger vorhin gemachten Anmerkungen möchten noch hieher gehören.

Aus § 13 No. 5

Bey Lippelt Ehlers zu Toppenstedt Hofe ein wüster Hof, derselbe zahlet anstatt 7 Scheffel Rogken und 7 Schill. in allen 15 Ggr.

Aus § 14 beide Gartens

Bey Hinrich Bruns Hofe zu Eiendorf ein wüster Hof, derselbe zahlet davor 9 Ggr.

Bey Hinrich Stüven Hofe zu Vierhöfen eine wüste Stelle, derselbe zahlet dafür anstatt 2 Scheffel Rogken und 8 Schill. zusammen 12 Ggr. 9 Pf.

Aus diesen § 15 Lit. B No. 5

Bey Jacob Meyers Hof zu Schätzendorf eine wüste Stelle, derselbe gibt an Dienstgeld davon 18 Ggr., Hofzinse 6 Ggr., Summa 1 Rthlr.

D. *Aus der Gemeinde* kommende Gefälle sind:

1.) Hans Jürgen Bergmann zu Eiendorf gibt 12 Ggr. Anno 1563 wird dessen Vorfahrer Kirchenmeyer genennet und ist auch dessen Hof anno 1653 zu 2 Rthlr. Dienstgeld gesetzt und bis 1705 der Kirchen berechnet worden. Aus welchen Grunde solches nachher nicht weiter zu Register gebracht worden sey sondern dem Prediger zufließet, davon ist keine Nachricht vorhanden; wird aber verhoffentlich damit seine gute Richtigkeit haben, sonst würde ein Irrthum wohl ehender bemerket worden seyn.

2.) Hans Peter Petersen zu Goedenstorf bezahlet alljährlich an die Kirche 7 Ggr. 6 Pf. Dieses ist vermuthlich Zinse von einen kleinen Capital und kommt anno 1639 als Rente zum ersten mahl vor.

3.) Peter Lippelt Sasse zu Garstedt gibt alljährlich 1 Ggr. 3 Pf. Sollte die Uhrkunde Lit. M. nach der Rubric der Copey hieher gehören, so wäre diese kleine Aufkunft anno 1450 angekauft vor 23 Rthlr.

E. *Von den Häuslingen in den Kirchenhöfen.*

Vermöge des hohen Königl. Consistorial Rescripti von 3. Martii anno 1769 sollen auch solche Häuslinge das gewöhnliche Dienstgeld à 1 Rthlr. und eine einzelne Frauenspersohn 12 Ggr. jährlich erlegen und solches hinfort der Kirche berechnet werden.

143 Richtig wohl 1375, s. Urkundenteil.

16.

Bey der hiesigen Kirche ist keine Mühle vorhanden.

17.

Der Kirchen Höltzung besteht in ellern Rick- und Buschholtz, welche in vorigen Zeiten von wegen der Kirche die Juraten, wenn das Holtz haubar gewesen, haben hauen lassen und nach Lüneburg verkauft und das dafür gehobene Geld der Kirchen zu berechnen eingeliefert haben. Von anno 1733 her sind solche Höltzungen auf 5 oder 10 Jahren von Zeit zu Zeit verpachtet worden und ist anfangs dafür 9 Rthlr. gegeben worden, da jetzo das Pachtgeld nur 6 Rthlr. 17 Ggr. betraget. Dieses Minus rühret ohne Zweifel daher, daß die Pächter die Höltzungen zu ihren Vortheil zu sehr mögen verhauen haben. Wäre also hoher Verfügung anheimzustellen, ob nach verflrossenen, mit anno 1774 zu Ende gehenden Pachtjahren es mit der Höltzung wieder auf vorigen Fuß gesetzt werden solle, oder auch, ob solche vortheilhaft in Graswiesen zu verwandeln und zu dem Ende der Ellernbusch ausgerottet werden solle? Wiewoll, weil die Höltzung mit zur gemeinschaftlichen Weide gehöret, eine solche Veränderung woll einigen Widerspruch finden möchte.

Es bestehet diese Kirchenhöltzung in 7 Wieserungen und sind belegen:

F. Im Salzhäuser Bruch.

1.) Eine in den sogenannten Schnaken Rieden, nicht weit vom Dorfe, stößet gegen Westen nach dem Dorfe zu an Jacob Niebuhrs Holtzwiesern, gegen Norden an Albert Hinrich Meiers Holtzwiesern, wird gegen Osten von David Heidmanns und Nicolaus Niebuhrs Holtzwieserung durch einen kleinen Fuhrweg abgesondert und gegen Süden ist sie durch den Loopker Fuhrweg begränztet. Ist sehr verhauen und im schlechten Stande.

2.) Eine auf der sogenannten Habichtshorst, daran sie ostwärts gränztet und westwärts bis zur Heyde reicht und zwischen des Loopker Meier und Jürgen Wedekinds zu Saltzhausen Holtzwieserungen belegen ist, und ist in einen etwas bessern Zustande.

G. Am Norbach, und zwar diesseits.

1.) Eine, der sogenannte Kirchbusch, am Wege nach Eiendorf rechter Hand belegen, ist ein schmaler, nach Süden spitz zugehender Strich zwischen dem Eiendorfer Furth und des Rothenburgischen Hofes, auch [an] Peter Benthacken Wieserungen befindlich und nur geringes Buschwerk.

Diese 3 Wieserungen sind bis 1774 inclusive um 2 Rthlr. 17 Ggr. verpachtet.

Jenseits dem Norbach lieget in der Eiendorfer Feldmark

2.) Eine, ohnferne dem Wege nach Eiendorf zur rechten Hand belegen, am sogenannten Mittelsten Quickborn, ist meistens mit Eindorfer Moor umgeben und stößet östlich an Hinrich Bruns Holtzwieserung.

3.) Eine, bey dem sogenannten Rischbek zur linken Hand ohnfern dem Eiendorfer Wege belegen, ist gegen Süden durch einen Fuhrweg von Harm Lemeken Graswiese abgesondert, sonst aber gegen Osten und Süden mit ungebauten Lande und Moor, gegen Westen mit Kornland umgeben.

4.) Eine am Klinkebek, weiter nach Osten den Norbach hinunter ohnferne den Putenser Fuhrts längst dem Norbach belegen, hebt sich gegen Westen an von Hans Detgen und Hinrich Pepers Holtzwieserungen und reichet gegen Osten bis an Harm Lemeken Graswiese.

Diese 3 Wieserungen scheinen noch einen guten Wuchs zu haben.

5.) Bey der vorhergehenden No. 6 liegt gegen Süden der sogenannte Fehmbusch, ist mit Moor und ungebauten Lande sonst umgeben und bestehet in schlechten Buschwerk.

Diese 4 Wieserungen sind bis anno 1774 inclusive um 4 Rthlr. verpachtet und sind nebst den vorhergehenden p.12 berechnet.

Noch ist eine kleine Holtzwieserung am Saltzhäuser Bruch gewesen, welcher aber anno 1699 mit Consens der damaligen Kirchen-Visitatorum zu einer Wittwen Graswiese gemacht ist, die jetzo 8 Rthlr. austräget. Sie kommt, wen keine Wittwe ist, der Kirche zum Genuß, vid. Chronic § 2 citatum No. 26

18.

Die Kirche hat in dem vorgedachten Fehmbusch eine Immenstelle, welche gegenwärtig um 6 Ggr. vermiethet ist und ist berechnet p. 23

19.

So ist auch kein Fruchtzehnte dabey gehörig.

20.

Auch kein Fleischzehnte ist bey der Kirche.

21.

Auch kein Theil Korn.

22.

Dergleichen Jura sind auch nicht bey der Kirche vorhanden.

23.

An Capitalien ist, nachdem die vorrätigen Gelder der Kirchen auf Verordnung des hohen Königl. Consistorii zum neuen Pfaarhausbau verwendet worden sind, sonst nichts vorhanden als 30 Rthlr. Spec., die in Johann Harm Lemeken, olim Bruns zu Eiendorf Güthern beleet sind, davor die Kirche eine bey der Hofstedte gehörige, im Saltzhäuser Bruch belegene Wiese loco usurae genießet, welche um 2 Rthlr., der Kirche zu berechnen, an Johann Hinrich Meyer zu Saltzhausen verpachtet ist.

Das Capital ist zwar anno 1762 wieder bezahlet gewesen, da man aber die verpfändete Wiese nicht ausfündig machen können, hat Debitor anno 1769 dasselbe mit Zinsen so lange wieder annehmen müssen, bis sich die Wiese wird finden lassen; indessen muß Meyer davor haften und bis dahin die gedachte Wiesenmiethe bezahlen.

Allenfalls könnte auch aus § 15 Lit. D No. 2 hieher als ein kleines Capital gerechnet werden.

Da eine Zeit her eine Prediger-Wittwe das Wittwenhaus bewohnet und die Ländereyen genießet und dazu aus den Kirchenmitteln eine Hebung von 7 Rthlr. Wittwengehalt bekommt, so hat daher die Kirche in der Einnahme ein nicht geringes Minus und in der Ausgabe ein Plus, daß also keine Capitalien vorerst gesamlet werden können. Die vorhandenen Überschußgelder rühren meist aus der Armencasse her.

24.

Die Kirchen Geräthe, so in die Kirche gehören, bestehen

H. In Altar Geräthen als

- 1.) Ein silberner verguldeter Kelch und dergleichen Patine. Der Kelch ist laut der unter dem Fuß befindlichen Inscriptio anno 1646 von Herrn Hieronymi Reuters seel. Erben der Kirchen verehret worden. Die Patine hat keine Aufschrift noch Jahrzahl.
- 2.) Eine silberne, inwendig verguldete Kanne, welche nach der Aufschrift anno 1692 nebst der folgenden Schachtel aus 2 Kelchen und einer Patine verfertigt worden.
- 3.) Eine silberne Oblaten Schachtel, ungezeichnet.
- 4.) Zwey ziemlich große gegossene messingene Leuchter auf dem Altar.
- 5.) Ein alt grün tuchenes Altar Laken.
- 6.) Zwey alte weiße, aus Leinen das eine und das ander von Drell verfertigte Altar Laken.
- 7.) Zwey grüne seidene, kleine, mit silbernen Spitzen besetzte Tücher auf dem Altar, so bey der Communion aufgeleget werden.
- 8.) Eine alte drellene Serviette.
- 9.) Ein alt schwarzes Tuch, so den Communicanten von den Altaristen pflieget vorgehalten zu werden.

Die ziemlich ansehnliche Altar Tafel ist laut der § 2 angezogenen Chronick No. 14 anno 1665 von dem damaligen Amtsvogt zu Garlstorf, Hans Hinrich Meyer, in die Kirche verehret und hat 185 Rthlr. gekostet. Sie ist auch anno 1697 auf Kosten der Erben desselben vermahlet worden, vid. l. c. No. 23

I. In Taufgeräthen

- 1.) Ein von Glockenguth gegossenes, ziemlich großes Taufgefäß.
- 2.) Ein messingenes Taufbecken.
- 3.) Eine von Zwirn gewirkete Decke über das Taufgefäß.
- 4.) Ein alt drellener Handtuch.

Der Deckel über die Taufe, der durch eine Wippe aufgehoben wird, ist anno 1660 von Hinrich Putensen zu Eiendorf in die Kirche verehret worden, der aber an der Bildhauer Arbeit sehr schadhaf und vom Wurm verzehret worden ist, vid. § 2 angezogene Chronic No. 12

J. Sonst ist noch in der Kirche vorhanden:

- 1.) Ein klein Schrank hinter dem Altar zur Verwahrung der Kirchen Geräthe.
- 2.) Ein mit Eisen beschlagener und mit 3 Schlössern verwahrter Armenkasten.
- 3.) Ein Klingbeutel, der alt und schlecht ist, von rothen Sammet, metallenen Bügel und dergleichen Glöcklein.
- 4.) Eine Lade, darin das Leichentuch verwahret wird.
- 5.) Eine lange Lade zur Überbringung der Altar Lichte, wen sie in Lüneburg verfertigt sind.
- 6.) Ein Pult, dar hinter benöthigtenfalls vom Küster gelesen wird.

K. An in die Kirche gehörigen Büchern:

- 1.) Die Kirchen Ordnung neuester Edition, 1748, in schwarz Corduan gebunden und für die Kirche zu Saltzhausen mit goldenen Buchstaben gezeichnet.
 - 2.) Das neue Gesang- und Gebeth-Buch in groß Octavo in 2 schwarz Corduan Bänden.
 - 3.) Zwey alte Lüneburgsche Gesangbücher in Quarto.
 - 4.) Ein neues Gesang- und Gebeth-Buch zum Gebrauch des Küsters.
- Mehrere Bücher der Kirchen sind im Pfaar-Inventario befindlich.

25.

Der seel. Herr Amtschreiber Dieterichs, weiland zu Winsen an der Luhe, hat anno 1719 der hiesigen Kirche ein Legatum von 20 Rthlr. vermachtet und zwar mit dem Bedinge, daß die Zinsen davon aljährlich einen Armen in der Gemeine gereicht werden sollen. Das Original dieser Donation ist in der Kirchenlade auf der Pfarre befindlich, auch eine Abschrift ins Copialbuch eingetragten worden.

Vormals sind auch 200 Rthlr. a Donationibus bey der Kirche vorhanden gewesen, wie die § 2 angeführte Chronic No. 17 vermeldet, welche vermuthlich anno 1661, da die Zinsen davon zum erstenmahl im Register vorkommen, vermachtet sind; und zwar von dem damaligen Kirchjuraten Hans Meyer und von Hans Putensen zu Eiendorf, welcher 150 und ersterer 50 Rthlr. zu stets währendem Gedächtnis und Erhaltung eines guten Nahmens der Kirche verehret haben.

Die Kirche hat davor loco usura eine bey dem Nettelberge belegene Wiese innen gehabt und verheuret, bis solche Wiese anno 1741 von der Kirchen wegen verkauft worden für 220 Rthlr. Von solcher Zeit an aber solch Capital zinslos gestanden, bis es nunmehr unter den übrigen Kirchenvorrath mit zum neuen Pfarrhausbau verwendet ist. Zur Erhaltung der Absicht derer, die solch Vermächtnis gestiftet, wird dieses nachrichtlich angeführet.

26.

Außer dem, daß eine Zeit her etwas an Kriegessteuer von der Kirche bezahlet werden muß, hat selbige sonsten keine onera publica, noch andere Abgiften ihrer Güther wegen abzutragen.

27.

Der Kirchhof ist 270 Schritte im Umkreis groß und bisher für die Gemeine räumlich genug befunden, die Grabstellen haben die Eingepfarreten auf dem Kirchhofe frey. Sie müssen aber die aus, jetzo meist in Moos gelegten Feldsteinen aufgeführte Kirchhofsmauer unterhalten, welches dergestalt und gemeinschaftlich geschiehet und neulich geschehen ist, das die Reparationskosten von der Gemeine zusammengelegt werden. In der Kirche sind keine Erbbegräbnisse vorhanden. In selten vorkommenden Fällen werden nach Ermäßigung der Herren Kirchen-Commissarien Begräbnisstellen in der Kirche auf Verwesung verkauft.

28.

Cessat.

Als das alte, anno 1734 gefertigte Corpus Bonorum zum benöthigten Gebrauch nicht hinlänglich befunden worden, so habe auf Verordnung der Herren Kirchen-Commissarien, nachdem dieselben meinen zu dem Ende eingereichten Entwurf gütigst mit Anmerkungen versehen, nach solchen Erinnerungen dieses Corpus Bonorum bestmöglichst eingerichtet und hiemit nunmehr solches darlegen können.

Saltzhausen, den 2. Julii 1772

C. L. Overbeck, Pastor

pro tempore Rechnungsführer der Kirche

Anmerkung ad § 17 Corpus Bonorum.

Betreffend die daselbst vorgeschlagene Aufhebung der Verpachtung des Kirchenholzes muß ich dabey noch anführen, daß laut der Kirchen-Register die Kirche von verkauften Holtze gehoben habe:

Anno 1703 — — — — 44 Rthlr. 3 Ggr.

Anno 1714 — — — — 43 Rthlr. 12 Ggr.

Anno 1728 — — — — 28 Rthlr. 4 Ggr. 3 Pf.

Summa 115 Rthlr. 19 Ggr. 3 Pf.

Nachdem die Verpachtung mit anno 1734, da das Holtz noch nicht wieder haubar gewesen seyn wird, angefangen, so ist von der Zeit her bis 1771 inclusive, wie ich aus den Kirchen-Rechnungen ersehen habe, 225 Rthlr. 4 Ggr. von der Kirchenholtzung zur Einnahme gebracht. Daraus den erhellet, daß solche Verpachtung der Kirche bisher guthen Vortheil gebracht habe.

Hinzugethan Saltzhausen, den 22. December 1772

C. L. Overbeck

ECKHARD MICHAEL

Das Jahr 1406 und das Patronat des Rates über St. Johannis in Lüneburg¹

Im Jahre 1406 regierten zwei Päpste gleichzeitig, Benedikt XIII. in Avignon und Innozenz VII. in Rom. Der hier sichtbar werdende Dualismus hatte bereits Tradition. 1309 hatte der Papst seinen angestammten Sitz, die Peterskirche in Rom, verlassen müssen und war in Avignon festgesetzt worden. Seit 1378 war die abendländische Kirche dann gespalten, jeweils zwei Päpste konkurrierten um die Macht, in unterschiedlichen Konstellationen von den weltlichen Herrschern Europas unterstützt oder bekämpft. 1409 erschien mit Alexander V. in Pisa ein dritter Papst auf der Bildfläche. Die Wirkung auf die Christenheit, die von nur einem Papst geführt werden sollte und wollte, war verheerend². Dazu kamen Mißstände in der seelsorgerischen Betreuung der Gläubigen. Der niedere Klerus, dem diesbezüglich die Hauptaufgaben zufielen, war häufig schlecht ausgebildet und schlecht bezahlt. In krassem Gegensatz dazu stand die Situation der hohen Geistlichkeit. Hier war die Anhäufung mehrerer gut dotierter Stellen, die auch käuflich waren, die Regel, was nicht selten Wohlleben und Verweltlichung nach sich zog. Die geistliche Macht war angeschlagen, der Ruf nach einer Reform an Haupt und Gliedern wurde immer lauter. 1414 wurde ein Konzil, eine allgemeine Kirchenversammlung, unter maßgeblicher Beteiligung des deutschen Königs Sigmund nach Konstanz einberufen. Es stellte zwar die Einheit des Papsttums wieder her, beschwor aber mit der Verbrennung des Reformers Johann Hus eine Verschärfung der Krise in der Kirche herauf, die erst ein Jahrhundert später für den Preis tiefgreifender Veränderungen beigelegt werden konnte. Nach der lutherischen Reformation war Europa in einen altgläubig-katholischen und einen protestantischen Teil gespalten.

Nicht weniger krisenhaft stellte sich die Situation der weltlichen Macht im Deutschen Reich dar. Ein starkes Königtum, an das Karl IV. zur Mitte des 14. Jahrhunderts noch einmal hatte anknüpfen können, gehörte der Vergangenheit an. 1376 hatte König Wenzel, Karls Sohn, den Thron bestiegen, im Jahre 1400 wurde er von den Fürsten abgesetzt, Kurfürst Ruprecht von der Pfalz trat an seine Stelle. Als dieser 1410 starb, wurden zwei Könige nominiert, von denen sich der eben erwähnte Sigmund schließlich durchsetzen konnte.

1 Unverändertes Manuskript eines Vortrags, gehalten am 21. Juni 2006 in der St. Johanniskirche zu Lüneburg, ergänzt um die wichtigsten Quellennachweise.

2 Zur Kennzeichnung der allgemeinen Situation vgl. Hermann Heimpel, Das deutsche fünfzehnte Jahrhundert in Krise und Beharrung, in: Die Welt zur Zeit des Konstanzer Konzils. Vorträge und Forschungen IX. Konstanz und Stuttgart 1965, S. 9–29.

Ein vergleichbares Bild von Unordnung und Rivalitäten bietet die Lage jener Jahre im Bistum Verden, dem unsere Region in Kirchendingen zugehörig war. Ein deutscher Bischof des Mittelalters übte eine doppelte Funktion aus. Zum einen war er geistliches Oberhaupt für ein vergleichsweise großes Gebiet, das Bistum, zugleich und zum anderen war er auch Reichsfürst, der über einen eigenen kleinen Staat herrschte, dessen Ausdehnung mit dem Bistum nicht identisch war. Daraus folgte, daß ein Bischof sowohl vom Papst als auch vom König eingesetzt werden mußte, um sein Amt nach Recht und Gesetz führen zu können. Diese Gegebenheiten blieben unproblematisch, solange Papsttum und Königtum stabil waren und Einvernehmen zwischen beiden Gewalten herrschte. Daß dieses in den Jahren um 1400 nicht gegeben sein konnte, ist bereits deutlich geworden. Die Auswirkungen auf die Besetzung des Verdener Bischofssitzes waren fatal. Im Juni 1395 erhielt Dietrich von Nieheim, ein bedeutender Gelehrter, der wichtige Ämter am päpstlichen Hofe in Rom innehatte, die geistliche Bestellung zum Bischof³. Die königliche Bestätigung blieb ihm versagt. 1396 hielt er eine Synode in seinem Sprengel ab, begab sich dann jedoch bald wieder nach Rom, wo er vergeblich um die Durchsetzung seiner Ansprüche kämpfte. Papst Bonifaz IX. benannte 1399 einen Theologieprofessor aus Heidelberg, den aus unserer Gegend stammenden Conrad von Soltau, einen Ratgeber Ruprechts von der Pfalz, zum Nachfolger Dietrichs, suspendierte ihn jedoch einige Monate später, um einen Parteigänger Wenzels zu begünstigen⁴. Doch das Blatt wendete sich noch einmal. Im Mai 1401 erhielt Conrad die königliche Bestätigung durch Ruprecht, die päpstliche Einsetzung folgte im September 1402. Damit war nach sieben Jahren die Stelle wieder ordnungsgemäß besetzt. Aus diesen Vorgängen folgt zweierlei. Das Amt des Bischofs von Verden war in jenen Jahren zur Versorgungsgrundlage für Männer verkommen, die sich an den Zentren der Macht verdient gemacht hatten, und zweitens war – unmittelbare Folge davon – die Person eines Bischofs von Verden als Instanz sozusagen ausgefallen. Darauf ist aufmerksam zu machen, weil just in dieser Phase der Keim für die tiefgreifenden Veränderungen gelegt wurde, die an und mit St. Johannis geschahen. Was sich im Bistum Verden ereignete, bestimmte demnach nicht der Bischof, sondern das Domkapitel, also die Gemeinschaft der Domherren.

Wenn bis hierher der Eindruck von Unübersichtlichkeit und Verwirrung entstanden sein sollte, dann wäre das nicht beabsichtigt gewesen, würde aber die Zeitverhältnisse trefflich kennzeichnen. Es war der Herbst des Mittelalters, moralische und soziale Ordnungen begannen zweifelhaft zu werden und schließlich in Auflösung zu geraten, Unsicherheiten und Ängste vielerlei Art beherrschten die Menschen.

Noch relativ stabil und leistungsfähig allerdings war das Städtewesen, namentlich im Bereich der Hanse. Das trifft insbesondere auf die Verhältnisse in Lüneburg zu. Die Stadt hatte ihren fast kometenhaften Aufstieg zu einer wirtschaftlich und politisch führenden Großstadt angetreten, die Zeichen standen auf Wachstum und Fortschritt.

3 Zur Biographie vgl. Hermann Heimpel, Dietrich von Niem. Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde 18. Münster 1932.

4 Zur Biographie vgl. Eckhard Michael (Bearb.), Die Inschriften des Lüneburger St. Michaelisklosters und des Klosters Lüne (Die Deutschen Inschriften Band 24), Wiesbaden 1984, S. 57–60.

1371 war es gelungen, die Einflußnahme des Stadt- und Landesherren auszuschalten. Kurze Zeit später waren Baumaßnahmen an der St. Johanniskirche abgeschlossen, die dem Gebäude fast die Gestalt gegeben hatten, die es noch heute besitzt. 1376 wurde mit dem Bau der Michaeliskirche begonnen, zu Ende des 14. Jahrhunderts wurde die Lambertikirche zu solcher Größe erweitert, daß sie sich mit St. Johannis messen konnte. Die Stadtbefestigung wurde nach den modernsten Erkenntnissen ausgebaut. Wenn also Lüneburg in jenen Jahren eine Großbaustelle war, so läßt sich das als Symbol für zunehmenden Wohlstand und ebenso ehrgeizige wie erfolgreiche Expansionspolitik des Rates werten.

Doch plötzlich wurde der städtische Drang nach Erweiterung von Selbständigkeit und Unabhängigkeit jäh gestört durch Umtriebe des Verdenener Domkapitels. Auf dessen Betreiben wurde am 19. Januar 1401 die Verlegung des Bischofssitzes von Verden nach Lüneburg verfügt⁵. St. Johannis sollte Kathedralkirche werden. Man stellt sich mühelos die Reaktionen städtischerseits vor. Sofort wurden massive Gegenmaßnahmen ergriffen. Gesandtschaften nach Rom, Verhandlungen an anderen Stellen und schließlich – parallel dazu – erhebliche Geldzahlungen, die man getrost als „Schmiergeld“ bezeichnen kann, verfehlten ihre Wirkung nicht. Die Verlegung kam nicht zustande, am 13. April 1402 widerrief der Papst die frühere Anordnung⁶.

Damit war die Gefahr gebannt, aber der Rat der Stadt blieb mißtrauisch. Man beobachtete insbesondere das Domkapitel genau, dem man es ja nicht verdenken will, daß es von Verden in die Metropole Lüneburg strebte. Hier ließ und läßt es sich viel bequemer und luxuriöser leben, was damals im übrigen auch ohne Scheu so formuliert wurde. Der Knoten schürzte sich, und St. Johannis – schon seit längerem Gegenstand verschiedener Begehrlichkeiten – geriet in den Brennpunkt des Interesses, dabei insbesondere das Kirchenpatronat.

Das mittelalterliche Patronat ist ein bedeutender Rechtstitel und zumeist auf Laien bezogen. Der Patron besitzt das Präsentationsrecht, hat also die Befugnis, einen geeigneten Kandidaten für die Besetzung eines geistlichen Amtes vorzuschlagen. Die Bestätigung erfolgt dann durch kirchliche Instanzen. Der Patron genießt Ehrenrechte wie die Nutzung besonderer Plätze in der Kirche oder Vorrangstellung bei Prozessionen. Er hat vor allem auch das Recht auf Einsichtnahme in die Verwaltung des Kirchenvermögens und das Zustimmungsrecht bei allen Veränderungen in der materiellen Ausstattung. Seine Hauptpflicht ist die Übernahme der Baulast. Das Patronat entwickelte sich aus dem Eigenkirchenwesen des frühen Mittelalters, das auf recht einfachen Vorstellungen beruht. Wer auf seiner Liegenschaft eine Kirche erbaute und ausstattete oder eine Kirche durch Tausch oder Kauf erwarb, betrachtete sie als sein Eigentum, verfügte über ihre Einkünfte und entschied allein über Anstellung und Entlassung des Geistlichen. Patronate bilden sich in Abstufungen und unterschiedlichen Qualitäten

5 Brigitte Schwarz (Bearb.), Regesten der in Niedersachsen und Bremen überlieferten Papsturkunden 1198–1503. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII. Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter Band 15. Hannover 1993, S. 314, Nr. 1269.

6 Schwarz (wie Anm. 5), S. 317. Nr. 1280.

heraus, was Rechte und Pflichten betrifft. Man unterscheidet zwischen weltlichen und geistlichen, öffentlichen und privaten, unbelasteten und belasteten sowie den Familienpatronatsrechten. Patron ist häufig eine weltliche Person oder Körperschaft, zum Beispiel der Landesherr, ein Grundbesitzer oder eben auch der Rat einer Stadt.

Das Patronat, namentlich das über St. Johannis in Lüneburg, war somit stets auch ein Machtinstrument. St. Johannis war und blieb die einzige Pfarrkirche der Stadt. Ihr erster Geistlicher, um dessen Präsentation es hier geht, war ein hochmöglicher Mann. Ihm unterstanden mehr als 100 Hilfsgeistliche, seine Einkünfte waren beträchtlich; die Bezeichnung „Pfarr-Herr“ ist in der Tat angemessen. Wenn nun der Rat der Stadt diese Pfarrstelle besetzen kann, und er wird sie stets mit einem Gefolgsmann besetzen, fällt ihm weitgehend die Kontrolle über die Geschicke der Kirche zu, Übergriffe anderer Kräfte lassen sich frühzeitig ausschalten. Dafür wird man die Übernahme der Bau- last wie die sprichwörtliche Kröte geschluckt haben, wenn vermutlich auch nicht gern.

Angesichts der besonderen Bedeutung von St. Johannis und ihrem Patronat ist man überrascht von dem, was die Überlieferung schon vom Ende des 14. Jahrhunderts her aussagt. Sie zeichnet uns ein höchst unübersichtliches Bild. Noch komplizierter wird die Angelegenheit dadurch, daß St. Johannis nicht nur Pfarrkirche, sondern zugleich auch Archidiakonatskirche war, oder anders: die Kirche war Amtssitz eines Pfarrers wie auch eines Archidiakons. In der spätmittelalterlichen Kirchenleitung war der Archidiakon regionaler Vertreter des Bischofs, der in geistlichen Dingen Aufsicht führte und Recht sprach, sehr entfernt mit einem heutigen Superintendenten vergleichbar. Der Archidiakon an St. Johannis führte die alte, in die Frühzeit Lüneburgs zurückweisende Bezeichnung „Archidiakon von Modestorp“. Sein Amtsbezirk gehörte zu den bedeutendsten im Bistum Verden. Die benachbarten Archidiakonate waren Hittfeld, Salzhausen und Bevensen⁷. Daraus ergibt sich ein Anhalt für den Umfang des Sprengels Modestorp. Wichtig ist, daß seit 1205 alle Verdener Archidiakone stets auch Mitglieder des Domkapitels waren⁸. Diese Regelung war getroffen worden, um sie materiell besser zu versorgen, also die Einkünfte aus dem Archidiakonate um die Bezüge aus der Domherrenstelle zu vermehren. Der Archidiakon von Modestorp vergab die Pfarrstelle an St. Johannis nach Kirchenrecht.

Die Wirrungen um St. Johannis begannen 1387. In diesem Jahr inkorporierte Bischof Johann von Verden die Kirche seinem Domkapitel „cum omnibus suis iuribus et pertinenciis“, wie der in solchen Fällen übliche Begriff lautet, „mit allen ihren Rechten und Zubehörungen“⁹. Das bedeutet eine komplette Übereignung und Verlust der Selbständigkeit. Das Domkapitel erhält sämtliche Rechte, das Besetzungsrecht einge-

7 Vgl. Eckhard Michael, Zur Kirchengeschichte des Hannoverschen Wendlandes im Mittelalter, in: Hannoversches Wendland Bd. 15, 2001, S. 199–223, hier S. 203.

8 Urkunde des Verdener Dompropstes und späteren Bischofs Iso von Wölpe, des Domdekans Hermann und des Domkapitels; Druck: Wilhelm v. Hodenberg, Verdener Geschichtsquellen, Bd. 2. Celle 1857, S. 63–65, Nr. 40.

9 Urkunde vom 1. März 1387; Hans Sudendorf (Hrsg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande Band 6. Hannover 1867, S. 180 f., Nr. 167; Wilhelm Friedrich Volger (Bearb.), Urkundenbuch der Stadt Lüneburg Band 2. Hannover 1875, S. 430 f., Nr. 1059.

geschlossen, wie auch, was noch mehr wiegt, sämtliche Einkünfte, die in der Summe mit 40 Mark reinen Silbers angegeben werden. Zur Begründung für die Inkorporation wird angeführt, daß infolge kriegerischer Ereignisse die Einkünfte des Domkapitels so sehr gemindert sind, daß aus ihnen nurmehr ein Viertel der Domherren unterhalten werden kann. Die Übertragung geschieht mit ausdrücklicher Zustimmung des Archidiacons von Modestorp, der in seiner Eigenschaft als Domherr übrigens von diesem Geschäft profitiert.

Keine zehn Jahre später, 1396, geschieht etwas Verwunderliches. In Rom stellte Papst Bonifaz IX. eine Urkunde zugunsten des Klosters Lüne aus¹⁰. Er verfügt auf Bitten von Propst, Priorissa und Konvent die Inkorporation der Pfarrkirche St. Johannis zu Lüneburg in die Besitztümer des Klosters. Damit kommt nunmehr Lüne in den Genuß derselben Nutzungsrechte, die Bischof Johann dem Domkapitel zuvor übertragen hatte. Propst von Lüne, also derjenige, der das Kloster in rechtlichen Dingen vertrat, weil die Leiterin des Konvents, die Priorissa, juristisch nur bedingten Handlungsspielraum besaß, war zu dieser Zeit Johannes Weigergang, zugleich Domherr in Verden, Stiftsherr in Bardowick und zeitweilig auch Stiftsherr zu St. Blasii in Braunschweig. In seine fast 40jährige Amtszeit als Propst fällt der Wiederaufbau des Klosters nach einem Großbrand. Besonderes Augenmerk richtete er auch auf die Vermehrung der klösterlichen Besitzungen und Einkünfte. In diesen Zusammenhang hat man wohl auch die Inkorporation von St. Johannis einzuordnen.

Nun fragt man sich, wie das Verdener Domkapitel auf die Inkorporation nach Lüne reagiert haben mag. Auskunft gibt eine Urkunde Papst Bonifaz' vom 22. November 1398¹¹. Zunächst wird detailfreudig bereits Bekanntes geschildert. Bischof Johann habe die Kirche den Gütern des Domkapitels inkorporiert – das ist der geschilderte Vorgang vom Jahre 1387 – sein Nachfolger, Bischof Otto, habe diesen Rechtsakt bestätigt. Einige Zeit später seien Propst, Priorissa und Konvent des Benediktinerinnenklosters Lüne mit der Bitte an den Heiligen Stuhl herangetreten, St. Johannis dem Kloster zu inkorporieren. Dieser Bitte habe der Papst guten Glaubens entsprochen – die entsprechende Urkunde von 1396 wurde eben behandelt –, weil ihm Propst und Priorissa verschwiegen hätten, daß St. Johannis längst dem Verdener Domkapitel einverleibt war. Beide Inkorporationen seien aber nicht vollzogen worden. Das Kapitel habe nun erneut Beschwerde geführt und angegeben, seine jährlichen Einkünfte genügten zum angemessenen Unterhalt ebenso wenig wie früher, und außerdem lasse es das Kloster Lüne an der notwendigen Fürsorge für St. Johannis fehlen. Daraufhin ordnet der Papst nunmehr an, die Pfarrkirche endgültig dem Domkapitel zu inkorporieren unter der Bedingung, daß die Verantwortlichen in Kloster Lüne zustimmen.

Dieses Quellenzeugnis ist bemerkenswert. Da bittet ein Kloster um Übertragung von Rechten und Einkünften, wohl wissend, daß sie bereits anderweitig vergeben sind, darauf vertrauend, daß man in Rom die genauen Verhältnisse nicht kennt. Diese Rech-

10 Urkunde vom 5. Mai 1396; Schwarz (wie Anm. 5), S. 295, Nr. 1193.

11 Sudendorf (wie Anm. 9), Band 8, S. 335 ff., Nr. 247; Volger (wie Anm. 3), Band 3, S. 407, Nr. 1453; Schwarz (wie Anm. 5), S. 302, Nr. 1222.

nung ging zunächst auf, wie die Papsturkunde von 1396 beweist. Sollte man aber so gutgläubig gewesen sein und angenommen haben, daß die bereits Begünstigten, also das Domkapitel zu Verden, stillschweigen würden? Wie wir gesehen haben, war das selbstverständlich nicht der Fall. Das Domkapitel interveniert, wird aber enttäuscht, wenn es nun eine klare Entscheidung vom Heiligen Stuhl erwartet haben sollte. Denn die geschilderte päpstliche Verfügung schafft alles andere als Klarheit. Was sollte das Kloster Lüne veranlassen, der Inkorporation nach Verden zuzustimmen, wenn man St. Johannes selbst beanspruchte? Ohnehin scheint es, auch wenn man dazu nichts weiter erfährt, Widerstände gegeben zu haben. Darauf deutet die Bemerkung hin, beide Inkorporationen seien bisher nicht zustande gekommen. Solche Widerstände können nur aus St. Johannes selbst gekommen sein, möglicherweise unterstützt durch den Rat der Stadt.

In den Vordergrund treten nun die genannten Ereignisse um die geplante Verlegung des Bischofssitzes von Verden nach Lüneburg. Dabei spielt die Frage der Inkorporation von St. Johannes naturgemäß eine Rolle. Näheres ergibt sich wiederum aus einer Urkunde Papst Bonifaz' IX. aus dem Jahre 1404, aus der Rückschau gewissermaßen¹². Die Mitteilungen aus der Einleitung dieses Dokumentes sind inzwischen hinlänglich bekannt. Danach hat der Bischof von Verden die St. Johanniskirche dem Domkapitel, dann aber dem Kloster Lüne inkorporiert. Beide Verlegungen seien nicht zustande gekommen. Die Übertragung an das Domkapitel wurde erneuert und sollte dann in Kraft treten, wenn der amtierende Pfarrer an St. Johannes stirbt oder sein Amt aufgibt. Die Zustimmung des Klosters Lüne ist erforderlich. Interessant und neu ist nun aber das Folgende. Der Pfarrer an St. Johannes hat sein Amt tatsächlich zur Verfügung gestellt – aus anderen Quellen weiß man, daß dieses im Jahre 1401 geschah¹³ – und ist sogleich durch das Domkapitel auf Lebenszeit wieder auf diese Stelle berufen worden, nachdem die Inkorporation nunmehr wirksam geworden war. Mit anderen Worten: genau zu der Zeit, als die Verlegung des Bischofssitzes im Raume steht, wird die Inkorporation vollzogen, ein Erfolg für das Domkapitel in seinen Bestrebungen, St. Johannes zur Kathedrale zu machen. Das Scheitern der Verdener Pläne zog ein weiteres Mal Veränderungen an St. Johannes nach sich, die teils aus der Papsturkunde, teils aus anderen Quellen ersichtlich werden. Im Februar 1403 erhält der Pfarrer Entschädigungsleistungen, weil die Inkorporation rückgängig gemacht worden ist und er deshalb seine Stelle verloren hat. Am 8. August 1404 werden ihm weitere Zahlungen zugesichert, weil er weiterhin nicht im Amt ist. Die Inkorporation allerdings ist nun wieder gültig. Vier Tage zuvor wurde die gerade angeführte Papsturkunde ausgestellt, die ausdrücklich die Verfügungen bezüglich der Inkorporation bestätigt.

Damit besteht im Spätsommer 1404 folgende Situation. Im Zuge der geplanten Verlegung des Bischofssitzes nach Lüneburg war die seit langem ins Auge gefaßte Inkorporation der St. Johanniskirche in die Güter des Verdener Domkapitels zustande

12 Urkunde vom 4. August 1404; Sudendorf (wie Anm. 9), Band 9. Hannover 1877, S. 290 ff., Nr. 218; Schwarz (wie Anm. 5), S. 325, Nr. 1316.

13 Volger (wie Anm. 11), S. 462 f., Nr. 1508.

gekommen. Das Kapitel war damit Eigentümer der Kirche geworden und besetzte die Pfarrstelle aus eigenem Rechtstitel, allerdings mit dem früheren Amtsinhaber. Nachdem auf Betreiben der Stadt Lüneburg die Verdener Pläne vereitelt worden waren, wird die Inkorporation offensichtlich rückgängig gemacht, der vom Kapitel eingesetzte Pfarrer stellt sein Amt zur Verfügung. Es gibt dafür keine andere Erklärungsmöglichkeit als die, daß der Rat der Stadt auf der Basis seines errungenen Erfolges nunmehr massiv auf die Verhältnisse an St. Johannis Einfluß zu nehmen beginnt. Im Spätsommer gilt die Inkorporation zwar wieder, aber die Pfarrstelle ist nicht besetzt. Es ist davon auszugehen, daß zu dieser Zeit die Verhandlungen zwischen Domkapitel und Rat der Stadt in vollem Gange waren. Dabei wurde nun als völlig neues Instrument das Patronat in die Diskussion eingebracht.

Genauer über den Verlauf der Konsultationen ist nicht bekannt, unterrichtet sind wir erst über das Ergebnis, das Bürgermeister und Rat in einer Urkunde vom 16. Juli 1406 veröffentlichen¹⁴. Vorbehaltlich bischöflicher und päpstlicher Bestätigung überträgt das Domkapitel dem Rat der Stadt die „lenware“, also das Patronat über St. Johannis. Es scheint übrigens, als sei der mehrfach erwähnte Pfarrer zwischenzeitlich wieder im Amt. Es heißt nämlich, sobald er „de bevalinge und vorstand der kerken to sunte Johannse dem capitel ghelaten hefft“, würde die Stadt dem Kapitel einen geeigneten Kandidaten für die Stelle präsentieren. Sobald dieser als Pfarrer an St. Johannis amtiert, erhält das Kapitel die Verfügung über eine Siedepfanne auf der Saline und zusätzlich eine jährliche Salzlieferung von einem halben Wispel Salz, was ca. 275 kg entspricht. Diese Güter gehören zu einer Vikarie, einer Stiftung, die 1333 für den Hochaltar der Kapelle des Stiftes zum Großen Heiligen Geist aufgelegt wurde. Sie bestand aus zwei Siedepfannen im Siedehaus Niedern Dornsinge und dem halben Wispel Salz. Das Patronat über diese Vikarie lag beim Rat der Stadt. Somit konnte er den Vikar bestimmen, der in den Genuß der Einkünfte von diesen Gütern kam und dafür bestimmte gottesdienstliche Pflichten zu übernehmen hatte. 1406 war das Johann Weigergang, Propst des Klosters Lüne, von dem bereits die Rede war. Es wird festgelegt, daß die eine Pfanne weiterhin unter städtischem Patronat bei der Spitalkapelle verbleibt und die Abtretung der anderen Pfanne und des halben Wispels erst nach dem Tode Weigergangs wirksam wird.

Fünf Tage später, am 21. Juli, bestätigt das Kapitel alle diese Regelungen¹⁵ fast wörtlich, und nicht nur dies. Gemäß einer zweiten Urkunde vom selben Tage wird dem Rat der Stadt wegen seiner einzigartigen Gunstbezeugungen und Freundschaft gegenüber dem Kapitel, wie es – wohl etwas übertrieben – heißt, die Erlaubnis erteilt, weitere Pfarrkirchen unter seinem Patronat zu errichten¹⁶. Darauf wird zurückzukommen sein.

14 Sudendorf (wie Anm. 9), Band 10. Hannover 1880, S. 312 ff., Nr. 126.

15 Stadtarchiv Lüneburg,

16 Stadtarchiv Lüneburg, „quod in opido luneborch ... plures erigantur parrochiales ecclesie“.

In glänzender Weise also hatte der Rat sein Ziel erreicht. Die Bestimmungen über das Patronat an St. Johannis erhielten Rechtskraft durch eine Urkunde des Bischofs von Verden vom 3. September 1406¹⁷. Der Papst ließ sich damit ein Jahr länger Zeit, seine Approbation war indessen nicht viel mehr als eine Formsache¹⁸. 1407 war mit Hinrik Kule der erste vom Rat präsentierte Pfarrer an St. Johannis im Amt. Er war übrigens – wie auch seine Nachfolger – Stadtschreiber. Darunter hat man nicht etwa einen untergeordneten Kopisten oder gar einen Schriftsteller zu sehen, sondern einen nicht nur des Lesens und Schreibens, sondern auch der Rechte kundigen Theologen. Er übte herausgehobene Tätigkeiten im Dienste der Stadt aus. Ihn mit der Pfarre von St. Johannis zu versehen, hatte für den Rat der Stadt zweifachen Vorteil. Erstens kam die Leitung der Kirche auf diese Weise an einen loyalen Mann, der zum zweiten, gewissermaßen als Gegenleistung, aus den Einkünften der Kirche eine bequeme Lebensgrundlage bezog. St. Johannis war Ratskirche geworden.

Damit war eine fast zwanzigjährige Phase der Unsicherheit und Ungewißheit zuende gegangen. Um das Bild abzurunden, mögen ein paar Bemerkungen zu dem bereits mehrfach erwähnten Pfarrer an St. Johannis angebracht sein, der in jener Übergangszeit amtierte. Er hieß Eckhard Oldendorp, wahrscheinlich „von“ Oldendorp und besaß den akademischen Grad eines Magisters¹⁹. Über seine Herkunft ist nichts bekannt. 1386, also deutlich vor Erlaß der ersten Inkorporationsurkunde, war er bereits Pfarrherr an St. Johannis²⁰. Das Spannende ist nun, daß er spätestens 1390 in Personalunion auch Archidiakon von Modestorf war²¹ und blieb. Das war einmalig in der bisherigen Geschichte von St. Johannis. Dabei muß man sich nochmals klar machen, daß er als Archidiakon zugleich Mitglied des Domkapitels von Verden war. In seiner Person war nun also der bisher konsequent durchgeführte Dualismus von Pfarr- und Archidiakonatskirche aufgehoben. Oldendorp scheint in der gesamten Inkorporations- und Patronatsangelegenheit eine Schlüsselfunktion gehabt zu haben, ohne daß diese konkret zu umreißen wäre. Zweifellos war er ein einflußreicher Mann. Für 1389 ist bezeugt, daß er auch Domherr in Minden war und den Ehrentitel eines päpstlichen Kaplans führte²². Für das folgende Jahr ist zusätzlich eine Domherrnfründe in Schwerin nachzuweisen, später eine andere in Lübeck²³. Daß er demge-

17 Christian Ludwig Scheidt, *Codex Diplomaticus*, worinnen die Anmerkungen und Zusätze zu des Herrn Geheimten Raths von Moser Einleitung in das Braunschweig-Lüneburgische Staats-Recht durch viele größten Teils ungedruckte Urkunden ihren weitren Beweis und Erläuterung erhalten, Göttingen 1759, S. 822–834, Nr. CV.

18 Schwarz (wie Anm. 5), S. 333 f., Nr. 1344.

19 Nachgewiesen z. B. in der Urkunde vom 3. September 1406 (wie Anm. 13).

20 Vertrag „inter venerabilem dominum magistrum Eghardum de Oldendorpe, rectorem ecclesie parochialis sancti Johannis in Lueneborg“ und dem Lüneburger Franziskanerkloster; Volger (wie Anm. 3), Band 2, S. 406 ff., Nr. 1038.

21 Volger (wie Anm. 11), S. 157–161, Nr. 1254 (Benennung als Zeuge).

22 *Repertorium Germanicum*. Band 2. Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Urbans VI., Bonifaz IX., Innocenz VII. und Gregors XIII. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1378–1415, bearb. von Gerd Tellenbach, Berlin 1933, Sp. 245.

23 Ebd., Sp. 246; das Kanonikat in Lübeck für 1403.

mäß ein vermögender Mann war, geht indirekt aus einer Urkunde des Verdener Kapitels vom 26. Juli 1400 hervor. Darin werden ihm bestimmte Einkünfte aus der Saline zugewiesen, weil er die baufälligen Gebäude des Pfarrhofes hat neu errichten lassen, nachdem die Verfügung der Inkorporation von St. Johannis bekannt geworden war²⁴. Hat man in Oldendorf einen Parteigänger des Domkapitels zu sehen, der sich für die Verlegung des Bischofssitzes stark machte? Eine weitere Urkunde des Domkapitels vom 5. Januar 1401 läßt Zweifel daran entstehen²⁵. Nunmehr wird Oldendorf nach Vollzug der Inkorporation vom Domkapitel als Pfarrer von St. Johannis eingesetzt. Dieser Rechtsakt wurde notwendig, weil als eine der Konsequenzen der Inkorporation das Besetzungsrecht für die Pfarre an das Kapitel gefallen war. Diese Besetzung geschah nun aber „ad nominacionem prudencium et circumspectorum virorum proconsulum et consulum in Luneborch“, „auf Benennung der weisen und umsichtigen Herren Bürgermeister und Ratmannen in Lüneburg“. Wenn man diesen Passus ernstzunehmen hat, erfolgt hier nichts anderes als eine Präsentation nach dem Patronatsrecht, das erst fünf Jahre später verliehen wird. War Oldendorf ein Parteigänger des Rates? Unliebsam wird er ihm nicht gewesen sein, denn einige Wochen später, am 26. März, erklärt der Rat, ihn in seinem Pfarramt schützen und verteidigen zu wollen²⁶. Im übrigen ist die zeitliche Abfolge der Ereignisse zu beachten. Am 19. Januar 1401, einige Tage nach der Einsetzung Oldendorps, wird die Verlegung des Bischofssitzes nach Lüneburg verfügt. Man wird davon auszugehen haben, daß einige Zeit verging, bis man davon in Lüneburg Kenntnis erhielt. Am 26. März, dem Tage der Schutzerklärung für den archidiaconalen Pfarrherrn, wird der Rat informiert gewesen sein. Warum spricht er sich dann für einen Angehörigen des Domkapitels aus, zu dem man doch nun in Gegnerschaft geraten war?

Im Grunde bleiben die meisten Fragen offen, und auch die Rolle Oldendorps wird nicht recht deutlich. Es scheint so zu sein, daß er, wie erwähnt, 1403 und 1404 nicht als Pfarrer amtiert, wohl aber wieder 1406. Er hat also dieses Amt zunächst befristet und schließlich endgültig aufgegeben. Im Interesse des Domkapitels kann dieser Verzicht nicht gelegen haben. Auf der anderen Seite ist zu fragen, warum ihn der Rat 1406 nicht im Amt belassen hat. Der Grund könnte darin liegen, daß er ohne Unterbrechung seit 1390 und somit auch nach 1406 stets als Archidiakon des Bistums Verden tätig war. 1414 ist er in dieser Funktion letztmalig nachzuweisen²⁷, 1415 war bereits Conrad Abbenborg, aus einer Lüneburger Patrizierfamilie stammend, Inhaber des Archidiaconates²⁸.

24 Volger (wie Anm. 11), S. 455 f., Nr. 1498.

25 Ebd., S. 462 f., Nr. 1508.

26 Regest, ebd., S. 466, Nr. 1513.

27 Im November 1414; Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Hg. vom Preußischen Historischen Institut in Rom. 3. Band Alexander V., Johann XXIII., Konstanzer Konzil. 1409–1417. Berlin 1935, Sp. 106.

28 Ebd., Sp. 84; März 1415 mit dem Hinweis auf den inzwischen erfolgten Tod Oldendorps.

Widersprüchlichkeiten in den Quellen und ein unübersichtliches Gewirr offensichtlich divergierender Interessen lassen den Eindruck einer Konfusion entstehen. Die geschilderten Ereignisse der Jahre 1387 bis 1406 lassen sich folgendermaßen zusammenfassen und bewerten. Nachdem zu Ende des 14. Jahrhunderts deutlich wird, daß die Stadt Lüneburg frei von fürstlicher Einwirkung auf dem Wege zu wachsendem Wohlstand ist, erheben sich im Domkapitel von Verden Begehrlichkeiten, die zunächst auf die Inkorporation der Pfarrkirche St. Johannis gerichtet sind. Die Vereinigung der Ämter eines Pfarrers und eines Archidiacons an der Kirche beseitigt zugunsten des Domkapitels einen Dualismus, der stets Konfliktstoff in sich barg, weil der Archidiakon eher bischöflich, der Pfarrer eher städtisch orientiert war. Nach Vollzug der Inkorporation um 1400 war der Boden bereitet für den nächsten Schritt, die Übersiedlung von Verden nach Lüneburg. In den daraufhin entstehenden Auseinandersetzungen gelang es der Stadt Lüneburg nicht nur, die Verdener Pläne zu durchkreuzen, sondern auch, den Einfluß des Domkapitels auf St. Johannis wieder auf ein Minimum zu beschränken. Garant dafür war der Erwerb des Patronats über St. Johannis.

Nun darf jedoch nicht übersehen werden, daß seit 1406 in der Person des Archidiacons weiterhin oder wieder ein bischöflich orientierter Amtsträger an St. Johannis installiert war. Diesem Sachverhalt ist ergänzend nachzugehen, und es ist interessant zu beobachten, daß mit dem Archidiakonat Ähnliches geschieht wie vorher mit dem Pfarramt. 1436 wird aus einer Papsturkunde ersichtlich, daß man das Archidiakonat den Gütern des Bischofs von Verden inkorporieren will, weil dessen Einkünfte mehr und mehr geschmälert seien²⁹. Solche Argumentationen klingen aus früheren Zusammenhängen geläufig, nur daß man es hier nicht mit den Kapitels-, sondern mit den Bischofsgütern zu tun hat. Die inzwischen noch wohlhabendere und noch mächtigere Stadt Lüneburg wäre sich nicht treu geblieben, wenn sie nicht interveniert hätte. Sie veranlaßte den Papst – auf welche Weise auch immer –, den bischöflichen Absichten den Boden zu entziehen. Und auf diesem Felde wurde weitergearbeitet. 1444 wird nicht nur der Inkorporation nach Verden erneut eine Absage erteilt, sondern sogar das genaue Gegenteil verfügt³⁰. Das Archidiakonat wird der Pfarrkirche St. Johannis inkorporiert, freilich gegen eine Entschädigung für den Bischof von Verden. Dieser Vorgang ist einmalig in der Verdener Kirchengeschichte. Beide Ämter, unter Eckhard von Oldendorp schon einmal in Personalunion geführt, werden nun miteinander verschmolzen. Der Dualismus an St. Johannis ist damit beendet, der Pfarrer an St. Johannis ist zugleich Archidiakon. Die mächtige Stadt erreichte noch mehr. Ihr Augenmerk und Interesse waren naturgemäß auf das Stadtgebiet konzentriert. Der Sprengel des Archidiacons reichte indessen über die Stadtgrenzen hinaus. In Verhandlungen mit Bischof und Papst erzielte man nun eine Einigung, die ohne Beispiel ist. Eine Papsturkunde vom 8. April 1445 gibt darüber Auskunft³¹. St. Johannis wird zur Propstei

29 Urkunde vom 31. Oktober 1436; Schwarz (wie Anm. 5), S. 423, Nr. 1699.

30 Urkunde Papst Eugens IV. vom 7. Juli 1444; Schwarz (wie Anm. 5), S. 428, Nr. 1715.

31 Urkunde Papst Eugens IV.; Schwarz (wie Anm. 5), S. 428 f., Nr. 1717.

erhoben. Die gesamte Geistlichkeit der Stadt Lüneburg wird der bischöflichen Kirchenverwaltung entzogen und direkt dem Propst von St. Johannis unterstellt, der unter allen Prälaten des Bistums den ersten Rang erhält. Der Rest des archidiaconalen Sprengels Modestorp verbleibt als eine Art Rumpforganisation beim Bischof. Nun wäre man in Erinnerung an frühere Geschehnisse verwundert, wenn sich keine Widersprüche dagegen erhoben hätten. Das war in der Tat der Fall, und die Regelungen wurden vom Papst kurzzeitig vollständig rückgängig gemacht. Im Juli 1446 jedoch wurden sie in vollem Umfang und auf Dauer bestätigt³².

Opponiert hatten das Domkapitel und vor allem der letzte Archidiakon von Modestorp. Nachfolger Oldendorps als Archidiakon war, wie erwähnt, der Lüneburger Conrad Abbenborg geworden. Er wechselte jedoch auf die Stelle des Pfarrers an St. Johannis – auf Präsentation des Rates, wie man voraussetzen muß – und ließ das Archidiaconat an seinen gleichnamigen Neffen gelangen, Doktor des Kirchenrechts und Dekan des Stifts St. Peter und Paul in Bardowick. Der jüngere Conrad Abbenborg widersetzte sich energisch der Auflösung der bisherigen Ordnung, vermochte sich jedoch nicht durchzusetzen. Er begab sich zur Vertretung seiner Interessen eigens nach Rom, wo er bereits 1448 unverrichteter Dinge verstarb.

Ein weiteres Mal hatte sich der Rat der Stadt aus der Position seiner Stärke durchgesetzt und kirchliche Sonderregelungen für Lüneburg zu seinen Gunsten geschaffen. Mit Errichtung der Propstei waren die letzten Verdener Einwirkungsmöglichkeiten beseitigt. St. Johannis war die zentrale Kirche der Stadt, der Propst – Pfarrer und zugleich Stadtarchidiakon – stand an der Spitze der Geistlichkeit. Daran änderte sich in katholischer Zeit nichts mehr. Erst die Reformation führte den Dualismus an St. Johannis wieder ein. Der Stadtsuperintendent erhielt Ordnungsbefugnisse in geistlichen Dingen. Daneben blieb das Amt eines Propstes von St. Johannis weiterhin bestehen, vorwiegend als Instanz der kirchlichen Vermögensverwaltung. Seit dem 17. Jahrhundert wurde es stets von einem Ratsherren versehen, zu Anfang des 19. Jahrhunderts dann abgeschafft.

Die Errichtung der Propstei St. Johannis muß in den Zusammenhang der Stadtgeschichte eingebunden werden. Hier ist noch einmal darauf hinzuweisen, daß Lüneburg kontinuierlich an Macht und Einfluß im Hanseraum zugenommen hatte und sich das Regiment der Patrizier, die Wirtschaft und Politik gleichermaßen beherrschten, endgültig zu verfestigen begann. Dafür gibt es auch nach außen wirksame Zeugnisse. Um 1410 entstanden die einzigartigen Glasmalereien der neun Helden des Mittelalters in der Südwand der Gerichtslaube³³ im Rathaus, um 1450 wurde der prachtvolle Fürstensaal errichtet³⁴, im Jahre 1443 wurde der sogenannte Bürgereid-

32 Urkunde Papst Eugens IV. vom 13. Juli 1446; Schwarz (wie Anm. 5), S. 430, Nr. 1723.

33 Rüdiger Becksmann, Ulf-Dietrich Korn, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Lüneburg und den Heideklöstern. Corpus vitrearum medii aevi. Deutschland Bd. VII, Niedersachsen, Teil 2. Berlin 1992, S. 108–114.

34 Joachim Gomolka, Die Dachwerke des Lüneburger Rathauses, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 22, 2002, S. 208–214, S. 209 und 211 mit dem Hinweis auf das übereinstimmende Fäljahr 1449 für die Hölzer des Dachwerkes des Fürstensaales.

kristall gefertigt, das älteste noch erhaltene Stück des Lüneburger Ratssilbers, ein Reliquiar, das man beim Schwur des Bürgereids benutzte³⁵.

Es besteht kein innerer Zusammenhang zwischen der 1445 erfolgten Erhebung des Pfarrers an St. Johannis zum Propst und dem im selben Jahr ausgebrochenen sogenannten „Prälatenkrieg“. Dennoch sei auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht. Dieser „Krieg“ war eher eine innerstädtische Erhebung, entzündet an überzogenen Abgabeforderungen des Rates, der sich in einer scheußlichen Finanznot befand, zu der gewiß auch die erheblichen Ausgaben im Zusammenhang mit den Geschehnissen um St. Johannis beigetragen hatten. Das patrizische Regiment geriet zwar kurzzeitig ins Wanken, erhob sich dann jedoch wie Phönix aus der Asche zu seiner stärksten, höchsten und exklusivsten Macht. Die Rats- und Propsteikirche St. Johannis erhielt den Junkernlektor als Ehrensitz für die Patrizier und die Springintgutkapelle als Gedenkstätte für einen Bürgermeister, der – in den Wirren des Aufruhrs gefangengesetzt und verhungert – als Märtyrer gefeiert wurde.

Angesichts der starken Position, die der Rat der Stadt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an und mit St. Johannis aufbaute, und im Hinblick auf die Auszeichnung der Kirche nach dem „Prälatenkrieg“ ist noch einmal auf das Privileg des Domkapitels von 1406 zurückzukommen, das dem Rat den Bau weiterer Pfarrkirchen gestattete. Dazu ist es nicht gekommen, und es wäre auch widersinnig gewesen, hält man sich vor Augen, welcher Einsatz für St. Johannis erbracht wurde. Zwar wurde ab 1407 der stolze Bau von St. Nicolai durch den Rat ins Werk gesetzt³⁶, aber kirchenrechtlich verblieb St. Nicolai wie auch St. Lamberti im Status einer Kapelle, zugehörig der Pfarrkirche St. Johannis, deren Patronat sich demnach zwanglos auch auf die nachgeordneten Kapellen erstreckte. Jede neue Pfarrkirche hätte die Einkünfte der vom Rat so nachhaltig geförderten Johanniskirche geschmälert. Noch 1477 wird St. Nicolai ausdrücklich „capella“ genannt³⁷. Erst in nachreformatorischer Zeit erhielten St. Lamberti und St. Nicolai die vollen Pfarrechte. Dennoch ist auf den Bau von St. Nicolai einzugehen, weil er mit den Ereignissen der Jahre um 1406 fraglos im Zusammenhang steht.

Die Stadt hatte mit dem Erwerb des Patronats über diejenige Kirche, nach der das Verdener Domkapitel gegriffen hatte, einen strahlenden Sieg errungen. Einen „Schönheitsfehler“, wenn man so will, hatte die Angelegenheit jedoch insofern, als die neue Ratskirche nicht in der Nähe des Rathauses stand. Nun kannte man aber die Gepflogenheiten der Hansestädte, zu denen Lüneburg gehörte. Untereinander herrschte reger und vielfältiger Austausch. Wer auf sich hielt, hatte seine Rats- und Marktkirche; Stralsund St. Nicolai, Rostock, Wismar und vor allem Lübeck St. Marien. Alle diese Kirchen haben einen identischen Grundriß- und Bautypus, es handelt sich überall um Basiliken mit Umgangschor, teilweise, wie in Rostock, aus einer Hallenkirche zurück-

35 Das Lüneburger Ratssilber. Bestandskatalog XVI des Kunstgewerbemuseums SMPK, Berlin 1990, S. 95–99, Nr. 1.

36 Hansjörg Rümelin, Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte der St.-Nicolai-Kirche in Lüneburg, in: Lüneburger Blätter 27/28, 1987, S. 95–131, S. 115.

37 Franz Krüger, Wilhelm Reinecke (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. III. Regierungsbezirk Lüneburg. 2 und 3 Stadt Lüneburg, Hannover 1906, S. 134.

gebaut. Diese Beobachtungen beruhen nicht auf Zufall. Vielmehr wird hier sichtbar, wie Architektur als Herrschaftsformel verwendet wird. Ratskirchen entstehen als Marktkirchen in der Nachbarschaft der Rathäuser, Symbol für die enge Verbindung von geistlicher und weltlicher Gewalt. Eine Marktkirche gab es in Lüneburg nicht.

Nun ist St. Nicolai eine Basilika mit Umgangschor, entspricht also dem eben geschilderten Bautypus³⁸. Eine erste Weihe ist für das Jahr 1409 bezeugt³⁹. Bauherr ist der Rat der Stadt, und es sind die Ratsfamilien, die zur Ausstattung beitragen. Einige von ihnen lassen sich hier Erbbegräbnisse einrichten. Alles dieses kann nicht von ungefähr kommen. So sei die Vermutung formuliert, der Rat wollte sich in Anlehnung, wenn nicht in Nachahmung der Verhältnisse in anderen reichen Hansestädten mit St. Nicolai eine Art Marktkirche schaffen, durchaus als äußeres Zeichen des davongetragenen Triumphes. In unmittelbarer Rathausnähe fehlte geeigneter Baugrund, aber der Platz, auf dem St. Nicolai steht, ist immerhin in der Nachbarschaft gelegen. Sicher ist, daß man sich im Kreise der Hansestädte mit dem Bau von St. Nicolai Bewunderung verschaffte.

38 Rümelin (wie Anm. 36), S. 105.

39 Ebd., S. 115.

DIETER RÜDEBUSCH

Lüneburger Schulinspektion 1811

... ce qui en fera une des maisons de ce genre les plus florissantes qu' il y ait dans l'empire.

Mit einem Pariser Senatsbeschluss vom 13. Dezember 1810 wurden alle Gebiete des südlichen Nordseeküstenbereichs nördlich einer Linie Wesel – Minden – Nienburg – Lüneburg – Lauenburg – Lübeck und bis zur Mündung der Trave in die Ostsee dem Kaiserreich Frankreich einverleibt.

Napoleon Bonaparte hatte entschieden, die Territorien an der Nordseeküste ihm direkt zu unterstellen, um selbst effektiver die Einhaltung der Kontinentalsperre zu kontrollieren und den Schmuggel mit England unterbinden zu können. In einem kurzen Brief teilte er seinem Bruder Jérôme in Kassel, Herrscher des Königreichs Westphalen, mit, es sei „notwendig dass das Land unter die Kontrolle von französischen Generälen kommt“.¹ 600.000 Einwohner der 2,9 Millionen „Westfalen“ hatten einen neuen Herrscher. Die Lüneburger waren damit Franzosen.

In den davor liegenden Jahren hatten sie mehrfach eine neue Obrigkeit bekommen. Nach den Kapitulationen der hannoversch-britischen Streitkräfte von Sulingen und Artlenburg im 3. Koalitionskrieg besetzten im Sommer 1803 französische Truppen das Kurfürstentum Hannover und damit auch Lüneburg. Im Vertrag von Schönbrunn (15.12.1805) drängte Napoleon Preußen die Annektion von Hannover auf, um es von England zu trennen. Kaum hatten die Preußen von Lüneburg Besitz ergriffen, räumten sie nach der Niederlage bei Jena und Auerstedt (1806) den Neuerwerb. Der nördliche Teil kam wieder unter französische Militärokkupation, wurde aber Anfang 1810 dem Königreich Westphalen eingegliedert und bereits im Dezember direkt Paris unterstellt. Hamburg wurde der Sitz des Hanseatischen Departements der Elbmündungen (Département des Bouches de l'Elbe), Lüneburg Vorort eines Arrondissements (Sous-Préfecture); Bürgermeister (Maire) der Stadt (Canton) blieb Dr. Georg Ludwig Krukenberg.² Die Bürger Lüneburgs dürften die Veränderung erst einmal mit Gleichmut hingenommen haben.

Eine andere Reaktion ist aus dem bisher verschonten Oldenburg überliefert. Das Land verlor seine Selbständigkeit und Herzog Peter Friedrich Ludwig ging Ende Februar 1811 zu seinem Verwandten Zar Alexander I. in die Emigration nach Russland.

1 Thierry Lentz, Grundlinien der napoleonischen Deutschlandpolitik, in: König Lustig !? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen. München 2008, S. 25–31 (hier S. 30).

2 Helmut Stubbe da Luz, „Franzosenzeit“ in Norddeutschland (1803–1814). Napoleons Hanseatische Departements. Bremen 2003.

Als der Präfekt des neuen Departements Ober-Ems, Baron von Keverberg, vor Vertretern der oldenburgischen Bauerschaften eine herrliche Zukunft unter dem Kaiser der Franzosen beschwor und die Kultivierung von Mooren und Heiden ankündigte, erwiderte einer der anwesenden Oldenburger Bauern: „Herr Präfekt! Laten Se man eene veeruntwintig Stunnen Kohschiet regnen; för dat annere willt wi sülfß woll sorgen“.³

Doch schon bald spürten die neuen französischen Untertanen den scharfen Wind aus Paris. Anstelle der Kirchen hatten nun die Bürgermeister peinlich korrekt die Familienregister zu führen, eine durchaus positive Maßnahme, die allerdings auf intensivere Steuererhebung und künftigen Militärdienst zielte. Die Steuerlasten für die Lüneburger wurden unerträglich, und die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nahm zu. Neben der außerordentlichen Kriegsteuer drückten besonders die Abgaben auf Grundbesitz, darunter eine solche auf zu öffnende Türen und Fenster. Die Tabaksteuer und andere Luxussteuern ärgerten. Viel schlimmer aber war, dass die Zollschranken viele Unternehmen in den Ruin trieben. So ging etwa die Lüneburger Tabakfabrik in Konkurs. Überall spionierte Geheimpolizei und schnüffelten die verhassten Zöllner.⁴ Schonungslos wurde die Aushebung von Seesoldaten betrieben. 159 Schiffsknechte und 29 selbständige Schiffer zwischen dem 15. und 74. Lebensjahr, vorwiegend aus dem Wasserviertel, wurden in Lüneburg gemustert, sollten abrücken und als Marinesoldaten oder Werftarbeiter eingesetzt werden. Sie entzogen sich dem Militärdienst aber zumeist durch Flucht.⁵ Auch die Schüler der Ritterakademie tauchten unter.

Auf die Ritterakademie auf dem Michaeliskloster, Ausbildungsstätte des Lüneburger Adels seit 1656 für den späteren hohen Verwaltungs- und Militärdienst, richtete sich am 29. Juli 1811 der besondere Blick einer französischen Schulinspektion.

Unter dem Datum des 13.12.1810 war eine Inspektion des Schulwesens in den neuen Gebieten des französischen Kaiserreiches angeordnet worden. Eine Kommission unter Leitung des Staatsrates François Joseph Michel Noël und des bedeutenden Naturforschers und Begründers der Paläontologie Georges Léopold Chrétien Frédéric Dagobert Cuvier besuchte zuerst die Schulen in den Niederlanden und bereiste anschließend Norddeutschland, wo im Sommer 1811 u.a. auch die Lüneburger Schulen inspiziert wurden.⁶

François Noël (1756–1841) war Humanist und anfänglich Lehrer am Collège Louis-le-Grand. In Zusammenarbeit mit anderen gab er eine große Zahl von Veröffentlichungen heraus, darunter zahlreiche Wörterbücher. Seine politische Karriere in der

3 Oldenburg. Eine feine Stadt am Wasser Hunte. Bearbeitet von Herman Lübbing. Oldenburg 1971, S. 97–99.

4 Angelika Ernst, Die Einführung des napoleonischen Steuer- und Verwaltungssystems in Lüneburg 1810/1811 unter Ablösung der alten Rechtsnormen. Seth 2004. Dies., Lüneburg in der Franzosenzeit 1803–1813. Schicksal einer besetzten Stadt. 2.Auflage. Bad Segeberg 2000.

5 Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg. Lüneburg 1933 (Nachdruck Lüneburg 1977). Bd. 2, S. 368–402.

6 Nach: Artikel „Wikipedia: François-Joseph-Michel Noël“ der französischen Wikipedia und Artikel „Wikipedia: Georges Cuvier“.

Französischen Revolution führte ihn als Polizeichef nach Lyon. 1801 wurde er Präfekt des Departements Haut-Rhin und 1802 Generalinspekteur des öffentlichen Erziehungswesens.

In den Jahren des Konsulats (1799–1804) hatte Napoleon Bonaparte institutionelle Reformen durchgeführt, die die administrative Struktur Frankreichs im Grundsatz noch heute bestimmen. Neben dem straff und lückenlos von oben nach unten durchstrukturierten dreigliedrigen Präfektensystem der Verwaltung (Département, Arrondissement, Mairie) wurde auch das Schul- und Universitätswesen nach zentralistischen Prinzipien umgeformt. Das Gesetz vom 1.5.1802 sah folgende Schultypen vor: Grundschulen, Sekundarschulen, staatliche Gymnasien und Spezialhochschulen. Im Jahr 1808 wurde das gesamte höhere Unterrichtswesen in die so genannte Université Impériale integriert. Sie war die Dachorganisation aller lokalen Akademien und existiert noch heute als IGEN (Inspection générale de l'Éducation nationale).⁷

Während Noël Englisch sprach, beherrschte Georges Cuvier (1769–1832) die deutsche Sprache perfekt. Als Sohn einer Hugenottenfamilie in Mömpelgard, dem heutigen Montbéliard (Dep. Doubs) geboren, das damals zu Württemberg gehörte, studierte er Philosophie auf der Karlsschule in Stuttgart, an der auch Friedrich Schiller zehn Jahre zuvor Schüler gewesen war. Die Zeit als Hauslehrer in der Normandie ab 1786 bot ihm die Gelegenheit, an der Kanalküste die Vielfalt der Meerestiere zu studieren. Seine Begabung für vergleichende Anatomie brachte ihm 1795 einen Ruf an das Naturhistorische Museum und das neu gegründete Institut de France in Paris ein. Sein wissenschaftliches Werk und die systematische Klassifizierung des Tierreichs hat grundsätzliche Bedeutung. Er überstand die Wirren der Französischen Revolution und alle nachfolgenden politischen Umwälzungen und war zusätzlich zu seiner wissenschaftlichen Arbeit und Universitätskarriere Staatsberater sowohl Napoleons als auch der nachfolgenden Bourbonenmonarchie. Kurz vor seinem Tode wurde er in den Adelsstand erhoben. Mitglied der Kaiserlichen Universität war er seit 1808.

Der von Cuvier und Noël 1811 erstellte Visitationsbericht vornehmlich des höheren Schulwesens und der Hochschulen für die Université Impériale umfasst 116 Seiten, wurde im Format in-8 in der Druckerei de Fain in Paris gedruckt und liegt heute in der Nationalbibliothek.⁸

In einer Vorbemerkung wird die Staatenwelt Norddeutschlands nach dem Frieden von Lunéville am Ende des 2. Koalitionskrieges (1801) dargestellt; vorausgeschickt wird, dass ein systematisierender Vergleich mit dem Schulwesen in den Niederlanden nicht möglich sei. Die zehn Territorien, in den drei neuen niederdeutschen Departements aufgegangen, wären völlig unterschiedlich in Staatsform, Regierung, Konfession u. a. Nur die Sprache hätten sie gemeinsam („... qui n'avaient de commun que le lan-

⁷ Jean François Condette, *La politique scolaire de Napoléon Premier*. Paris 2002.

⁸ Rapport sur l' instruction publique dans les nouveaux départements de la Basse Allemagne par M. Cuvier, Conseiller titulaire, et M. Noël, Conseiller ordinaire et Inspecteur général de l' Université impériale. Bibliothèque nationale de France (BnF). Département Philosophie, histoire, sciences de l' homme, R-7244.

 UNIVERSITÉ IMPÉRIALE.

RAPPORT

 SUR L'INSTRUCTION PUBLIQUE DANS LES
 NOUVEAUX DÉPARTEMENTS DE LA BASSE
 ALLEMAGNE,

 Fait en exécution du décret impérial du 13
 décembre 1810,

 Par M. CUVIER, Conseiller titulaire, et par M. NOEL, Conseiller
 ordinaire et Inspecteur général de l'Université impériale.

Nous serons obligés de prendre, dans notre rapport sur les pays allemands, une marche toute différente de celle que nous avons suivie relativement à la Hollande. Quoique les Provinces-Unies fussent indépendantes pour leur régime intérieur, les liens qui les unissaient les engageaient à s'imiter; leurs gouvernemens, quoique distincts, étaient semblables; la même religion y dominait, et ces analogies avaient donné à leurs systèmes d'éducation une grande ressemblance, en sorte qu'il avait été aisé d'en former un tout quand le gouvernement s'était centralisé. Il en était tout autrement en Allemagne: l'espace de terrain qui vient d'y être réuni à la France se divisait en plusieurs souverainetés, qui n'avaient de commun que le langage, mais où la re-

1

R

Visitationsbericht

gage“). Interessant sind die allgemeinen Ausführungen zu den Bildungszielen. Die Angehörigen der mittleren Klasse in Deutschland, besonders im Norden, seien familienorientiert und hätten keine Freude an der Öffentlichkeit. Sie liebten das Lesen, das Studieren und das Nachdenken; sie studierten um etwas zu lernen und nicht um sich auf eine einträgliche Beschäftigung vorzubereiten. Geisteswissenschaften seien bevorzugt, die Naturwissenschaften nur Beiwerk. Diese Feststellungen belegen die Beobachter durch Beispiele aus dem Studium von Theologie und Jurisprudenz. Das Schulwesen sei dem Schulbetrieb in Frankreich völlig entgegengesetzt. Bereits von früher Jugend an würden die Kinder angehalten, Sachverhalte zu durchdringen und ihr Wissen zu mehren. Mit diesen Bemerkungen wird deutlich, dass die schulische Situation nicht den Grundsätzen des französischen Schulwesens entsprach: Gleichheit aller, Naturwissenschaft in den Schulen und Berufsvorbereitung standen gegen Allgemeinbildung. Doch die Franzosen sehen auch die Vorteile einer solchen breiten Schulbildung wie etwa Mobilität und Flexibilität, um sich in neue Zusammenhänge einzuarbeiten („Il est clair qu’il doit résulter de cette méthode plus de variété que de profondeur...“).

Die Stadt Lüneburg im früheren Kurfürstentum Hannover mit ihren nicht einmal 10.000 Einwohnern habe eine privilegierte Stellung im Hinblick auf kommunale Selbstverwaltung, wozu auch die Trägerschaft des *Johanneums* durch den Magistrat und die Schulaufsicht durch den Superintendenten zähle.

Das Schulgebäude⁹ in der Nähe der Kirche gleichen Namens sei seit 1803 vom Militär besetzt und beherberge eine Garnisonsschule und im Obergeschoss ein Gefängnis für Unteroffiziere. Der Bauzustand sei so schlecht, dass eine Forderung auf Abtretung seitens der Kaiserlichen Universität nicht angebracht sei. Der Unterricht werde von den Lehrern in den ihnen von der Stadt zur Verfügung gestellten Häusern gegeben. Drei Klassen gebe es in dieser weitgehend bürgerlichen Schule, die von fünf Lehrkräften unterrichtet werden: Direktor, Rektor, Kantor, stellvertretender Rektor und Hilfslehrer. Die Besoldung beträgt je nach Dienstgrad 300 bis 500 Reichstaler, was 1.200 bis 2.000 Franken entspricht. Dies sei wenig für Lüneburg, wo die Lebensmittel wegen der Trockenheit der Landschaft recht teuer seien. Allerdings seien die Wohnungen kostenlos, doch habe man dieses Privileg vor kurzem gestrichen. Einen Lehrer für Französisch, Mathematik und Kalligraphie besaß die Schule nicht mehr.

Der Direktor Wagner sei ein berühmter und eifriger Philologe. Er gebe 22 Stunden Unterricht in der Woche in Hebräisch, Griechisch, Latein, Altertumswissenschaften, Religion und Mathematik, der Rektor 26 Stunden (Griechisch, Latein, Geschichte, Mathematik), der Kantor 9, auch in Latein und Mythologie, der stellvertretende Rektor 26, vornehmlich Deutsch, kaufmännisches Rechnen, Religion; aushilfsweise unterrichtete er auch Latein mit großem Erfolg. Der Hilfslehrer sei für die jüngsten Schüler zuständig. Es herrsche nicht das Klassenlehrer-, sondern das Fachlehrerprinzip.

9 Über die Schulbauten des Johanneums zuletzt: Festschrift 600 Jahre Johanneum Lüneburg. Lüneburg 2006, S. 29–33. Die Inspektion des Johanneums wird erwähnt bei Reinecke (wie Anm. 5), S. 444 und in: Geschichte des Johanneums in den ersten vier Jahrhunderten, in: Wilhelm Görgeß und August Nebe, Geschichte des Johanneums zu Lüneburg. Festschrift zur 500-jährigen Jubelfeier des Johanneums im September 1906. Lüneburg 1907, S. 77.

Das Schulgeld betrage acht Reichstaler jährlich. Die Klassen hätten 16 Schüler in der ersten (Abschlussklasse) und etwa ebensoviel in der zweiten, aber ungefähr 50 in der dritten Klasse. Die älteren Schüler erwiesen sich nach dem persönlichen Eindruck der Inspektoren als ziemlich leistungsstark in Latein, Französisch und Geschichte; alle Schüler seien schwach in Mathematik („mais tous sont faibles en mathématiques“).

Die sich anschließende Beschreibung der *Ritterakademie*¹⁰ ist im Vergleich zum Johanneum relativ ausführlich. Eingegangen wird auf die Geschichte der Schule seit der Umwandlung des Benediktinerklosters St. Michaelis in der Reformationszeit in eine Internatsschule für junge Adelige. Die Schüler lebten mit dem Schulinspektor – dies war von 1805 bis 1816 Professor Christian Wilhelm Görge – und zwei Internatslehrkräften zusammen, die dem Direktor über das schulische Verhalten Bericht zu erstatten hatten. Das Schulgeld für Schüler des hannoverschen Adels betrug 150 hannoversche Reichstaler [sog. Konventionstaler], d. h. 667 Französische Franken; für Ausländer 200. Zwölf Freiplätze könnten vergeben werden. Früher, so wird ausdrücklich angemerkt, seien Schüler auch aus den vornehmsten Familien aus Holstein, Mecklenburg und Dänemark gekommen, doch sei deren Zahl auf Null reduziert wegen der politischen Umstände. Die Gebäude der Ritterakademie seien neu und geräumig. Fast wären sie als Kaserne benutzt worden, doch nun beherbergten sie eine Uniformschneiderei. Die 60 Schneider hätten die Wände mit Graffiti-Bildern und für eine Erziehungsanstalt wenig schicklichen Sprüchen beschmiert („peu convenables dans une maison d'éducation“). Die Gesänge und Schreie der Beschäftigten klangen den Inspektoren bei der Abfassung des Berichts anscheinend noch in den Ohren. Interessant ist die Erklärung für die Augenblickssituation 1811. Die missliche Verwendung der Ritterakademie sei auch begründet durch die alte Rivalität von Stadt und Kloster. Der Magistrat Lüneburgs habe nur mit Mühe eine Einrichtung in seinen Mauern ertragen können, die von städtischer Rechtsprechung ausgenommen gewesen sei, und diese Animositäten beeinflussten nach einer Aussage angeblich noch heute den Stadtrat.

Das Eintrittsalter der Akademieschüler liege zwischen 12 und 13 Jahren. Der gültige Unterrichtsplan von 1787 sehe Griechisch, Latein, Französisch und Englisch vor, dazu würden Literaturgeschichte, Altertumswissenschaften, Geschichte und Geographie unterrichtet. Auch Mathematik, Physik, Geschichte der Naturwissenschaften und Philosophie sowie Zeichnen, Reiten, Voltigieren, Tanzen und Fechten gehörten zum Unterrichtsangebot. Besondere Erwähnung finden die bedeutende Bibliothek, das Kabinett der Naturgeschichte und die Unterrichtsmaterialien für Mathematik und Physik. Die Unterrichtsmethodik, welche Gespräche, Dialoge und Vorträge vorsah, gefiel den beiden Inspektoren; das Unterrichtsangebot beeindruckte sie offensichtlich. Aus diesem Teil des Berichts wird bereits deutlich, dass Noël und Cuvier eine Vorliebe für die Ritterakademie hatten, obwohl sie keine Schüler vorfanden, um sich von deren Können zu überzeugen. Nach dem Rapport waren diese momentan in Ferien. Die Zahl der Akademieschüler war in diesen Jahren allerdings sehr gering; viele von ihnen

10 Dieter Rüdibusch, *Ritterakademie Lüneburg* (Weiße Reihe Bd.18). Husum 2007.

dürften sich einem drohenden Militärdienst durch Abmeldung oder Untertauchen entzogen haben.¹¹

Die Zahl der Lehrkräfte wird mit fünf angegeben, darunter ein Ingenieur. Ihre wöchentliche Unterrichtsverpflichtung betrug zwischen 10 und 17 Stunden. Das Grundgehalt lag zwischen 300–400 und 650 Franken, also unter der Besoldung am Johanneum bei allerdings deutlich geringerer Unterrichtsverpflichtung. Dem Direktor, es war Baron von Lenthe, oblag nach Zustimmung der Regierung in Hannover die Einstellung der Lehrkräfte. Sein Jahresgehalt betrug beachtliche 9.674 Franken, wozu weitere Aufwandsentschädigungen, freie Wohnung und Feuerholzlieferrung kamen. Das Gehalt seines Stellvertreters, Baron von Hodenberg, betrug etwa die Hälfte. Auffallend ist, dass im Visitationsbericht eine Aufstellung von Ausgaben und Einkünften der Ritterakademie erfolgt; letztere betrug jährlich 62.957 Franken als Minimum. Eine Verringerung sei jedoch zu befürchten, da die Zahlungen zumeist aus Liegenschaften kämen, die sich im Königreich Westphalen befänden, und weil die Einkünfte aus Zehnten, Fronleistungen und Pachtzinsen infolge des neu eingeführten Code Napoléon künftig ausblieben. Dieser Vermerk deutet schon auf die Schlussfolgerung und den Vorschlag zur weiteren Schulentwicklung in Lüneburg am Ende des Inspektionsberichts hin. Noch einmal wird betont, dass die Gebäude sehr schön seien und sich in einem recht guten Zustand befänden. Umgestaltet könnten sie für ein kleines Gymnasium verwandt werden.

Nur kurz geht der Bericht auf die *Michaelisschule*¹² ein, das „Collège de Saint-Michel de Lunébourg“. Sie sei eine Schule für das Bürgertum, auf der alte Sprachen und andere Disziplinen unterrichtet würden. Mathematik sei dort sehr schwach! Die fünf Lehrer hätten ein Gehalt zwischen 258 und 1.300 Franken bei freiem Logis und kostenloser Holz- und Kornlieferung. Auch hier stelle der Direktor der Ritterakademie die Lehrkräfte ein. Nur 48 Schüler habe die Schule, zwölf davon hätten Freiplätze.

Die scharfe Trennung zwischen Adeligen und Bürgerlichen sogar im Schulwesen erregt Cuviers und Noëls Verwunderung. Dieser Graben sei aber Absicht der absolutistischen Regierungen in Deutschland gewesen, insbesondere in Hannover. Dies könne so nicht bleiben, da die französischen Gesetze dem entgegenstünden.

Der Inspektionsbericht schließt mit aufgelisteten Fakten, aber auch vorsichtigen Formulierungen mit einem erstaunlichen Fazit und Vorschlag für das Lüneburger Schulwesen. Hier wird vor allem Cuviers Handschrift spürbar, der selbst die Stuttgarter Akademie erfolgreich besucht hatte, die auch begabten und leistungsstarken Bürgerlichen alle Bildungschancen bot. Mit einer Umgestaltung und dem Ausbau der Lüneburger Ritterakademie sieht er die Prinzipien des französischen Schulwesens und

11 Die Schulferien waren 1811 vom 23. Juni bis 12. August. Zu den Schülerzahlen in der französischen Zeit s.: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850, bearbeitet von Uta Reinhardt (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. Bd. 9, Abteilung 4). Hildesheim 1979.

12 Wilhelm Görge, Die Schulen des Michaelisklosters zu Lüneburg. I. Die Ritterakademie. II. Die Michaelisschule, in: Jahresberichte des Johanneums zu Lüneburg. Ostern 1901, S. 3–39; bzw. Ostern 1902, Lüneburg 1902, S. 3–26.

die Notwendigkeiten einer zielgerichteten Schulbildung mit Schwerpunkten in Naturwissenschaften für künftige Nachwuchskräfte, sicher auch für das Militär, aus diesem Teil des französischen Kaiserreichs realisiert. Die neue politische Situation ermögliche Handlungsfreiheit.

Vorgeschlagen wird die Zusammenfassung der drei Schulen zu einem Internatsgymnasium. Dieses bündele die Vorteile der drei Einrichtungen zu einer Anstalt, an der Kinder aller Familien für alle späteren Verwendungen ausgebildet werden könnten. Aufgrund der politischen Veränderung – hier zeigt sich das Revolutionsideal der Gleichheit – sei die Adelsexklusivität nicht mehr angesagt. Der Kaiser wird direkt um Entscheidung gebeten, die Einkünfte der Ritterakademie im Königreich Westphalen dem neuen Gymnasium zukommen zu lassen, d.h. dem königlichen Bruder Jérôme wegzunehmen. Die Stadt Lüneburg müsse angewiesen werden, die Zahlungen für das Johanneum ebenfalls in den Schulhaushalt fließen zu lassen. Das künftige Gymnasium hätte dann einen Jahresetat von 70.000 Franken und wäre damit eines der blühendsten im Kaiserreich: „... ce qui en fera une des maisons de ce genre les plus florissantes qu’il y ait dans l’empire“ (Rapport, S. 76).

Die Arbeitsplätze des Lehrpersonals könnten erhalten werden. Besonders der Direktor der Ritterakademie und sein Stellvertreter, die aufgrund ihrer Geburt und wegen der Bedeutung ihrer Tätigkeit zu den angesehensten Persönlichkeiten im Lande zählten, sollten auf Lebenszeit bei bisherigem Einkommen auf ihrem Posten bleiben. Dies sei keine kostspielige Wohltat („un bienfait coûteux“): der stellvertretende Direktor sei krank und über 80, der Direktor ebenfalls sehr alt.

Wie der Inspektionsbericht in der Kaiserlichen Universität und von Napoleon Bonaparte aufgenommen wurde, ist nicht bekannt. Wären die drei Lüneburger Schulen zusammengefasst und die Ritterakademie auf dem Gelände des heutigen Landkreises Lüneburg Standort eines neuen französischen Internatsgymnasiums geworden, so wäre hier wie schon im Mittelalter in der Klosterschule und nach der Reformation in der Ritterakademie die spätere Führungselite des Landes unterrichtet, aber auch für das französische Kaiserreich herangezogen worden.

Die Schulplanung wurde nicht realisiert. Am 27.1.1812 richtete Kaiser Napoleon einen Brief an die Rheinbundfürsten und forderte die Bereitstellung ihrer Truppen zum Kampf gegen Russland zum 15. des folgenden Monats. Nach Bündnissen mit Preußen und Österreich begann der Krieg gegen Russland am 24. Juni 1812. Für Schulreformen war keine Zeit mehr.

Mein Dank gilt Frau Archivdirektorin a. D. Dr. Uta Reinhardt, die die Bestände des Lüneburger Stadtarchivs vergeblich nach dem Inspektionsbericht durchsah, und meinem Jugendfreund Dominique Trollet, Paris, der diesen in der Pariser Nationalbibliothek ausfindig machte.

HELMUT STUBBE DA LUZ

Unterpräfekt Barthélemy und das Ende des Arrondissements Lüneburg 1813

„Dieses napoleonische Deutschland, zum einen zusammengesetzt aus dem *Empire* angegliederten Departements, zum anderen aus von Napoleon protegierten Staatswesen, erfuhr nicht etwa eine gleichmäßige Französisierung. Man muß in der erstgenannten Kategorie auch zwischen den links- und rechtsrheinischen Departements unterscheiden. Die letzteren partizipierten nur kurze Zeit am Leben unserer Nation [...]. Die Widerstände waren um so hartnäckiger, wie weiter man sich [nach Osten] vom Rhein entfernte.“

Julien Rovère (1918)¹

Lüneburg hat zwischen 1803 und 1813 drei politisch-administrative Stadien durchlaufen: als Bestandteil des französischen Okkupats Hannover (mit hier vernachlässigten Unterbrechungen) bis zur ersten Jahreshälfte 1810, dann ein paar Monate im Rahmen des „Napoleoniden“-Königreichs Westphalen, schließlich, 1811–1813 als Hauptort des gleichnamigen Arrondissements (bzw. der Unterpräfektur) im Rahmen des „hanseatischen“ Elbmündungsdepartements, als (mehr oder weniger) „integrierender Bestandteil des *Empire*“. Wie es zu der – aus alliierter Sicht sogenannten – Befreiung kam, wird hier aufgrund von vornehmlich Pariser, aber auch einigen im Lüneburger Stadtarchiv aufbewahrten Quellen geschildert.²

- 1 Julien Rovère, *Les survivances françaises dans l'Allemagne napoléonienne. 1815–1914*, Paris 1918, S. 3, aus dem Franz. Unter dem Pseudonym Julien Rovère hat der Romanist Georges Lote (1880–1949) nach dem Ersten Weltkrieg drei eher politische (Sach-) Bücher verfaßt, die nicht frei von Nationalismus sind, darunter etwa auch *La Rive gauche du Rhin de 1792 à 1814*, Paris 1919 (publiziert in einer Reihe mit dem Namen „Petite bibliothèque de la Ligue des Patriotes“). Die hier zitierte These ist gleichwohl nicht verkehrt, möglicherweise trivial; vgl. zur abnehmenden Kohärenz des *Premier Empire* im Raum links und rechts der Elbe Helmut Stubbe da Luz, Ein „gescheitertes Imperium“? Napoleons Weltreich in spe von seiner norddeutschen Peripherie her betrachtet, in: *Imperien. Eine vergleichende Studie*, hrsgg. von Hans-Heinrich Nolte. Schwalbach/Ts. 2008, S. 59–68; ders., Als Mecklenburg an Frankreichs Elbdepartement stieß. Die Herzogtümer vor und nach Napoleons Russlandfeldzug, in: *Unter Napoleons Adler. Mecklenburg in der Franzosenzeit*. Hrsgg. von Matthias Mancke / Ernst Münch, Lübeck 2009, S. 91–152.
- 2 Die Archivalien in den Pariser *Archives nationales* (AN, F/1BII/Bouches-de-l'-Elbe/1-2; F/1CIII/Bouches-de-l'-Elbe) über den Unterpräfekten Barthélemy bildeten auch die Grundlage eines Vortrags, den ich Anfang 2005 im Museum für das Fürstentum Lüneburg halten dürfen; er liegt jetzt in elaborierter Form vor: Helmut Stubbe da Luz, Lüneburg als französische Stadt. Ein Bericht des Unterpräfekten Barthélemy aus dem Jahre 1812, in: *Entwicklungen. Sechstes Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg*, Husum 2008, S. 97–122. Barthélemys hier zitierter (ebenso wie der ihn betreffende) Schriftwechsel stammt aus den genannten Kartons der AN, sofern nichts anderes ange-



Abb. 1: Das Kaiserlich-französische Arrondissement Lüneburg (1811–1813)
 Leicht veränderter Ausschnitt aus Georg Schnath (Hrsg.), *Geschichtlicher Handatlas Niedersachsens*. Berlin 1939. Die Arrondissementsgrenzen sind hier hervorgehoben worden. Die nichtunterstrichenen Ortsnamen (also auch Harburg) sind die Hauptorte der gleichnamigen Cantons. Nördlich im Departement der Elbmündungen ist das Arrondissement Hamburg zu sehen, nordöstlich das Arr. Lübeck, nordwestlich das Arr. Stade; südwestlich schließt das Departement der Wesermündungen an (Arrondissements Bremen und Nienburg). Hamburg ist nordelbisch von dänischem Gebiet umschlossen. Östlich Lauenburgs (Arr. Lübeck) ist der westlichste Zipfel des im Rheinbund befindlichen Herzogtums Mecklenburg-Schwerin zu sehen, südöstlich der französischen Staatsgrenze das Königreich Westphalen (Departement Aller, Hauptort Hannover). Das Arr. Lüneburg umfasste 66.000 Bewohner.

geben. Einzelne Archivalien sind im Stadtarchiv Lüneburg gefunden worden (AA M 2 b 3, Französische Zeit). Übersetzte und kommentierte Auszüge aus Barthélemys Memoiren sind für einen Band der Weißen Reihe des Landkreises Lüneburg in Aussicht genommen (2010): Hyacinthe-Claude-Félix de Barthélemy, *Souvenirs d'un ancien préfet*. Paris 1885. Für die großen Zusammenhänge vgl. Helmut Stubbe da Luz: „Franzosenzeit“ in Norddeutschland, 1803–1814. Napoleons Hanseatische Departements. Bremen 2003 (speziell zu Lüneburg, wenn auch knapp, S. 124 ff.). Damit dürfte dann – in Zusammenhang mit dem in manchen Details verdienstvollen, insgesamt oberflächlichen Buch von Angelika Ernst (Die Einführung des napoleonischen Steuer- und Verwaltungssystems in Lüneburg 1810/1811 unter Ablösung der alten Rechtsnormen, Seth 2004, vgl. meine Rezension in: *Francia* 33/2, 2006, S. 364–365, vgl. auch weiter unten Anm. 32) und mit der umfangreichen Arbeit von Nicola Peter Todorov über die westphälische Zeit (*La division cantonale dans le royaume de Westphalie. Instrument de la politique réformatrice napoléonienne*, Paris: Diss. phil. 2002; vgl. ders., *Finances et fiscalité dans le royaume de Westphalie*, in: *Revue de l'Institut Napoléon* 2004, S. 7–46) – vom Beginn

Die letzte Konstriptions-Tournée des Unterpräfekten

Am Sonnabend, dem 20. Februar 1813, begann für den Unterpräfekten Barthélemy in Lüneburg eine unbequeme, die Sonntagsruhe nicht berücksichtigende, wenn prinzipiell auch Routine-Woche. Es galt, eine *Tournée* durch die Kantonalhauptorte seines Arrondissements zu tun, um an den dort jeweils gemäß eines Gesamtplans anberaumten Losziehungen im Rahmen der Allgemeinen Kriegsdienstpflicht (*Conscription*) leitend und (den französischen Staat) repräsentierend teilzunehmen. Selbst in dieser kritischen Zeit, in der Napoleons militärische Ressourcen (nach der Katastrophe des Rußlandfeldzugs) arg ausgedünnt waren, ging der okkupierende Staat einstweilen nicht daran, Rekrutenjahrgänge *in toto* einzuziehen, sondern nur die ausgelosten Männer. Die Mobilisierungspotenz der Staaten – den napoleonischen eingeschlossen – war damals noch (aus ziviler Sicht: beruhigend) begrenzt.

Am Abend des 24. Februar hatte Barthélemy sich in Winsen/Luhe gerade in seinem Quartier ausgestreckt, als der ganze Ort von Unruhe ergriffen wurde.³ Allerlei Nachrichten und vor allem Gerüchte vom bekannten Hamburger Volksaufuhr jenes Tages waren hierher gedrungen, hatten auf dem unprofessionellen Übertragungsweg vielerlei Entstellungen und Vergrößerungen erfahren und wurden angereichert durch Alarmrufe des Inhalts, dass die Russen bereits *ante portas* stünden. Barthélemy reiste am 25. – nach wegen äußerlich aufgetretenen Lärms und innerlicher Unruhe nicht eben komfortabel verbrachter Nacht – weiter in Richtung Harburg, also auf das Zentrum des Geschehens zu, den Hauptort des Elbmündungendepartements und des gesamten Generalgouvernements der Hanseatischen Departements, die dem Kaiser (bislang zumindest) wohlgefällige *Bonne ville de Hambourg*. Er war entschlossen, gemäß Zeitplan zu verfahren, die Unerschütterlichkeit der Staatsgewalt zu demonstrieren und die *Tirage au sort* (Auslosung) durchzuführen. Aber die Harburger Autoritäten – der *Maire* (Heise) und sein Adjunkt (Hildebrandt), der Spezialkommissar der *Haute Police* (der Staatspolizei [zu Lüneburg], Schröder) und der Platzkommandant (Carulp), rieten dringend davon ab.⁴ Der Hamburger *Sous-préfet* Alfred de Cha-

eines nennenswerten „Forschungsstands“ hinsichtlich des Kapitels „Lüneburg und Napoleon“ gesprochen werden dürfen. Zusammen mit Herrn Dr. Todorov habe ich im Oktober 2006 in Lüchow Vorträge im Rahmen der Tagung (Koordinator: Dr. Stephan von Welck, Grabow) halten dürfen; mittlerweile liegt vor: Stephan von Welck, Franzosenzeit im Hannoverschen Wendland (1803–1813). Eine mikro-historische Studie zum Alltagsleben auf dem Lande zwischen Besatzungslasten und Sozialreformen, Hannover 2008. Vieles ist gleichwohl noch zu tun, vor allem auf dem Gebiet des okkupationsbedingten soziokulturellen Wandels insonderheit der Jahre 1811/1812, ferner hinsichtlich der Frage, was davon postokkupational und dann – grob bis zum „Epochenjahr“ 1848 – geblieben ist, vgl. Helmut Stubbe da Luz, Okkupanten und Okkupierte. Napoleons Statthalterregimes in den Hansestädten. Bd. 4 (erscheint voraussichtlich 2010); in Bd. 3, Konterokkupation – (*Re-*) *Occupatio bellicissima* – Ausnahmezustand. Mit kommentierten Auszügen aus den Memoiren des Gouverneurs Thiébault (Fulda 1806/07; Hamburg/Lübeck 1813/14), München 2006, sind die Ereignisse des Jahres 1813/14 behandelt worden, in deren Rahmen sich auch das Ende des französischen *Arrondissement de Lunebourg* einfügt.

³ Barthélemy an Montalivet, 28. Febr. 1813.

⁴ Die Namen sind Anton Christian Wedekind, Jahrbuch für die Hanseatischen Departements insbesondere für das Departement der Elbmündungen. Hamburg 1813, Teil 2 (Vte Abteilung,

stellux, so wußten sie zu berichten, hatte in den Turbulenzen des 24. Februar die dortige *Tirage*-Veranstaltung fluchtartig verlassen müssen – nicht ohne bei seinem wenig würdigen Abgang ein paar Fausthiebe eingesteckt zu haben. Mittlerweile kam es zu Zusammenrottungen auf den Harburger Straßen, an Ordnungskräften fehlte es allenthalben, und der Platzkommandant versicherte Barthélemy, dass er nicht einmal hundert Soldaten und irgendwie bewaffnete Hilfskräfte (aus dem Bereich der übrigen Uniformierten, Zollbeamten, Gendarmen, Feldhüter) aufbringen könne, um die Losziehung zu sichern. Das wurde offenbar als zu wenig erachtet, denn Barthélemy sah sich gezwungen, die Zeremonie zu verschieben. Er fuhr statt dessen nach Hamburg und ließ sich – so berichtete er dann jedenfalls dem Innenminister nach Paris – vom dortigen Kommandanten der 32. Militärdivision, dem General Carra Saint-Cyr, ferner vom ihm persönlich gut bekannten Generaldirektor der Staatspolizei, Brun d’Aubignosc, und vom Präfekten des Elbmündungsdepartements, Conninck-Outrive, versichern, dass er angemessen verfahren habe: Die ganze Konskription sei erst einmal zu stoppen.

Auszug aus dem für die vier Klasse der Unter-Präfectur bestimmten Buche.

Der Staats-Raths-Auditeur, Unter-Präfect des Arrondissements,

Nach Aufsat des Art. 25 der Central-Instruction über die Conskription:
Nach Befehl des Präfekten des Departements der Elb-Mündung vom 2ten Februar, welcher den 20ten Februar laufenden Jahres als Tag ansetzt, an welchem man zur Unternehmung der kaiserlichen Listen und zur Zählung der Klasse von 1813 schreiten soll.

Befehlsetzt:

Art. 1. Die Unternehmung der Listen und die Zählung der Konskribirten, soll nach folgender Tabelle vorgekommen werden.

Ortsname.	Orte, wo die Konskription sich vornehmen und geben soll.	Tag e.	Stunde n.
Lüneburg	auf dem Gemeindehause der Stadt Lüneburg	am 20ten Februar	um 9 Uhr Morgens.
Bardowick	am Gemeindehause	am 21ten Februar	gleichfalls.
Garlstorf	am Gemeindehause	am 22ten Februar	gleichfalls.
Winsen	auf dem Gemeindehause der Stadt Winsen	am 23ten Februar	gleichfalls.
Harburg	auf dem Gemeindehause der Stadt Harburg	am 25ten Februar	um 10 Uhr Morgens.

Abb. 2: Konskriptions-Rundreise

Großformatig gedruckt (in Lüneburg bei Johann Georg von Stern) und vielfach verbreitet – das Programm der Konskriptions-Rundreise sollte den Unterpräfekten vom 20. bis 28. Februar 1813 durch die Kantonshauptorte des Arrondissements führen, von Lüneburg (18) bis Buxtehude (19) – über Bardowick (22), Garlstorf (14), Winsen (16), Harburg (14), Hittfeld (12) und Tostedt (13). Die Zahlen in Klammern hinter den Ortsnamen beziehen sich auf die Zahl der jeweils Auszubehenden (insgesamt 128 im Arrondissement).

Namensverzeichnis), S. 18, 97, 102, entnommen. Ein *Commissair spécial* der *Haute police* residierte in Lüneburg, aber nicht in Harburg.

Als Barthélemy nach nur sechsstündiger Abwesenheit in Harburg wiedereintraf, hatte die Unruhe in der Bevölkerung dort zugenommen. Das vermochte ihn unter anderem deshalb nicht zu verwundern, weil er auf seinem Rückweg bereits mehrere Gefährte überholte hatte, auf denen sich „echte“ Franzosen (wie er) aus Hamburg nach Süden wandten, um sich auf der neuangelegten (wenn auch althergebrachter Route folgenden) *Chaussée Hamburg-Wesel* (-Paris) ins *Intérieur*, ins Innere Frankreichs auf den Weg zu machen. Elbbrücken gab es damals nicht, und so bekamen die Fährleute auf Norder- und Süderelbe eine Menge zu tun, weil die sonst zur Elbüberquerung oft benutzte Fähre zwischen Zollenspieker (nordelbisch, im Arrondissement Lübeck) und Hoopte (Arr. Lüneburg) nördlich Winsen, jetzt für alle jene, die sich eilig nach Südwesten absetzen wollten, einen Umweg bedeutete.⁵ Meist kamen diese Flüchtlinge übrigens nicht weit, weil den französischen Autoritäten daran gelegen war, es zu einer regelrechten Fluchtwelle gar nicht erst kommen zu lassen: Meist schon in Bremen, mit großer Sicherheit in Osnabrück oder Münster, nahezu unausweichlich in Wesel am Rhein wurden sie zurückgeschickt, jedenfalls bis zur angesichts unwägbarer Risiken französischerseits vorgenommenen Räumung Hamburgs, welche dann in der ersten Märzhälfte erfolgte.

Tabelle 1

Ein renommierter französischer *Administrateur***Stationen im Leben des Hyacinthe-Claude-Félix de Barthélemy (1787–1868)⁶**

1802	Ausbildung bei einem berühmten Mitglied der Pariser Hochfinanz.
1805	Eintritt in den staatlichen Verwaltungsdienst.
1807	Bürochef in der Präfektur des Departements Roer (Aachen).
1809	Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Innenministerium. <i>Auditeur</i> des Pariser Staatsrats.

5 Vgl. zur seit dem 13. Jahrhundert bestehenden, in der Zeit der napoleonischen Statthalterregimes wieder einmal hoch bedeutsamen Elbfähre zwischen Zollenspieker und Hoopte kurz Walter Gröll, *Elbüberquerungen bei Zollenspieker und Hoopte*. Winsen/Weimar 1997, S. 5–9.

6 Vgl. zu Barthélemys viel bekannterem Vater den Artikel „Barthélemy (François, marquis de)“, in: Joseph Décombe / Edmond Alonnier, *Dictionnaire de la Révolution française 1789–1799. Histoire générale de la Révolution Française etc.*, Paris 1866–1868, Reprint Nendeln, S. 222. Barthélemy *père* war in Norddeutschland durchaus bekannt: Zu Basel hatte er 1795 den nach diesem Ort benannten Sonderfrieden geschlossen, der dem Deutschland nördlich der Mainlinie (inklusive des Kurfürstentums Hannover) anschließend einige verhältnismäßige ruhige Jahre unter preußischer Hegemonie gebracht hatte (in Form der „Norddeutschen Neutralität“), vgl. als zeitgenössisches Dokument *Correspondence entre Monsieur le baron de Hardenberg, Ministre d’Etat de la Majesté le Roi de Prusse et l’Ambassadeur Monsieur Barthélemy*, o.O. [Basel] 1795. 1797 hatte Barthélemy *père* zu den Opfern des Pariser Staatsstrechs vom „18. Fructidor“ gehört und war nach Guayana deportiert worden, hatte aber fliehen können, vgl. als Indiz für den Bekanntheitsgrad dieser Affäre in Norddeutschland das Buch von Jean Pierre Ramel, *Geschichts-Erzählung der schrecklichen Deportations-Reise Barthélemy’s, Pichegrue’s und anderer französischen Gesetzgeber nach Cayenne und deren wunderbare Rettung*, von Ramel, einem der Geretteten, vormals Befehlshaber der Garde des gesetzgebenden Corps in Frankreich. Aus d. Franz. [von August Wichmann], Altona 1799. Die *Mémoires* von Barthélemy *sen.* sind spät erschienen: Jacques de Dampierre (Hrsg.), *Mémoires de Barthélemy 1768–1819*, Paris 1914.

- | | |
|------|--|
| 1810 | Auditorentätigkeit in der Verwaltung der indirekten Steuern und Abgaben (<i>Droits réunis</i>); in der Rechnungsprüfungsabteilung für die Gemeinden und Hospize (im Finanzministerium); in der Finanzsektion des Staatsrats. |
| 1811 | UNTERPRÄFEKT IN LÜNEBURG. |
| 1812 | MIT DER DURCHFÜHRUNG DER WAHLEN IM ARR. LÜNEBURG BEAUFTRAGT. |
| 1813 | VORÜBERGEHENDE ABWESENHEIT VON LÜNEBURG WÄHREND DES „TETTENBORN-INTERIMS“ IM ELBMÜNDUNGENDEPARTEMENT (MÄRZ–MAI). NACH LÜNEBURGS RÄUMUNG DURCH DIE FRANZOSEN (SEPTEMBER 1813) RÜCKZUG INS – BALD BELAGERTE – HAMBURG. |
| 1814 | Rückkehr nach Frankreich (Juni). Unterpräfekt in Lille, auch während der „Hundert Tage“ andauernden Herrschaft des vorübergehend – bis zur Schlacht von Waterloo – aus dem Zwangsexil zurückgekehrten Napoleon. |
| 1815 | Ernennung zum Unterpräfekten in Abbéville (Somme); Posten nicht angetreten, weil nahezu gleichzeitig die Unterpräfekturen in den Hauptorten der Departements aufgehoben wurden). Erneut/weiterhin Unterpräfekt in Lille. |
| 1816 | Ziel von Anfeindungen in Lille, von (ultra-) royalistischer Seite. |
| 1817 | <i>Sous-préfet</i> in Sainte Menehould (Departement Marne). |
| 1818 | Eingabe ans Innenministerium mit der Bitte um Beförderung zum Präfekten. |
| 1820 | Positive Beurteilung durch den Präfekten in Châlons. |
| 1822 | (März) Umstrittene Amtsenthebung nach einer Rede am Grabmal des napoleonischen Marschalls Kellermann in Valmy. Bis 1830 ohne Verwendung. |
| 1830 | Präfekt im Departement Maine-et-Loire (Hauptort Angers). |
| 1834 | Präfekt im Departement Saône-et-Loire (Mâcon). |
| 1838 | Präfekt im Departement Haute-Saône (Vesoul). |
| 1839 | Präfekt im krisengeschüttelten Departement Loire (Montbrison). |
| 1847 | Präfekt im Departement Aube (Troyes). |

In Harburg sammelten sich Menschen an den Toren und verfolgten die nach Süden abziehenden Wagen nicht immer nur mit Blicken. Manche Karossen wurden geplündert, andere – wie die des aus England stammenden Händlers Blackwell, gestohlen; einem Hamburger Douaneneinnehmer wurden aus seiner Kasse, die er hektisch in Sicherheit zu bringen versuchte, 12.000 *Francs* Staatseigentum geraubt – von wem auch immer. Gleichwohl vermochte „ein tapferer Kavalier“, wie Barthélemy sich ausdrückte, vorübergehend rund hundert der Missetäter zerstreuen – so einfach war das also eigentlich, und die von *Maire*, Munizipalität und Bürgerschaft in Harburg gebildeten Patrouillen verfehlten dann auch keineswegs ihre Wirkung, nachdem sie – reichlich spät – auf der Bildfläche erschienen waren. Es lag an der Okkupationssituation, dass mit der Bildung einheimischer Ordnungseinheiten und vor allem mit deren Bewaffnung gezögert wurde: Die Okkupanten, die sich ihrer prekären Lage wohl bewußt waren, misstrauten – nicht selten aufgrund eigenen schlechten Gewissens – den deutschen Beutefranzosen gründlich und waren manchmal regelrecht und positiv erstaunt, dass die einheimischen Bürgerwehren und -garden sich – klugerweise – gegenüber dem französischen Staat loyal verhielten und ihr Hauptaugenmerk darauf

richteten, Ruhe, Ordnung und Eigentum vor eventuellen Übergriffen grob unzufriedener Mitglieder der Unterschichten zu schützen.

Die Russen ante portas? „Sibirien“ droht

Der *Maire* von Moorburg, Bauer mit Namen, rettete einem *Douanier* (einem Zöllner) das Leben, während aus Buxtehude zu vernehmen war, dass der dortige *Receveur* (Einnahmer) der *Droits réunis* (der Regieadministration für die indirekten Steuern) beleidigt und auch verfolgt worden war und sich hatte verstecken müssen.⁷ Doch als Barthélemy Harburg am anderen Morgen verließ, kam ihm der Ort „wie belagert“ vor, und er begann (wie sein Brief an den Innenminister deutlich werden läßt), selbst nicht mehr ganz zu durchschauen, wie Spreu und Weizen in der entstandenen Gerüchteküche voneinander zu trennen sein mochten. Die Unruhen, so berichtete er zunächst, hätten „das Vordringen der Kosaken“ so beschleunigt, dass man ihm in jedem Dorf, das er nach Verlassen Harburgs durchquerte, geraten habe, seinen Weg nicht weiterzuverfolgen: „Die Russen waren überall dort, wo wir nicht waren“, formulierte er ohne Ironie. Doch sei er weitergeritten, ohne sich um die nun wiederum als „lächerlich“ bezeichneten Gerüchte zu kümmern. Zehn Meilen von Lüneburg entfernt seien dann die Kosaken tatsächlich über die Elbe gekommen. Freilich habe er einen (offenbar einheimischen) Vertrauensmann zu Hilfe gezogen, der Späher ausgesandt und auf diese Weise dann mit Sicherheit erfahren hätte, dass Kosaken sich einstweilen erst in der Berliner Gegend aufhielten. Barthélemys Aufregung ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass mit „Kosaken“ in Mittel- und vor allem Westeuropa damals fast unmittelbar „Sibirien“ assoziiert wurde – als das kalte und karge, unermessliche Land, wo Kriegs- und sonstige Gefangene aufreibender, vielleicht nie endender Zwangsarbeit nachzugehen hatten.

Als Barthélemy sich dem *Chef-lieu* (dem Hauptort) seines Arrondissements, also der Stadt Lüneburg, näherte, erfuhr er, dass es auch hier am 25. Februar nicht ruhig geblieben war. „Vorwand“ der Ordnungsstörer sei es gewesen, dass diverse Zollbeamte sich im Verlauf ihrer Stationierung in Lüneburg bei Einheimischen verschuldet, sich nun aber offensichtlich zur Abreise angeschickt hätten, ohne an eine Begleichung zu denken (oder überhaupt so schnell dazu in der Lage zu sein). Einerseits pflegten die Ziviladministratoren die Zollverwaltung in ihren Lagebeurteilungen nicht zu schonen, andererseits kam es aus Sicht eines kaiserlichen Beamten natürlich nicht in Frage, dass es für Ruhestörungen irgendeine akzeptable Begründung geben könnte. Zurück in Lüneburg, versammelte Barthélemy am frühen Nachmittag des 26. Februar die Munizipalität, darüber hinaus vielleicht auch einige Notable, die diesem offiziellen Kreis aus *Maire*, Stellvertretern und 30 Gemeinderatsmitgliedern nicht angehörten. Er machte – folgen wir seinen Berichten nach Paris – die Anwesenden auf die kata-

7 Vgl. zu dem besonderen Unmut, den die Douaniers und die Droits réunis allenthalben auf sich gezogen hatten, Helmut Stubbe da Luz, „Verfassungslosigkeit“ statt Assimilationspolitik im Oberem- departement. Der Osnabrücker Präfekt Keverberg und die Märzkrise 1813, in: Osnabrücker Mitteilungen 111 (2006).

strophalen Folgen eines offenen Aufruhrs aufmerksam, stieß aber auf die unerwartete Entgegnung, dass die Bürgergarde die Lage im Griff habe, und insgesamt – wie er klagte – auf „eine deutsche Apathie“, in deren Lichte es gleichgültig sei, ob man diesem oder jenem Herrscher zu gehorchen habe. Der *Maire* hatte es bislang (so weit zumindest Barthélemy) nicht für nötig gehalten, sich den Ruhestörern zu zeigen; als die *Populace* (Meute) sich ungeachtet der Ermahnungen der Polizisten erneut exaltierte, ließ Barthélemy deshalb seinerseits einige Gendarmen in die Luft schießen und auf diese Weise den geeigneten Schrecken verbreiten. Der Gendarmerieleutnant, dessen Engagement Barthélemy lobenswert schien, wurde nach Absprache mit dem Lüneburger Zolldirektor, *Monsieur* Grandidier, damit beauftragt, die über die Stadt verstreuten Zöllner zu einer kleinen Truppe zu formieren, welche der Bevölkerung imponieren sollte und vielleicht sogar einen nicht allzu gravierenden Handstreich von russischer Seite würde vereiteln können. Lüneburg war neben Hamburg der zweite Sitz eines Zolldirektors im Elbmündungendepartement – mit Kompetenzen übrigens, die sich über die Departementsgrenzen hinweg bis zum Arrondissementshauptort Minden (im Oberemsdepartement mit dessen *Chef-lieu* Osnabrück) erstreckten.

Das „falsche Bewußtsein“ der Okkupierten

In der Nacht vom 26. auf den 27. Februar wurden einige Lüneburger Napoleon-Adler mit Dreck beworfen (vor der Post und vor dem Büro der *Droits réunis*), aber dann kehrte Ruhe ein – wenn wohl auch nur, wie Barthélemy annahm, bis zum nächsten irritierenden Gerücht: Die Franzosen sähen sich von Seiten der Einheimischen (über deren „Deutschtum“ die Okkupanten sich jetzt mit besonderer Bewusstseinsklarheit Rechenschaft ablegten) mit seltsam-verdächtigen Blicken und Gesten bedacht, keinerlei echte militärische Formationen befänden sich in der Nähe; die Menschen dieser Gegenden dächten nicht in Kategorien wie Ehre und Vernunft, hingen vielmehr nur dem Gelde nach und seien deshalb eigentlich allein durch drastische Maßnahmen zu beherrschen, durch die Erregung von Furcht, weil es aussichtslos erscheine, in ihnen eine Anhänglichkeit an die Regierung zu erzeugen. Die Hamburger Ereignisse könnten leicht wie eine Epidemie um sich greifen.

Barthélemys Gedanken bewegten sich also im bei unsicher gewordenen Eroberern oder ihrer Legitimation verlustig gegangenen Regimes üblichen Rahmen. Derartige Äußerungen hatte es von seiten führender Politiker und Administratoren auch zuvor schon gegeben, selbst in vergleichsweise weniger problematischen Situationen (wenn gleich – wiederum charakteristisch – am Anfang der Okkupation). Der Hamburger Intendant Chaban hatte im Juni 1811, als es darum ging, geeignete Einheimische für Posten in der auf die Hanseatischen Departements erstreckten Reichsverwaltung zu finden, gegenüber Montalivet geklagt, in politischer Hinsicht seien die Bewohner dieser Gegenden mit denen all der anderen mittlerweile ans *Empire* angegliederten Populationen nicht zu vergleichen; man kenne hier kein Vaterlandsgefühl, Interesse und Gewinnstreben allein beherrschten das tägliche Leben.⁸ Und was die „scheelen Bli-

8 Chaban an Montalivet, 1. Juni 1811.

cke“ angeht, von denen sich Imperialisten (wie der deutsche Kaiser Wilhelm II in seiner berühmten Hunnenrede, 27. Juli 1900, Bremerhaven) oft beleidigt fühlen, so hatte Napoleon bereits am 24. Januar gegenüber dem Pariser Kriegsminister 1813 verfügt, jede „gegen Franzosen“ gerichtete Beschimpfung oder Aufwiegelung, jeder Aufstand oder Anschlag gegen eine Behörde, jede „Aufpflanzung von Zeichen, welche einen Aufstand bezwecken“, ferner „jeder Unfug, welcher die öffentliche Ruhe“ beeinträchtigt“, sollte (in dieser Reihenfolge:) „mit dem Tode bestraft und vor einer Militär-Kommission gerichtet werden“.⁹

Imperialisten, Okkupanten, Fremdherrscher, zu Recht oder zu Unrecht von ihrer soziokulturellen Überlegenheit überzeugt, begeistert von den Erfolgen ihres Staates (solange diese Erfolge anhalten), wollen die natürliche, keineswegs unbegreifliche Resistenz, die die Unterworfenen, die Überlagerten, die An- und Eingegliederten ihrer angeblichen *Mission civilisatrice* entgegensetzen, oft nicht verstehen. Dabei haben sie den Materialismus, den sie den Okkupierten verwerfen, durch ihre Eroberung selbst schon intensiv an den Tag gelegt – wenn auch ideologisch mehr oder weniger dicht bemäntelt. Bei ihren Opfern aber haben sie solchen Materialismus, solche Fixierung auf die Befriedigung oft elementarer Lebensbedürfnisse, geradezu hervorgerufen, nämlich durch die mit einer Okkupation notwendiger-, ja oft beabsichtigterweise verbundenen Verknappung zumindest bestimmter Ressourcen. Interessenpluralismus und auch -divergenz wollen die Siegreichen nicht mehr wahrhaben, schon gar nicht dulden. Müssen die Unterworfenen zu ihrem Glück nicht äußerstenfalls gezwungen werden? Wir treffen hier auf „universelle“ Grundmuster menschlich-allzumenschlichen Handelns und Denkens.

Lüneburgs erste Räumung

Am 14. März teilte Barthélemy dem Innenminister stolz mit, dass er der „*Invitation*“ (wörtl. „Einladung“) des Hamburger Präfekturgeneralsekretärs Johann Michael Gries, eines Einheimischen, die Angehörigen der Ziviladministration sollten das Elbmündungendepartement einstweilen verlassen, nicht Folge geleistet habe.¹⁰ Die Kosaken stünden mittlerweile nun tatsächlich an der Elbe, nur vier Meilen von Lüneburg entfernt, aber einstweilen seien noch einige französische Truppen vorhanden, weitere würden erwartet. Der Grund dafür, dass Barthélemy die Sicherheitslage relativ optimistisch darstellte und damit zugleich präventiv dem Vorwurf entgegenwirkte, er handle fahrlässig den Anweisungen des – seit dem 24. Februar unter Schock stehenden und deshalb von Gries vertretenen – Hamburger Präfekten Conninck-Outrive ent-

⁹ Vgl. Urteil einer Bremer *Commission militaire* (eines Standgerichts) vom 12. April 1813, das sich ausdrücklich auf jenes Schreiben stützte (Staatsarchiv Bremen, 6,2, F.1.I.vol. I).

¹⁰ Barthélemy an Montalivet, 14. März 1813; vgl. auch ders. an dens., 15. März 1813; Montalivet an Napoleon, 25. März 1813. Die Bedeutung der französischen Vokabel „*invitation*“ war in der Verwaltungssprache einerseits von einem Befehl nicht weit entfernt, andererseits aber auch Bestandteil eines Katalogs an geschliffenen Umgangsformen, der sicherlich geeignet war, das tägliche Miteinandergehen in einem erträglicheren „Klima“ zu praktizieren. Für solche Formulierungen gibt es zahlreiche Quellen, vgl. auch Stubbe da Luz, „Franzosenzeit“, (wie Anm. 2), S. 63.

gegen, war vor allem, dass er sich solange wie möglich noch an Ort und Stelle halten und demonstrieren wollte, wie sehr er als Nachfolger Connincks in Frage kam; er sei auch bereit, so schrieb er Montalivet, nicht nur als *Sous-préfet* weiterzuwirken, sondern erforderlichenfalls auch die „*autorité préfectorale*“ zu übernehmen, die ja nun im Elbmündungendepartement erst einmal *suspendu*, ausgesetzt, sei. Zum Beispiel müsse jetzt die Jagdzeit formell beendet werden. Dieser Verwaltungsakt habe eine große Bedeutung für die Landwirtschaft; diese wiederum müsse für jeden Administrator ein vornehmeres Objekt des Schutzes sein. Der Präfekt sei nicht dazu gekommen, einen entsprechenden Termin festzusetzen, und er, Barthélemy, habe für sein Arrondissement jetzt den 25. März beschlossen. Es sei ihm klar, so fuhr Barthélemy fort zu argumentieren (nicht ungeschickt, aber durchsichtig), dass er im Zuge solcher Erledigung unaufschiebbarer Dienstgeschäfte nach höheren Kompetenzen greife, und genau deshalb erbitte er die Billigung des Ministers für das bisherige Verhalten, ferner die Erlaubnis, täglich mit Montalivet zu korrespondieren, also damit zu beginnen, einen „direkten Draht“ zu institutionalisieren.

Barthélemy trug auch keine Scheu, in ziemlich aufdringlicher Weise zu betonen, er habe es der Rückkehr ins *Intérieur* und einem Wiedersehen mit seiner Familie vorgezogen, auf seinem Posten zu bleiben – ein Indiz übrigens dafür, dass es Beamten ab einer bestimmten „Gehaltsklasse“ (ein Unterpräfekt erhielt 3000–4000 *Francs* im Jahr) bis zu einem gewissen Grade anheimgestellt war, im Krisenfall selbst zu definieren, wie lange sie auf einem gefährdeten Posten auszuharren gedächten – zumindest gegenüber dem weit entfernten Pariser Innenministerium, während Vorgesetzte an Ort und Stelle das auch ganz anders sehen konnten.¹¹ Barthélemys schon erwähnter, noch sehr jugendlicher Hamburger Kollege Chastellux (ein Muttersöhnchen aus uraltem Adel) hatte sich nach dem 24. Februar – von Panik ergriffen – sogleich bis Paris zurückgezogen (ohne sich von den Behörden der von ihm durchreisten Städte Bremen, Osnabrück und Münster aufhalten zu lassen), und – an der Seine eingetroffen – heldenmütig erklärt, er habe sich auf die beschriebene Weise dem Herrn Innenminister unmittelbar zur Verfügung stellen wollen; er durfte im Sommer 1814 gleichwohl auf seinen Hamburger Posten zurückkehren (was für ihn angesichts der dort sich verschärfenden Situation vielleicht aber eher eine Bestrafung war denn eine milde Geste ministerieller Langmut).

Der Fährmann beim Zollenspieker bekam in diesen Wochen besonders viel zu tun. Carras Rückzug aus Hamburg und seine Überquerung der Elbe bei Zollenspieker und Hoopte seien von den bereits im Lauenburgischen eingetroffenen Russen nicht behelligt worden, so berichtete Barthélemy, der fast täglich dem Postboten einen Brief nach

11 Barthélemy wurde später, im Oktober 1813 (worauf hier nur am Rande eingegangen werden kann), von dem hypernervös gewordenen Hamburger Präfekten Breteuil in einem Akt der Mikropolitik vorübergehend in Paris angeschwärzt, weil er sich angeblich unautorisiert aus Harburg, dem letztverbliebenen Teil seines im übrigen geräumten Arrondissements, nach Hamburg (!) entfernt hätte (Hamburg und Harburg waren mittlerweile zur Doppelfestung Hamburg-Harburg zusammengefasst worden; Barthélemy hatte aber zu seinem Glück gute Argumente, vgl. Montalivet an Barthélemy, 2. Okt. 1813; Barthélemy an Montalivet, 14. Okt. 1813).

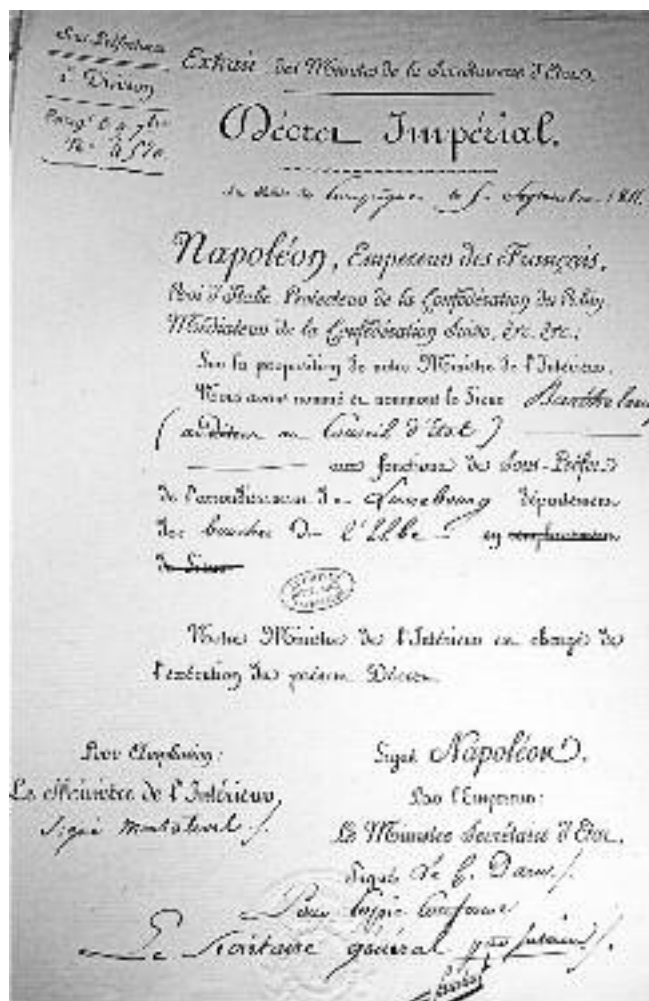


Abb. 3: Barthélemy wird zum Lüneburger Unterpräfekten ernannt.
 Urkunde in den Pariser Archives Nationales.

Paris mitgab, am 15. März. Dieser günstige Umstand habe seinen Grund wohl darin, dass von Osten General Morand herannahe, der bisherige Gouverneur von Schwedisch-Pommern. Damit war Barthélemy – was die russischen Kräfte anging – doch wieder einem Gerücht aufgefressen: Die ersten an der Elbe jetzt tatsächlich angetroffenen Abteilungen konnten noch keine militärische Gefahr für die Franzosen bedeuten, deren Kräfte (Carras und Morands Bewaffnete zusammen) von Barthélemy hier mit 5000 angegeben wurden; 30 Kanonen könnten sie aufbieten. Gerade begannen Kosaken, bei dem östlich der Stadt Lauenburg gelegenen Ort Boizenburg Boote zu sammeln, um eine Flußüberquerung an dieser Stelle vorzubereiten. Ihr Kommandeur,

der in russischen Diensten stehende Oberst Tettenborn, hatte in Anwendung einer üblichen Kriegslist Gerüchte verbreiten lassen, die einen ganz übertriebenen Umfang seines Streifkorps zum Inhalt hatten.

Carra stand nach seiner nord-südlichen Elbüberquerung mit seinen Truppen bei Winsen, also auf halber Strecke zwischen Hamburg und Lüneburg. Er detachierte den Fürsten Reuß mit rund 700 Bewaffneten (*Douaniers*, die sich bei Zollenspieker und Hoopte aus naheliegenden Gründen konzentrierten, eingeschlossen), um Lüneburg zu decken.¹²

Barthélemy im Hauptquartier Carras Saint-Cyr

Am 18. März standen die Russen vor Hamburg, rückten am 19. dort ein, massenhaft und wohl auch spontan mit Begeisterung als Befreier begrüßt. Barthélemy berichtete, dass Lüneburg von französischen Uniformierten tags zuvor geräumt worden sei.¹³ Er befinde sich jetzt im Hauptquartier Carras Saint-Cyr, in Rothenburg/Wümme (Wesermündungsdepartement). Carra hatte alle seine Kräfte an sich gezogen und die administrative Grenze zum von Bremen aus administrierten Nachbardepartement hin überschritten. Barthélemy brachte lebhaft sein Bedauern zum Ausdruck, aus seinem *Chef-lieu* gewichen zu sein. Einerseits betonte er, seinen Dienst erst mit dem Abzug der Truppen eingestellt zu haben und nachdem er habe mit ansehen müssen, wie die französische Administration Stück für Stück aus einander gefallen sei, zum anderen kam ein wenig Unzufriedenheit mit Carra in dem Hinweis zum Ausdruck, dass der russische Oberst Tettenborn nur über schwache Kräfte verfüge, welche teils aus Kavallerie, teils aus „entlaufenen Bauern“ bestehe (Tettenborns diesbezügliche Hochstapelei war mittlerweile offenbar geworden). Carra wiederum, der sich tatsächlich (wie fast die gesamte Hamburger Garnison, vor allem die Ziviladministratoren, an der Spitze Chaban) viel zu früh hatte ins Bockshorn jagen lassen, befand sich in einem Dilemma: Einerseits durfte er nicht den Eindruck erwecken, vor einem nur schwachen Feind geflohen zu sein, andererseits mußte er die Moral seiner Truppe aufrechterhalten (und dies geschieht – wie wir wissen – regelmäßig dadurch, dass der Feind verniedlicht wird). Soviel dürfte feststehen: Carra und Morand hätten – gegen Tettenborn vereinigt – große Aussicht auf Erfolg gehabt. Der vor Wut schäumende Napoleon entthob ihn denn auch seines Hamburger Postens. Carra spielte dann nur noch eine untergeordnete Rolle im Wesermündungen- und namentlich im Oberemsdepartement, bis sich Ende 1813 die letzten beweglichen französischen Verbände hinter den Rhein zurückzogen.

12 Der Fürst von Reuß (Heinrich LXI. Reuß zu Köstritz), Oberst, im Sommer 1813 zum General befördert, fiel am 30. August 1813 bei Kulm (in der Schlacht, an deren Ende Vandamme gefangen genommen wurde); er befehligte das Rheinbundkontingent des thüringischen Fürstentums Reuß, jüngere Linie (Hauptstadt Gera).

13 Barthélemy an Montalivet, 19. März 1813; vgl. aus Sicht der Lokalgeschichtsschreibung Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg. Im Auftrage der Stadtverwaltung. Lüneburg 1933, 2 Bde., hier Bd. 2, S. 404. Gustav Luntowski, Grundzüge der Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Lüneburg im 19. Jahrhundert, in: Lüneburger Blätter 14 (1963), S. 43–42, hier S. 43 ff.), hat die

Dokument 1

Barthélemy wird vom Innenminister gelobt

Montalivet an Napoleon, 29. März 1813¹⁴

Sire,

was das Departement der Elbemündungen angeht, so habe ich keine neuen Nachrichten aus Hamburg. Der *Auditeur* Barthélemy, der Unterpräfekt in Lüneburg, hat sich offenbar vorbildlich verhalten. Er ist bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten geblieben; als er keine Anweisungen aus der Präfektur mehr erhielt, hat er auf eigene Verantwortung weiterverwaltet. Er seinerseits lobt die Treue des Fürsten Reuß. Am 18. März hat sich der genannte Unterpräfekt ins Hauptquartier des Generals Carra Saint-Cyr begeben, während sein Arrondissement jetzt von den Russen besetzt ist.

Wesermündungen: Unsere Nachrichten aus Bremen stammen vom 21. März. Ich habe sie soeben erst erhalten. Hier teilt mir der Präfekt mit, dass der General Carra Saint-Cyr das Departement in den Belagerungszustand versetzt hat. Der Präfekt wird sich ins Hauptquartier [Carras Saint-Cyr] begeben. Die Arrondissements Bremerlehe und Oldenburg befinden sich in komplettem Aufruhr. Das Arrondissement Nienburg ist noch ruhig, in Bremen sind Ruhe und Ordnung von der *Garde nationale* [hier: Bürgergarde] aufrechterhalten worden.

Eine Vorhut von 1000 Kosaken hat sich auf das linke [westliche] Elbufer begeben, und in den Augen des Präfekten erscheinen unsere Kräfte demgegenüber nicht bedeutend genug zu sein, die Kosaken aufzuhalten.

Der *Auditeur* Frochot führt den Beginn der Unruhen in seinem Arrondissement Oldenburg darauf zurück, dass die Zöllner sich verfrüht zurückgezogen hätten, und auf die Flucht einiger Bediensteter [*agents*], welcher er einen lebhaften, aber vergeblichen Widerstand entgegengesetzt hätte.¹⁵ Hier sei der Anlaß für die überall aufflackernden Unruhen zu sehen, die Revolten, die Plünderungen. Am 16. sind bewaffnete Bauern in die Stadt Oldenburg hineingekommen; die Bürgergarde hat dem einigen Widerstand entgegengesetzt. Am 17. hat sich der Pöbel zusammengerottet. Der Unterpräfekt hat sich an die Spitze einiger Bürger gestellt, und die Missetäter sind entwaffnet worden, aber dieser Erfolg hat nicht lange angehalten. Der Brief des Unterpräfekten, der sich voller Mut und Entschlossenheit gezeigt hat, datiert vom 18. März. Alle Franzosen hatten sich zu diesem Zeitpunkt entfernt, nur noch Frochot und der Polizeikommissar waren geblieben.

Der Präfekt in Osnabrück rühmt sich der Ruhe, die in seinem *Chef-lieu* zu herrschen scheint, aber es hat Unruhen in Diepenau gegeben, Arrondissement Minden, wo man die Gendarmerie attackiert hat, ebenso in Quakenbrück.

Wiedereinsetzung des Lüneburger Magistrats am 24. März 1813 allen Ernstes als endgültig dargestellt und Lüneburg als die erste hannoversche Stadt gefeiert, die zu den althergebrachten Zuständen zurückgekehrt sei – ohne auf die Rückeroberung des Elbmündungendepartements durch Davout mit einem Wort einzugehen.

¹⁴ Aus d. Franz., vgl. auch Montalivet an Barthélemy, 30. März 1813.

¹⁵ Zu Barthélemys Oldenburger Kollegen Frochot und die dortigen Vorgänge vgl. kurz Stubbe da Luz, „Franzosenzeit“ (wie Anm. 1), S. 188 ff.. Diese Umstände werden hier deshalb kurz erwähnt, weil sie ein Licht auf die Lage der Unterpräfekten im hanseatischen Okkupat allgemein werfen: Sie waren nur im Ausnahmefall (beispielsweise in Quakenbrück/Oberems) Deutsche, vielmehr meist die im

Die Räumung Hamburgs, die andauernde Flucht französischer Bediensteter beunruhigen weiterhin die Gemüter. Viele einheimische Gläubiger sind durch prophylaktische Maßnahmen des Abtransports und der Verwahrung öffentlicher Kassen alarmiert worden. Es hat von dieser Seite aber keine Versuche gegeben, die Kassen zu berauben. Der Präfekt hat verhindert, dass diese Kassen bis Wesel zurückgenommen werden, denn sie enthalten nicht einmal 150.000 *Francs*. Er hat eine Bürgergarde organisiert, und er hat versucht, den *Administrés* (wörtl. „den Verwalteten“, also der Bevölkerung] durch einen Rundbrief klarzumachen, wo ihre wahren Interessen lägen. Er hat den Beamten verboten, ihre Posten zu verlassen, und er hat Maßnahmen zu dem Zweck angeordnet, solche, die aus benachbarten Departements kommen, gar nicht erst in seinen Bereich hineingelangen zu lassen. Gleichwohl – in einem Brief vom 21. März, den ich soeben erhalte, meldet der Präfekt, dass die Unruhen dabei sind, um sich zu greifen.

Der Präfekt des Westemsdepartements [Claude-Auguste Petit de Beauverger] beklagt sich über den schlimmen psychologischen Effekt,¹⁶ der durch die Abreisevorbereitungen einiger französischer Ehefrauen, aber auch schon durch Agenten hervorgerufen werde, ferner durch den Aufruhr in den Hanseatischen Departements, durch das Nahen der Russen, durch die um sich greifenden Gerüchte – aber es gebe [so Petit de Beauverger] keinen Aufstand, ein solcher müsse schon durch das Auftauchen einer fremden Macht ausgelöst werden.

Montalivets Lob für Barthélemy fiel um so gewichtiger aus, als in Paris jetzt tagtäglich Brandbriefe aus den beiden nördlichen französischen Generalgouvernements eintrafen, aus den Hanseatischen und den Holländischen Departements, deren Generalgouverneur Lebrun seinen Sitz in Amsterdam hatte.

Die Konfliktlinie zwischen Militärs und Administratoren

Auf die ehrgeizigen Pläne seines auf Karriere bedachten Lüneburger Unterpräfekten brauchte Innenminister Montalivet jetzt aber nicht mehr einzugehen. Barthélemy solle in Carras Hauptquartier auf weitere Befehle warten. Dieses Hauptquartier richtete sich jetzt in Bremen ein; die Wesermetropole war nunmehr als provisorischer Hauptort des Generalgouvernements der Hanseatischen Departements zu betrachten. Carra, jetzt in Sicherheit, gab sich Mühe, den starken Mann herauszukehren,

Rahmen der Verwaltungshierarchie letzten Franzosen, bevor überall in den Kommunen einheimische *Maires* die nächsttiefere Rangstufe einnahmen. Mit Frochot (sowie mit dem schon erwähnten Hamburger Chastellux und dem Stader Unterpräfekten David) hatte Barthélemy gemeinsam, dass sie ihre Stelle allesamt wesentlich der herausragenden Stellung ihrer Väter verdankten; Frochot *père* war bis Ende 1812 Präfekt des Seine-Departements gewesen, freilich dann in Ungnade gefallen, vgl. Jean François Eugène Robinet (Hrsg.), *Dictionnaire historique et biographique de la Révolution et de l'Empire 1789–1815*, 2 Bde., Paris 1899 (Reprint Nendeln 1975), hier, Bd. 1, S. 836. David war ein Sohn des Regimemalers Jacques-Louis David.

16 Das Westemsdepartement (*Département de l'Em occidentale*, Hauptort Groningen), gehörte dem Generalgouvernement der Holländischen Departements (als dessen östlichstes, an die Hanseatischen Departements angrenzendes) an.

aber dies gelang ihm allein gegenüber den Ziviladministratoren, während er seine eigenen Truppen nur bedingt im Griff hatte. Als sie von Bremen aus ins Umland geschickt wurden, um auch dort aufgeflackerte Unruhen zu bekämpfen, mißachteten sie mehrfach in auch für damalige Verhältnisse eklatanter Weise das Gebot der Verhältnismäßigkeit. Carra proklamierte den Belagerungszustand, und Barthélemy war erschrocken über die Unbeschränktheit, mit der jetzt von den Militärs allenthalben geschaltet und gewaltet wurde. Sein Brief vom 24. März 1813 (worin er sich übrigens in larmoyanter Weise darüber beklagte, dass der Rückzug aus Lüneburg seinem Privatportemonnaie einen Schaden von rund 8000 *Francs* zugefügt hätte) zeigte erneut die *Cleavage* (die interne politische Frontlinie), die auf Okkupantenseite zwischen Ziviladministratoren und Militärs ihre Wirksamkeit entfaltete. In aller Offenheit beschwerte sich Barthélemy bei seinem Innenminister über die Ohnmacht des Bremer Präfekten, und er durfte davon ausgehen, verstanden zu werden; Montalivet galt als ebenso kompetent und arbeitsam wie moderat (wie freilich auch – insbesondere zur Blütezeit des napoleonischen Imperialismus mit 130 *Empire*-Departements – als geradezu hoffnungslos überlastet und in vielerlei Hinsicht einzig von der Effektivität seines Apparats abhängig).¹⁷ Die in Bremen tätigen oder dorthin geflüchteten Präfekten (Conninck-Outrive war aus Hamburg eingetroffen und erholte sich von seinem angesichts der Unruhen dort erlittenen Nervenzusammenbruch), aber auch die Unterpräfekten fragten im Innenministerium nach, was es bedeute, den Belagerungszustand (normalerweise über eine einzelne Stadt oder Festung proklamiert) jetzt in einem gesamten Departement auszurufen, und sie erfuhren von Montalivet, damit sei nicht mehr und nicht weniger gemeint, als dass das Militär im Wege der Requisitionen und Kontributionen zu Lasten der einheimischen Bevölkerung unterhalten werde.¹⁸ Wohl weniger das reine Mitleid mit dieser autochthonen Population bewogen Barthélemy zum Protest, als vielmehr sein Verdruß über die Herabsetzung der Ziviladministration und die immer noch bestehende Aussicht, dass es genau deren Aufgabe sein würde, in der nächsten Zeit in einem – wie französischerseits unstrittig zu hoffen war – vom Feind befreiten Generalgouvernement die Wiederaufbauarbeit zu leisten, während die Militärs sich dann vermutlich schon andernorts ihren destruktiven Aufgaben widmen würden.

Immerhin vermochte Barthélemys Verärgerung sein politisches Bewußtsein dahingehend zu schärfen, dass er in diesem Belagerungszustand das Prinzip der Gewalten-

17 Vgl. z.B. auch Hervé Robert, Montalivet, in: Dictionnaire des ministres de 1789 à 1989, hrsgg. von Benoît Yvert, Paris 1990, S. 73.

18 Wie aus dem Wortlaut von Dokument 3 hervorgeht, war die Verhängung des Belagerungszustands über das Wesermündungendepartement an Ort und Stelle improvisiert, von Napoleon aber gebilligt und zugleich mit einer kärglichen „Definition“ versehen worden. Der von Wesel anrückende General Vandamme, der mit allen von Carra ergriffenen Maßnahmen (auch zum Zwecke eigener Profilierung) ganz ausdrücklich höchst unzufrieden war, hob den *Etat de siège* wieder auf, und im Rahmen der Anfang April in Paris verkündeten „Verfassungslosigkeit“ der 32. Militärdivision hatte er auch keine Funktion mehr. Es handelte sich (und handelt sich in Frankreich heute noch) bei dem *État de siège* um ein Bündel von Normen, die ganz allgemein den Ausnahmezustand begründen und der Exekutive fast uneingeschränkte Macht zusprechen.

teilung verletzt, Exekutive wie auch Legislative in den Händen des Militärs vereint und damit – allgemeiner ausgedrückt – aus gegebenem Anlaß einen Mangel an politischer Rechtmäßigkeit und Legitimation erblickte. Das Gewaltenteilungsprinzip, welches 1789 in der Pariser Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte gegen den Monarchen ins Feld geführt worden war, erfreute sich zwar unter dem Kaisertum Napoleons nur kulissenhafter Anerkennung, aber die Aufgeweckten und Interessierten in Barthélemys Generation hatten doch immerhin gelernt, jenes Prinzip taktisch argumentierend zu benutzen, wenn ihnen dies ins politische Konzept paßte.

Dokument 2

„Keinerlei Gesetz wird eingehalten“

Barthélemy an Innenminister Montalivet,
Bremen, 24. März 1813

Das Elbmündungendepartement ist vollständig geräumt, das Wesermündungendepartement ist als in Belagerungszustand befindlich deklariert worden. Ich muß auf diesen Befehl zu sprechen kommen, Exzellenz, denn mir ist nicht klar, was es heißt, ein gesamtes Departement in Belagerungszustand zu versetzen, es sei denn, das einzige Ziel dieser Proklamation wäre, das Militär mit unbeschränkten Machtbefugnissen auszustatten, um ein Gebiet, das zum *Empire* gehört, wie ein feindliches behandeln zu können. Der Bremer Präfekt steht völlig allein da, kaum kann er noch auf *Maires* zurückgreifen; dieser Zustand ist so außergewöhnlich, dass ich ihn noch nicht begreifen kann. Die Truppen, die Offiziere und Kriegsadministratoren werden von der Bevölkerung unterhalten. Kontributionen sind erhoben, öffentliche Kassen erbrochen worden.

Die Militärgewalt ist nicht nur exekutiv, sondern auch legislativ tätig, denn keinerlei Gesetz wird eingehalten. Ich brauche Ihnen gegenüber, Exzellenz, nicht hervorzuheben, wie wichtig es für mich ist, dass die Einzelheiten, in die ich mich hier berichtend hineinbegebe, geheim bleiben, aber ich fühle mich verpflichtet, dem Vertrauen zu entsprechen, dass Eure Exzellenz mir stets bezeugt hat.

Anfang April wurden die Pariser Staatsorgane tätig und setzten an die Stelle des Belagerungszustands geschickt und in Übereinstimmung mit den Verfassungen des Kaiserreichs einen „Senatskonsult“ des Inhalts, dass eben diese Verfassungen in den Hanseatischen Departements zunächst für drei Monate aufgehoben seien. Artikel 55 der (Konsulats-)Verfassung von 1802 erlaubte diesen Schritt unter der windelweich formulierten Pseudo-Bedingung, dass „die Umstände dies erforderten“.¹⁹ Damit gab Paris dem ungefähr gleichzeitig (nach Teilnahme am Rußlandfeldzug) in seinem Amt als Hamburger Generalgouverneur erneuerten oder bestätigten, zugleich als Nachfolger Carras in dessen früherer Eigenschaft als Chef der Militärdivision eingesetzten

19 Michael Erbe (Hrsg.), Vom Konsulat zum *Empire libéral*. Ausgewählte Texte zur französischen Verfassungsgeschichte 1799–1870. Darmstadt 1985, S. 53. In der Napoleonzeit galten die drei Verfassungen von 1799, 1802 und 1804 gleichzeitig. Sie waren bis zu einem gewissen Grad aufeinander aufgebaut.

Marschall Davout einen politischen Blankoscheck in die Hand, der formal ganz „sauber“ zustande gekommen war. Mochten damit Legislative und Exekutive auf der Bildoberfläche wieder getrennt worden sein (tatsächlich liefen sämtliche politischen Fäden bei Napoleon zusammen) – an eine judikative Instanz, vor der zugunsten der Hanseatischen Departements „Verfassungsklage“ hätte erhoben werden können, war nicht zu denken. Im Gegenteil wurde dem Prinzip der Rechtsstaatlichkeit (das damals nicht unter diesem Namen, aber prinzipiell-konzeptionell durchaus in Frankreich schon geläufig war) durch die Errichtung eines Außerordentlichen Gerichtshofs in Hamburg ins Gesicht geschlagen, vor dem in den kommenden Monaten wohl auch das eine oder andere Individuum aus dem Arrondissement Lüneburg auf wenig „saubere“ Weise verurteilt wurde.²⁰

Barthélemys Hoffnungen, den Hamburger Päfektenposten von dem erst einmal arbeitsunfähigen Conninck zu „erben“, verflogen endgültig, als er in Bremen hörte, dass dessen Nachfolger, de Breteuil, bereits unterwegs, schon in Wesel angelangt und auf dem Weg nach Bremen befindlich sei.

Dokument 3

Bremen: das Zentrum des Geschehens im Generalgouvernement der Hanseatischen Departements

Montalivet an Napoleon, 1. April 1813

Sire,

Monsieur de Breteuil schreibt mir aus Wesel unter dem 27. März; er rechnet damit, am 29. in Bremen zu sein. Die Befehle, dass in Wesel die Flüchtigen [aus dem Generalgouvernement der Hanseatischen Departements] aufgehalten und zurückgeschickt werden sollten, würden dort ausgeführt.

Die Briefe von *Monsieur* von Arberg [dem Bremer Präfekten] sind vom 24. März. Wenn Eure Majestät geruhen, den einen von mir markierten Abschnitt einer Lektüre zu unterziehen, so werden Sie sehen, wie notwendig und nützlich die Befehle waren, die Sie hinsichtlich der Auslegung dessen gegeben haben, was unter Belagerungszustand zu verstehen sei.

Der Bremer *Maire* hat mir unter dem 25. einen Brief geschrieben, der ganz voll ist von den tatsächlichen oder vorgeblichen Übergriffen, unter denen die Einwohner zu leiden hätten; ich habe den Brief dem Kriegsminister zukommen lassen.

Der Präfekt in Maastricht [Departement *Meuse-Inférieure* / Untere Maas, Generalgouvernement der Holländischen Departements] hat es den unmittelbar von ihm eingeleiteten, von seiner Festigkeit zeugenden Maßnahmen zu verdanken, dass fast alle Deserteure zurückgekehrt sind, welche am 23. März die Abteilung der Rekruten verlassen hatten.

20 Friedrich W. C. Menck, Synchronistisches Handbuch der neuesten Zeitgeschichte, 2 Bde. Hamburg 1834, hier Bd. 2, S. 205, berichtet noch unter dem 29. Oktober 1813 von der Tätigkeit dieses Gerichtshofs, der unter der Präsidentschaft des „Belgiers“ Joseph-François Beyts stand.

Barthélemy kehrt nach Lüneburg zurück

Am 10. April 1813, also ebenfalls noch zu einer Zeit, in der das Elbmündungsdepartement unter alliierter Konterokkupation stand, wurden in Paris auch schon wieder Personalentscheidungen getroffen, allerdings nicht immer solche, die dem aktuellen politischen Stand entsprachen. Napoleon ernannte erneut – wie schon 1811 – Dr. Georg Ludwig Kruckenberg, sowie Friedrich Christian Lopau und als *Homo novus* (an Stelle des 1812 gestorbenen Selig) den zu Barthélemy offenbar in gutem Verhältnis stehenden Wilhelm Ludewig Langrehr zum Lüneburger *Maire* bzw. zu *Maires adjoints*. Kruckenberg, mit Barthélemy auf nicht so gutem Fuße stehend, hatte zuvor andere Vorschläge unterbreitet.²¹ Freilich hatte sich Langrehr (1775–1815) mittlerweile, während der russischen Konterokkupation, als Hauptmann an die Spitze einer schnell gebildeten Kompanie von „Freiheitskämpfern“ gestellt.²² Die Pariser Behörden hatten während der drei vergangenen Monate nicht hinreichend unterrichtet werden können und waren überdies in vielfältiger Weise überlastet. Am 14. April wurde ein allgemeines Dekret erlassen, worin überall im *Empire* eine solche Erneuerung der Spitzenfunktionsträger verfügt wurde – „in den Städten, die weder *Bonnes villes* noch Hauptorte eines Departements oder Arrondissements“ seien; in diesem unzutreffenden Zusammenhang wurde nun speziell und ausdrücklich – in Ausführung der obengenannten Verfügung – die Gemeindeg Spitze in Lüneburg erneuert.²³ Am 27. April 1813 wurde Lüneburg von dem unter Davout stehenden General Sebastiani – einem späteren Pariser Außenminister (1833/34) – für den französischen Staat zurückgewonnen.²⁴ Die Verbindung Hamburg-Magdeburg *via* Lüneburg stand kurz vor der Restauration. Aus Lüneburg und Umgebung wurden große Menge Rationen für die vor Harburg und Hamburg stehenden Truppen Davouts und Vandammes requiriert. Am 30. April wurde dem neuen Präfekten Breteuil, noch immer in Bremen befindlich (weil das Elbmündungsdepartement noch immer weitgehend russischerseits konterokkupiert war) die offizielle Mitteilung über das genannte, jetzt so unpassend ausgefallene *Renouvellement* an der Spitze der Lüneburger Stadtverwaltung zugeschickt. Als Barthélemy am 8./9. Mai wieder in seinen *Chef-lieu* zurückkam (während Hamburg sich noch weitere gute drei Wochen gegen Davout und Vandamme halten konnte), fand er

21 Vgl. Stubbe da Luz, „Franzosenzeit“ (wie Anm. 2), S. 124.

22 Benno Bode, Die Schlacht bei der Göhrde, 16. September 1813. Ein Heimatbuch und eine Festgabe dem Hannoverlande, besonders den Göhrde-Gemeinden (Kreise Bleckede, Danneberg, Uelzen) und den Göhrde-Regimenter (Dragoner-Regt. Nr. 9, Feldartillerie-Regt. Nr. 10) zum Jubelfeste 1913. Hannover 1913, S. 11 f., 21 (wo ein Konterfei des „Majors von Langrehr“ geboten wird). Langrehr hatte 1814 seine Nobilitierung beantragt, ist dann aber bei Waterloo gefallen (http://www.arendi.de/_Adel-Niedersachsen/Adel-in-Niedersachsen-L.htm, 1. Dez. 2006).

23 Entweder ist im Pariser Innenministerium das Formblatt vertauscht worden oder aber den Beamten war vorübergehend (absichtlich oder aus Versehen) außer Bewußtsein geraten, dass Lüneburg als *Chef-lieu d'arrondissement* fungierte.

24 Reinecke, Geschichte (wie Anm. 10), S. 422. – Pierre Clavreuil, Sébastiani (Horace-François-Bastien, comte de La Porta, 1772–1851, in: Dictionnaire Napoléon, hrsgg. von Jean Tulard, Paris: 2. Aufl. 1999, 2 Bde., hier Bd. 2, S. 747–749.

Kruckenberg, Lopau und Langrehr mit frischer Legitimation versehen vor, allerdings nicht in Person.

Die Stader und die Lüneburger „Kommissionen“

Barthélemy machte sich keine Illusionen – weder hinsichtlich der Fähigkeit seiner *Maires* und vor allem – jetzt vor dem Hintergrund der aktuellen Lage – deren Motivation, ein längeres Schreiben ihres zurückgekehrten Vorgesetzten zu lesen. Er schrieb ihnen auf Deutsch, was der neue Präfekt von ihnen verlange:²⁵ Vollständige Entwaffnung der Bevölkerung, Anerkennung der zurückgekehrten französisch-„verfassungsmäßigen“ Behörden – ein Euphemismus angesichts des Umstands, dass die Verfassung des *Empire* doch schon seit einem Monat suspendiert worden war. „Bei der schwierigen Lage, aus der wir jetzt gerissen sind“, fuhr Barthélemy in versöhnlichem Ton und ungelenker, von ihm nur begrenzt zu verantwortender Übersetzung fort, könnten die Einheimischen „sich betrogen“ (sollte heißen: „politisch geirrt“) haben: „Allein dieser Irrtum, wenn er länger dauerte, würde ein Verbrechen sein.“ *Maires* und Munizipalitäten hätten ihm den Empfang des Schreibens postwendend zu bestätigen. Wo die *Maires* und ihre *Adjoints* noch nicht wieder auf ihre Posten zurückgekehrt seien, habe sich der Munizipalrat augenblicklich zu versammeln – unter dem Vorsitz des „ältesten Predigers“ der jeweiligen (politischen) Gemeinde (*Commune*) – und *ad hoc* einen für die *Mairie* (Bürgermeisteramt, -bezirk) Verantwortlichen zu bestimmen, der gegenüber Präfekt und Unterpräfekt dann einstweilen als Repräsentant zu gelten habe. Barthélemy, Diener eines laizistischen Staates, versuchte also, auch mit Hilfe der traditionellen Autoritäten der Geistlichkeit wieder Fuß zu fassen.

In wenig klaren Worten schritt der Unterpräfekt sogar ansatzweise zu einem Akt der Geiselnahme und Kollektivhaftung – im Auftrage des alten und neuen Hamburger Generalgouverneurs, des Marschalls Davout (der noch vor den Toren der Elbmetropole stand): Die Munizipalitäten hätten ihm, dem Unterpräfekten, die Namen jener Personen mitzuteilen, die sich während der alliierten Konterokkupation bei der „sich so nennenden Stadeschen Kommission“ betätigt hätten: „Diese so wie ihre Familien“ sollten für die Vollziehung der Beschlüsse des Herrn Präfekten und auch fürderhin erteilter Befehle „verantwortlich sein“, was nur soviel bedeuten konnte, dass sie bei Nichtbefolgung irgendwelchen Repressalien unterworfen werden würden.

Ob Barthélemy tatsächlich die in Stade bereits im März mit französischer Autorisation (für das gleichnamige Arrondissement) gebildete „Provisorische Regierungskommission“ unter der Führung des ehemaligen bremischen Ritterschaftspräsidenten von Marschalck meinte, die dann während des Tettenborn-Interims geschickt die Seite gewechselt hatte, erscheint eher unwahrscheinlich.²⁶ Allerdings hatte jene Kommission ihre Aktivitäten auch auf den östlichen Teil des Arrondissements Lüneburg

25 Rundbrief vom 9. Mai 1813.

26 Vgl. zu dieser Kommission Klaus Isensee, die Region Stade in westfälisch-französischer Zeit, 1810–1813. Studien zum napoleonischen Herrschaftssystem unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Stade und des Fleckens Harsefeld. Stade 2003, S. 197 ff.

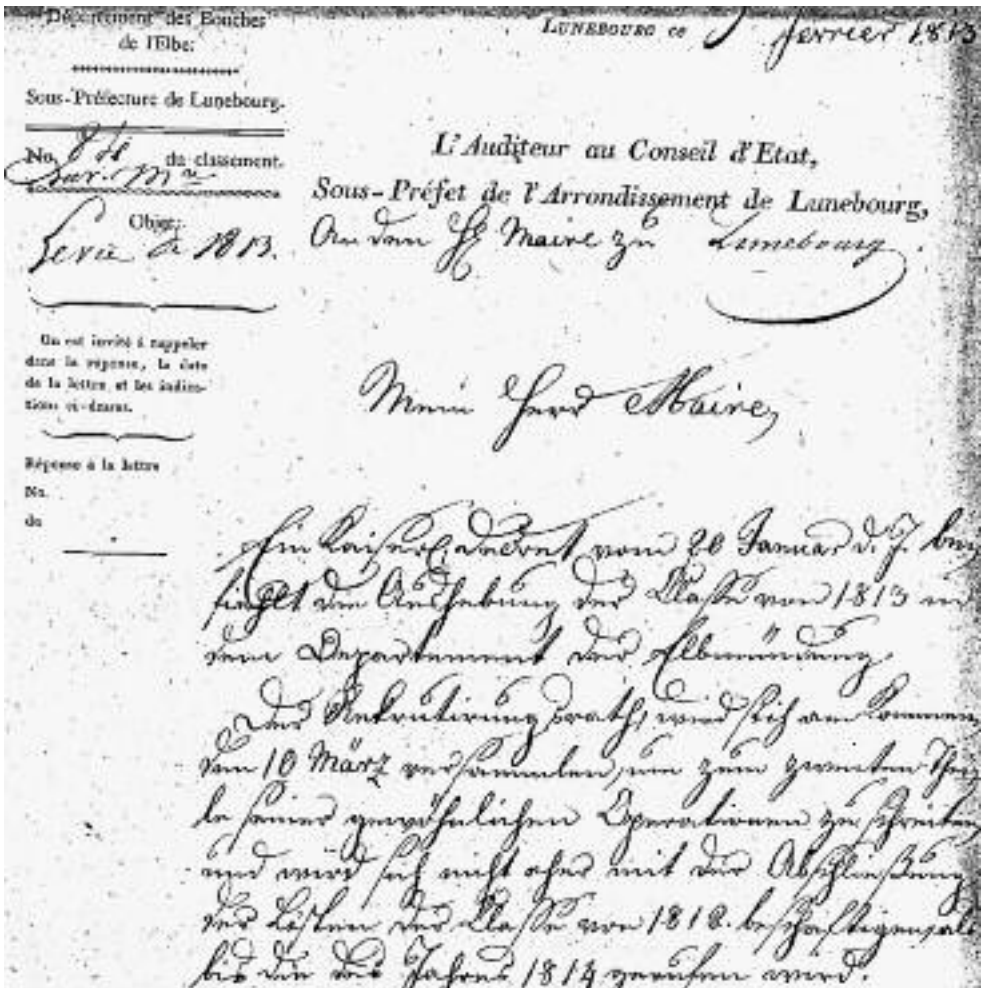


Abb. 4: Im Sommer 1813 hatte Barthélemy es in Lüneburg schwer. Es herrschte Ausnahmezustand. Aber auch zuvor schon hatte er mit den Maires in Lüneburg und den anderen Orten oft in deutscher Sprache und Schrift korrespondiert (das Schreiben hier, vom 5. Februar 1813, gehört in den eingangs geschilderten Zusammenhang der Konskription, Stadtarchiv Lüneburg AA M2 b3 IX, Nr. 4)

ausgedehnt, insonderheit auf Buxtehude – ging es doch im Verlauf der Konterokkupation nicht darum, französische Verwaltungsgrenzen zu beachten, sondern auf dem linken Ufer der unteren Elbe nicht zuletzt bewaffnete Kräfte aufzustellen – dort, wo es sich militärisch anbot.

Wichtiger war, dass der Lüneburger Maire Kruckenberg (seit dem 18. März unter französischem Aspekt gewissermaßen „a. D.“) am 27. März zusammen mit drei wei-

teren ehemaligen Verordneten der (gewissermaßen ruhenden) Lüneburger Landschaft, von Lenthe, von der Wense und von Meding (einem Angehörigen des Pariser *Corps législatif*) zu vergleichbaren Aktivitäten „zur Befreiung Deutschlands“ aufgerufen hatte,²⁷ und dass von Meding, fermer das noch amtierende Generalratsmitglied Carl Levin Otto von Lenthe und der ehemalige Lüneburger (königlich-westphälische) Gerichtspräsident Philipp Wilhelm Jochmus (jetziger Kammerpräsident am Kaiserlichen Gerichtshof in Hamburg)²⁸ am 23. April 1813 auf Geheiß des auf alliierter Seite kämpfenden General Wallmoden eine „Provisorische Regierungskommission zu Lüneburg“ proklamiert hatten.²⁹ Wir dürfen vermuten, dass dort schon bald eine Verbindung zu den führenden Mitgliedern der bereits als „älter“ zu bezeichnenden und bekannteren Stader Kommission entstanden war. Denkbar scheint ferner, dass Barthélemy sich auf solche Personen bezog, die sich zunächst von Stade aus, vielleicht unter Vermittlung der vier Lüneburger Honoratioren, für die alliierte, speziell britische Seite hatten unter Waffen stellen lassen, dann auch dem gleichgerichteten Aufruf der Lüneburger Kommission gefolgt waren. Barthélemy, dem alle diese Vorgänge erst einmal von mehr oder weniger vertrauenswürdigen Zeugen auseinandergesetzt werden mußten, versäumte es nicht, am Ende des wenig erfreuliche Nachrichten und Anweisungen enthaltenden Zirkulars sein Bedauern darüber auszusprechen, dass er sich einige Wochen zuvor gezwungen gesehen hätte, sein Arrondissement mitsamt den seiner Obhut anheimgegebenen *Administrés* zu verlassen.

Revirement unter Lüneburgs Kommunalpolitikern 1813

Barthélemy hatte es – über *Maire* und Adjunkten hinaus – auch weiterhin mit der Mehrheit der ihm wohlbekannten Lüneburger Munizipalität zu tun. Im November 1812 waren zwar im Elbmündungendepartement turnusgemäß Wahlen abgehalten

27 Reinecke, Geschichte (wie Anm. 10), S. 405.

28 Vgl. zu Jochmus die Angaben, die im Sommer 1813 der Hamburger Gerichtspräsident Hercule de Serre gegenüber dem Pariser Justizminister über ihn machte, *Correspondance du Comte de Serre* (1796–1824). Annotée et publiée par son fils. Bd. 1, Paris 1876, S. 389: „Herr Jochmus, ungefähr 45 Jahre, Familienvater, ehemaliger *bailli* [Amtmann] von Lüne, dann Präsident am westfälischen Strafgerichtshof [Cour criminelle] von Lüneburg, besitzt ein gewisses Vermögen. Wenige Tage nach Einmarsch der Russen und des ehemaligen hannoverschen Ministers von der Decken in Hamburg, begab sich Herr Jochmus auf Einladung von letzterem nach Lüne, dann nach Lüneburg, wo er im Namen des Königs von England zum Mitglied der dort eingerichteten provisorischen Regierung für das Fürstentum Lüneburg ernannt wurde. In dieser Funktion hat er nur einige wenige Verwaltungsakte durchgeführt, die mit dem momentanen Interesse des Landes zu tun hatten und weniger mit feindlichen Maßnahmen gegen Frankreich. Jene kaum etablierte Regierung wurde durch Rückkehr der französischen Truppen nach Lüneburg aufgelöst, und Herr Jochmus zog sich nach Hamburg zurück, wo er bei unserer Ankunft war. Dieser Beamte ist integer, gebildet und von ehrenwertem Charakter. Aber die Anhänglichkeit an ihre alte Regierung, das Vermissen der beträchtlichen Vorteile, die sie ihrem Führungspersonal [officiers] bot, ist ein Empfinden, das allen ehemaligen hannoverschen Beamten gemein ist“ (aus d. Franz.). Vgl. zu Serre wiederum, einem späteren Pariser Justizminister, James K. Kiesewetter, Serre, Pierre-François-Hercule de, comte, in: *Historical Dictionary of France from the 1815 restoration to the Second Empire*, Bd. 2, Westport/Conn. 1987, S. 970 f.

29 Bode, Görhde (wie Anm. 19), S. 18 ff.

worden (zu den Departements- und Arrondissementswahlkollegien, zu den *Conseils municipaux*, für die Posten der Friedensrichter und Friedensrichterstellvertreter),³⁰ aber die im gesamten *Empire* infolge der Rußlandkatastrophe eingetretenen Turbulenzen hatten den Gang der Administration derart beeinträchtigt, dass die Listen der dabei Gewählten in den Schubladen verblieben waren. Barthélemy mochte dies um so mehr bedauert haben, als er selbst – heute würden wir sagen, als „Wahlleiter“ – die Tätigkeiten der Präsidenten der Kantonalwahlversammlungen koordiniert und deren gesammelte Ergebnisse nach „oben“ hin weitergeleitet hatte. Die napoleonischen Wahlen waren – aus unserer heutigen Sicht – noch durchaus „semi-partizipatorisch“, brachten dem mit Wahlrecht ausgestatteten *Demos* keine besonderen Einflußmöglichkeiten; sie waren aber in Deutschland ganz neu und hätten, nicht zuletzt bei entsprechender propagandistischer Aus- und Aufwertung durch das (freilich vor allem mit Kriegsführung beschäftigten) Pariser Regime ein Mehr an Legitimation einbringen und damit auch das Leben der Ziviladministratoren erleichtern helfen können.

Auch der Pariser *Corps législatif*, dem mit Hans Werner von Meding immerhin ein Lüneburger angehörte, wurde bis Napoleons Abdankung nicht mehr teilerneuert.³¹ Im Zustand der „Verfassungslosigkeit“, aus dem die Hanseatischen Departements dann bis zum Ende der napoleonischen Okkupationen nicht mehr erlöst wurden, mußte der Vorgang des Austauschs der gewählten Funktionsträger ohnehin nicht weiter verfolgt werden.

30 Vgl. dazu Helmut Stubbe da Luz, *Élections napoléoniennes à Hambourg et Lubeck 1812 sous Napoléon Ier. Avec une comparaison aux élections allemandes de 1848 et 1867*, in: *Francia* 2006. Die in Lüneburg vorgenommenen Wahlen (die ersten in Lüneburgs Geschichte) sind eine eigene Untersuchung wert. Unter den für den Munizipalrat Gewählten (aufgrund der Liste der Hundert Höchstbesteuerten, die als Kandidatenliste galt) hatten die folgenden 25 Personen eine absolute Mehrheit erhalten (Vornamen sind nur dort genannt, wo ihre Träger nicht in Tabelle 2 figurieren): Ahrons (Wolff Abraham), Behn (Hans Michael), Beyer, Blume (Johann Friedrich), Blumenthal (Friedrich Ludwig), Bostelmann (Georg Hartwig), Crato (Johann Friedrich), Dassel (G. L. v.), Dempwolff (Johann Friedrich); Gabcke, Gans, Gehle, Gerstenkorn, Gossmann (Johann Friedrich), Jägeler (Martin Heinrich), Klepper (Friedrich), Michelsen, Munstermann (Adolph), Poberz (Johann Friedrich), Schilling (Georg Friedrich), Schnelle (Gottlieb), Schultze (Wilhelm Diederich), Soltau (Dr.), Steger (Heinrich Christian), Wahlstab (Andreas).

31 Robinet, *Dictionnaire* (wie Anm. 13), Bd. 2, S. 549, weiß über von Meding zu berichten, der sei *Député* von 1812 bis 1815 [sic] gewesen – und das, obwohl er „Anführer des Hamburger Aufstands“ gewesen sei, sowie „Mitglied der Provisorischen Kommission“ (was sich immerhin – wie wir gesehen haben – auf Lüneburg beziehen könnte, weil es in Hamburg ein derartig bezeichnete Gremium nicht gab); rätselhaft, wie es zu dieser Kombination von Daten über den einzigen Lüneburger in einem Pariser Parlament und vielleicht den einzigen Lüneburger, dessen Name in einem französischen Nachschlagewerk aufgefunden werden kann, gekommen ist.

Tabelle 2 Maire und Maires adjoints (3 Personen), Munizipalrat (30 Personen) der <i>Commune de Lünebourg</i> , im Übergang 1812/1813 ³²			
Name, Vorname, (Alter)	Beruf/Funktion	Familienstand, Jahres-einkommen	Bemerkungen (Amtszeiten der Conseillers municipaux, angegeben entsprechend dem Ergebnis des Losentscheids Dez. 1812)
Kruckenberg, Georg Ludwig (54)	Maire; ehem. Bürgermeister	verh., 5 Kinder, 4000 Francs	Im April 1813 von Paris aus bestätigt. Im Mai 1813 abgelöst durch Christian Heinrich Albers
Lopau, Friedrich Christian (59)	Maire adjoint; ehem. Archivar und Sekretär	verh., 1 Kind, 3000 Francs	Im April 1813 von Paris aus bestätigt
Langrehr, Wilhelm Ludwig (36)	Maire adjoint; Schnapsbrenner, ehem. Offizier, bisheriger Octroi-Einnehmer, Munizipalrat (1811–12) ³³	verh., 3 Kinder, 2000 Francs	Im April 1813 anstelle des 1812 verstorbenen Christian Wilhelm Selig von Paris aus ernannt
30 Munizipalräte (Conseillers municipaux)			
Beyer, Johann Christian (54)	Commissionnaire (Spediteur)	verh., 7 Kinder, 2000 Francs	Kommissionäre zählten zu denen, die – in der 1. Klasse – die höchsten Patentsteuern zahlten; ³⁴ Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822]
Brosend, Johann Heinrich	Landwirt		Amtszeit 1811–1812; fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten ³⁵

32 Die in den AN (wie Anm. 2) vorfindliche Liste ist durch andere Unterlagen hier teils ergänzt, teils verändert worden (von Korrektur kann nur begrenzt die Rede sein, weil sich Angaben auf unterschiedlichen Listen nicht selten widersprechen). Ernst, Einführung (wie Anm. 2), S. 151, 197, hat diese Liste zum einen wiedergegeben, es aber nicht vermocht, zwischen Lüneburgs politischer Existenz im *Pays réservé* (Napoleon unter der Verwaltung von Generalgouverneur Lasalcette zur besonderen Verfügung in Reserve stehenden, okkupierten Territorium) Hannover (1806–1810), im Königreich Westphalen (zweite Hälfte 1810) und im *Empire* (1811–1813) zu unterscheiden; ein Verzeichnis der Lüneburgischen Magistratspersonen des Jahres 1810 (noch für die erste Hälfte des Jahres, für die Hannoversche Zeit gültig) ist dort (logisch falsch) „ergänzt“ worden durch eine Liste – nach welchem Kriterium auch immer ausgesuchter – „weiterer Lüneburger in wichtigen französischen Funktionen“ (während doch die aufgeführten Magistratspersonen gar nicht in französischer Funktion gestanden hatten, nicht einmal in westphälischer). Die hier gebotene Tabelle kann nur den bisherigen Stand der Recherchen wiedergeben und wird wohl in der einen oder anderen Position noch zu korrigieren sein – aufgrund von Änderungen, die vor dem Tettenborn-Interim bereits eingetreten waren, aber noch nicht ermittelt worden sind, oder die in den Monaten Mai–Oktober 1813 dann noch eintraten.

33 Bei Wedekind, Jahrbuch (wie Anm. 4), Teil 2, S. 15, allerdings nicht als solcher angegeben, also wohl 1812 für einen anderen „nachgerückt“ – vermutlich auf Empfehlung Barthélemys, der Langrehr dann auch für den Adjunkt-Posten vorgeschlagen haben muß, und zwar indem er sich über Kruckenbergs Vorschlag (Heinrich Adolph Meyer; vgl. Stubbe da Luz, „Franzosenzeit, wie Anm. 1, S. 124) hinwegsetzte (vielleicht auch, weil Meyer als Sekretär als nicht ohne weiteres ersetzbar betrachtet wurde). Barthélemy muß sich also bei seiner Rückkehr im April 1813 von dem zum Freiheitskämpfer gewandelten Langrehr in besonderer Weise politisch betrogen gefühlt haben.

34 Ernst, Einführung (wie Anm. 2), S. 157.

35 Da die Höchstbesteuertenliste (ohne Datum, Stadtarchiv Lüneburg, AA M2 b 3) von 1812 und genau diejenige sein dürfte, welche bei der im November 1812 abgehaltenen Wahl von Munizipalratsmit-

Bruns, Hieronymus Carl	Bäcker		Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822] fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Bühning, Peter	Grundeigentümer		Amtszeit 1811–1812, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Dassel, Georg Leonhard von (58)	Particulier (Rentier), ehem. Senator, ehem. Bürgermeister, Drost	verh., 2 Kinder, 2000 Francs	Amtszeit jeweils 1811–12; 1813 [–1822] Angehöriger der Jahrhundert vorher aus Einbeck gekommenen Patrizierfamilie von Dassel ³⁶
Dassel, Heinrich Staats von (49)	Particulier, Senator	verh., 1 Kind, 2500 Francs	
Fischer, Christian Ernst, Dr. (40)	Arzt	verh., 7 Kinder, 2000 Francs	Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822]
Freund, J. G.	Spediteur		Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822], fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Gabcke, Friedrich Christian (56)	Kaufmann, Spediteur	verh., 6 Kinder, 2500 Francs	Amtszeit 1811–1812
Gans, Moses (52)	Kaufmann, „Handelsmann“ (u. U. eine diskriminierend herabsetzende Berufsbezeichnung?)	verh., 3 Kinder, 3500 Francs	Amtszeit 1811–1812. Der Jude Gans war der einzige, der in der AN-Liste als „Moise Gans“ unter Freilassung der Spalte „Vorname“ aufgeführt wurde, nicht als „Gans, Moses“, wie in der Höchstbesteuertenliste – ein Akt der Diskriminierung?
Gehle, Friedrich Benedikt (41)	Kaufmann, Tuchhändler	verh., 3 Kinder, 2000 Francs	Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822]
Giesecke, Johann Andreas (53)	Spediteur	verh., 6 Kinder, 500 Francs	Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822]
Grumbrecht, Friedrich Christian	Pastor		Amtszeit 1811–1812, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Krüger, Johann Georg	ehem. Senator		Amtszeit 1811–1812; 1812 [–1822], fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Lindemann, Christian Gottfried, Dr.	Jurist, Notar		Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822], fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Matthaei, J. K. H.	Salineninspektor		Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822], fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Meding, Hans Werner von (65)	Mitgl. der Liquidationskommission (Hamburg), ehem. „Conseiller du pays“ („Landrat“, wohl Mitgl. im Landesdeputationskollegium)	verh., 6 Kinder, 6000 Francs	Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822] Mitglied im Departementalrat, im Pariser Corps législatif (prinzipiell inkompatibel mit dem Posten des Stadtrats)

gliedern als Kandidatenliste gedient hatte, wird das Fehlen einzelner Munizipalratsmitglieder darauf teils darauf zurückzuführen sein, dass ihr Einkommen nicht mehr für diese Klassifizierung reichte (vielleicht waren sie Opfer der wirtschaftlichen Misere geworden), ebenso aber auf die schon aus anderen Zusammenhängen bekanntgewordene Unzuverlässigkeit, mit der diese Listen (vom doch eigentlich insgesamt so statistikverliebten französischen Staatsapparat) geführt zu werden pflegten.

36 Vgl. zu dieser Patrizier-„Dynastie“ Rainald Stromeyer, Lüneburgs letzter Patrizier Johann v. Dassel (1781–1839), in: Lüneburger Blätter 5 (1954), S. 5–19.

Meyer, Heinrich Rudolf (45)	Grundeigentümer	verh., 6 Kinder, 4000 Francs	Amtszeit 1811–1812
Meyer, Gabriel Ludwig (45)	Spediteur	verh., 6 Kinder, 400 Francs	Amtszeit 1811–1812
Michelsen, Johann Heinrich P.	Spediteur	verh., 6 Kinder, 400 Francs	Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822]
Minden, J. M. von	Kaufmann		Amtszeit 1811–1812, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Müller, Johann Andreas von	Grundeigentümer		Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822] Mitglied im Departementalrat (prinzipiell inkompatibel mit dem Posten des Stadtrats), fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Nieper, Johann Andreas, Dr. (46)	ehem. Senator, Grundeigentümer	verh., 2 Kinder, 10.000 Francs	Amtszeit 1811–1812; 1813–1822 fehlt bei Wedekind, wo nur 29 Conseillers angegeben sind ³⁷
Petersen, Wilhelm Heinrich	Tischlermeister		Amtszeit 1811–1812; 1813–1822, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Pauli, Georg Friedrich (68)	ehem. Bürgermeister, Rentier	verw., 2 Kinder, 8000 Francs	Nach Rücktrittserklärung (aus Gesundheitsgründen) am 7. Febr. 1812 durch Langrehr ersetzt
Schmiedel, Johann Heinrich	Kaufmann		Amtszeit 1811–1812; 1813–1822, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Schultz, Ludwig Friedrich (68)	Kaufmann	verh., 3 Kinder, 3000 Francs	Amtszeit 1811–1812
Stoltze, Johann Diederich			Amtszeit 1811–1812, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Wedekind, Anton Christian (50)	Bailli (Schultheiß; Amtsschreiber im Kloster Michaelis)		Amtszeit 1811–1812; 1813 [–1822] Verfasser des „Jahrbuchs für die Hanseatischen Departements“; Mitglied im Departementalrat (prinzipiell inkompatibel mit dem Posten des Stadtrats), fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten
Wilckens, Johann Jakob	Postmeister		Amtszeit 1811–1812, fehlt auf der Liste der Hundert Höchstbesteuerten

Bald nach seiner Rückkehr ging Barthélemy daran, sich mit Hilfe des Präfekten und vor allem Davouts des politisch untragbar gewordenen Kruckenberg und seiner *Adjoints* zu entledigen; auch dürfte er für die Auffüllung des jetzt in einigen Positionen vakant gewordenen *Conseil municipal* gesorgt haben – der vorübergehend zum Adjunkten aufgestiegene Langrehr mußte ebenso ersetzt werden wie der französische dann noch wochenlang kriminalisierte *Législateur* von Meding.³⁸ Der

37 Vielleicht aus dem bei Ernst, Einführung (wie Anm. 2), S. 151 (Tabelle) genannten Grund; dieser Grund kann dann allerdings Ende 1812, als das Losverfahren zwischen Auszuscheidenden und Bleibenden unterschied, nicht mehr gegolten haben.

38 Über derartige Personalveränderungen scheinen noch keine Erkenntnisse vorzuliegen. Kandidaten dürfte es in ausreichender Anzahl gegeben haben – im Rahmen der Gruppe der lokalen „Wahlsieger“ vom November 1812.

Zustand der „Verfassungslosigkeit“ erübrigte umständliche Dienstwege in die Hauptstadt und wieder zurück.

Die Aufhebung der Verfassungen, die – wie erwähnt – zunächst bis Juli 1813 ausgesprochen worden war, hätte nach der Ende Mai erfolgten Rückerobertung des Elbmündungendepartements durch einen Wink Napoleons und ein anschließendes politisches Routine-Theater der Pariser Staatsorgane beendet werden können, aber auf die politisch-legitimatorische Funktion dieses Ausnahmezustands wollte aus Gründen der Bequemlichkeit kein Militär verzichten, und kein Pariser Minister legte Wert darauf, dass die Politik den durch die fast vollständige Militärherrschaft in der 32. Militärdivision (wie die Hanseatischen Departements unter militäradministratorischem Gesichtspunkt zusammengezogen wurden) geschaffenen „Schwarzen Peter“ zugeschoben erhielt. Allein die Ziviladministratoren in der 32^o *Division militaire*, sofern sie jetzt nicht ausgewechselt worden waren und deshalb schon auf ein Stück 1811/12 begonnener Assimilierungsarbeit zurückblicken konnten, wagten den einen oder anderen Protest, vor allem der in Osnabrück amtierende Präfekt *Charles-Louis-Joseph de Keeverberg*.

Lüneburg wird ausgesaugt – zugunsten Hamburg-Harburgs

Barthélemy wandte sich am 12. Juli 1813 wieder an den Innenminister. Die Zustände in Lüneburg und im gesamten Arrondissement seien katastrophal, und keinem Ziviladministrator könne zugemutet werden, hier freiwillig Dienst zu tun, seine Gesundheit in diesem „tristen Klima“ zu ruinieren und durch den Ausnahmezustand völlig außerstande gesetzt zu sein, auch nur einen *Centime* für die Belange des seiner Obhut anvertrauten Arrondissements auszugeben, die laufenden Verwaltungsgeschäfte eingeschlossen. Sein Arrondissement (mit 66.000 Einwohnern) müsse tagtäglich 2000 Arbeiter für die Befestigungsarbeiten in Hamburg abstellen, weitere 400 für Bauten bei Hoopte (am Elbübergang gegenüber vom Zollenspieker). Französische und russische Truppen hätten die Gegend ausgesaugt, zuletzt die Divisionen Vandamme und Dumonceau auf ihrem Weg nach Osten. Für den Unterhalt weiterer Truppen (wie sie freilich für die Verteidigung der Elblinie aus französischer Sicht unerlässlich waren) sei seinem Arrondissement eine Kontribution auferlegt worden – in einer Höhe, die sechs Fünfteln des Ertrag eines vollen Jahres an Grundsteuer entspreche. Just sei er aufgefordert worden, 10.000 *quintaux métriques* [Doppelzentener] Getreide in die westphälische Elbfestung Magdeburg zu liefern,³⁹ 118 Wagen sowie Gespanne für den Transport habe man ihm gleichfalls abverlangt. Die im Entstehen begriff-

39 Grundlegend zu Maßen und Gewichten neben Wedekind, Jahrbuch (wie Anm. 4), Teil 1, S. 157 ff., Dominique Joseph Mozin, J. Th. Biber, M. Hölder: Neues vollständiges Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache, nach den neuesten und besten Quellen, über Sprache, Künste und Wissenschaften; enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigeren, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter beider Sprachen, die Ausdrücke des Napoleon'schen Gesetzbuches, die Münzen, Gewichte und Maße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichnis der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen; nebst einem vollständigen Auszuge eines geographischen, sowohl die alte, als neue und allerneueste Ländereinteilung berücksichtigenden Wörterbuches. Stuttgart 1811–13.

fene Doppelfestung Hamburg-Harburg, deren Harburger Teil, obgleich nominell dem Lüneburger Arrondissement zugehörig, sich Barthélemys Einfluß zunehmend entzog, habe er mit 100.000 Tagesrationen zu versorgen, bestehend aus Lebensmitteln aller Art.⁴⁰ Backöfen müßten gebaut werden. Innenminister Montalivet fiel zu dem allen nicht mehr ein, als Barthélemys Brandbrief mit der Marginalie zu versehen: „Ermutigen! Ihm bestätigen, dass sein Diensteifer hier zur Kenntnis genommen wird!“. Montalivets Randbemerkung „*Encourager!*“ zierte noch weitere Schreiben des als Administrator zunächst überbeanspruchten, dann, ab September 1813, weitgehend kaltgestellten, stets etwas weinerlichen und demonstrativ trostbedürftigen Barthélemy.

Lüneburgs Evakuierung, 17. September 1813

Im August 1813 wurden die französisch-alliierten Kampfhandlungen nach dem Auslaufen des im Frühjahr geschlossenen Pläswitzer Waffenstillstands wiederaufgenommen. Der Hamburger Generalgouverneur Davout entsandte Mitte September den Divisionsgeneral Marc-Nicolas-Louis Pécheux nach Magdeburg.

In der Schlacht an der Göhrde (16. September) wurde Pécheux überraschend angegriffen, nicht vernichtend, aber entscheidend geschlagen. Er konnte sich nur mit Mühe einigermaßen geordnet auf Hamburg zurückziehen.⁴¹ Barthélemy – über militärische Details nicht informiert – hatte zunächst fälschlich angenommen, Pécheux, der mit rund 3000 Mann am 13. in Lüneburg Station gemacht hatte, bevor er am 14. in Richtung Göhrde weitermarschierte, sei eigens zum Schutze des *Chef-lieu d'Arrondissement* gekommen. Am Morgen des 17. September kam der geschlagene Pécheux mit 500 Mann wieder vor Lüneburg an und befahl der Garnison aus Soldaten und Zöllnern, die Evakuierung zu organisieren. Jetzt mußte der Unterpräfekt – wie alle Franzosen – in Windeseile die Flucht ergreifen, ohne dafür zuvor irgendwelche Vorkehrungen getroffen zu haben; „Evakuierung“, so schrieb er dem Innenminister am 19. September aus Harburg, sei ein Euphemismus für das, wozu die in Lüneburg noch vorhandenen Franzosen sich im Verlauf der beiden vergangenen Tage gezwungen gesehen hätten.⁴² Pécheux hatte freilich nicht Unrecht: Am frühen Abend des 17. September, so berichtete Barthélemy weiter, seien nämlich auch schon die ersten Kosaken vor Lüneburg erschienen. Inmitten der mehr oder weniger geordnet in Richtung Zollenspieker und Harburg zurückflutenden Truppen des Generals Pécheux, wovon

40 Vgl. zu diesen Belastungen auch Reinecke, Geschichte (wie Anm. 10), S. 422 f.; Anton Christian Wedekind, Verhaft und Befreiung der hundert Einwohner Lüneburgs im Monat April 1813, Lüneburg 1815, S. 29–39.

41 Der auf alliierter Seite kämpfende Schriftsteller Varnhagen hat – zu Recht oder zu Unrecht – Pécheux und seine Truppen als das Opfer verfehlter Weisungen Davouts hingestellt, eines zuvor „gewarnten, aber starrsinnig beharrenden Vorgesetzten“ (Karl August Varnhagen von Ense, Geschichte der Kriegszüge des Generals Tettenborn während der Jahre 1813 und 1814. Stuttgart 1814, S. 73). Vgl. zur Göhrde-Schlacht als ein Beispiel halb provinzieller, halb deutschtümelnder Vulgärhistorie, aber auch als Zeugnis für gewissermaßen „heimatpflegerische“ Traditionen und für den Eleonore-Prochaska-Kult Berndt Wachter, Die Schlacht an der Göhrde, 16. September 1813. Lüchow 1963 (!).

42 Barthélemy an Montalivet, 19. Sept. 1813, 6. Okt. 1813.

etliche, zunächst versprengte Teile am 18. noch den Anschluß gefunden hätten, sei die Elbe erreicht und einigermassen unbehelligt überquert worden.

Barthélemy in der Festung Hamburg-Harburg

Am 18. September traf Barthélemy in Hamburg ein und erhielt von dem nervösen Präfekten de Breteuil, der sich offenbar ungehalten darüber zeigte, dass der Unterpräfekt schon drei Tage keine Nachrichten mehr geschickt und nunmehr die Grenzen seines Arrondissements verlassen hatte, die Anweisung, sich sofort nach Harburg zu begeben.⁴³ Am 19. September machte sich Barthélemy auf den Weg und überquerte bei stürmischem Wetter Norder- und Süderelbe. In Barthélemys Memoiren steht: „Wir blieben bis Ende Oktober in Harburg, und am 4. November betrat ich Hamburg. Ich verließ die Stadt dann erst wieder nach dem Ende der Belagerung, das heißt Anfang April 1814“⁴⁴. Der eingangs des Zitats verwandte Plural „wir“ dürfte sich auf ihn und seine Unterpräfektur-Mitarbeiter beziehen. Wenn wir diesen Angaben vertrauen dürften – was uns freilich vor dem Hintergrund der Kenntnis einiger Ungenauigkeiten in diesen Memoiren nicht leicht fällt – dann wäre die kaiserlich-französische Administration des Arrondissements Lüneburg noch einige Zeit vom Kanntonshauptort Harburg aus weitergeführt, Ende Oktober 1813 aber endgültig eingestellt worden. Am 22. Oktober hatte die Hamburger Führung (Davout stand noch an der Stecknitz-Linie *vis-à-vis* Mecklenburg) vom Ausgang der Leipziger Schlacht erfahren, am 27. Oktober war diese Nachricht – was von jener Führung nicht hätte verhindert werden können – in der breiten Öffentlichkeit angelangt. Am 4. November 1813 erhielt Davout von dem in Münster sich aufhaltenden Carra Saint-Cyr eine chiffrierte Depesche des Inhalts, er möge sich in Hamburg einigeln oder aber noch den Versuch unternehmen, sich auf Holland zurückzuziehen.⁴⁵ Barthélemys Schilderung ist demzufolge nicht unplausibel.

Im Anfang Dezember dann von alliierten Truppen eingeschlossenen Hamburg hat Barthélemy – wiederum gemäß seinen Memoiren – als Leutnant in einer von Davout angeblich aufgestellten, nicht näher beschriebenen, vielleicht aus Angehörigen der weitgehende lahmegelegten Ziviladministration des arg zusammengeschrumpften Generalgouvernements der Hanseatischen Departements bestehenden Miliz Dienst getan – „in einer reichlich phantastischen Uniform“ und dem „unberührten Unterpräfekten- [oder genauer Auditeurs-] Degen an der Seite“. Am 30. Mai 1814 verließ er – zusammen mit seinem Freund Louis-Philibert Brun d’Aubignosc, dem Hamburger (von dort aus auch über Lüneburg gebietenden) Polizeigeneraldirektor der Okkupationszeit⁴⁶, die Elbestadt und begab sich nach Toul, wo er nach langer Zeit seine Familienangehörigen in die Arme schließen konnte.

43 Barthélemy an Montalivet, 14. Oktober 1813.

44 Barthélemy, Souvenirs (wie Anm. 2), S. 249. Vgl. auch Anm. 11.

45 Menck, Handbuch (wie Anm. 17), S. 207, 4. Nov. 1813, vgl. auch Stubbe da Luz, Okkupanten und Okkupierte (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 142.

46 Vgl. zu Brun d’Aubignosc Burghart Schmidt, Die französische Polizei in Norddeutschland. Die Berichte des Generalpolizeidirektors d’Aubignosc aus den Jahren 1811–1814, in: Francia 26 (1999),



Abb. 5: Der französische Nationalismus, von Napoleon gerade auch im Hinblick auf die in Abhängigkeit gebrachten Teile Deutschlands propagandistisch geschürt, vor allem gegen ausländische Produkte gerichtet, gegen England und Russland, erlitt 1813/14 einen tiefen Schlag, als die Alliierten Frankreich und seine Hauptstadt eroberten. Das Plakat hier, das eine „Schwärmerei für ausländische Produkte“ anprangert (étrangeomanie, in der deutschen Sprache existiert als korrespondierendes Fremdwort Exoteromanie), stammt aus der Zeit nach der Schlacht von Wagram (1809), also wohl von 1810/11; es wird in der Bibliothèque nationale de Paris aufbewahrt.

Barthélemys weitere Karriere in Frankreich

Während der „Ersten Restauration“, Napoleons Hundert Tagen (*Cent jours*, März bis Juli 1814) und der „Zweiten Restauration“ (1814–1830), also bis zum Beginn des „Bürgerkönigtums“ Louis-Phillippes (1830–1848) durchlebte Barthélemy wechselvolle Jahre, teils Jahre der unfreiwilligen Zurückgezogenheit. Er bekleidete zunächst diverse Unterpräfekturstellen, machte sich allerdings dadurch angreifbar, dass er 1814 während der Hundert Tage seinen Posten in Lille beibehielt und damit konkludent zum Ausdruck brachte, dass er die Rückkehr Napoleons befürworte. Gutwillige Zeugen betonten, er habe sich dort moderat verhalten, Kritiker warfen ihm „Bonapartismus“ vor und Royalistenverfolgung. Als er 1815 zum Unterpräfekten in Abbéville (dem *Chef-lieu* des Departements Somme) berufen wurde, mochte dies geschehen, um ihn in Lille aus der politischen Schußlinie zu nehmen, eher aber wohl, um ihn – Vorstufe zu einer Beförderung – auf eine Unterpräfektenstelle ganz in der Nähe eines Präfekten zu setzen. Allerdings wurde fast gleichzeitig (einmal wieder in der nicht neuen Streitfrage, ob es in Departementshauptorten, also am Sitz einer Präfektur, zugleich eine Unterpräfektenstelle geben sollte) entschieden, dass die *Sous-préfectures* in den Hauptorten eines Departements aufgehoben seien; Barthélemy kehrte nach Lille zurück (sofern es diesen Ort überhaupt schon in Richtung der ihm vorübergehend zgedachten Stelle in Abbéville verlassen haben sollte). Hier wurde er bald massiv angefeindet – von den Anhängern (in Frankreich darf zu diesem Zeitpunkt auch im modernen Sinne schon von „Parteigängern“ gesprochen werden) eines dezidiert royalistisch eingestellten Aspiranten. Seine Widersacher zählten alle seine angeblichen oder tatsächlichen Verfehlungen im Dienste Napoleons auf, und es fanden sich auch Stimmen, die jetzt feststellten, er habe schon seit längerem seine „revolutionäre“ Einstellung nicht recht verbergen können oder wollen. 1817 wurde Barthélemy Unterpräfekt in Sainte Menehould (Departement Marne), 1818 kam er um eine Rangerhöhung beim Innenminister ein und zählte alle seine dem Staat sowohl während des *Empire* als auch während der andauernden Restaurationszeit geleisteten Dienste auf. 1822 aber war er entweder so enttäuscht über seine fortdauernde Nichtberücksichtigung oder aber so leichtsinnig, eine von seinen Gegnern mißdeutbare Kurzansprache bei der Einweihung eines Kellermann-Denkmal in Valmy zu halten, die ihm bald darauf politisch „um die Ohren geschlagen“ wurde. Barthélemy wurde – nachdem sich im Pariser Innenministerium eine Reihe von *entlastenden*, aber vor allem (und zumindest in den Augen des damaligen Innenministers ausschlaggebend) ihn *belastenden* Schreiben angesammelt hatten, seines Amtes enthoben – ungeachtet der nach wie vor bedeu-

Bd. 2, S. 93–114; Helmut Stubbe da Luz, Das Herzogtum Lauenburg in der „Franzosenzeit“, in: Herzogtum Lauenburg. Das Land und seine Geschichte. Hrsgg. von Eckardt Opitz, Neumünster 2003, S. 282–297, 753–762; ders., Der „Kaiserliche Intendant für das Herzogtum Lauenburg“, Louis-Philippe [sic] Brun d’Aubignosc, und die Eingliederung Lauenburgs ins napoleonische Empire 1810, in: Lauenburgische Heimat. Zeitschrift des Heimatbunds und Geschichtsvereins Herzog Lauenburg 165, Febr. 2004, S. 18–26; Aubignosc war mit den Verhältnissen in Norddeutschland seit Jahren vertraut, vor der Annexion der Hanseatischen Departements Domänendirektor im Generalgouvernement Hannover gewesen, vgl. u.a. Ernst Baasch, Die Handelskammer zu Hamburg. 3 Bde. Hamburg 1915, hier Bd. 1, S. 527.

tenden Stellung, die sein Vater einnahm. Freiwillig/unfreiwillig verbrachte er die folgenden Jahre – auf ein Gehalt aufgrund seiner nach wie vor günstigen Vermögenslage nicht angewiesen – auf den Gütern der Familie.

Mit der „Julirevolution“ des Jahres 1830, dem Sturz des reaktionären Königs Karl X., der Machtübernahme durch den vergleichsweise liberalen „Bürgerkönig“ Louis-Philippe, veränderte sich die Situation für eine ganze Reihe von Militärs, Beamten und Politikern mit „bonapartistischer“ Vergangenheit schlagartig. Barthélemy wurde in relativ kurzen Abständen auf diverse Präfekturstellen berufen, und seine 1839 erfolgte Berufung in die Präfektur des Departements Loire läßt erkennen, dass es sich nicht um in seinem Sinn negativ zu interpretierende Versetzungen handelte, denn in Montbrison und vor allem im aufstrebenden Industriestandort St. Etienne waren Probleme zu bewältigen, an denen seine Vorgänger gescheitert waren und denen gegenüber er bald nach Amtsantritt, an die Adresse seines Ministers gerichtet, bekannte, einigermaßen rat- und machtlos dazustehen. 1847 wurde er Präfekt im Departement Aube, nachdem er mittlerweile im Rahmen des königlichen Staatsrats (*Conseil d'état*) den schwer ins Deutsche übersetzbaren Titel eines *Maître des requêtes* erhalten hatte – die nächste Stufe war die eines Staatsrats (*Conseiller d'état*). In der Märzrevolution des Revolutions- und „Epochen“-Jahres 1848 verhielt er sich regierungstreu.

Der in Lüneburg 1812/13 zum Einsatz gelangte Ziviladministrator Barthélemy ist eines von vielen Beispielen für die These, dass es niemandem nütze, das katastrophal und denunziatorisch klingende Wort der „Franzosenzeit“ anders denn in Gänsefüßchen zu gebrauchen, denn es handelte sich bei den napoleonischen Statthalterregimes zwischen 1803 und 1814, die gewiß unterschiedliche Teile der norddeutschen Bevölkerung in unterschiedlicher Intensität, insgesamt unstrittig arg strapazierten, gleichwohl nicht um eine Schreckensherrschaft⁴⁷.

47 Vgl. zur ziviladministratorischen Seite der französischen Annexionsokkupation jetzt auch Helmut Stubbe da Luz / Christian Friedrich Wurm, „Hamburg“ oder „Hambourg“? Amandus Augustus Abendroth. Reformpolitiker und Stadoberhaupt unter Napoleon. 2 Bde., München 2010 (im Druck).

HANS-CORD SARNIGHAUSEN

Heinrich Heines Cousine Charlotte Christiani (1813–1869) in Lüneburg

Zwei Porträtgemälde

Anlässlich ihrer Hochzeit am 28. August 1833 porträtierte der seit 1825 mit Marie Christiani¹ (1799 bis 1878) verheiratete Lüneburger Künstler Nikolaus Peters² (1795 bis 1875) aus Friedrichstadt südlich von Husum in Holstein ein ungewöhnliches Paar in zwei zueinander gehörenden, inzwischen aber lange getrennten, goldgerahmten Ölgemälden:



Abb. 1: Charlotte Christiani geb. Heine (1813–1869), gemalt von Nikolaus Peters, Lüneburg 1833.



Abb. 2: Dr. jur. Rudolph Christiani (1798–1858), gemalt von Nikolaus Peters, Lüneburg 1833.

- 1 Ihre mit den Lüneburger Christianis wohl nicht verwandten Eltern waren Hans-Peter Christiani und Katharina Esther Maader.
- 2 Heinrich Erler, Die Peters, in: Nikolaus und Otto Peters, Ausstellungskatalog des Museums für das Fürstentum Lüneburg. Lüneburg 1974, S. 5–12 (ohne Abb.).



*Abb. 3: Onkel Salomon Heine (1767–1844),
nach Lithographie von T. Boehden, Staatsarchiv Hamburg.*

Der Lüneburger Superintendentensohn und Stadtsekretär sowie Obergerichtsanwalt Dr. jur. Carl *Rudolph* Ferdinand Christiani³ (Kopenhagen 27. 1. 1798 – Celle 21. 1. 1858, Abb. 2), liberaler Hannoverscher Politiker sowie lebenslanger Freund und Nachlassbetrauer des Loreley-Dichters Dr. jur. Heinrich Heine⁴ (1797 bis 1856) mit ähnlichen poetischen, politisch-freigeistigen und leider auch glückspielerischen Neigungen, ist bis heute im Direktorenzimmer des Museums für das Fürstentum Lüneburg zu sehen.

3 Allgemeine Deutsche Biographie, Band 4. Leipzig 1876, S. 213 f.; Neue Deutsche Biographie, Band 3. Berlin 1957 (Neudr. 1971), S. 240; Werner H. Preuß, Rudolph Christiani (1798–1858). Husum 2004 (mit Lebensbild, Reden und Schriften Christianis).

4 Jochanan Trilse-Finkelstein, Heinrich Heine, gelebter Widerspruch. Eine Biographie. Berlin 2001; Joseph A. Kruse, Heinrich Heine, Leben und Werk in Daten und Bildern. Frankfurt am Main 1983; ders. u. a., „Ich Narr des Glücks“, Heinrich Heine 1797–1856, Bilder einer Ausstellung. Stuttgart 1997; Jan-Christoph Hauschild und Michael Werner, „Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst“: Heinrich Heine. Eine Biographie. Köln 1997; Fritz J. Raddatz, Taubenherz und Geierschnabel: Heinrich Heine. Eine Biographie. Weinheim und Berlin 1997; Christian Liedtke, Heinrich Heine. Reinbek bei Hamburg 1997.

Das bisher nahezu unbekannt und schon als verschollen erklärte zugehörige Bildnis seiner jungen Gattin Charlotte Christiani, geb. Heine (Bordeaux 5. 2. 1813 – Wiesbaden 30. 9. 1869, Abb. 1)⁵ befindet sich im bisher unzugänglichen Hamburger Privatbesitz von Erben der Familie Alfons Lindhorst in Blankenese; es war im April 1974 einmal zu einer vierwöchigen Maler-Peters-Ausstellung an das Lüneburger Museum ausgeliehen. Charlotte war die kinderlos gebliebene Cousine Heinrich Heines (1797 bis 1856) aus Frankreich, die nach dem Tod ihres Vaters Isaak (Hannover 1769 – Bordeaux 16. 10. 1828) von dessen Bruder, ihrem über Multimillionen verfügenden Hamburger Bankier- und Mäzen-Onkel Salomon Heine⁶ (Hannover 19. 10. 1767 – Hamburg 23. 12. 1844, Abb. 3) seit Juni 1830 aufgenommen und finanziell verwöhnt wurde.

Die sechs Wochen auf die Hamburger Verlobung vom 11. Juli 1833 folgende Trauung vollzog der Lüneburger Bräutigams-Vater Dr. theol. *Christoph* Johann Rudolph Christiani (1761–1841, Abb. 8, siehe unten) ebenfalls in Onkel Salomon Heines prächtigem Landhaus an der Elbchaussee 31 in Ottensen bei Altona, nachdem sich die Braut am Vortage von Pastor Horn zu St. Pauli hatte taufen lassen und der Polterabend mit familiären Theater- und Tanzszenen gefeiert worden war.⁷ Von dort ging die Hochzeitsreise über Paris nach Bordeaux zum Elternhaus der Braut.

Ein in Düsseldorfer Privatbesitz erhaltenes, bei Hartwig & Müller in Hamburg gedrucktes Hochzeitsgedicht zum 28. August 1833 verglich die Ehe in 13 Strophen mit einer Reise: anfangs heiter, dann beschwerlich-wechselhaft und schließlich freundlich-ruhig.

Ein Teil des weitläufigen und idyllischen ehemaligen Villenparks Salomons und seines wohlhabend, aber kinderlos gebliebenen Sohnes Carl Heine (1810–1865) zwischen den Park-Landsitzen Rainville und Sieveking oberhalb der Elbe ist seit 1984 mit dem kleineren „Heine-Haus“ Elbchaussee 31 für kulturelle Veranstaltungen zeitweise allgemein zugänglich. In dem restaurierten früheren Gärtnerhaus von 1832 hängen Friedrich Carl Grögers (1766–1838) Portraits Salomons und seiner 1837 mit 60 Jahren vor ihm verstorbenen Gattin Betty Goldschmidt von 1822, die auch mit weiteren Familienbildern im Hamburger Heine-Wohnstift, Holstenwall 18, zu sehen sind. Die beiden Originale verwahrt das Altonaer Museum in Hamburg in seinem Magazin.

An der Stelle des schon 1880 von Salomons Sohn Carl Heines (1810–1865) Witwe Cecile Charlotte Furtado (1821–1898) abgebrochenen stattlichen Haupthauses Salomons steht heute die Seefahrtsschule Altona. Das 1843 errichtete und 1903 nach

5 Werner H. Preuß, Heinrich Heine und das Heine-Haus in Lüneburg. Husum 2007, S. 55, 76 Anm. 44.

6 Susanne Wiborg, Salomon Heine: Hamburgs Rothschild, Heinrichs Onkel. Hamburg 1994 (ohne Quellen); Wolf Pascheles, Leben und Wirken des berühmten isr. Banquiers Salomon Heine aus Hamburg usw. Prag 1845; Joseph Mendelssohn, Salomon Heine. Blätter der Würdigung und Erinnerung für seine Freunde und Verehrer. Hamburg 1845.

7 Maximilian Heine, Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie. Von seinem Bruder. Berlin 1868, S. 69 ff.; Julia Berger, Salomon Heines Landhaus und Gärtnerhaus in Ottensen, in: Bärbel Hedinger und Julia Berger (Hrsg.), Joseph Ramée. Gartenkunst, Architektur und Dekoration; ein internationaler Baukünstler des Klassizismus. München/Berlin 2003, S. 76–89.

Abbruch neue Hamburger „Heine-Haus“ Jungfernstieg 34 erinnert an das dortige Bankgeschäft Salomons.

Zur Familie Heine der Braut

In der südfranzösischen Wein-, Hafen- und Universitätsstadt Bordeaux lebten die dort seit 1809 verheirateten Eltern von Charlotte Christiani, geb. Heine: Kaufmann Isaak Heine (1769–1828) und Judith Julie Michel-León (Bordeaux 22. 3. 1793 – ebd. 1874). Charlotte war das dritte von sieben schon 1828 verwaisten Kindern. Ihre Schwester Reine starb 1844, die Brüder Armand (1817–1883) und Michel Heine wur-



Abb. 4: Schwester Anna Hertz geb. Heine (1815–1901).



*Abb. 5: Großmutter Mathe Eva Heine geb. Popert (gest. 1799),
Ölgemälde (61 × 52 cm), Heine-Wohnstift, Hamburg, Holstenwall 18.*

den Bankiers bei Oppenheim & Fould in Paris und gründeten dort ihr eigenes Bankhaus. Ihre Schwester Anna (Bordeaux 27. 8. 1815 – Hamburg-Uhlenhorst, Adolfstr. 69, jetzt Herbert-Weichmann-Straße, am 13. 10. 1901, Abb. 4) zog Ende Oktober 1833 ebenfalls zu Onkel Salomon nach Ottensen und heiratete hier am 11. 6. 1837 den Bankier Gustav Hertz,⁸ (Hamburg 14. 9. 1804–ebd., Große Theaterstr. 34 am 31. 10. 1870), Sohn des Bankiers Levin Hertz (1765 – Hamburg 18. 3. 1829) und der Betty oder Brendel Heckscher (1778–1828). Mit Gustav Hertz wurde Anna Heine Mutter von acht Kindern.

Der Vater Isaak Heine kam aus Hannover als Sohn Heymann Heines aus Bückeberg (gest. Hamburg-Altona 18. 9. 1780) und dessen zweiter Frau Mathe Eva Popert⁹ (gest. 29. 4. 1799, Abb. 5), Tochter des aus Emden in Ostfriesland stammenden Hamburger Bankiers Meyer Samson Popert (gest. 1768), die als Witwe mit sechs

⁸ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 622-1 mit Nachlass Gustav Hertz. Die Hamburger Stammfolgen Hertz im Deutschen Geschlechterbuch 216 von 2003 behandeln andere namensgleiche Familien.

⁹ Joachim Grisebach, Die Popert-Chronik: Familie Popert in Hamburg und Altona. Hamburg 1988, S. 15. Danach bezeichnet der Name Popert oder Poppert die Herkunft aus Boppard am Rhein.



Abb. 6: Tante Betty Heine geb. van Geldern (1771–1859), um 1840, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf.

Söhnen¹⁰ ihren Schwager Bendix Schiff, Witwer ihrer älteren Schwester Jette, in Hamburg heiratete.

Isaak war ein Bruder des 1784 verwaist und mittellos nach Hamburg gezogenen und hier seit 1794 mit Betty Goldschmidt (1777–1837) vermählten, reich gewordenen Bankiers Salomon Heine (1767–1844, s. Abb. 3, Anm. 5) sowie des weniger erfolgreichen, 1814 epileptisch erkrankten Düsseldorfer Tuchhändlers Samson Heine (Hannover 19. 8. 1764–Hamburg 2. 12. 1828). Dieser verkaufte bis 1819 Ellen- und Modewaren in der Bolkerstraße 53 und war mit der dortigen Arztochter und -schwester Betty (Peira) van Geldern¹¹ (Düsseldorf 27. 11. 1771 – Hamburg 3. 9. 1859, Abb. 6), die er am 1. 2. 1797 in Düsseldorf geheiratet hatte, der Vater des Dichters Heinrich Heine (Düsseldorf 13. 12. 1797–Paris 17. 2. 1856, Abb. 7).

¹⁰ Der jüngste Sohn Henry Heine (1774–1855), Wechselmakler in Hamburg, heiratete 1814 in Ottensen Henriette Embden (1788–1868), Schwester des Hamburger Kaufmanns Moritz Embden (1790–1860), der sich dort 1823 mit Samsons Tochter Charlotte Sarah Heine (1803–1899) vermählte.

¹¹ Joseph A. Kruse, *Heine-Zeit*. Stuttgart 1997, S. 1–44 mit Stammtafeln van Geldern S. 26 f.; Bettys Vater Dr. med. Gottschalk van Geldern (Düsseldorf 30. 11. 1726 – ebd. 12. 10. 1795) überlebte seine 1754 geheiratete Gattin Sarla Bock aus Siegburg (gest. Düsseldorf 2. 1. 1779) um 16 Jahre.



Abb. 7: Cousin Heinrich Heine (1797–1856).

Nach Samsons krankheitsbedingter Entmündigung und dem Verkauf seines Düsseldorfer Wohnhauses am 17. August 1820 für 10.620 Reichstaler mietete dieser 1822 mit Frau und Kindern mit Bruder Salomons großzügiger Unterstützung für seine letzten sechs Lebensjahre eine glänzend möblierte obere Wohnung im alten Witzendorffschen Patrizierhaus Am Ochsenmarkt 1 in Lüneburg für teure 300 Reichstaler.¹² Er erlebte noch, dass sein seit 1819 in Bonn, Berlin und Göttingen studierender Dichtersohn Harry sich am 28. 6. 1825 im thüringischen Heiligenstadt südostwärts von Göttingen protestantisch auf die Vornamen Christian Johann *Heinrich* taufen ließ, um sich damit – wie er meinte – einen Zutritt in die große Welt und zur europäischen Kultur zu verschaffen. Am 3. 5. 1825 bestand er mit 27 Jahren in Göttingen sein juristisches Staatsexamen und wurde dort am 20. 7. 1825 zum Dr. jur. promoviert.

¹² Werner H. Preuß, *Heinrich Heine und Lüneburg*. Hamburg 1987, S. 56; Joseph A. Kruse, *Heines Hamburger Zeit*. Hamburg 1972, S. 16; ders., *Ein geistliches Jahr. Heinrich Heines Aufenthalte in Lüneburg*, in: *Lüneburger Blätter* 21/22 (1970/71), 21–47.

Dieser 1831 nach Paris gezogene Reiseschriftsteller und spätromantische Lyriker lebte kinderlos mit seiner am 31. 8. 1841 in Saint-Sulpice geheirateten, in Vinot de la Tretoire von ihrer Mutter Crescence Brigitte Mirat (* 13. 4. 1788) unehelich geborenen, katholischen Pariser Schuhverkäuferin und ihm treu gebliebenen Alleinerbin seines beachtlichen Vermögens Augustine Crescentia Eugenie (genannt: Mathilde) Mirat (15. 8. 1815–17. 2. 1883), die kein Deutsch sprach oder verstand. Schließlich ließ er sich als Kranker die letzten drei Monate von seiner platonisch geliebten und besungenen „Mouche“¹³ Elise Krinitz (1828 bis 1896), einer geschiedenen Schriftstellerin, in Paris zu Tode pflegen.

Samsons einzige Tochter Charlotte Sarah (Düsseldorf 18. 10. 1803 – Hamburg 14. 10. 1899)¹⁴ heiratete am 22. 6. 1823 in Hamburg den Kaufmann Moritz Embden (1790–1860) und schenkte ihm vier Töchter sowie einen Sohn Baron Ludwig Embden (1826–1904). Sie arrangierte die ersten Begegnungen Rudolph Christianis mit ihrer französisch sprudelnden Cousine Charlotte aus Bordeaux, als diese 1833 mit 20 Jahren den Onkel Salomon auf seinem Landsitz in Ottensen besuchte, und bewog diesen zu einer ersten stattlichen Mitgift von 80.000 Mark, die der Bräutigam dann 1840 ebenso wie für einen Hausbau in Lüneburg gedachte weitere 18.000 Mark leichtsinnig verspielte und verschwendete.

Samsons zweiter Sohn Gustav Gottschalk Heine (Düsseldorf 18. 6. 1805–Wien 15. 11. 1886) lernte zunächst Landwirtschaft in Mecklenburg, wurde dann aber Oberleutnant in der österreichischen Kavallerie sowie wohlhabender Gründer und Herausgeber des eigenen Wiener „Fremdenblatts“, einer konservativen Zeitung. Er bekam mit seiner Frau, der Industriellentochter Emma Kaan von Albest (Wien 30. 3. 1824–18. 8. 1859), die er am 24. 6. 1846 geheiratet hatte, fünf Kinder. Er wurde 1867 zum Ritter und 1870 zum Freiherrn geadelt und besaß als Millionär unter anderem die Rittergüter Schönkirchen, Raggendorf, Neuhoof und Straßhof.

Samsons jüngster Sohn Dr. med. Maximilian Heine¹⁵ (Düsseldorf 12. 11. 1806 – Berlin 6. 11. 1879) wurde nach dem 1825 bestandenen Abitur am Lüneburger Johanneum und seinem Medizinstudium in Berlin und Göttingen Militärarzt und Hofrat des russischen Zaren in St. Petersburg. Er gab dort von 1844 bis 1860 die anerkannte „Medizinische Zeitschrift Russlands“ mit zwei deutschen Ärzten wöchentlich heraus und veröffentlichte 1868 in Berlin seine Erinnerungen an Bruder Heinrich Heine und seine Familie. Mit seiner erst am 4. 9. 1860 in Petersburg (St. Annen) geheirateten, verwitweten Frau Geheimrätin Henriette von Arendt geb. Shillingworth, Mutter von vier Chirurgen-Kindern, hinterließ er keine eigenen Nachkommen.

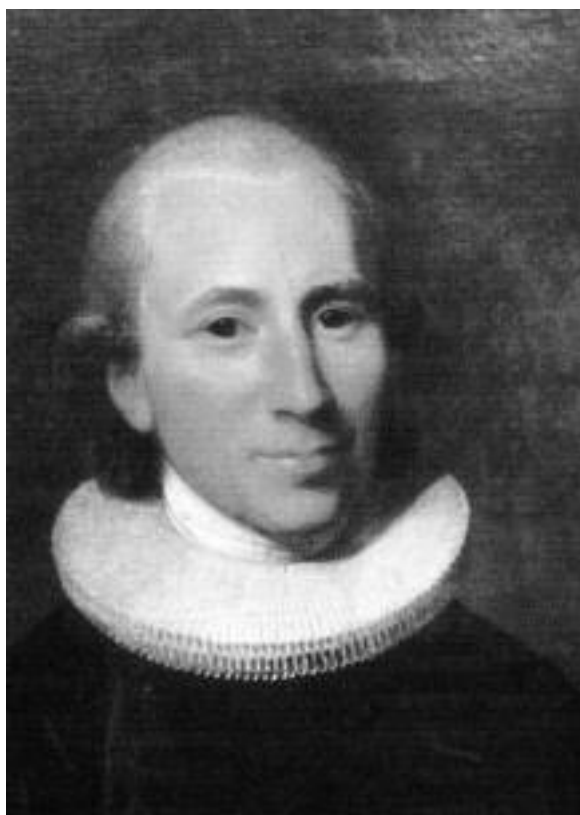
13 Menso Folkerts, Wer war Heinrich Heines „Mouche“?, in: Heine-Jahrbuch 38 (1999), S. 133–151.

14 Altersfoto von ihr aus dem Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf in: Werner H. Preuß (wie Anm. 12), S. 117.

15 Waltraud und Heinz Müller-Dietz, Zur Biographie Maximilian Heines, in: Heine-Jahrbuch 26 (1987), S. 135–168.

Zur Familie Christiani des Bräutigams

Der von Heinrich Heine in Versen als liebenswürdiger Jüngling und eleganter Vetter gepriesene Bräutigam Rudolph Christiani stammte aus einer protestantischen Pastorenfamilie: Sein Vater Dr. theol. Christoph Johann Rudolph Christiani¹⁶ (Norby/Rieseby nördlich von Eckernförde 15. 4. 1761–Lüneburg 8. 1. 1841, Abb. 8), selbst Pfarrersohn aus der Schleilandschaft Schwansen im Osten Schleswig-Holsteins, ging 1793 als deutscher Hofprediger nach Kopenhagen und gründete im benachbarten Vesterbro sein philanthropisches Erziehungsinstitut, bevor er 1810 Propst in Oldenburg/Holstein, 1813 zudem Konsistorialrat in Eutin und 1814 Superintendent in



*Abb. 8: Christoph Joh. Rud. Christiani (1761–1841),
Gemälde von Nikolaus Peters, 1825, Heiligengeist-Schule Lüneburg.*

16 Allgemeine Deutsche Biographie, Band 4 (wie Anm. 3), S. 212; Neue Deutsche Biographie, Band 3 (wie Anm. 3), S. 239; Oskar Meyer, Die Herkunft des „Mirabeau der Lüneburger Haide“ Carl Rudolph Ferdinand Christiani, in: Lüneburger Blätter 6 (1955), 80–97; Porträtmalerei von 1825 in: Uwe Plath: Mädchenbildung im Lüneburg des 19. Jahrhunderts. Lüneburg 1986, S. 27.

Lüneburg wurde. Hier regte er 1816 die Gründung der ersten Volks- und Bürgerschule (spätere Mittelschule) im Heiligen-Geist-Hospital an und gab über zehn Jahre bis 1825 das „Lüneburger Wochen- und Intelligenzblatt“ heraus. Nach ihm ist seit 1954 eine neue Wohnstraße auf dem Lüneburger Kreideberg östlich des Ochtmisser Kirchsteigs und seit 1967 die dortige Christiani-Realschule benannt. Darin hängt auch eine spätere Kopie seines Porträtmaltes des Lüneburger Künstlers Nikolaus Peters von 1825 in der städtischen Heiligen-Geist-Schule.

Dessen Vater Wilhelm Carl Christiani (Rendsburg 1723 – ebd. 1781), Sohn des Soldaten und Gerichtsdieners Anton und der aus Frankfurt an der Oder mit ihren Eltern nach Rendsburg gekommenen Schlachtermeistertochter Catharina Elisabeth Hübner, war Pastor in Rieseby bei Eckernförde und an St. Nikolai in Flensburg; die Mutter Anna Sophia (1732–1798) war eine Rendsburger Pastorentochter von Gerhard Langreuter (1699–1753) und Sophie Engel Wiggers.

Rudolphs Mutter Caroline Auguste Venturini (Braunschweig 9. 8. 1764 – Frankfurt am Main 26. 5. 1842), unkonventionelle Frauenrechtlerin und Roman-Schriftstellerin¹⁷ der späten Romantik aus einer Braunschweiger Hofmusikantenfamilie, ließ sich schon 1801 von dem konservativen Theologen scheiden, als der Junge erst vier Jahre alt war. Sie heiratete 1808 den seit von ihr 1802 begleiteten, sieben Jahre jüngeren Dresdener und Würzburger Literatur-Professor Christian August Fischer (Leipzig 29. 8. 1771 – Mainz 14.4.1829), von dem sie sich 1809 bereits nach sieben Monaten Ehe trotz eines gemeinsamen vorehelichen Sohnes ebenfalls wieder trennte.

Ihr Vater Carl Heinrich Ernst Venturini (Wolfenbüttel 18. 12. 1734–1782) spielte Violine in der Wolfenbüttler Hofkapelle, ihre mit ihm seit Anfang 1761 verheiratete Mutter Charlotte Juliane Wilhelmine Köchy war die Tochter des Braunschweiger Schneidermeisters Daniel Friedrich Köchy (* Braunschweig 9. 9. 1718).¹⁸

Der evangelische Theologe und Historiker Karl Georg Heinrich Venturini (Braunschweig 30. 1. 1768–Schöppenstedt 25. 5. 1849)¹⁹ war 1798 als Caroline Augustes Bruder der Taufpate Rudolph Christianis in Kopenhagen. Er unterrichtete vorübergehend an der Schule des Schwagers Christiani in Versterbro und verfasste unter anderem das 1829 in Helmstedt in 2. Auflage und 1847 in 3. Auflage erschienene historisch-statistische Werk „Das Herzogtum Braunschweig in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit“.

Rudolphs solidere Stiefmutter Anna Metthea Hallager (1772–1843), Tochter des Schulhalters Niels Larsen Hallager in Bergen (Norwegen) und der Susanne Einarsdatter Foss, erzog den beim Vater in Vesterbro bei Kopenhagen modern unterrichteten Jungen aus der ersten Ehe wie ihren eigenen Sohn.

17 Christine Touaillon und Auguste Fischer, in: Der deutsche Frauenroman des 18. Jahrhunderts. Wien und Leipzig 1919; Clementine Kügler, Caroline Auguste Fischer (1764–1842). Eine Werkbiographie. Dissertation FU Berlin 1989; Anita Runge, Caroline Auguste Fischer, in: Literarische Praxis von Frauen um 1800. Hildesheim 1997, S. 33–51, 91–116.

18 Oskar Meyer (wie Anm. 16), S. 86 f.

19 Allgemeine Deutsche Biographie, Band 39, Berlin 1895 (Neudruck 1971), S. 607–611.

Der in Kopenhagen aufgewachsene, 1813 in Kiel immatrikulierte und 1818 in Göttingen promovierte Jurist wurde Anwalt und 1824 Stadtsekretär in Lüneburg. Er führte hier 1823 den Lyriker Heinrich Heine freundschaftlich in die Biedermeier-Salons der Honoratioren ein. Christiani stand dem literarischen Liberalismus jener Zeit nahe und gestaltete als Abgeordneter und im Jahre 1841 auch als General-Syndikus der Zweiten Kammer der Hannoverschen Ständeversammlung die Stüvesche Verfassungs- und Sozialreform mit. Als freiheitlicher Gegner des von den sieben Göttinger Professoren kritisierten welfischen Staatsstreichs von 1837 galt er fortan der königlichen Regierung in Hannover als Demagoge. 1843 mietete er in Lüneburg, Auf der Altstadt 27, südöstlich der St. Michaeliskirche (heute Gaststätte Galenbeck) bei dem Branntweinbrauer Leonhard Lembcke eine schlichte Wohnung. 1846 trat er, politisch gescheitert, von seinem 22-jährigen Amt als Lüneburger Stadtsekretär mit einer bescheidenen Jahres-Rente von 400 Reichstalern zurück. Bis 1848 ging er mit seiner treuen Gattin wieder nach Kopenhagen und forschte in dortigen Archiven für König Christian VIII. (gest. 20. 1. 1848) – ergebnislos – nach eindeutigen Dokumenten zur umstrittenen Schleswig-Holstein-Frage, bevor er nach dessen Tod auch von dort kompromittiert und mittellos nach Lüneburg zurückkehrte. Am 13. November 1851 bestimmte ihn Heinrich Heine testamentarisch, die vorgesehene Gesamtausgabe seiner Werke zu leiten.²⁰ Das hat er jedoch nicht geschafft.

1858 wurde er als Geschworener beim Obergericht vorübergehend nach Celle berufen, wo er mit 59 Jahren in einem Gasthof schwer an einer „Unterleibsentzündung“ erkrankte. Hier besuchte ihn seine Charlotte aus Lüneburg bis zuletzt an seinem mehrwöchigen Sterbebett mit ihrer Hamburger Schwester Anna Hertz geb. Heine (1815–1901, Abb. 4).

Am 24. 1. 1858 morgens wurde Christiani in Celle durch Pastor Greiling im Beisein seines Arztes und weniger Bekannter beigelegt.

Die Witwe überlebte ihn um elf Jahre bis 1869 ohne Pension aus Lüneburg bei ihren Verwandten in Hamburg. Aus dem Millionenerbe²¹ ihres Onkels Salomon allerdings bezog sie nur eine geringe Rente, nachdem Christiani ihre großzügige Mitgift und weitere Zuwendungen aus Hamburg wiederholt verschwendet und verspielt hatte. Dort entstand durch Stiftungen Salomons von 1839 nicht nur das 1843 fertige Israelitische Krankenhaus auf St. Pauli, sondern nach dem großen Stadtbrand von 1842 auch der Wiederaufbau zahlreicher Wohnhäuser obdachlos gewordener armer Städter. Mehr als zehntausend dankbare Menschen sollen Ende 1844 seinen schier endlosen Trauerzug zum jüdischen Friedhof in Ottensen begleitet haben, wie ihn Hamburg noch nie gesehen hatte. Mit seinem für Heinrich Heine enttäuschenden notariellen Testament vom 4. Dezember 1844 hatte Salomon auf 76 Seiten auch etliche soziale

20 Werner H. Preuß (wie Anm. 3), S. 81 f.

21 Susanne Wiborg (wie Anm. 6), S. 107 f. Nach Michael Werner, *Genius und Geldsack: Zum Problem des Schriftstellerberufs bei Heinrich Heine*. Hamburg 1978, S. 125, soll der Wert des Salomon-Nachlasses ca. 30 Millionen Francs, also ca. 216 Millionen DM betragen haben. Salomons Testament vom 4. 12. 1844 im Staatsarchiv Hamburg, 522-1 Jüdische Gemeinden, 773 a.



Abb. 9: Heine-Wohnstift in Hamburg, Holstenwall 18.

Einrichtungen wie das „Rauhe Haus“ Johann Hinrich Wicherns (1808–1881) in Hamburg-Horn, die Fonds zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirchen, die Fürsorge für entlassene Sträflinge, die Taubstummenanstalt, die Ottenser Schule, den Theater-Pensionsfond der Schauspieler und andere großzügig bedacht. 1902 wurde von seinem Nachlass schließlich das repräsentative Heinesche Wohnstift Holstenwall 18 gegenüber den Großen Wallanlagen errichtet, das beide Weltkriege überstanden hat.

UWE PLATH

Johannes Brahms in Lüneburg (Mai 1853)

Einleitung, Forschungsstand

Im Mai 1853 hielt sich Johannes Brahms zusammen mit dem ungarischen Geiger Eduard Reményi fast eine Woche in Lüneburg auf. Beide gaben hier wahrscheinlich drei Konzerte, eins im privaten Kreis, zwei für die Lüneburger Öffentlichkeit. Dieser Aufenthalt steht im Zusammenhang mit einer etwas ungeplant wirkenden Konzertreise, welche Reményi und Brahms u.a. nach Winsen/Luhe, Hannover, Celle, Lüneburg, Hildesheim und Göttingen führte.¹ Damit beginnt, so hat man formuliert, Brahms' „Aufbruch in die Welt“.² Diese Reise, auf welcher der junge Brahms eine untergeordnete Rolle spielte, wurde für ihn insofern bedeutsam, als er auf ihr Personen begegnete, die seine außergewöhnliche Begabung erkannten und seinen weiteren Lebensweg



*Abb. 1: Lüneburg, Am Sande, 19. Jahrhundert,
etwa zur Zeit des Brahms-Aufenthaltes*

- 1 Zu den Stationen der Reise und zu dem Konzertprogramm s. nun besonders Renate und Kurt Hofmann, Johannes Brahms. Zeittafel zu Leben und Werk. Tutzing 1983, S. 12 ff.; dieselben, Johannes Brahms als Pianist und Dirigent. Chronologie seines Wirkens als Interpret. Tutzing 2006, S. 22 ff. (Veröffentlichungen des Archivs der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, hg. von Otto Biba; Bd. 6).
- 2 Hans A. Neunzig, Brahms. Der Komponist des deutschen Bürgertums. Eine Biographie. Wien/München 1976, S. 29.



Abb. 2: Reményi und Brahms während der Konzertreise des Jahres 1853 (mit freundlicher Genehmigung des Brahms-Instituts an der Musikhochschule Lübeck)

prägten. Das waren in Hannover der Geiger Joseph Joachim, in Düsseldorf Clara und Robert Schumann. Lob und Anerkennung wurden Johannes Brahms auch in Lüneburg zuteil.

Brahms' Aufenthalt ist in der Lüneburger Stadtgeschichte nahezu unbekannt.³ Nur die Musikwissenschaftlerin Carola Schormann weist, einer zeitgenössischen Notiz folgend, darauf hin, konnte aber „außer dieser kurzen Notiz nichts in Erfahrung bringen“.⁴ Auch in der Brahms-Forschung wird Lüneburg entweder gar nicht oder nur kurz als eine Station der Konzertreise genannt.⁵ Dies mag damit zusammenhängen, dass dieser Aufenthalt für Brahms' weiteren Lebensweg keine außergewöhnliche Bedeutung besitzt, wohl nur eine „Marginalie“ ist; vielleicht auch damit, dass über diesen Aufenthalt bislang wenig bekannt ist.

Einige Lüneburg betreffende Details bieten lediglich die englische Brahms-Biographin Florence May⁶, Harald Müller in seiner Arbeit über Brahms und Celle⁷, außerdem Siegfried Kross in seiner „kritischen Dokumentar-Biographie“⁸ und das Ehepaar Renate und Kurt Hofmann.⁹

- 3 Keinen Hinweis darauf findet man z. B. bei Wilhelm Reinecke, Geschichte der Stadt Lüneburg, Bd. 2. Lüneburg 1933 (Nachdruck 1977), S. 560 (über „Musikstadt Lüneburg“); Gustav Luntowski, Kultur und Politik in Lüneburgs Geschichte des 19. Jahrhunderts, in: Lüneburger Blätter, H. 17, 1966, S. 29–45, bes. S. 33 f.; Elmar Peter, Lüneburg. Geschichte einer 1000jährigen Stadt. 956–1956. Lüneburg 1999.
- 4 Carola Schormann, Studien zur Musikgeschichte der Stadt Lüneburg im ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert. Regensburg 1982, S. 201 (Kölner Beiträge zur Musikforschung, hg. von Heinrich Hüsch, Bd. 121).
- 5 Erwähnt seien in diesem Zusammenhang (Lüneburg als eine Station der Konzertreise) lediglich die Biographie von Max Kalbeck, Johannes Brahms, Bd. 1. Berlin 1921, S. 72 und von neueren Biographien: Hans A. Neunzig, Brahms mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt. Reinbek 1973, S. 22; Karl Geiringer, Johannes Brahms. Sein Leben und Schaffen. Basel 1974, S. 40; Christian Martin Schmidt, Johannes Brahms. Stuttgart 1994, S. 14; Jan Swafford, Johannes Brahms. A Biography. London 1998, S. 59; Dietrich Fischer-Dieskau, Johannes Brahms. Leben und Lieder. Berlin 2006, S. 25; Matthias Kornemann, Johannes Brahms. Hamburg 2006, S. 59 f.; Peter Clive, Brahms and his world. A biographical dictionary, Lanham, Maryland / Toronto/Oxford 2006, S. XII f.; Malte Korff, Johannes Brahms. Leben und Werk. München 2008, S. 27.
- 6 Florence May, Johannes Brahms. Die Geschichte seines Lebens. München 1983, S. 93 f.
- 7 Harald Müller, Johannes Brahms und die Aufnahme seiner Werke in Celle. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte der Kompositionen von Johannes Brahms. Bielefeld 1997, S. 19 ff.
- 8 Siegfried Kross, Johannes Brahms. Versuch einer kritischen Dokumentar-Biographie, Bd. 1. Bonn 1997, S. 64 f.
- 9 Renate und Kurt Hofmann (wie Anm. 1).

Ziel dieses Beitrages ist es, die verschiedenen bekannten oder unbekanntem bzw. noch nicht beachteten Mosaiksteine des Lüneburger Aufenthaltes zu einem Ganzen zusammenzufügen. Berücksichtigt werden dabei auch Ergebnisse, die teilweise bereits vorgelegt wurden.¹⁰

Ankunft des „Künstlers Brahm aus Hamburg“, erstes Konzert in der Wohnung des Kalkulators Blume (Freitag, 6. Mai 1853?)

Als die beiden jungen Künstler Hamburg am 19. April 1853 verließen, war Johannes Brahms 19 Jahre alt. Er galt als pianistisches Wunderkind, das mit zehn Jahren zum ersten Mal öffentlich aufgetreten und seit seinem 14. Lebensjahr immer häufiger in Konzerten der Hansestadt zu hören gewesen war. Er hatte bereits zahlreiche Musikstücke komponiert, von denen einige Lieder und Klaviersonaten erhalten geblieben sind, zum Beispiel die kurz vor der Abreise entstandene Klaviersonate C-Dur op.1.¹¹

Ihr erstes Konzert gaben Reményi und Brahms in Winsen, das zweite – nach „einem kurzen Besuch bei Joseph Joachim in Hannover“ – am 2. Mai in Celle.¹² Wenn wir Florence May folgen, dann brachen die beiden Künstler „tags darauf“, also am 3. Mai, von Celle nach Lüneburg auf.¹³ Sie wurden von „Herrn Kalkulator Blume, dem Sohn des Amtsvogtes“, empfangen und abends in seinem „gastfreien Hause“ einigen Mitgliedern der „musikalischen Kreise der Stadt“ – im Rahmen einer privaten „Soiree“ – vorgestellt; und zwar nur den Herren. Damen waren angeblich auf Brahms‘ ausdrücklichen Wunsch nicht eingeladen worden. „O, das ist viel angenehmer ohne Damen“, soll er Frau Blume gegenüber geäußert haben. Auf diesem Privatkonzert spielte Brahms neben anderen Stücken teilweise die Klaviersonate C-Dur op.1, sein „Jünglingsstück par excellence“, das die anwesenden Herren aber „wenig“ beeindruckte. Ziel der Veranstaltung war wahrscheinlich, die Lüneburger Öffentlichkeit auf die beiden jungen Künstler und auf ihr Konzert, das für die nächsten Tage geplant war, aufmerksam zu machen.

Wir wissen nicht, welche Quellen Florence May für die Schilderung dieses ersten Konzertes in Lüneburg benutzte. Da sie Brahms noch persönlich kannte und als zuverlässige Biographin gilt, gibt es an den Hauptaussagen ihres Berichtes – vor allem dem Konzert bei „Herrn Kalkulator Blume“ – wohl keinen Zweifel. Tatsache ist zudem, dass ein Kalkulator Carl Georg Blume, Sohn des Winsener Amtsvogtes, damals in Lüneburg lebte. Er war als Kalkulator, also als Rechnungsbeamter, an der

10 Uwe Plath, 1853: Johannes Brahms zu Gast in Lüneburg, in: Lüneburger Landeszeitung, 13./14. 11.1993 (LZ- Magazin am Wochenende, S. I).

11 Über den Brahms der Hamburger Jahre s. Florence May (wie Anm. 6), S. 78 ff.; Max Kalbeck (wie Anm. 5), S. 69 ff.; Kurt Hofmann, „Sehnsucht habe ich immer nach Hamburg ...“ Johannes Brahms und seine Vaterstadt. Legende und Wirklichkeit. Reinbek 2003, S. 32 ff.

12 Renate und Kurt Hofmann, Johannes Brahms. Zeittafel (wie Anm. 1), S. 121 ff.; Florence May (wie Anm. 6), S. 91 ff.; Harald Müller (wie Anm. 7), S. 16 ff. Vgl. zum Reisebeginn auch: Renate Hofmann, Johannes Brahms‘ erste Reise an den Rhein, in: Johannes Brahms und Bonn. Herausgegeben im Auftrag der Stadt Bonn – Stadtarchiv und Stadtmuseum – sowie des Beethoven-Hauses Bonn von Martiella Guitérrez-Denhoff, Bonn 1997, S. 25 ff.

13 Florence May (wie Anm.6), S. 93.

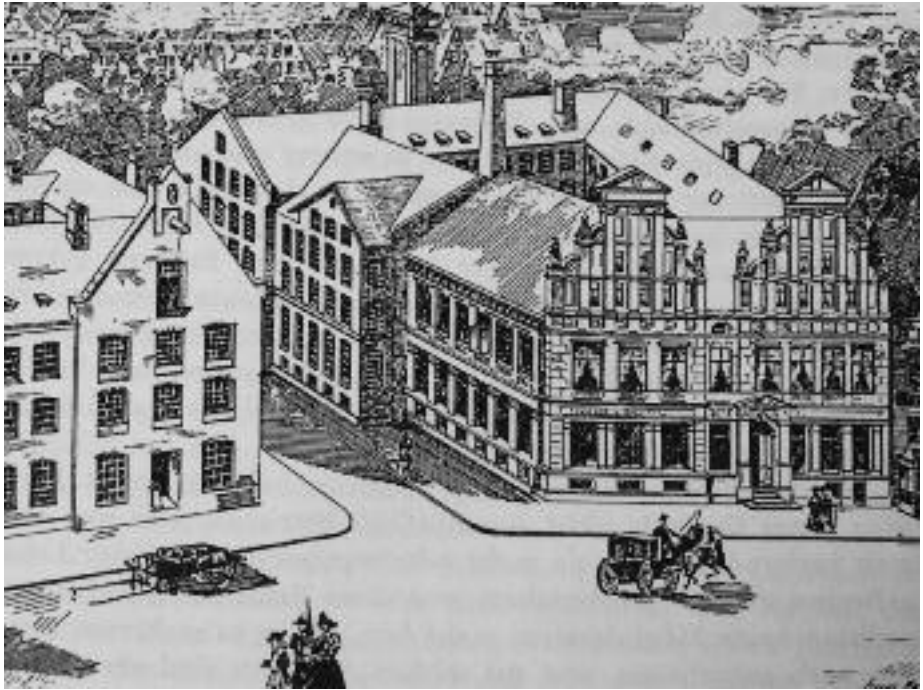


Abb. 3: In diesem Hause des Tapetenfabrikanten Penseler Am Berge 8 – in der Mietwohnung des Kalkulators Blume – gaben Reményi und Brahms ihr erstes privates Konzert in Lüneburg

Lüneburger Landdrostei¹⁴, später als „Salin-Kassierer“¹⁵ tätig. Weiter ließ sich herausfinden, dass er seit 1840 verheiratet¹⁶ und im Jahre 1853 etwa 44 Jahre alt war.¹⁷ Zusammen mit seiner Frau Caroline Ernestine und drei Kindern¹⁸ wohnte er von 1852 bis

14 Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover auf das Jahr 1853, Hannover (1853), S. 426: „C. G. Blume, tit. Calculat.“ der Landdrostei zu Lüneburg; als solcher ebenfalls im Adreß- und Handbuch der Stadt Lüneburg, 1860, S. 3, 30, 76 (und in den folgenden Jahren) verzeichnet.

15 Adreß- und Handbuch der Stadt Lüneburg, 1866, S. 33; 1869, S. 89.

16 Lüneburg, Ephoralbibliothek (Kirchenarchiv), St. Johannis Lüneburg. Kirchenbuch. 1833–1846. Geb., Taufen, Trauungen, fol. 60 (zum Jahr 1840): „Carl Georg Blume, Calculator-Gehülfe bei der hiesigen Landdrostei, und Jfr. Caroline Ernestine Elisabeth Cana, des hiesigen Kaufmanns Heinrich Fricke Pflgetochter. copul-priv. d. 31. Jan. ab Archid. Oschatz.“ Durch diese Notiz ließen sich auch die Vornamen von Blume und seiner Frau erschließen.

17 Er starb am 1.8.1879 „im Alter von 70 J. 6 Mon.“, muss also im Januar/Februar 1809 geboren worden, im Mai 1853 44 Jahre alt gewesen sein (Lüneburg, Ephoralbibliothek [Kirchenarchiv], St. Johannis Lüneburg. Register der Verstorbenen von St. Johannis. 1875–1883, fol. 109).

18 In den Lüneburger Kirchenbüchern ließen sich drei Kinder finden, zwei Töchter und ein Sohn: Theodore Friederike Sophie, geb. 28.3. 1841 und Henriette Charlotte Elisabeth Emma, geb. 13. 4. 1843 (Lüneburg, Ephoralbibliothek [Kirchenarchiv], KB-Taufen. St. Johannis Lüneburg. 1833–1847 [Abschriften], S. 102, 221/3 und S. 124, 254/5) und Heinrich Georg Julius, geb. 11. 7. 1848 (ebd., 1847–1852, S. 19, 28/9).

1854 als Mieter in dem großen Hause des Tapetenfabrikanten Johann Gottfried Penseler Am Berge 8.¹⁹ In diesem Hause – in der Wohnung des Kalkulators Blume – werden Reményi und Brahms ihr erstes Konzert gegeben haben. Ein eigenes Haus, von dem Florence May spricht, besaß Blume zu dieser Zeit nicht. Er zog in den folgenden Jahren mehrfach um²⁰, das Lüneburger Adressbuch führt ihn seit 1860 unter der Anschrift Altenbrückerdamm 4.²¹ In der Lüneburger Stadtgeschichte hat er keine besonderen Spuren hinterlassen.

Wahrscheinlich ist das Lüneburger Konzert (ebenso wie das in Celle) auf Initiative von Blumes Vater, des Winsener Amtsvogtes Johann Christoph Heinrich Blume, zustande gekommen.²² Als sich Brahms 1847/48 in Winsen aufhielt, verkehrte er oft im Hause des Amtsvogtes und war ihm auch später verbunden. In einem Brief, den er im September 1853 an den Amtsvogt schrieb, ließ er auch dessen Sohn in Lüneburg grüßen: „meine herzlichsten Grüße Ihrem Herren Sohn nebst Frau und Kindern“.²³

Unklar ist bislang, an welchem Tage Brahms und Reményi nach Lüneburg gekommen sind und das erste Konzert in der Wohnung des Kalkulators Blume gegeben haben. Renate und Kurt Hofmann vermuten, dies könne am 6. Mai, einem Freitag, geschehen sein.²⁴ Reményi und Brahms sind dann vom 3. bis 6. Mai – auf welche Weise auch immer – von Celle nach Lüneburg gereist. Diese Vermutung könnte eine Notiz der „Lüneburgschen Anzeigen“ vom 11. Mai bestätigen;²⁵ denn unter der Rubrik „Angekommene Fremde vom 6. bis zum 10. Mai.“ lesen wir: „In der Hoffnung. Künstler Brahm aus Hamburg, Remenyi aus Newyork, Kaufleute Bartels aus Rathe-now, Leuenroth aus Hamburg.“ Das heißt: In dem Zeitraum „vom 6. bis zum 10. Mai“ sind Reményi und Brahms nachweisbar in Lüneburg eingetroffen und haben im Hotel „In der Hoffnung“ übernachtet, das sich Am Sande Nr. 13 befand, dem schönsten Platz Lüneburgs.²⁶

19 Lüneburg, Stadtarchiv, AB 73/ 294–297 (Stadt Lüneburg. Schoßrollen für die Jahre 1852–1854), jeweils B 263. Die Familie Blume wohnte dort zusammen mit dem Eigentümer und zwei anderen Mietern.

20 1855 findet man ihn an der Lüner Str. 1 (Lüneburg, Stadtarchiv, AB 73/298 [Stadt Lüneburg. Schoßrolle 1855, B 43]).

21 Adreß- und Handbuch der Stadt Lüneburg, 1860, S. 30, 76. Hier lebte C.G. Blume bis zu seinem Tode und nach seinem Tode einige Jahre auch seine Witwe (Adreß- und Handbuch der Stadt Lüneburg, 1880, S. 6, 81).

22 So Florence May (wie Anm. 6), S. 90. Amtsvogt J.C.H. Blume ist im Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover als Amtsvogt nachweisbar (z.B. ebd, 1839, S. 506; 1846, S. 532; 1852, S. 539). Er („Blume, Johann Christoph Heinrich, Amtsvogt zu Winsen, Ehemann“), ist am 28.5.1859 in Winsen im Alter von „82 Jahren, 9 Monaten, 4 Tagen“ gestorben, hat also von 1776 bis 1859 gelebt (Winsen, Kirchenbüro. Todes- und Begräbnisbuch der Parochie Winsen a. d. Luhe für die Zeit vom 1. Januar 1853 ult. Dezember 1865, S. 94, Nr. 57).

23 Florence May (wie Anm. 6), S. 74 ff.; 111 und 157 f. (Abdruck zweier Briefe von Brahms an den Amtsvogt, Lahntal, September 1853 und Ulm, 16. August 1854).

24 Renate und Kurt Hofmann, Johannes Brahms als Pianist (wie Anm. 1), S. 23 f.: „1853, 6. [?] Mai“.

25 „Beilage zu Nr. 37 der Lüneburgschen Anzeigen. Lüneburg, den 11. Mai 1853“, S. 475.

26 Lüneburg, Stadtarchiv, AB 73/296 (Stadt Lüneburg. Schoßrolle für 1853), C 22 nennt – ebenso in den Jahren davor und danach – als Besitzer des Hauses den Weinhändler August Knoop. Der Gastwirt Franz Klappach taucht darin zum ersten Mal 1858 und 1859 auf, Besitzer ist jedoch weiter August

den 9ten d., Abends 7 ½ Uhr, im Saale des Herrn Balcke ein Concert zu geben und laden ein musikliebendes Publicum dazu ergebenst ein.“

Auf dem Programm standen unter anderem Ludwig van Beethovens Sonate für Piano-forte und Violine in C-Moll op. 30 Nr. 2 und das große Violinkonzert in E-Dur von Henri Vieuxtemps. Das weitere Programm ist unbekannt. Angaben darüber fanden sich vermutlich auf dem „Subscriptionsbogen“, der verloren gegangen ist. Eintrittskarten konnten in der „Herold & Wahlstabschen Buchhandlung“ und im Hotel „In der Hoffnung“ zum Subskriptionspreis von 8 bzw. an der Abendkasse für 12 gute Groschen erworben werden. Wenn wir diese Eintrittspreise mit denen der zuvor in Winsen und Celle gegebenen Konzerte vergleichen, so lagen sie über den Preisen von Winsen (6 ggr), aber unter denen von Celle (Subskriptionspreis 12 ggr, Kassenpreis 16ggr).²⁹

An den Veranstaltungsort, Balckes Gasthof, der sich an der Neuen Sülze 1 (Ecke Neue Sülze/Auf dem Meere) befand, erinnert eine zeitgenössische Fotografie. Sie zeigt ein teils massiv, teils in Fachwerk errichtetes Gebäude. Im Erdgeschoss gab es die



Abb. 6: Anzeige des ersten öffentlichen Konzertes vom 9. Mai (in: Lüneburgische Anzeigen, 7. Mai 1853)

C-Moll Op. 30 und das große Violin-Concert von Vieuxtemps in E-dur zur Aufführung bringen. Das Weitere wird der Subscriptionsbogen enthalten.

Billets zum Subscriptionspreise à 8 ggr sind in der Herold & Wahlstabschen Buchhandlung und in der Hoffnung zu haben. Cassenpreis 12 ggr. Eduard Reményi, Violinist. Johannes Brahms, Pianist. “ – Ein Abdruck der Anzeige findet sich bereits (fehlerhaft) bei Florence May (wie Anm. 6), S. 93, außerdem bei Harald Müller (wie Anm. 7), S. 20.

29 Vgl. zu den Eintrittspreisen von Winsen und Celle: Florence May (wie Anm. 6), S. 91 f.; zu Celle auch: Harald Müller (wie Anm. 7), S. 16.



Abb. 7: Balckes Gasthof. Im Obergeschoss befand sich der große Saal, in welchem die Konzerte vom 9. und 11. Mai stattfanden

Gasträume und die vom Männerturnverein benutzte Turnhalle, im Obergeschoss für kulturelle Zwecke den „Saal des Herrn Balcke“, in welchem am 9. Mai das Konzert stattfand.³⁰

Das Konzert scheint ein großer Erfolg gewesen zu sein; denn Brahms und Reményi wurden von mehreren Einwohnern um eine Wiederholung gebeten. So erschien in den „Lüneburgschen Anzeigen“ eine weitere Einladung zu einem zweiten Konzert am 11. Mai: „In Folge mehrseitiger Aufforderung geben sich die Unterzeichneten die Ehre, am Mittwoch den 11ten d. noch ein zweites Concert für Violine und Piano aufzuführen.“

Neben anderen Stücken wurden gespielt: van Beethovens Sonate für Pianoforte und Klavier, das große Violinkonzert von Vieuxtemps und Ungarische Lieder. Es handelte sich wohl größtenteils um dasselbe Programm, das drei Tage zuvor geboten worden war. Auch die Anfangszeit, der Ort des Konzertes und die Eintrittspreise entsprachen denen des 9. Mai.³¹

30 Adolf Brebbermann (wie Anm. 26), Nr. 30 und 31. Das Gebäude wurde 1888 abgerissen und durch das kaiserliche Postamt ersetzt, das 1972 wegen Senkungsschäden abgebrochen wurde. An dieser Stelle steht heute ein Neubau mit Räumen der Allianz-Versicherung und der Immobilienfirma Sallier.

31 „Beilage zu Nr. 37 der Lüneburgschen Anzeigen. Lüneburg, den 11. Mai 1853.“, S. 474: „Concert-Anzeige. In Folge mehrseitiger Aufforderung geben sich die Unterzeichneten die Ehre, am Mittwoch den 11ten d. noch ein zweites Concert für Violine und Piano aufzuführen. Unter anderen Piecen werden die Sonate aus C-moll von v. Beethoven für Violine und Piano, ein großes Concert von Vieuxtemps und Ungarische Lieder zum Vortrage kommen. Das Concert wird um 7 ½ Uhr im Saale des Herrn Balcke stattfinden. Billets à 8ggr sind in der Herold & Wahlstabschen Buchhandlung, in der ‚Hoffnung‘ und bei Herrn Balcke zu haben. Cassenpreis 12 ggr. Lüneburg, den 10ten Mai 1853. Edu-

Da dieses Konzert nachweisbar am Abend des 11. Mai stattfand, werden Brahms und Reményi auch noch in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai in Lüneburg geblieben sein und die Stadt erst am Morgen des 12. Mai Richtung Celle verlassen haben; wahrscheinlich mit der Eisenbahn. Gemäß „Fahr-Plan der königlich hannoverschen Eisenbahn“ gab es täglich drei Verbindungen von Lüneburg nach Celle: morgens um 6.20 und 10.20 Uhr, nachmittags um 5.40 Uhr. Man benötigte für diese Strecke entweder zwei Stunden und 55 Minuten (Abfahrt 6.20 Uhr) oder zwei Stunden und 25 Minuten. Wahrscheinlich werden die beiden Künstler Lüneburg um 10. 20 Uhr verlassen und Celle um 12. 45 Uhr erreicht haben.³² Dort gaben sie am Abend desselben Tages um 7.00 Uhr ein weiteres Konzert.³³

Reményi und Brahms haben sich im Rahmen ihrer Konzerttournee wahrscheinlich fast eine Woche in Lüneburg aufgehalten: vermutlich von Freitag, 6. Mai, an und sehr wahrscheinlich bis Donnerstag, 12. Mai 1853.

Ein Efeukranz für Brahms

Zwei Lüneburger sind uns bekannt, die an einem der beiden Konzerte als Zuhörer teilnahmen, nämlich der Arzt Dr. med. Hermann Stieck und seine Ehefrau Antonie,



Abb. 8 und 9: Dr. med Hermann Stieck und seine Ehefrau Antonie, geb. Helmer, hörten eines der Konzerte in Balckes Gasthof. Dr. Stieck ehrte Brahms mit einem Efeukranz.

ard Reményi. Johannes Brahms.“ Ein Abdruck des Textes findet sich bei Dieter Boeck, Johannes Brahms. Lebensbericht mit Bildern und Dokumenten. Kassel 1998, S. 47, und bei Harald Müller (wie Anm. 7), S. 21.

32 Der Fahrplan ist abgedruckt in: Hamburgisches Adressbuch. Hamburg 1853, S. [582–584] (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, FX 228, Rolle AO53, pag. 0345f). Vgl. auch oben (S. 179) Abb. 6 den Hinweis auf: „Eisenbahnzüge. Abgang von Lüneburg ... nach Uelzen u. w. ...“ - Zur Bedeutung der Eisenbahn für das damalige Konzertwesen (auch für Brahms) s. Christian Martin Schmidt, Johannes Brahms und seine Zeit. Regensburg 1983, S. 50 ff.

33 Harald Müller (wie Anm. 7), S. 21f.



Abb. 10: Anna Gildemeister, geb. Stieck (hier etwa 80 Jahre alt) überlieferte die Erinnerungen ihres Vaters, gedruckt unter dem Titel „Der Efeukranz“

die in der Grapengießerstraße 38 wohnten. Dr. Stieck, ein angesehener, musisch begabter Mann, war 35 Jahre alt, als er Reményi und Brahms in Lüneburg hörte, seine Frau 7 Jahre jünger. Viele Jahre später berichtete er seiner Tochter Anna, die mit dem bekannten Bremer Japan-Kaufmann und Gutsbesitzer Hermann Gildemeister verheiratet war, von diesem Ereignis.

Anna Gildemeister, die selbst „Lebenserinnerungen“ hinterlassen hat³⁴, leitete den Bericht des Vaters im Jahre 1933, 80 Jahre nach Brahms' Lüneburger Konzert, an die angesehene Vossische Zeitung in Berlin weiter. Sie selbst lebte zu dieser Zeit 84jährig im Hause ihres Sohnes in Bremen. Am 7. Mai 1933, an Brahms' 100. Geburtstag, wurden Dr. Stiecks Erinnerungen in der von Anna Gildemeister überlieferten Form mit dem Titel „Der Efeukranz“ veröffentlicht:³⁵

„In der kleinen Stadt Lüneburg herrschte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vielseitige und auch geistig anspruchsvolle Geselligkeit. Namhafte Künstler aus aller Welt waren bei den ersten Familien häu-

fig zu Gast. So erschien auch der berühmte Geiger Reményi aus Hamburg mit einem sehr unscheinbaren Klavierspieler in einer Gesellschaft, an der meine Eltern teilnahmen.

34 Uwe Plath (Hrsg.), Lebenserinnerungen der Anna Gildemeister (1849–1942), 2. Aufl. Hannover 1994. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 110). Zu Dr. Hermann Stieck und Familie s. ebd., S. 16, 43 ff., 56 ff. und passim.

35 Unterhaltungsblatt der Vossischen Zeitung (Berlin), Nr. 125 (7. Mai 1933): „Der Efeukranz“. Der Text wird eingeleitet: „Eine 84jährige Leserin der „Vossischen Zeitung“, Frau Anna Gildemeister, geb. Stieck, in Lüneburg teilt uns die folgende Jugenderinnerung mit.“ Dann folgt der oben abgedruckte Text, nachgedruckt bei Uwe Plath, Lebenserinnerungen der Anna Gildemeister (wie Anm.34), S. 199. Mit der „Schwester“ ist Marie Gravenhorst, geb. Stieck gemeint; vgl. über sie: Plath, ebd., S. 139 f.

Nach dem Konzert umschwärmten die dankbaren Zuhörer huldigend den Meister. Mein Vater aber brachte seine Anerkennung an anderer Stelle zum Ausdruck, denn er hatte mit Staunen gesehen, wie der junge Begleiter das Stück *prima vista* transponiert hatte. Der junge Mensch im abgeschabten Rock mit den zu kurzen Ärmeln hatte Meisterschaft bewiesen.

„Ihnen gebührte ein Lorbeerkrantz“, so redete mein Vater den Überraschten an, „leider aber wachsen bei uns in der Heide diese Gewächse nicht, und Sie müssen mir schon erlauben, dass ich Ihnen anstatt dessen einen Efeukrantz um die Schultern lege.“

Nach langen Jahren, als meine Schwester begeistert und begeisternd Brahmsche Lieder sang, erinnerte sich mein Vater des einstigen Erlebnisses und schloss:

„Der Bekränzte hieß: Johannes Brahms.“

„Der Efeukrantz“ ist zweifellos eine wertvolle Quelle zu Brahms' Aufenthalt, auch wenn wir nicht wissen, ob wir sie auf das Konzert vom 9. oder 11. Mai zu beziehen haben. Sie ist teilweise bekannt,³⁶ von den Brahms-Biographen bislang jedoch kaum beachtet worden.³⁷ Was wir hier erfahren, kennzeichnet nicht nur das Lüneburger Konzert, sondern den ersten Teil der Konzertreise des Jahres 1853 und bestätigt, was wir darüber schon wissen: Der „Meister“, die dominierende Figur dieser Veranstaltungen, war der damals berühmte ungarische Geiger Reményi, der die Konzertreise geplant und Brahms als Begleiter mitgenommen hat. Ihm vor allem applaudierten die Zuhörer, ihn umschwärmten sie nach den Konzerten. Brahms dagegen fiel nicht weiter auf. Er stand im Hintergrund. Schüchtern und auch äußerlich – im schäbigen Rock, mit zu kurzen Ärmeln – bot er ein wenig attraktives Bild.

Es spricht für die musikalische Urteilskraft Dr. Stiecks, dass er – offensichtlich als einer von wenigen in Lüneburg – die Begabung und die pianistische Meisterschaft des jungen Brahms erkannte, der wohl ebenso, wie es für das Konzert in Celle überliefert ist, bei Beethovens Violinsonate op. 30 den Klavierpart aus dem Stegreif (*prima vista*) von c- nach cis-Moll transponierte. Ob dies auch in Lüneburg wegen des schlechten Klaviers geschah, wie es für Celle berichtet wird³⁸, lässt sich nicht klären. Auf jeden Fall bewies Brahms damit eine außergewöhnliche Fertigkeit, die er bei seinem Lehrer Eduard Marxsen in Hamburg gelernt hatte.

Großes Lob wurde Brahms wenige Wochen später in Hannover durch Joseph Joachim zuteil. In Brahms' Klavierspiel, so schrieb er der Gräfin Bernstorff-Gartow, „ist ganz das intensive Feuer, jene, ich möchte sagen, fatalistische Energie und Präzision des Rhythmus, welche den Künstler prophezeien.“³⁹

36 Bereits erwähnt bei: Siegfried Kross, *Brahms-Bibliographie*. Tutzing 1983, S. 71 (der als Verfasserin irrtümlich „Adele Gildemeister“ nennt und den Text auf das Konzert vom 9. Mai bezieht, wofür es keinen Beleg gibt) und bei Thomas Quigley, *Johannes Brahms an annotated bibliography of the literature through 1982*. London 1990, S. 63, Nr. 374.

37 Nur Siegfried Kross, *Johannes Brahms. Versuch* (wie Anm. 8), S. 64 f. berührt die Quelle in seiner Biographie.

38 Max Kalbeck, *Johannes Brahms* (wie Anm. 5), S. 72; Florence May (wie Anm. 6), S. 92; Harald Müller (wie Anm. 7), S. 17 f.

39 Willi Reich (Hrsg.), *Johannes Brahms in Dokumenten zu Leben und Werk*. Zürich 1975, S. 24.

Es folgten Brahms' Begegnung mit Liszt, die Trennung von Reményi, schließlich die Bekanntschaft mit Clara und Robert Schumann in Düsseldorf. Ende Oktober 1853, fünf Monate nach den Konzerten in Lüneburg, wurde Johannes Brahms berühmt, als ihn Robert Schumann überschwänglich als den neuen Messias der Musikwelt ankündigte: „Und er ist gekommen, ein junges Blut, an dessen Wiege Grazien und Helden Wache hielten. Er heißt Johannes Brahms, kam von Hamburg ... Am Klavier sitzend fing er an, wunderbare Regionen zu enthüllen. Wir wurden in immer zauberischere Kreise hineingezogen. Dazu kam ein ganz geniales Spiel, das aus dem Klavier ein Orchester von wehklagenden und lautjubelnden Stimmen machte...“⁴⁰

40 Willi Reich (wie Anm. 39), S. 32 f.; Renate und Kurt Hofmann (Hrsg.), *Über Brahms. Von Musikern, Dichtern und Liebhabern. Eine Anthologie.* Stuttgart 1997, S. 16.

HANS OTTE

„Eng aktiv zusammenarbeiten“. Das Kirchenpatronat der Stadt Lüneburg im 20. Jahrhundert¹

Durch die Feiern zum 600-jährigen Jubiläum im Juni dieses Jahres wird mancher Bürger Lüneburgs wohl zum ersten Mal von der Existenz eines städtischen Kirchenpatronats gehört haben. Dass der Rat einer Stadt im 21. Jahrhundert Pastoren oder Pastorinnen für eine Pfarrstelle vorschlägt, ein stimmberechtigtes Mitglied in einen Kirchenvorstand entsendet und sich mit berechtigtem Stolz zu dieser Tradition bekennt, ist ja nicht selbstverständlich.² Nun gibt es solche städtischen Patronate nicht nur in Lüneburg. Allein im Bereich der hannoverschen Landeskirche gibt es 27 Pfarrstellen,³ die aufgrund eines städtischen Patronatsrechts besetzt werden, das ist knapp ein Promille aller Pfarrstellen im Bereich der Landeskirche. Aber auch in anderen Gegenden Deutschlands gibt es solche städtischen Patronate. Blicken wir etwa nach Süddeutschland, so existieren im Land Baden-Württemberg in den alten Reichsstädten noch solche städtischen Patronate; dagegen sind in Bayern alle städtischen Patronate beseitigt worden. Hier wollten die evangelische Landeskirche und die bayerischen Diözesen freie Hand bei der Besetzung der Pfarrstellen haben und haben deshalb auf die Beseitigung dieser überkommenen Patronate gedrängt. Im Unterschied dazu konnten sich in Württemberg die Magistrate durchsetzen, als sie nachwiesen, dass die Reichsstädte seinerzeit legitime Patronatsrechte an einzelnen Kirchen erworben hatten. Ähnlich unterschiedlich ist es auch im Norden Deutschlands: Teilweise sind die städtischen Patronate beseitigt worden, in Mecklenburg wurden sie nicht aufgehoben und lebten nach der Wiedervereinigung gleich wieder auf. – Schon dieser kleine Überblick führt zu den beiden Fragen: Wie kam es zu dieser unterschiedlichen Entwicklung? Warum wurden Patronate mancherorts beibehalten? Diese Fragen möchte ich am Beispiel Lüneburgs diskutieren.

- 1 Durch Anmerkungen ergänzter Vortrag, der am 20. September 2006 in der Elisabethkapelle der Lüneburger St. Johanniskirche gehalten wurde. Die Vortragsform wurde weitgehend beibehalten. – Das Zitat ist einem Schreiben der Stadt Lüneburg an das Landeskirchenamt vom 24. 10. 1947 entnommen (vgl. Anm. 46). Hingewiesen sei noch auf die Veröffentlichung von Christoph Wiesenfeldt, „Mobilmachung in der Kirche“? Die evang.-luth. Kirchengemeinde Lüneburg 1918–1945, Lüneburg 2009; sie konnte hier nicht mehr im Einzelnen berücksichtigt werden.
- 2 Ausdruck dafür ist die Publikation: „Was die Stadt im Innersten zusammenhält...“. 600 Jahre Patronat 1406–2006, Lüneburg 2006; sie dokumentiert den Festakt im Rathaus anlässlich des Jubiläums.
- 3 Insgesamt sind es 36 Pfarrstellen, von denen jedoch neun nicht zur Besetzung freigegeben oder „dauervakant“ sind.

I.

Schon 1918/19, nach dem Ersten Weltkrieg, standen die Kirchenleute und die Vertreter der Stadt vor der Frage nach der Zukunft der städtischen Patronate. Das Ende der Monarchie, die Flucht des Kaisers und sein Thronverzicht, bedeutete faktisch das Ende der Ehe von Thron und Altar; offen war nur, wie der Prozess der Trennung vollzogen würde. Nachdem in Deutschland die Entscheidung für eine parlamentarische Demokratie gefallen war, legte die Nationalversammlung in der Weimarer Reichsverfassung (WRV) die Grundsätze für die Trennung fest. Artikel 137 WRV lautet: „Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes. Sie verleiht ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde.“⁴ Der zweite Satz dieses Absatzes, der mit dem Begriff der „bürgerlichen Gemeinde“ explizit die Kommunen erwähnt, ließ städtische Kirchenpatronate in der bis dahin üblichen Form nicht mehr zu. Das war vor allem den Kirchenleitungen lieb: An vielen Orten war ihnen bis dahin ein unmittelbarer Zugriff auf städtische Kirchen kaum möglich gewesen, dagegen hatten bislang Stadträte und Magistrate in das Geschick der städtischen Kirchen eingreifen können, ohne die Kirchenleitungen groß zu fragen. Deshalb wollten viele Kirchenleute diese Patronate rasch beseitigen.

Aber so einfach war die Sache nicht. Zahlreiche Stadtverwaltungen (Magistrate), städtische Kirchenvorstände und Pastoren protestierten gegen die Pläne der Kirchenleitung. Die Verteidiger der städtischen Patronatsrechte beriefen sich auf die im 19. Jahrhundert von der Kirchenrechtswissenschaft eingeführte Unterscheidung zwischen „echten“ und „unechten“ Patronaten und forderten, dass die Städte, die Besitzer „echter“ Patronate seien, die dazu gehörenden Rechte weiterhin ausüben durften. Kirchenrechtlich werden die Patronate als „unecht“ bezeichnet, die seit dem 16. Jahrhundert als Berechtigung zur Besetzung von Pfarrstellen entstanden waren, seitdem die evangelischen Landesherren die „cura religionis“ beanspruchten und Pfarrbesetzungsrechte teilweise selbst ausübten, teilweise an andere öffentliche Korporationen übertrugen.⁵ „Echt“ war ein Patronat, das von der Kirche veranlasst war, also auf kirchlichem Recht beruhte und als (inner-)kirchliches Amt betrachtet werden konnte. Wer für die Städte deren „echte“ Patronate verteidigte, leugnete nicht, dass die Reichsverfassung jede staatliche, eigentlich: landesherrlich veranlasste Pfarrbesetzung verbot.⁶ Kommunen dürfen ebensowenig wie der Staat aus ihrem Charakter als öffent-

4 Zit. nach Ernst Rudolf Huber / Wolfgang Huber, *Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts*, Bd. 4, Berlin 1988, S. 129. – In Verbindung mit Art. 140 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ist Art. 137 WRV noch heute geltendes Bundesrecht.

5 Zur Definition des Patronats vgl. Alfred Albrecht, *Patronatswesen*, in: Joseph Listl und Dietrich Pirson (Hrsgg.), *Handbuch des Staatskirchenrechts*, Bd. 2, 2. Aufl., Berlin 1995, S. 48–68; Hartmut Böttcher, (Art.) *Patronat*, in: Axel Frhr. v. Campenhausen u. a. (Hrsgg.), *Lexikon des Kirchen- und Staatskirchenrechts*, Bd. 4, S. 178–181. – Zur Definition des Patronats am Vorabend des Ersten Weltkriegs vgl. Paul Schoen, *Das evangelische Kirchenrecht in Preußen*, Bd. 2, Berlin 1910, S. 1–40.

6 Grundlegend war das Gutachten von Hugo Weizsäcker, *Zur Geschichte des städtischen Kirchenpatronats und zur gegenwärtigen Rechtslage mit besonderer Beziehung auf die evang.-luth. Landes-*

lich-rechtliche Körperschaften den Anspruch ableiten, bei der Berufung von Pastoren mitzuwirken. Dagegen war (und ist) es möglich, dass eine Kommune einen Kandidaten für ein Pfarramt vorschlägt. Schließlich sagte die Reichsverfassung nicht, wie die Kirche ihre Ämter verleihen sollte. Wenn die Kirche bereit ist, eine Kommune als Patronin bei der Auswahl und Berufung ihrer Pastoren mitwirken zu lassen, so ist das ihre Sache. Da Staat und Kirche jetzt grundsätzlich getrennt sind, kann der Staat der Kirche hierin keine Vorschriften machen. Dieser Gedankengang war die Basis für die Beibehaltung des Patronats als eines inneren kirchlichen Rechts. Allerdings muss diese Mitwirkung der Stadt bei der Besetzung einer Pfarrstelle von Seiten der Kirche veranlasst sein, also auf einen genuin kirchlichen Rechtstitel zurückgehen. Nur so können die „echten Patronate“ als kirchliche Einrichtung bestehen bleiben.⁷ Die Nutzung der rechtssystematisch sinnvollen Unterscheidung zwischen echten und unechten Patronaten warf allerdings ein Problem auf: Es musste jeweils geklärt werden, welche Patronate „echt“ und welche „unecht“ waren. Um zu entscheiden, welches Patronat als „echt“ weitergeführt werden durfte, musste Geschichte und Praxis der Patronatsausübung untersucht werden. Das hieß zunächst, es war zu prüfen, ob ein Patronat (genuin) kirchlich oder staatlich-landesherrlich begründet worden war. Das erforderte in vielen Fällen einen Rückgriff auf Dokumente aus einer Zeit, für die es nur wenig schriftliche Quellen gibt. So ist die Aufregung verständlich, die nach der Verabschiedung der Weimarer Reichsverfassung über dieser Frage entstand. Für die meisten Patronate war eine schwierige Beweislage zu befürchten.

II.

Im Unterschied zu vielen anderen Städten war für die Stadt Lüneburg die Beweislage günstig, für die Johannis- und die Nikolaikirche in Lüneburg besaß die Stadt ein echtes Patronat.⁸ Deshalb konnten die Stadt und die lutherischen Kirchengemeinden in der Stadt ja in diesem Sommer das 600-jährige Patronat an St. Johannis feiern. Schließlich lässt sich urkundlich belegen, dass das hiesige Patronat des Stadtrats an der Johannis-kirche – und daraus folgend an St. Nikolai – ein „echtes“ Patronat ist, hatte doch das

kirche Hannovers, Northeim 1929 (= Schriften des Kirchlichen Stadtbundes der Provinz Hannover, 2). Schon vorher hatte Georg Arndt die städtischen Rechte verteidigt, vgl. ders., Das Kirchenpatronat in Hannover, in: ZGnKG 31 (1926), S. 32–52. – Zum Ganzen vgl. Hans Otte, Städtisches Kirchenpatronat und Geistliche Ministerien im 20. Jahrhundert. Das Beispiel des Kirchlichen Stadtbundes der Provinz Hannover, in: Sabine Arend u.a. (Hrsgg.), Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag, Gütersloh 2006, S. 505–539.

7 Durch Urteil vom 29. 11. 1927 bestätigte das Preußische Oberverwaltungsgericht diese Interpretation von Art. 137 WRV; vgl. dazu Erich Ruppel, Kirchenvertragsrecht. Eine Erläuterung der neueren Kirchenverträge, Hannover 1996, S. 497ff.

8 Hinzu kommt noch das Patronat an dem Nikolaihof in Bardowick. Das Patronat an der Nikolaihofkirche, das dem Lüneburger Rat zusteht, wird seit der 1818 erfolgten Vereinigung der Pfarrstelle am Nikolaihof mit der zweiten Pfarrstelle am Dom zu Bardowick alternierend vom Lüneburger Rat und dem Kirchenvorstand zu Bardowick ausgeübt. Die Geschichte dieses Patronats wird hier nicht weiter betrachtet.

Domkapitel des Bistums Verden 1406, also lange vor der Reformation, dem Lüneburger Rat das Patronat an der Kirche St. Johannis überlassen.⁹

Trotz der klaren Beweislage fiel es der Landeskirche auch im Fall Lüneburg nicht leicht, das zu akzeptieren. Die Kirchenleitung in Hannover, insbesondere der führende Jurist im Landeskonsistorium – bzw. seit 1924 im Landeskirchenamt – Viktor Lampe,¹⁰ hielt zunächst alle städtischen Patronate für unecht. Er sah in ihnen nur den Ausfluss kirchenleitender Rechte, die sich die Stadträte in der Reformationszeit angeeignet hatten. Tatsächlich hatte der Lüneburger Rat seit der Reformation neben dem übernommenen Patronat an St. Johannis und St. Nikolai eine Reihe landesherrlicher Rechte in kirchlichen Angelegenheiten in Anspruch genommen: Er hatte 1575 eine eigene Kirchenordnung erlassen,¹¹ er wählte und berief einen Stadtsuperintendenten, er führte die Aufsicht über das Kirchenvermögen. Das waren eindeutig landesherrliche Rechte. Allerdings war es im Lauf der Zeit dem Landesherrn, zunächst dem Herzog und später dem König, sowie dessen Konsistorium gelungen, auch hier am Ort die landesherrliche Oberaufsicht in Kirchensachen durchzusetzen. Im 19. Jahrhundert hatte man dann einen Kompromiss gefunden, der von allen Seiten akzeptiert worden war.¹² Bis 1918 galt:

Alle Schreiben, die Pastoren und Kirchenvorstände an das Konsistorium richteten, mussten weiterhin über den Magistrat an das Konsistorium gehen; der Magistrat amtierte hier anstelle eines „weltlichen Kirchenkommissars“.¹³

Der Superintendent wurde weiterhin von der Stadt gewählt und dem Landeskonsistorium zur definitiven Bestellung vorgeschlagen.¹⁴

Pfarrer an den städtischen Pfarrstellen wurden nicht vom Superintendenten oder Generalsuperintendent eingeführt, sondern führten sich selber ein. Das heißt, nach

9 Vgl. dazu ausführlich Eckhard Michael, Das Jahr 1406 und das Patronat des Rates über St. Johannis, in: 1406–2006 (wie Anm. 2), S. 8–11. – Der Stadtarchivar Wilhelm Reinecke hatte seinerzeit auch für den damaligen Oberbürgermeister Schmidt ein Gutachten zur Frage des städtischen Patronats erarbeitet, das sich noch in den Akten des Lüneburger Stadtarchivs (StadtA Lbg, VA 1, 3132/9) befindet.

10 Vgl. Walther Lampe, Lebensbild des Präsidenten Viktor Lampe, in: JGNKG 51 (1953), S. 163–168.

11 Eine kritische Edition der Kirchenordnung von 1575 findet sich in: Emil Sehling (Hrsg.), Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. VI/1, Tübingen 1955, S. 625ff. – Dort ist auch die ältere Literatur zusammengestellt.

12 Eine neuere Darstellung der Kirchengeschichte Lüneburgs fehlt. Eine zeitgenössische Schilderung des Lüneburger Kirchenwesens bietet die von Uwe Plath kritisch kommentierte Edition: ‚Ein Stück Lüneburger Kirchengeschichte‘ – erlebt und beschrieben von Emil Theodor Strasser, Pastor an St. Johannis (1885–1928), in: Lüneburger Blätter 31 (2004), S. 97–204.

13 Zu den Rechten der Kirchenkommissare vgl. Hans Otte, Aufsicht und Fürsorge. Die hannoversche Kirchenkommission im 19. und 20. Jahrhundert, in: JGNKG 83 (1985), S. 179–199, hier S. 195f.

14 Eine Zusammenstellung der Rechte des Stadtsuperintendenten vor der Trennung von Kirche und Staat findet sich in der „Instruktion für den Stadtsuperintendenten zu Lüneburg“ vom 7. 2. 1906, die der Magistrat – nicht das Landeskonsistorium! – dem neu berufenen Paul Wachsmuth erteilte (Pfarrarchiv [i. F.: PfarrA] St. Johannis Lüneburg, Rep. A 202). Paul Wachsmuth (1863–1946) war von 1906 bis 1933 Superintendent in Lüneburg. Einzelne Vorschriften dieser Instruktion waren allerdings schon durch die Kirchengesetzgebung des 19. Jahrhunderts überholt.

ihrer ersten Predigt als Gemeindepfarrer stellten sie sich der Gemeinde vor. Damit traten sie ihr Amt an.¹⁵

Gewählt wurden die Pastoren vom Magistrat, der dafür einen Wahlausschuss bildete: Dieser Ausschuss bestand aus den evangelischen Magistratsmitgliedern und einer gleichen Zahl von Mitgliedern des Bürgervorsteherkollegiums, die ausgelost wurden. Der Wahlausschuss hörte sich eine Probepredigt der Bewerber für eine Pfarrstelle an und stimmte dann ab. Den so Gewählten schlug der Magistrat dem Konsistorium als neuen Pfarrer vor.¹⁶ Dieses prüfte, ob der Gewählte die kirchengesetzlich vorgeschriebenen Voraussetzungen für ein Pfarramt besaß; war das der Fall, bestätigte es dessen Wahl und forderte ihn zu einer „Aufstellungspredigt“ auf. Diese war vor der ganzen Gemeinde zu halten, die ihn jetzt kennenlernte, wenn er von auswärts kam. Nun konnten die Gemeindeglieder Einspruch erheben. Gab es gegen den Gewählten keine Einsprüche, bestätigte das Landeskonsistorium die Wahl. Damit konnte sich der neue Pastor in der Gemeinde selbst einführen.

Dem Magistrat und den Bürgervorstehern kam die wichtigste Aufgabe zu: Sie mussten die Kandidaten einladen und einen auswählen. Die anderen Beteiligten, Kirchenvorstand und Kirchengemeinde ebenso wie das Konsistorium, konnten den jeweils Gewählten nur ablehnen, nicht aber unmittelbar die Wahl bestimmen. Dass sich die Kirchenleitung gegen einen solchen Wahlmodus wehrte, lässt sich leicht vorstellen. Erstaunlicherweise kam auch von den Pastoren vor Ort kein Widerstand, im Gegenteil, sie waren damit zufrieden. Denn zur städtischen Organisation des Kirchenwesens gehörte auch, dass es für die Pfarramtsführung faktisch keine landeskirchliche Kontrolle gab. Die Pastoren an den Stadtkirchen bildeten zusammen ein „Geistliches Ministerium“, das vom Stadtsuperintendenten geleitet wurde, der im Kreis seiner Kollegen nur primus inter pares war. In den Kirchenkreisen auf dem Lande, die direkt unter der Aufsicht des Konsistoriums standen, war der Superintendent dagegen Dienstvorgesetzter der Pastoren mit allen dazugehörenden Rechten; treffend hieß ein solcher Kirchenkreis bis 1924 „Inspektion“.

Dass es in Lüneburg – wie in anderen Städten – keinen solchen Superintendenten gab, war eine Folge der städtischen Reformation. Im 16. Jahrhundert hatten der Rat und das vom Stadtsuperintendenten geleitete Geistliche Ministerium die Kirchenleitung ausüben können, dabei hatte der Rat darauf geachtet, dass die Rechte des Stadtsuperintendenten möglichst gering blieben, damit sie die konkurrierenden Herrschaftsrechte des Rates nicht beschädigten. Das Verhältnis von Rat, Stadtsuperintendent und Pastoren, wie es in der Kirchenordnung von 1575 fixiert war, wurde für die Zukunft festgeschrieben, als die Lüneburger Herzöge Friedrich und Georg 1639 die städtische Kirchenordnung prinzipiell bestätigten und nur in einzelnen Punkten ihre Geltung einschränkten. In der landesherrlichen „Resolution“ zur Kirchenordnung wurden dem Rat die Patronatsrechte und den Pfarrern ihre Parochialrechte zugesichert, bei der Berufung, Bestallung und Ordination der Geistlichen wurde auch wei-

¹⁵ Vgl. Strasser (wie Anm. 12), S. 134.

¹⁶ Vgl. Strasser (wie Anm. 12), S. 130ff.

terhin das überkommene Verfahren zugelassen. Dafür unterwarfen sich Stadtrat und Geistliches Ministerium der landesherrlichen Oberaufsicht über das städtische Kirchenwesen. Die Prüfung des Stadtsuperintendenten wurde dem Konsistorium übertragen, die Prüfung der Geistlichen verblieb dagegen dem Geistlichen Ministerium der Stadt. Diese Regelungen wurden noch einmal 1846 in der „Verfassungs-Urkunde der Stadt Lüneburg“ für die nächsten Jahrzehnte festgeschrieben. So hatte der Stadtsuperintendent noch an der Wende zum 20. Jahrhundert kaum Aufsichtsrechte gegenüber seinen Amtsbrüdern. Die Pastoren konnten sich beispielsweise selber Urlaub erteilen, sie mussten nur die Vertretung regeln und die Zeit ihrer Abwesenheit dem Stadtsuperintendenten anzeigen.¹⁷ Kirchenvisitationen gab es nicht; nur in dringenden Notfällen konnte das Landeskonsistorium eine Visitation anordnen.¹⁸ Wenn der Stadtsuperintendent an einem anderen Pfarrer etwas zu tadeln hatte, musste er sich an das Geistliche Ministerium wenden, um es dort vorzubringen, nachdem ein privates Gespräch fruchtlos geblieben war. Erst darnach konnte sich der Stadtsuperintendent an das Konsistorium wenden. Das waren Privilegien, die die Pastoren außerhalb der Stadt neidisch machten; nicht einmal den Konfirmandenunterricht eines Amtskollegen durfte der Stadtsuperintendent besuchen.

III.

Die städtisch-autonome Organisation des Kirchenwesens war im 20. Jahrhundert kaum noch zeitgemäß. Hierin waren sich die führenden Kirchenleute in Hannover einig, die auf Bildung einer einheitlichen Landeskirche drängten. Denn seit 1866, seit der Annexion des Königreichs Hannover, war das Kirchenrecht in dieser Frage nicht mehr weitergebildet worden. In Berlin galten Kirchenfragen als so heikel, dass hier nur vorsichtig agiert wurde. Außerdem wurde die Kirchenleitung in Hannover verdächtigt, welfisch gesonnen zu sein, daher wurden vom Kultusministerium alle Initiativen gebremst, die auf eine stärkere Selbständigkeit der Landeskirche und ihrer Verwaltung zielten.¹⁹ Tatsächlich erleichterte die enge Bindung des städtischen Kirchenwesens an die jeweiligen Stadtverwaltungen die Kontrolle der Kirche. Insgesamt war die schwierige Frage einer Entflechtung von Stadt und Kirche in der preußischen Zeit bis 1918 nicht aufgegriffen worden. Sie hätte aus Sicht des Kultusministeriums nur zu einem Konflikt mit den Städten führen können, die sich gegen eine Einschränkung ihrer Rechte wehrten. So gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Bereich der

17 Vgl. die Edition von Uwe Plath, „Statuten und Observanzen des Geistlichen Ministerii in Lüneburg, aufs Neue festgestellt am 3. Oktober 1877, in: Lüneburger Blätter 31 (2004), S. 190–202.

18 Zu den Auseinandersetzungen über das Visitationsgesetz von 1891 und die besonderen Vorrechte der Städte mit Geistlichen Ministerien vgl. Otte (wie Anm. 6), S. 508f. – Im Lüneburger Selbstverständnis hatte der zuständige Generalsuperintendent faktisch keine Rechte in der Stadt; vgl. Protokoll der 19. ordentlichen Bezirkssynode, Lüneburg 1906, S. 5f.; Protokoll der 20. ordentlichen Bezirkssynode, Lüneburg 1907, S. 5ff.

19 Typisch war dafür das Schicksal der sog. Brüelschen Anträge; vgl. Jürgen Uhlhorn, 100 Jahre hannoversches Landeskonsistorium, in: JGnKG 64 (1966), S. 17–34, hier S. 30f.

hannoverschen Landeskirche noch zahlreiche „Geistliche Ministerien“ und städtische Kirchenpatronate.²⁰

Nachdem nun die Weimarer Reichsverfassung die Trennung von Kirche und Staat prinzipiell festgelegt hatte, konnte die Frage nach der Ordnung des städtischen Kirchenwesens und dessen besonderen Rechten wieder aufgegriffen werden. Dafür mussten die Modalitäten der Trennung und die neue Form der Kirchenleitung ohne landesherrliche Spitze geklärt sein. Das dauerte in Preußen jedoch relativ lange. Erst am 19. 3. 1924 hatte der preußische Landtag den Kirchenverfassungen der einzelnen Landeskirchen zugestimmt und festgelegt, dass sie am 1. November 1924 in Kraft treten sollten.²¹ Das galt auch für die Kirchenverfassung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, die schon 1922 von der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung verabschiedet worden war. Nun hatte die Landeskirche freie Bahn. Doch die Patronatsfrage blieb schwierig, genauer: Sie wurde nicht angefasst. Die Kirchenverfassung enthielt zum Patronat nur einen lapidaren Satz: „Das Patronatsrecht wird durch die Verfassung nicht berührt.“²² Angesichts des Drängens der Kirchenleitung auf Aufhebung der (städtischen) Patronate ist diese Zurückhaltung erstaunlich. Doch dafür gab es zwei Gründe. Zunächst hatte sich das Land Preußen die Regelung der Patronatsfrage vorbehalten, allerdings kam ein entsprechendes Gesetz nie zustande.²³ So durfte die Landeskirche diese Fragen nicht einfach im Alleingang regeln. Es kam hinzu, dass zahlreiche Patronate belastet waren, der Patron musste die Kirche oder das Pfarrhaus in Bau und Besserung erhalten. An dieser Frage wollte man nicht rühren. Diese Zurückhaltung war für Lüneburg höchst angenehm. Denn hier hatte die Stadt keine besonderen Kirchenlasten zu tragen. Weder die Kirchen noch die Pfarrhäuser waren aus dem städtischen Finanzhaushalt zu unterhalten.

Waren der Landeskirche in der Frage der „echten“ Patronate die Hände gebunden, so konnte sie doch die Frage der „Geistlichen Ministerien“ und deren Verhältnis zum jeweiligen Superintendenten in Angriff nehmen. Tatsächlich wurde den Geistlichen Ministerien ihr Ende angekündigt. Hierzu hieß es im Einführungsgesetz zur Kirchenverfassung: „Die geistlichen Ministerien können aufgehoben werden, soweit dafür ein kirchliches Bedürfnis vorliegt. Die Aufsichtsbefugnisse der Generalsuperintendenten und Superintendenten finden auch auf die Bezirke der geistlichen Ministerien Anwen-

20 Vgl. dazu die Übersicht bei Paul Schoen, *Das evangelische Kirchenrecht in Preußen*, Bd. 1, Berlin 1903, S. 262–264.

21 Vgl. Huber / Huber (wie Anm. 4), S. 604f.

22 Art. 108 der Kirchenverfassung vom 20. 12. 1922, in: *Verfassung der Evang.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover* (vom 20. Dezember 1922), o. D., S. 29.

23 In Art. 83 der Preußischen Verfassung vom 30. November 1920 hieß es: „Auf Antrag eines Beteiligten ist ein bestehendes Patronat aufzuheben, sobald die vermögensrechtlichen Verpflichtungen abgelöst sind. Das Gesetz regelt das Verfahren und stellt die Grundsätze für die Ablösung auf.“ (zit. nach Huber / Huber [wie Anm. 4], S. 137). Erst Art. 21 des Niedersächsischen Staatskirchenvertrags vom 19. 3. 1955, des sog. „Loccumer Vertrags“ legte fest: „Die landesrechtlichen Vorschriften über Patronate werden, soweit sie staatliche Normen sind, aufgehoben.“ – Zum Zusammenhang vgl. Ruppel (wie Anm. 7), S. 505f.

dung.“²⁴ Damit war die Existenz der Geistlichen Ministerien bedroht, die bisherige Freiheit der städtischen Pastoren in jedem Fall beseitigt. Tatsächlich reagierten die Vertreter der Geistlichen Ministerien als erste. Zur Verteidigung ihrer Rechte gründeten sie einen „Kirchlichen Stadtbund der Provinz Hannover e.V.“, dem sich rasch zahlreiche Stadtverwaltungen und städtische Kirchenvorstände anschlossen. Auch die Stadt Lüneburg trat in den Kirchlichen Stadtbund ein. Allerdings sprach für Lüneburg in der Frage des Patronats die günstige Beweislage, in der Frage des Geistlichen Ministeriums konnte man abwarten. Schließlich waren die Vertreter der Landeskirche am Zug: Sie wollten ja etwas verändern, die Lüneburger brauchten sich nur still zu verhalten, dann konnten sie bei ihren bisherigen Rechten bleiben.

Tatsächlich entschied sich das Landeskirchenamt in Hannover zu einer Doppelstrategie. Die Frage des Patronats wurde von der des Geistlichen Ministeriums getrennt. Das Lüneburger Geistliche Ministerium wurde wie alle Geistlichen Ministerien in der Landeskirche behandelt: Nach und nach verlor es stillschweigend alle Funktionen,²⁵ zuletzt auch die Verwaltung des Ministerialfonds, eines kleinen Vermögensrestes nach den Inflationen im Gefolge der Weltkriege.²⁶ Seitdem trafen und treffen sich die Pastoren an den innerstädtischen Kirchen gelegentlich und zwanglos als „Geistliches Ministerium“, schließlich kam es nie zu einer förmlichen Aufhebung des Geistlichen Ministeriums.

Ganz anders behandelte die Landeskirche die Frage des städtischen Patronats. Nachdem das staatliche Zustimmungsgesetz zu den Kirchenverfassungen ergangen war, aber noch vor Inkrafttreten der neuen Kirchenverfassung wandte sich das Landeskonsistorium an den Magistrat der Stadt. Es schrieb ihm am 24. Juni 1924: „Die kirchenregimentlichen Rechte, die dem Magistrat der Stadt Lüneburg ... bisher zustanden, sind durch die ... unmittelbar in Wirksamkeit getretenen Bestimmungen des Art. 137 Abs. 3 der Reichsverfassung fortgefallen. Zu diesen Rechten gehörte auch die Mitwirkung des Magistrats bei der Bestellung des Stadtsuperintendenten. Bestehen geblieben sind nur die auf dem Patronat beruhenden Rechte, doch kommen hierbei die als ‚städtisches Patronatsrecht‘ bezeichneten, tatsächlich aber auf kirchenregimentliche Befugnisse und nicht auf Patronat ... zurückzuführenden Befugnisse nicht in Betracht.“²⁷ Das Landeskonsistorium fuhr fort, die neue Kirchenverfassung die demnächst in Kraft trete, schreibe vor, dass die kirchenaufsichtlichen Rechte, die bisher der Lüneburger Magistrat besessen habe, im Kirchenkreis künftig vom Kirchenkreisvorstand wahrzunehmen seien. Um dafür einen handlungsfähigen Kirchenkreisvor-

24 Kirchengesetz über die Einführung der Verfassung ..., § 23 (2), in: Verfassung (wie Anm. 22), S. 80.

25 Die Existenzberechtigung als kollegiales Aufsichtsorgan war den Geistlichen Ministerien durch die Kirchenverfassung vom 20. 12. 1922 entzogen; die Funktion als städtischer Pfarrkonvent verloren sie durch das Kirchengesetz über die Konventsordnung vom 2. 12. 1935 (Kirchliches Amtsblatt, S. 187ff). – Vgl. Otte (wie Anm. 6), S. 537.

26 Kern des Vermögens war eine Pfarrwitwenkasse; sie wurde – wie alle lokalen Pfarrwitwenkassen zum 1. 1. 1977 in den landeskirchlichen Pfarrwitwen- und -weisenfonds eingebracht.

27 Ephoralarchiv Lüneburg, Altreg. Spez. Lüneburg Allg. Nr. 101: Landeskonsistorium an Magistrat Lüneburg, 24. 6. 1924 (Abschrift).

stand bilden zu können, müsse die Gesamtkirchengemeinde Stadt Lüneburg mit dem Kirchenkreis Lüne zusammengeschlossen werden.

Bisher hatte es in Lüneburg nur eine Kirchengemeinde gegeben, deren Kirchenvorstand für alle Kirchen in der Stadt zuständig war.²⁸ Deshalb konnte die Stadt – nach Auffassung des Landeskonsistoriums – keinen eigenen Kirchenkreis bilden, dann wären ja Kirchengemeinde und Kirchenkreis identisch gewesen. Neben dem Lüneburger Stadtsuperintendenten hatte es bis dahin im Landkreis Lüneburg noch den Superintendenten in Lüne gegeben, der für die Kirchengemeinden ringsum Lüneburg zuständig war. Dieser wurde vom Landeskonsistorium berufen und war ein Superintendent mit vollen Rechten: Er konnte visitieren, musste den Urlaub der Pastoren genehmigen und war deren Disziplinarvorgesetzter. Mit der Bildung des neuen Kirchenkreises Lüneburg sollte es also nur noch einen Superintendenten geben, der den Kirchenkreisvorstand leitete.

Das Landeskonsistorium, das wenige Monate später, nach dem Inkrafttreten der neuen Verfassung, als Landeskirchenamt firmierte, schlug dem Magistrat nun vor, die neue Superintendentur an der Johanniskirche zu errichten, damit die Lüneburger Kirche nicht von Lüne aus geleitet werde. Faktisch sollte also dem Stadtsuperintendenten in Lüneburg auch die Aufsicht über den bisherigen Kirchenkreis Lüne übertragen werden, gleichzeitig erhielt er mehr Rechte, auch gegenüber seinen Amtsbrüdern. Um dies zu ermöglichen, bat das Landeskonsistorium den Magistrat, auf sein Patronatsrecht an der 1. Pfarrstelle an St. Johannis zu verzichten. Dann könnte diese Pfarrstelle Superintendentur bleiben. Sei der Magistrat dazu nicht bereit, werde man „die Superintendentur mit der Pfarrstelle Lüne ... verbinden, deren Besetzung mit einem Superintendenten schon bisher dem Kirchenregiment zusteht“.²⁹ Damit war dem Magistrat die Pistole auf die Brust gesetzt: Wollte er, dass die Superintendentur künftig in Lüneburg und nicht in Lüne ihren Sitz hatte, musste er sein Patronatsrecht an der 1. Pfarrstelle an St. Johannis aufgeben und damit auf das Recht verzichten, den Stadtsuperintendenten auszuwählen. Über diese Frage bot das Landeskonsistorium nun ein Gespräch an und war auch bereit, alle anderen Pfarrstellen sofort als Patronatsstellen anzuerkennen, „da uns besonders daran gelegen ist, die alsbald durchzuführende Neuordnung möglichst im Einvernehmen mit dem Magistrat zu treffen“. Dem Landeskonsistorium lag daran, die Superintendentur in Lüneburg einzurichten, da das Pfarrhaus an St. Johannis geräumig war und die Verkehrsverbindungen in die Stadt viel günstiger als nach Lüne waren. So war das Landeskonsistorium zu einem Entgegenkommen bereit. Tatsächlich stand am Ende der Verhandlungen ein Kompromiss. Das

28 Seit alters hatten sich die Einwohner der Stadt ihren Beichtvater unter den Geistlichen der Stadt frei wählen können. Als 1848, aufgrund des Gesetzes über Kirchen- und Schulvorstände Kirchengemeinden mit Kirchenvorständen gebildet werden mussten, hatte man in Lüneburg nur eine Kirchengemeinde gebildet. Zu den Problemen der Gesamtkirchengemeinde für die Pastoren vgl. Strasser (wie Anm. 12), S. 135ff. – Diese „Gesamtkirchengemeinde“ wurde 1959 aufgelöst. An ihrer Stelle wurden die St. Johannis-, St. Nicolai- und St. Michaeliskirchengemeinden gebildet, wenig später wurden die ersten Kirchengemeinden im Kranz ringsum das altstädtische Zentrum gegründet.

29 Ebd. – Daraus auch das folgende Zitat.

Landeskirchenamt erhielt das freie Besetzungsrecht für die Superintendentur zugestanden, erklärte jedoch, „ausdrücklich . . ., daß wir selbstverständlich gern bereit sind, bei einer Neubesetzung der Superintendentur den vom Magistrat oder von den dortigen kirchlichen Vertretungen etwa geäußerten Wünschen [zur Person des Superintendenten], soweit nur irgend möglich, zu entsprechen.“³⁰ Der damalige Lüneburger Oberbürgermeister Hermann Schmidt interpretierte diese Erklärung gegenüber dem Lüneburger Kirchenvorstand: „Die Rechtslage ist einwandfrei so, daß das Landeskirchenamt an sich freie Hand hat, daß es sich aber durch die vorerwähnte Zusage moralisch gebunden hat, etwaigen Wünschen des Kirchenvorstandes oder des Magistrats nach Möglichkeit zu entsprechen.“³¹ Für den Oberbürgermeister war klar, dass die Rechtslage zugunsten der Landeskirche eindeutig war, dagegen sahen die älteren Lüneburger Pastoren in dieser „Uniformierung nach staatlichem Muster und Vorbild und [mit] der möglichsten Beseitigung örtlicher Sonderformen und Einrichtungen“ den „rücksichtslosen Bruche mit geschichtlichen Entwicklungen zu Gunsten einer kirchenpolitisch für notwendig gehaltenen Norm“.³² Immerhin hatte die Landeskirche von sich aus das Patronat für die anderen Pfarrstellen an St. Johannis und St. Nikolai anerkannt.

IV.

Gegenüber dem Lüneburger Magistrat war das Landeskonsistorium entgegenkommend gewesen, hier lag ihm daran, die Superintendentur in Lüneburg einzurichten. Gegenüber anderen Städten war das Landeskirchenamt nicht mehr so konziliant. Ihnen gegenüber behauptete es, die Städte besäßen nur „unechte“ Patronate, die durch die Weimarer Reichsverfassung erloschen seien. Dagegen gingen die im „Kirchlichen Stadtbund“ zusammengeschlossenen Städte vor. Zunächst klagte die Stadt Hannoversch Münden wegen Verletzung ihrer Patronatsrechte, dann die Stadt Hannover. Beide Städte gewannen ihre Prozesse, zuletzt bestätigte das Celler Oberlandesgericht die Urteile der Vorinstanzen,³³ die Landeskirche musste jedesmal die Prozesskosten übernehmen.³⁴ Daraufhin zog das Landeskirchenamt seine Einsprüche gegen die bisherigen Urteile zurück – die Städte hatten sich mit ihren Ansprüchen durchgesetzt.

Es ist schon bemerkenswert, dass die Städte die Mühe und Kosten nicht scheuten, gegen die Landeskirche zu prozessieren. Es war wohl nicht bloßes Traditionsbewusstsein, das die Städte antrieb. Sie wollten vielmehr gegenüber der Landeskirche mög-

30 Ebd.: Magistrat Lüneburg an den Kirchenvorstand Lüneburg, 11. 10. 1929.

31 Ebd.

32 Strasser (wie Anm. 12), S. 142.

33 Urteil des Ferienenats des OLG Celle vom 23. 9. 1926: „Die Berufung der Antragstellerin [Ev.-luth. Landeskirche Hannovers gegen das Urteil zugunsten der Stadt Hannoversch Münden] wird auf deren Kosten zurückgewiesen.“ (StadtA Hannover, HR 43 Nr. 26).

34 Urteil der 6. Zivilkammer des Landgerichts Hannover vom 23. 2. 1927 mit dem Kostenentscheid des Oberlandesgerichts Celle vom 24. 9. 1928: „Die Beklagte [Ev.-luth. Landeskirche Hannovers] hat die Kosten des Rechtsstreit zu tragen.“ (StadtA Hannover, HR 43 Nr. 26).

lichst autonom bleiben. Dafür war das Patronat wichtig, genauer: das Recht, die Auswahl der Pastoren entscheidend zu beeinflussen. Das wollte man nicht aus der Hand geben, weil man um den Frieden in der Stadt fürchtete, wenn ein Pastor berufen wurde, der nicht in die Stadt passte.

Für uns heutige sind solche Gedankengänge nicht mehr so zwingend. Allerdings muss man bedenken, dass seinerzeit, in den zwanziger Jahren, der Kirchenbesuch deutlich höher war. Größere Teile der Stadtbevölkerung nahmen also Anteil, wenn Pastoren unverträglich waren und ihren Streit untereinander und mit größeren Teilen der Einwohner auf die Kanzel trugen. Noch fehlten auch die großen Institutionen wie der Rundfunk und das Fernsehen, die ohne Mühe überörtliche Berichte und Meldungen in die örtliche Gemeinschaft transportierten. Örtliche Sozialagenturen waren deshalb wichtiger, gerade in Klein- und Mittelstädten. Aus dem Kreis dieser Städte kamen deshalb auch die Protagonisten für die Gründung des „Kirchlichen Stadtbund der Provinz Hannover“.

Bei den meisten Städten kam noch ein kirchenpolitisches Interesse hinzu. Die meisten Stadtverwaltungen, jedenfalls die in dieser Frage kämpferischen, und viele Kirchenvorstände, fürchteten nämlich den kirchenpolitischen Einfluss der Landeskirche. In der Führung der Landeskirche dominierte seit langem der lutherische Konfessionalismus, der von den Gegnern als „Orthodoxie“ geschmäht wurde. Bei den Wahlen zur Landessynode gewannen stets diejenigen eine Mehrheit, die ein entschiedeneres Eintreten für das lutherische Bekenntnis forderten. Dagegen waren in den Städten die Stadtverwaltungen und die meisten Kirchenvorstände kirchenpolitisch liberaler ausgerichtet. Das hatte zur Konsequenz, dass an der Mehrzahl der Stadtkirchen theologisch liberale Pastoren amtierten, während auf dem Lande und in den sog. Vorstädten, wo das Konsistorium und Landeskonsistorium Pfarrstellen besetzen konnten, eher theologisch konservative Theologen gewählt wurden. Sollten nun – wie vom Landeskirchenamt gewünscht – die städtischen Patronate beseitigt werden, so fürchteten die führenden Leute in der Stadtverwaltung und in den Geistlichen Ministerien, dass die Landeskirche vornehmlich konfessionelle „Heißsporne“ in die städtischen Pfarrstellen berufen würde. Das wollte man verhindern, deswegen wollte man das Patronat erhalten. Tatsächlich gelang dies auch. In Lüneburg aufgrund der Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem Landeskonsistorium, später aufgrund der einschlägigen Gerichtsurteile, die in der Folgezeit vom Landeskirchenamt als Präzedenzfälle angesehen wurden.

V.

Das kirchenpolitische Interesse, das die Protagonisten in ihrem Kampf für das Patronat beflügelt hatte, verlor schon bald sein Gewicht. Denn schon bald, in der NS-Zeit, ging es nicht mehr um die Kontroversen zwischen den Liberalen und Konservativen, sondern um die Frage: Unterstützung der Deutschen Christen, die sich zentralen Anliegen der Nationalsozialisten öffneten, oder Unterstützung der Bekenntnisgemeinschaft, die

für kirchliche Autonomie gegenüber den Zumutungen des Nationalsozialismus kämpfte. Das gilt auch für Lüneburg. Hier trat Superintendent Wachsmuth zum 1. 9. 1933 in den Ruhestand; ein neuer Superintendent musste bestellt werden. Die Leitung der Landeskirche, die in dieser Zeit von den Deutschen Christen beherrscht wurde,³⁵ berief Gustav Rose (1890–1961). Er war Deutscher Christ und vor seiner Berufung hatte das Landeskirchenamt bei der Stadtverwaltung angefragt, ob Bedenken gegen ihn bestünden. Das war selbstverständlich nicht der Fall. So wurde er am 4. 3. 1934 als neuer Lüneburger Superintendent eingeführt. Die Frage nach Roses Stellung zur traditionellen Kirchenpolitik war dabei nicht wichtig, entscheidend war sein Engagement für die Deutschen Christen. Roses Vorgänger Paul Wachsmuth war als Liberaler profiliert gewesen, dagegen war Rose volksmissionarisch bestimmt. Damit begründete er auch seinen Eintritt bei den Deutschen Christen.³⁶ Als führender Deutscher Christ in der Landeskirche wurde er im Februar 1936 Mitglied der hannoverschen Kirchenregierung, die auf Druck des nationalsozialistischen Reichskirchenministers berufen wurde und gleichzeitig die Funktionen der Landessynode, des Landeskirchenausschusses und des Kirchensenats übernahm. Um einen Konsens in der Landeskirche bemüht – seine theologische Position musste gegenüber der Bekenntnisgemeinschaft noch anschlussfähig bleiben –, trat er 1937 aus der radikaleren Deutsch-Christlichen Landesgemeinde Hannover aus. Rose blieb allerdings Mitglied einer deutsch-christlichen Arbeitsgemeinschaft in der Landeskirche, verzichtete aber darauf, sich öffentlich für die Deutschen Christen einzusetzen. Die Vertreter der Bekenntnisgemeinschaft in Lüneburg kritisierten Roses Anpassung an nationalsozialistische Ideen, ließ er doch in der Verlesung der Weihnachtstexte alle direkten Bezüge zu Israel weg,³⁷ gleichzeitig gestanden sie ihm zu, dass sich seine volksmissionarisch ausgerichteten Predigten kaum von denen der Pastoren der „Mitte“ unterschieden, die zwischen der Bekenntnisgemeinschaft und den Deutschen Christen ‚neutral‘ bleiben wollten.³⁸ Als Rose gleich zu Beginn des Krieges zur Wehrmacht eingezogen wurde und bis zum Ende des Krieges nicht mehr zurückkehrte, vertrat ihn Pastor Oskar Meyer (1900–1969), seit 1938 „Senior“ des Geistlichen Ministeriums. Meyer orientierte sich an der kirchenpolitischen Linie von Landesbischof August Marahrens; er hielt Distanz zu den Deutschen Christen, trat

35 Einen Überblick über die Zeit bietet Hans-Walter Krumwiede, *Kirchengeschichte Niedersachsens*, Teil 2, Göttingen 1996, S. 460ff. Zu den Einzelheiten vgl. Eberhard Klügel, *Die lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Bischof 1933–1945*, Berlin 1964, S. 53ff.

36 Noch in seinem Entnazifizierungsverfahren nannte Rose sein volksmissionarisches Interesse als Grund für sein Engagement bei der SA und bei den Deutschen Christen (Landeskirchliches Archiv Hannover [i. F.: LkA Hannover], Best. B 4 Nr. 996: Erklärung zu Ziffer 13 des Fragebogens für Geistliche, 12. 6. 1946).

37 P. Harry Kügler berichtete dem Landesbischof und der landeskirchlichen Leitung der Bekenntnisgemeinschaft, dass Rose bei der Verlesung der Weihnachtsgeschichte (Luk. 2) den Hinweis auf Bethlehem als „Stadt Davids“ ausließ (LkA Hannover, S 1 H III 618, Bl. 28: Auszug aus einem Schreiben vom 10. 12. 1938).

38 Ebd.: Die Predigten ... unterscheiden sich nicht wesentlich von den Predigten der Pastore in der Mitte (sog. BDM-Pastore), ... Die Zusammenarbeit wird von uns versucht, geht auch zur Not, ist aber eine dauernde Gewissensbelastung für uns wenige Bek[enntnis]Pastore.“

aber auch nicht der Bekenntnisgemeinschaft bei. Er resümierte nach dem Ende des Krieges: „Im Verlauf der innerkirchlichen Revolution durch die Deutschen Christen bestand Einmütigkeit aller Geistlichen des Kirchenkreises, die Geschlossenheit der Gemeinden zu wahren und alles zu vermeiden, was die Gemeinden auseinanderreißen konnte. Auch der von außen gegen die Kirche geführte Kampf der Partei hat dem Zusammenhalt der amtsbrüderlichen Gemeinschaft nicht Schaden zufügen können.“³⁹ In Lüneburg gab es keinen Kirchenkampf.

Die Strategie, Konflikte möglichst zu vermeiden, galt auch für das Verhältnis zur Stadtverwaltung. Oberbürgermeister Schmidt war 1933 als Vertreter der Stadt in dem Kirchenvorstand geblieben, sein Nachfolger Wetzel sollte 1937 in den Kirchenvorstand eintreten.⁴⁰ Superintendent Rose war sofort bereit, bei der Verpflichtung Wetzels als Kirchenvorsteher nicht mehr von der „Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments“, sondern nur von der „Heiligen Schrift“ zu sprechen, um den nationalsozialistischen Oberbürgermeister nicht zu verärgern, der das Alte Testament ablehnte.⁴¹ Auch sonst wurden scharfe Töne gegenüber der NSDAP und der nationalsozialistischen Stadtverwaltung vermieden. Obwohl am Sonntagvormittag immer wieder Umzüge mit Musik angesetzt wurden, die – vermutlich gezielt – die Gottesdienste störten, kam es kaum zu Protesten;⁴² ebenso wurde hingenommen, dass als Pflegepersonal im städtischen Krankenhaus an die Stelle von Diakonissen sog. „Braune Schwestern“ der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt traten und dass dort seit 1938 keine Andachten und Weihnachtsfeiern mehr erlaubt waren.⁴³

In gleicher Weise verzichtete auch die Stadtverwaltung darauf, die Konfrontation bis zum Bruch zu treiben. Als der neue Oberbürgermeister Wetzel nach Lüneburg kam, war er durchaus bereit, kirchenfeindliche Maßnahmen zu unterstützen. 1937 wurde der Kirchliche Stadtbund e.V. aufgelöst, denn in den nationalsozialistischen Stadtverwaltungen gab es kein Interesse mehr für eine Vereinigung, die eine enge Verbindung zwischen städtischen Kirchen und der Stadtverwaltung anstrebte. Wetzel schlug nun vor, das noch vorhandene Restvermögen des „Kirchlichen Stadtbundes“ nicht der kirchlich gebundenen „Inneren Mission“, sondern der „Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt“, und damit der gesamten Volksgemeinschaft zu überlassen.⁴⁴ Doch als dieser Vorschlag Wetzels auf der letzten Mitgliederversammlung keine Mehrheit fand, fand er sich damit ab – er passte sich dem moderaten Klima an, das zwischen Stadt und Kirche gepflegt wurde. An anderen Orten legten die städtischen Patronats-

39 LkA Hannover, Best. S 1 H III 618, Bl. 23: Bericht von Sup. Meyer zur Geschichte der Lüneburger Kirche in der NS-Zeit, o. D.

40 Es ließ sich nicht ermitteln, ob Wetzel im Lauf der folgenden Jahre, als die NSDAP-Führung die Auseinandersetzung mit den Kirchen verschärfte, wieder aus dem Kirchenvorstand ausschied.

41 Ebd., Bl. 29: P. Kügler an Landesbischof Marahrens, 6. 2. 1937 (Abschrift).

42 PfarrA St. Johannis Lüneburg, Altreg. 186 finden sich undatiert Belege über die Störung von Gottesdiensten am Sonntag.

43 Ebd., Bl. 23: Bericht von Sup. Meyer zur Geschichte der Lüneburger Kirche in der NS-Zeit, o. D.

44 StadtA Lbg, SA XVb Nr. 30: Oberbürgermeister Wetzel an Oberbürgermeister Ehrlicher (Hildesheim), 8. 3. 1937. – Zum Zusammenhang vgl. Otte (wie Anm. 6), S. 535f.

vertreter im Kirchenvorstand ihr Amt öffentlichkeitswirksam nieder, an einigen Orten verzichteten die Stadtverwaltungen explizit auf ihr Patronat, um nicht länger eine Kirche zu unterstützen, die die Volksgemeinschaft nur störte. All dies unterblieb in Lüneburg. Gewiss kam es in der Kriegszeit auch zu Denunziationen von Pastoren, wurden einige von der Gestapo verhört, doch war das keine Angelegenheit der Stadt, so riss der Gesprächsfaden zur Stadtverwaltung nicht ab.⁴⁵ Aus diesem Grund verzichteten die führenden Kirchenleute Lüneburgs auf deutliche Kritik an der Stadtverwaltung; das wird in den nach dem Zweiten Weltkrieg angefertigten Berichten deutlich: Gegner waren die NSDAP und die Anhänger des deutsch-völkischen Glaubens. Gewiss muss man bei diesen Berichten quellenkritisch berücksichtigen, dass nach der Niederlage die „Fehler“ der NS-Zeit mit Vorliebe „der Partei“ zugeschrieben wurden: Die NSDAP gab es nicht mehr und die „Völkischen“ gaben sich kaum noch zu erkennen. Wenn in den Berichten die Stadtverwaltung geschont wurde, so diente das gleichzeitig der Integration der Angehörigen der Stadtverwaltung unter den veränderten Bedingungen. Aber diese Zurückhaltung gegenüber der lokalen Verwaltung gab es ebenso vor dem Kriegsende. So wurde das Lüneburger Patronatsrecht in den zwölf Jahren der NS-Zeit nicht ernsthaft in Frage gestellt.

VI.

Die Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands wirkte sich auch auf das Verhältnis der Stadt zur Kirche aus, genauer: Die Stadtverwaltung intensivierte die Wahrnehmung des städtischen Kirchenpatronats. Die englische Besatzungsmacht hatte den Kirchen von Anfang an eine große Bedeutung zur moralischen „Rekonstruktion“ zugewiesen; mit dem Verschwinden der NSDAP-Führung war auch deren Kirchenfeindschaft verschwunden und die Kirchen konnten für zahlreiche soziale Aufgaben ihre intakt gebliebene Organisation nutzen. So waren auch in Lüneburg beide Seiten, die von der Besatzungsmacht ausgetauschte Führung der Stadtverwaltung und die Pfarrerschaft, überzeugt von „der hohen Bedeutung, die einer engen aktiven Zusammenarbeit zwischen der Kirche und den weltlichen Behörden für den Wiederaufbau unserer Heimat zukommt“.⁴⁶ In diesem Sinn schrieb der neu ernannte Oberstadtdirektor Werner Bockelmann am 24. Oktober 1947 an das Landeskirchenamt in Hannover. Es ging um die Neubesetzung der Lüneburger Superintendentur. Auf seiten der Stadt war Oberbürgermeister Wetzels aus seinem Amt entlassen worden, auf Kirchenseite wurde Superintendent Rose mit 56 Jahren in den Ruhestand versetzt.⁴⁷ Die

45 Die Akte LkA Hannover, Best. S 1 H III 618 mit ihren nach dem Zweiten Weltkrieg angefertigten Berichten über die Geschichte der Kirchengemeinden in der NS-Zeit dokumentiert für den Kirchenkreis Lüneburg einige Verhöre und Verhaftungen der Pastoren; der von Superintendent Oskar Meyer angefertigte Bericht für die Kirchengemeinde Lüneburg kritisiert stets nur die NSDAP und die Gestapo, nicht aber die Stadtverwaltung.

46 StadtA Lbg, VA 1, 3060/3b St. Nikolai, Schreiben des Rats an das Landeskirchenamt, 24. 10. 1947.

47 Rose erhielt 1948 einen Auftrag zur Pfarramtsversehung in Schulenburg/Leine, den er sehr erfolgreich bis 1960 wahrnahm.

erste Neuberufung eines Nachfolgers für Rose scheiterte jedoch. Das Landeskirchenamt hatte dafür den Hildesheimer Pastor Kurt Degener vorgesehen; dies war der Stadt mitgeteilt und Degener ernannt worden.⁴⁸ Doch nach einigem Hin und Her lehnte dieser den Ruf nach Lüneburg ab, und das Landeskirchenamt zog die Ernennung zurück.⁴⁹ Anscheinend konnte Degener keine Wohnung erhalten, tatsächlich wollte er aber nicht. Ihm war gerade aus den Vereinigten Staaten eine größere Geldsumme zum Wiederaufbau der Hildesheimer Michaeliskirche zugesagt worden, unter diesen Umständen wollte Degener lieber in Hildesheim bleiben.⁵⁰ Die Ernennung Degeners hatte die Stadt nur zur Kenntnis nehmen können. Als nun die peinliche Absage Degeners kam, sah der neue Oberstadtdirektor Werner Bockelmann seine Chance, das traditionelle Patronatsrecht zu wahren. Er schrieb einen scharfen Brief an das hannoversche Landeskirchenamt. Die Stadt habe der Ernennung von Pastor Degener zum Superintendenten stillschweigend zugestimmt, jetzt habe der Landesbischof sie ohne Begründung zurückgenommen. „Wir dürfen nunmehr die Erwartung aussprechen, dass das Landeskirchenamt sich vor der nunmehr geplanten Ernennung der Superintendenturpfarrstelle mit Herrn Senior Oskar Meyer vergewissert, ob seitens des Rates der Stadt Lüneburg Bedenken ... bestehen. Wir glauben nicht, dass Bedenken geltend gemacht werden, doch kann diese Frage nur vom Rat in einer Vollsitzung beantwortet werden. Um den Rat mit der Sache befassen zu können, wäre noch eine formelle Anfrage an den Rat seitens des Landeskirchenamtes erforderlich. Wir sehen in der uns übersandten Abschrift Ihres Schreibens an den Superintendenten in Lüneburg keine Handhabe, die Angelegenheit dem Rat nochmals vorzulegen ...“⁵¹ Oberstadtdirektor Bockelmann, der als Vertreter der Stadt in den Kirchenvorstand von St. Johannis eingetreten war, bezog eine klare Position. Es sollte nicht nur – wie seinerzeit 1924 verabredet – eine „Fühlungnahme“ stattfinden. Der Rat wollte nun offiziell gefragt werden und mit einem ordentlichen Beschluss wollte er über die Person des künftigen Superintendenten abstimmen. Dabei war man sich über die Person des Superintendenten schon einig. Es sollte Senior Oskar Meyer werden, schon seit 1939 Stellvertreter des Superintendenten. Eine Ernennung Meyers widersprach jedoch dem Grundsatz, einen Pfarrer nicht zum Superintendenten des Kirchenkreises zu ernennen, in dem er bisher amtiert hatte. Wohl deshalb hatte ihn das Landeskirchenamt zunächst

48 LkA Hannover, Best. B 2 G 4 Lünebg. Joh. I Bd. 1: Landeskirchenamt an Stadt Lüneburg, 30. 8. 1946. Am 14. 10. 1946 wurde der Kirchenkreisvorstand Lüneburg dazu angehört, am 15. 10. 1946 wurde Degener ernannt.

49 Ebd.: Am 28. 11. 1946 nahm Degener die Berufung an, schrieb jedoch dazu: „Eine ernste Frage ergibt sich durch die schwierigen Wohnungsverhältnisse in der Superintendentur Lüneburg. Ich hoffe allerdings, dass ich ... wenigstens zunächst einmal allein dort Platz finden kann.“ Am 21. 4. 1947 teilte dann das Landeskirchenamt der Stadt und dem Kirchenkreisvorstand mit: „Der Herr Landesbischof hat sich mit Rücksicht auf die dafür geltend gemachten schwerwiegenden Gründe entschlossen, die ... ausgesprochene Ernennung des Pastors Degener ... zurückzunehmen.“ (Ebd.) Die Gründe wurden nicht weiter erläutert.

50 Vgl. dazu: Manfred Overesch, Von Hildesheim in die USA. Christ und Jude im Dialog über den Wiederaufbau des Weltkulturerbes St. Michaelis 1946–1949, Hildesheim 2004, S. 81ff.

51 LkA Hannover, Best. B 2 G 4 Lünebg. Joh. I, Bd. 1, Bl. 54: Stadt Lüneburg an Landeskirchenamt, 14. 6. 1947.

übergangen; es fürchtete Neid und Konflikte, wenn Meyer, der in Lüneburg schon seit 1928 als Pastor wirkte, hier nun Superintendent wurde. Doch nun, in der Notlage, in die das LKA durch die Absage Degeners gekommen war, ging man sehr rasch auf Meyer zu, weil dieser in Lüneburg akzeptiert war. Dementsprechend schrieb das Landeskirchenamt noch einmal ordentlich an die Stadt Lüneburg,⁵² und am 26. 6. 1947 antwortete der Stadtrat, dass der Rat „keine Bedenken“ gegen die Ernennung Meyers zum Superintendenten habe.⁵³ Damit hatte sich anscheinend die Stadt durchgesetzt. Sie war nun nicht nur an der Auswahl der Pastoren, sondern sogar wieder an der des Superintendenten beteiligt. Das war mehr, als sie 1924 erreicht hatte.

Aber das war doch nicht das letzte Wort in der Patronatsfrage. Auslöser der nächsten Auseinandersetzung war keine Berufung eines Superintendenten, sondern die Präsentation eines Kandidaten auf die 2. Pfarrstelle an der Johanniskirche. Hier war die Sache zunächst eindeutig: Der Rat der Stadt hatte das Präsentationsrecht für diese Pfarrstelle. Dafür hatten sich zu Anfang des Jahres 1951 zwei Bewerber gemeldet, Wehrmachtspfarrer Joachim-Karl Thiel, der eben erst aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt war, sowie Pastor Joachim Puschmann, der als Hilfsprediger bisher die 3. Pfarrstelle verwaltete und vor allem für Deutsch Evern zuständig war. Der Stadtrat entschied sich für Thiel gegen Puschmann, und damit trat er einen Sturm der Entrüstung los. In den Tageszeitungen erschienen zahlreiche Artikel, die sich für Puschmann aussprachen, der offensichtlich eine gute Gemeindearbeit machte. Kritisiert wurde vor allem, dass sich der Rat vor der Wahl kaum über die Stimmung bei den kirchlich Interessierten orientiert hatte. In Leserbriefen an die Lüneburger Landeszeitung beklagten sich sogar Mitglieder des Kirchenvorstands, dass sie vorher nicht gefragt worden seien.⁵⁴ Als die Unterschriftensammlungen und Leserbriefe immer weitergingen, beschloss der Verwaltungsausschuss der Stadt, dass Oberstadtdirektor Bockelmann gemeinsam mit Oberbürgermeister Dr. Müller öffentlich Stellung nehmen solle. In dem Schreiben an die Lüneburger Landeszeitung betonten die beiden, „dass die Besetzung der Pfarrstelle an St. Johannis ungewöhnlich eingehend im Rat erörtert und die Entscheidung in geheimer Sitzung durch Stimmzettelwahl getroffen worden ist. Für die Wahl des Herrn Pastor Thiel sind ausschließlich sachliche

52 LkA Hannover, Best. B 2 G 4 Lünebg. Joh. I, Bd. 1, Bl. 55: Landeskirchenamt an Stadt Lüneburg, 24. 6. 1947. – Dem Schreiben war ein Besuch des zuständigen Oberlandeskirchenrats Karl Stalman beim Oberstadtdirektor und beim Kirchenkreisvorstand zur Erläuterung der Motive vorausgegangen.

53 Ebd., Bl. 56.

54 Georg Matthaei, einer der besten Kenner der Lüneburger Kirchengeschichte, schrieb in der Lüneburger Landeszeitung am 30. 1. 1951: „... sei es mir als Mitglied des Kirchenvorstandes, dem ich 30 Jahre angehöre, gestattet, mich zu der kürzlich vollzogenen Wahl eines Geistlichen an St. Johannis zu äußern. ... Ich möchte dem gewählten Herrn Pastor Thiel in keiner Weise zu nahe zu treten, da ich ihn nicht kenne. Tatsache ist aber, daß die Gemeinde den Wahlausgang aufs tiefste bedauert, weil sie weiß, was sie ihm [P. Puschmann] zu danken hat. ... Hätte die Gemeinde das Recht, sich ihren Pastor selbst zu wählen, so hätte Pastor Puschmann bestimmt die Stimmenmehrheit bekommen. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Mitglieder des Rates, ehe sie die Verantwortung für eine so folgenschwere Abstimmung auf sich nehmen, sich genauer nach den Wünschen der Gemeinde umhören. Sie dürfen sich nun nicht wundern, wenn nun tiefe Unzufriedenheit Platz greift.“

Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Bei voller allgemeiner Anerkennung der bisherigen Tätigkeit des Herrn Pastor Puschmann als Hilfsgeistlicher an St. Johannis glaubte die Mehrheit des Rates, Herrn Thiel aus sozialen Erwägungen den Vorzug geben zu müssen. Herr Thiel ... ist Spätheimkehrer. Er ist erst Ende Januar 1950 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ... Er ist zur Zeit arbeitslos und hat als früherer Wehrmachtspfarrer keinen Rechtsanspruch auf Beschäftigung in der hannoverschen Landeskirche, wenn er nicht von einer Kirchengemeinde oder einem Patron für eine gerade freie Pfarrstelle präsentiert wird.“ [Puschmann hat dagegen einen Rechtsanspruch und] „er wird wie Erkundigungen beim LKA ergeben haben, sofort anderweitig in seinem Beruf eingesetzt werden.“⁵⁵

Aber die Anhänger von Pastor Puschmann beruhigten sich damit noch nicht. Sie hatten nun nämlich festgestellt, dass – bis auf einen Ratsherren – anscheinend alle Ratsmitglieder mitabgestimmt hatten. Das war kirchenrechtlich nicht ganz korrekt, denn als Patrone können nur Kirchenmitglieder fungieren. Strittig war allerdings, ob das auch für einen Stadtrat galt.⁵⁶ Diese schwierige Frage bot nun den Kontrahenten eine vorzügliche Munition zur Polemik. Wie sollte sich die Stadt, wie sollte sich die Kirche verhalten? Die Landeskirche wollte den Konflikt offensichtlich nicht verschärfen. Das Landeskirchenamt schrieb an die Stadtverwaltung, angesichts der öffentlichen Diskussion verzögere man das Berufungsverfahren zunächst, gleichzeitig sei man bereit, Pastor Thiel sofort eine andere Pfarrstelle anzubieten. Als die Stadtverwaltung nun nicht schnell reagierte, erhöhte das Landeskirchenamt den Druck, indem es nun offiziell bei der Stadt anfragte, ob es richtig sei, dass bei der Präsentation für die Pfarrstelle auch „Dissidenten“ mitgewirkt hätten.⁵⁷ Jetzt griff die Stadtverwaltung die Anregung aus Hannover auf: Stadtdirektor Segelcke fuhr zusammen mit Frau Thiel zum Landeskirchenamt nach Hannover. Im gemeinsamen Gespräch gelang es, dem Ehepaar Thiel den Verzicht auf die Bewerbung abzurufen;⁵⁸ gleichzeitig verzichtete das Landeskirchenamt auf eine Antwort auf die Anfrage, ob Dissidenten an der Abstimmung mitgewirkt hätten, „da auch wir an der Austragung der Sache kein Interesse mehr haben“.⁵⁹ So blieb diese Frage in der Schwebe, doch war deutlich geworden, dass es nicht klug war, ohne kompetenten kirchlichen Rat die Patronatsaufgaben wahrzunehmen.

55 Lüneburger Landeszeitung, 7. 2. 1951, S. 3.

56 Vgl. LkA Hannover, Best. B 2 G 4 Lünebg. Joh. II, Bd. 1, S. 102: Stadtrat Lüneburg an das LKA, 28. 6. 1951. Die Stadt wies darauf hin, dass der Gesamtrat Inhaber des Patronats sei: „Der Gemeindevorstand ist nach der in der britischen Zone geltenden revidierten deutschen Gemeindeordnung der Gesamtrat. Lediglich die den christlichen Religionsgesellschaften angehörenden Ratsherren wären nicht legitimiert, als Gemeindevorstand aufzutreten. Aus diesem Grunde würde eine Wahl, an der sich nur die der Kirche angehörenden Ratsmitglieder beteiligt hätten, nicht als eine Präsentation des Gemeindevorstandes zu werten sein.“ Stadtsyndikus Segelcke berief sich für diese Interpretation auf ein Gutachten des katholischen Kanonisten Prof. Dr. Erich Hoyer, Universität Würzburg.

57 LkA Hannover, Best. B 2 G 4 Lünebg. Joh II, Bd. 1, S. 55: Landeskirchenamt an Stadtrat Lüneburg vom 5. 4. 1951.

58 Pastor Joachim-Karl Thiel war schwer erkrankt; die Pfarrstelle in Gronau, auf die er am 21. 5. 1951 ernannt worden war, hat er nicht mehr angetreten, da er vorher starb.

59 LkA Hannover, Best. B 3 G 4 Lünebg. Joh II, Bd. 1, Bl. 61: Vermerk über das Gespräch mit Stadtsyndikus Segelcke und Frau Thiel vom 28. 4. 1951.

men. So verzichtete man in der Zukunft darauf, den Rat in einer Vollsitzung über die Vorschläge zur Präsentation von Pfarrern abstimmen zu lassen, das war – soweit ich sehe – seitdem Sache des Verwaltungsausschusses. Vor allem aber fragte die Stadtverwaltung nun vorher unter der Hand durch ihren Vertreter im Kirchenvorstand beim Superintendenten und beim Kirchenvorstand an, welche Wünsche man für die Bewerber habe. Dieses Verfahren hat sich bewährt – soweit ich sehe, kam es nicht wieder zu so heftigen Auseinandersetzungen über das Patronat der Stadt Lüneburg.

VII.

Als in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Städte gegen die Landeskirche an ihren Patronatsrechten festhielten, hatte ihr Repräsentant, der Celler Oberlandesgerichtspräsident Hugo Weizsäcker daran erinnert, dass in Deutschland die Religion nicht schlichtweg Privatsache, sondern Gegenstand des öffentlichen Interesses sei. Deshalb hätten die Kirchen den Status öffentlich-rechtlicher Körperschaften. Da die Kirchen wie die Städte Kulturpflege treiben, in der Jugendpflege und sozialen Fürsorge tätig sind, haben die Städte ein natürliches Interesse ... am kirchlichen Leben; dieses Interesse muß ... in den Institutionen irgendwie einen Ausdruck erhalten⁶⁰. Dafür eignet sich ein Patronat – also die Mitwirkung im Kirchenvorstand und eine Kontaktaufnahme vor einer Stellenbesetzung – besonders gut.

Heutzutage ist diese Bedeutung von Kirche und Religion nicht geringer geworden, denken Sie nur an die Bedeutung der (alt-)städtischen Kirchen für das städtische Leben – vom Tourismus über die Kulturarbeit bis zur Diakonie. Hier kann sich eine alte Tradition aktuell bewähren. Allerdings haben die vorgestellten Beispiele aus Lüneburg auch gezeigt, dass man diese Kontaktpflege mit der nötigen Behutsamkeit wahrnehmen muss. Tut man das nicht, gibt es schnell Zank und Streit. Tut man das aber und respektiert die Eigenständigkeit des Partners und damit die gegenseitigen Grenzen, dann bietet eine so alte Institution wie ein Patronat auch in der Zukunft gute Möglichkeiten die Beziehungen zwischen Stadt und Kirche zu pflegen.

60 Weizsäcker (wie Anm. 6), S. 43.

DOUGLAS LISTER

The Luneburg Story (Auszug*)

Aus dem Englischen von Tanja Pless-Mulloli und Jan-Hinrich Pless

Vorbemerkung von Tanja Pless-Mulloli

In den Jahren 1946/47 war noch nicht klar, wie die westalliierten Besatzer mit den von ihnen eingenommenen Teilen des besiegten Deutschland umgehen würden. Noch war die Sowjetunion nicht zum neuen Feindbild erkoren, sondern galt als Verbündeter im Kampf gegen Nazi-Deutschland. Die Feinde waren daher in den Augen der Besatzer immer noch die Deutschen, deren Verbrechen während des ‚Tausendjährigen Reiches‘ nun erst in ihrem ganzen Ausmaß publik wurden.

Als der schottische Militärpfarrer Douglas Lister 1947 nach Lüneburg versetzt wurde, waren Stadt und Landkreis überschwemmt von Flüchtlingen aus dem Osten – nirgends in der ganzen Provinz Hannover war der Flüchtlingsdruck stärker als hier. Unter den Flüchtlingen herrschten Elend und Hunger, war doch schon die angestammte Bevölkerung aus eigenen Mitteln nicht ausreichend zu ernähren. Die „Fraternisierung mit dem Feind“, und das heißt auch spontane Hilfeleistung für die Besiegten, war den Besatzungstruppen aber immer noch untersagt.

Für Douglas Lister waren die christliche Grundüberzeugung von der Gleichheit aller Menschen und das christliche Ethos der Hilfe für Bedürftige jedoch verbindlicher als das moralisch dürftige und, wie sich in Kürze drastisch zeigen sollte, politisch überaus wechselhafte Freund-Feind-Schema. Trotz des „Fraternisierungsverbots“ raffte er sich zu einer humanitären Anstrengung auf, die ihresgleichen sucht. Er schickte einen dramatischen Hilfsaufruf in seine schottische Heimat und organisierte, vom Erfolg des Aufrufs überwältigt, Transport und Verteilung der Hilfsgüter. In den hier wiedergegebenen ersten beiden Kapiteln seiner im Selbstverlag herausgebrachten Autobiographie „The Luneburg Story“ beschreibt Douglas Lister seine Zeit in Lüneburg auf eindringliche Weise.

Für hungernde und oft dem Verhungern nahen Flüchtlinge stand sicherlich die unmittelbare Hilfe im Vordergrund. Für uns Nachkommende aber bleibt das von Douglas Lister mit außerordentlichem Mut und Engagement gesetzte Zeichen der Versöhnung zwischen den bis dahin verfeindeten Völkern. Mit größtem Recht trägt daher ihm zu Ehren eine Lüneburger Straße seinen Namen und ist er Ehrenmitglied des Rotary Clubs Lüneburg.

„Germany calling“

Meine Versetzung wegen Ungehorsams brachte mir 1946 den besten Posten ein, den ich je haben sollte. Ich war damals als Seelsorger der Garnison in Gibraltar hoch oben auf „dem Felsen“ mit dem „Liverpool Schottischen Regiment“ stationiert und war gleichzeitig Pastor der Schottischen Kirche für den Standort.

* Douglas Lister, The Luneburg Story, Eigenverlag, ISBN 1 873891 74 1

Lange war ich noch nicht dort, als mein Kollege und Freund John Birbach mich fragte, ob ich Spenden für den Wohltätigkeitsfonds der Kommandantur sammeln könne. John war während des gesamten Krieges Seelsorger des neunten Kommandos gewesen. Ich selbst hatte einige Mitglieder des neunten Kommandos in Bute, einer Insel vor der schottischen Westküste, kennengelernt, wo sie einen Teil ihrer Ausbildung absolviert hatten. Für Menschen wie sie hegte ich eine gewisse Bewunderung. So begannen wir mit ein paar Männern aus dieser Truppe, die sich oft zu geselligen Abenden im Pfarrhaus in Scud Hill Nummer 29 trafen, unsere Kampagne für den Wohltätigkeitsfonds des Kommandos. Und die Einwohner von Gibraltar erwiesen sich aus Dankbarkeit für die Opfer, die andere auch zu ihrem Nutzen erbracht hatten, als großzügige Spender.

Als die Spendenkampagne gerade auf halbem Wege war, erhielt ich jedoch einen Brief vom verantwortlichen Brigadegeneral mit der Aufforderung, die Kampagne zu beenden. Er war selbst beauftragt worden, Spenden für den Wohltätigkeitsfonds der Armee zu sammeln. Ich zeigte mich kompromissbereit, für einen Brigadegeneral war ich aber offensichtlich nicht entgegenkommend genug, bei weitem nicht. Meine Versetzung stand an!

„Hätten Sie Lust, als Garnisonsseelsorger für 5.000 Mann nach Lüneburg in Deutschland zu den Royal Scots Greys verlegt zu werden?“ wurde ich von der Seelsorge-Abteilung der Armee gefragt. „Na klar, das wäre mal was anderes“ antwortete ich. Und in der Tat, das war es dann auch. Mit den „Royal Scots Greys“ stationiert zu sein, war wunderbar, die Arbeit war hart, aber der Mühe wert. Ich schloss Freundschaften, die ein ganzes Leben gehalten sollten.

Deutschland war im Jahre 1947 verwüstet und hoffnungslos. Die einst wunderbaren deutschen Städte lagen in Trümmern, so wie unsere eigenen Städte auch, beide Opfer des Bombenkriegs. Überall trafen wir Armut und Hunger an, gepaart mit dem Gefühl, schuldig zu sein, weil man sich von Adolf Hitler hatte reinlegen lassen. Gleichzeitig wurden wir von der Mehrheit der Bevölkerung als Befreier von der Tyrannei willkommen geheißen.

Unsere Truppen waren, aus der Normandie kommend, bis nach Lüneburg in die Nähe der Elbe vorgestoßen. Auf der gegenüberliegenden Seite der Elbe lagen die russischen Truppen. Die Bewohner Lüneburgs sahen uns nicht nur als die Befreier von Hitler, sondern auch als die Beschützer vor den Russen. Denn nach dem Vertrag von Jalta, den Churchill und Roosevelt mit Stalin abgeschlossen hatten, hätte die Russische Armee mehr als 150 Meilen weiter in Richtung Westen vorstoßen sowie auch den größten Teil der Balkanstaaten besetzen sollen.

Im Jahre 1947 wurde Europa vom härtesten Winter des Jahrhunderts heimgesucht. Der strenge Frost, die Berge von Schnee und die dunklen Tage waren alles andere als eine Freude. Eines Tages sagte meine Sekretärin, Marion Niemeyer, zu mir: „Da ist ein Herr, der möchte Sie sprechen, Douglas.“ Ich antwortete: „Dann bitten Sie unseren Freund doch herein.“

Ich sehe ihn noch immer vor mir: Er war dünn and groß, eine lange, schlaksige Männerfigur. Er trug eine lederne Luftwaffenjacke und auf der Brust hing ihm eine Kamera. Sein Name war Josef Makovec. „Nennen Sie mich Mac“ sagte er. Er war während des Krieges Bomberpilot gewesen und war professioneller Fotograf. Er wollte einfach dabei helfen, das Leben derjenigen, die er liebte, wieder zusammenzufügen, so wie viele andere Menschen es auch wollten. Er war von John Chaloner, Feldmarschall Montgomerys Presseadjutant, eingesetzt worden, um in diesem Armeekorps dem neuen Deutschland zu dienen, aber das wusste ich damals nicht.

„Ich frage mich, ob Sie mir vielleicht helfen können“, sagte er mit einer etwas unsicheren Stimme. „Da draußen sind 80.000 Flüchtlinge, die sich zu Tode frieren. Vor einem Jahr sind sie aus der russisch besetzten Zone über die Elbe geflohen.“

„Aber ich habe hier mehr als 5.000 Seelen, um die ich mich kümmern muss“, erwiderte ich. „Ich weiß,“ sagte Mac. „Und was meinen Sie, was ich tun soll?“ fragte ich ihn. Ich erinnere mich an das fragende Lächeln, als er antwortete: „Vielleicht können Sie Ihre Leute auch dazu bringen zu helfen.“

Niemand vor ihm hatte mir so deutlich vor Augen geführt, was meine eigentliche Aufgabe war. Mir wurde klar, dass wir aus demselben Holz geschnitzt waren und in diesem Moment entstand eine Verbindung, die lange bestehen sollte.

Wir machten uns auf den Weg zu den Flüchtlingen. Und vor unseren Augen tat sich ein ganzes Lager aus alten Armeezelten auf, eine Stadt der Verlorenen, die sich über Meilen in den Feldern an der Elbe erstreckte. Wir betraten eines der Zelte, als die Sonne schon unterging. Es gab keinerlei Möbel, statt Betten lagen alte Decken auf dem Boden. Auf einem wackeligen alten Kocher in der Ecke wurde Kohl gekocht, dessen Geruch ich bis heute nicht vergessen habe. In den Zelten hausten alte, erschöpfte Männer und Frauen, aber auch junge Paare. Babys lagen schutzlos auf dem eiskalten Boden und waren, statt in Windeln und Decken, in alte Zeitungen gehüllt.

Ich war schockiert über das, was ich gesehen hatte. Meine Entscheidung, dass ich helfen musste, stand sofort fest. So begann ich, zusammen mit meinem neuen Freund Jo Makovec Pläne zu schmieden. Ich bat beim Oberkommando um Erlaubnis für mein Vorhaben, aber von dort kam ein blankes „Nein“ als Antwort: „Keine Verbrüderung mit dem Feind“ – so lautete die Devise.

Selten war ich so aufgebracht wie über diese Antwort. Natürlich kannte ich das Argument, Nichtverbrüderung mit dem Feind sei wichtig für Frieden und Ordnung, aber ich wusste auch, dass hier die Situation anders war. Am Abend diskutierte ich die Angelegenheit in der Offiziersmesse mit meinem guten Freund Captain John Althorp. Obwohl ich über Johns Herkunft oder Privatleben nichts wusste, verstanden wir uns einfach gut. Wir waren auf derselben Wellenlänge und konnten entspannt unsere Zeit miteinander verbringen. Schon bald, nachdem ich zu den „Scots Greys“ gekommen war, hatte John mich besucht. Seine Hoffnungen und Träume hatten sich traurigerweise zerschlagen. Seine Liebe zu Prinzessin Elisabeth und die Hoffnung, sie zu heiraten, waren zunichte gemacht worden. Mit großer Trauer und

tiefer Aufrichtigkeit teilte er seinen Kummer mit mir. Auch ich war bestürzt über das, was er mir erzählte. Ich konnte mir keine bessere Person vorstellen als Gemahl der Königin. Ich habe nie jemandem davon erzählt, was wir in dieser Nacht miteinander geteilt haben.

Jetzt brauchte ich ihn. Er wusste das und zeigte sich wie immer der Lage voll gewachsen. Ich habe seine Reaktion bis heute nicht vergessen. Wütend wie ich, sagte er: „Guter Gott, diese armen Kerle sind doch keine Feinde! Kampf dem Oberkommando.“

Und dafür entschied ich mich dann auch. Mein Brief an das Oberkommando lautete: „Weil meine Aufgabe als Seelsorger darin besteht, Menschen zu dienen, egal welcher Rasse, Hautfarbe oder Religionszugehörigkeit sie sind, möchte ich gegen den betreffenden Bescheid Widerspruch einlegen. Ich sehe es als meine Pflicht an, diesen Menschen in ihrer Not zu helfen, wie immer ich es kann. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Erlaubnis dafür erteilen würden.“

Zum Glück lief mein Einspruch über den Tisch des Brigadegenerals der Vierten bewaffneten Brigade in Lüneburg, Rex de Winton. Nachdem ich mein Anliegen mit ihm besprochen hatte, sagte Rex, der ein feiner und auf Fairness bedachter Mann war: „Dann legen Sie mal los, Douglas, und Gott segne diese guten Menschen.“

Jo Makovec und ich entwarfen einen Aufruf and stellten die Situation dar. 50 Jahre später fand ich heraus, dass noch eine andere Hand hinter der ganzen Geschichte steckte, nämlich ein gewisser Helmut Pless, der Redakteur bei der Lüneburger Landeszeitung war, der erst dritten freien Zeitung des befreiten Deutschlands. Gemeinsam waren Jo und Helmut der Beweis für die Einsicht unserer Behörden in die Bedeutung des Aufbaus von Vertrauen und Zusammenarbeit zwischen den Deutschen und den alliierten Invasionstruppen. Der Brief, den ich nach überall in Schottland verschickte, lautete folgendermaßen:

**Germany calling
Hilfsaufruf an Sie**

Liebe Freunde,

Ich schicke Ihnen diesen Aufruf aus der alten und wunderschönen Stadt Lüneburg im Norden Deutschlands. Lüneburg ist vom Krieg weniger gezeichnet als andere Orte, trotzdem ist selbst hier der Mangel entsetzlich und sind die Menschen verzweifelt auf Hilfe angewiesen. Außerdem leben wir hier in der Nähe von ehemals großartigen Städten, die jetzt hoffnungslos in Schutt und Asche liegen: Hamburg, Hannover und Münster. Mehr als zwei Jahre sind vergangen, seit wir dieses Land besetzt haben. Wir hatten große und schwerwiegende Verantwortung sowohl zu Hause als auch in Übersee, und vielleicht ist dies einer der Gründe dafür, dass sich die Lebensumstände hier nicht verbessert, sondern verschlechtert haben. Deutschland ist jetzt in einer sehr gefährlichen Situation sowohl körperlich als auch moralisch und spirituell. Deutschland braucht unverzüglich umfassende Hilfe. Und eines ist sicher: **Wenn Deutschland die Hilfe bekommt, wird es an uns glauben, wird uns antworten, und mit uns an der schwierigen Zukunft Europas arbeiten**, davon bin ich fest überzeugt.

Wir, die wir in Deutschland leben, versuchen Vertrauen und Zusammenarbeit aufzubauen, so gut wir können. Aber die Not der Menschen ist überwältigend und unsere Hilfsmöglichkeiten sind sehr begrenzt. Aus diesem Grund sende ich Ihnen diesen Aufruf – und ich bitte Sie zu glauben, dass er dringend und ehrlich gemeint ist. Wir müssen unseren Behörden in Deutschland nach allen unseren Möglichkeiten helfen. Der direkte Weg, die Situation zu retten, oder wenigstens zu verbessern, ist, dass jeder von uns als Einzelperson oder als Gruppe seine Aufgabe übernimmt. Mit Ihrer persönlichen Anstrengung, der Anstrengung Ihrer Kirchengemeinde, Ihres Pfarrers, Ihres Jugendclubs, oder auch in anderer Art und Weise, können und, davon bin ich überzeugt, werden Sie helfen. Auf diese Art werden Sie einem Bruder in verzweifelter Not helfen. Sie werden aber auch der Regierung hier helfen. Sie werden die Lage in Europa verbessern und, im wahren Sinne des Wortes, die künftige Existenz Ihrer Kinder sicherstellen.

Im Rest dieses Flugblattes können Sie noch mehr über die Situation hier lesen und über die Wege, wie Sie helfen können. Aber glauben Sie mir bitte, wenn ich Ihnen sage, dass wir sofort handeln müssen. Der Winter naht, und aus zuverlässigen Quellen wissen wir, dass er voraussichtlich noch schlimmer als der letzte wird. Alles, was wir hier tun, und jede Unterstützung, die wir von Ihnen zu Hause bekommen können, ist von größter Bedeutung; niemand wird Ihre Hilfe höher geschätzt werden als von den armen und bedürftigen Menschen in diesem Bezirk.

Ich schicke Ihnen diesen Brief im vollen Vertrauen, dass Sie dem Aufruf folgen und auch andere für diesen Aufruf gewinnen werden, und damit den Erfolg größer machen, als wir jemals erwartet haben.

Hochachtungsvoll, Ihr Douglas Lister

Wir schickten den „Germany Calling“-Aufruf überall nach Schottland, und er brachte uns viele Tonnen hochwertiger Nahrungsmittel und Kleidung. Ich war überwältigt von der schottischen Großzügigkeit. Es sprach Bände über Schottland und seine Menschen, was ich später während meiner Pfarrerszeit bestätigt finden sollte. Taten statt Worte sind ihre Währung und ihre Stärke.

Aber ich werde auch die Ermutigung durch John Althorp, den späteren Earl Spencer, nicht vergessen. Er wurde Vater von Diana, Prinzessin von Wales: seine aufrichtige Anteilnahme am Schicksal von Leidenden kam offensichtlich auch in seiner Tochter zum Tragen.

Die Parole „Kampf dem Oberkommando“ ist, wo Unrecht und Inhumanität im Spiel sind, richtig, egal was die Folgen sind. Natürlich sollte man die Regeln befolgen, die dem sozialen Frieden dienlich sind. Und die meisten Regeln haben gute Gründe. Aber es gibt immer auch gute Gründe, solche Regeln kritisch zu bewerten. Akzeptanz ohne nachzudenken und blinder Gehorsam können dazu führen, dass Missbrauch und Ungerechtigkeit sich fortsetzen, ohne dass die Auswirkungen dieser Regeln je überprüft werden.

Der Erfolg des „Germany Calling“-Aufrufs war für uns selbst wie für Lüneburg überraschend. Aber er gab uns auch ein Rätsel auf: alle Pakete kamen anonym. Ein Poststempel auf einer der wöchentlichen Sendungen mit wundervollen Lebensmitteln faszinierte uns: Der Poststempel auf den Paketen war Scalloway, also von irgendwo auf den fernen und schönen Shettland-Inseln. „Eines Tages“, sagte ich zu meiner Frau Marion, „sollten wir zu den Shettlands reisen, und versuchen, diese wunderbare Rätsel zu lösen“.

„Der Geist von Scalloway“

„Der Shettland-Bus“

Siebenundzwanzig Jahre später entschieden wir uns, Bill und Mary Dodd zu besuchen, die Keithhall in der Nähe von Inverurie verlassen hatten, um als Laienmissionare in Shettland zu dienen. Wir wohnten bei einer charmanten Shettländerin namens Emma Nichol. „Wo ist Scalloway?“, fragte ich sie. „Ein paar Meilen hinter dem Berg“, sagte sie. „Lass uns nach Scalloway fahren, und herausfinden, wer die geheimnisvollen Menschen waren“, sagte ich zu Marion.

Ich fragte einen Mann im Hafen: „Versuchen Sie, Jack Moore zu finden“, schlug er vor. „Aber denken Sie dran, dass Jack und Peg erst vor zwei Wochen ihren Sohn durch einen Unfall verloren haben“.

Jack und Peg hießen uns dennoch sehr höflich willkommen. „Ja, ich glaube, dass ich Ihnen helfen kann“, sagte Jack. „Ich habe während des Krieges die Schiffe des „Shettland Bus“ gewartet. „Shettland Bus“ war der Name für eine gefährliche und wagemutige Aktion, mit der Vorräte zu den Männern und Frauen auf abgelegenen Inseln der Shettland-Gruppe transportiert wurden. Die Besatzungen der Schiffe riskierten ihr Leben in der gefährlichen See und unter Bedingungen, die auch ohne die deutschen U-Boote und Zerstörer schlimm genug waren. Und Jack fügte leise hinzu: „Ich spen-

dete damals einen Teil meines Lohns an den Womens Royal Voluntary Service [Königliche Freiwilligen-Organisation von Frauen], zu dessen freier Verfügung. Von irgendwoher erhielt diese Organisation ihr ‚Germany calling‘-Flugblatt und sie entschieden sich, Ihnen zu helfen.

Ich werde die Menschen in Scalloway für ihre anonyme Hilfeleistung nie vergessen. Ihre Hilfe und die von Tausenden anderen, deren Namen wir nicht kannten, haben dazu beigetragen, Hunderten von „Feinden“ das Leben zu retten. Wenn ich in späteren Jahren manchmal schwierige Zeiten durchmache, habe ich mich oft an die Tränen, das Lächeln und die Dankbarkeit der Flüchtlinge erinnert.

Auch andere Pfarrer hatten überall in Europa Menschen in Schwierigkeiten geholfen. Diese Hilfe entwickelte sich zu einer Organisation mit dem Namen „Inter Church and Refugee Service“. Die kirchliche Wohlfahrtsorganisation „Christian Aid“ entstand aus diesen Anfängen und wurde zu einer bedeutsamen Einrichtung der Christlichen Kirchen in Großbritannien.

Eine Straße in Lüneburg

Jo Makovec und ich blieben über Weihnachtskarten in Kontakt miteinander. Im Jahre 1966 schrieb ich ihm, dass wir vorhätten, mit dem Auto Urlaub in der Schweiz zu machen, und dass wir gern Lüneburg einen Besuch abstatten würden, um ihn selbst, seine Frau Lisel, und vielleicht Frau Niemeyer, meine alte Sekretärin, wiederzusehen. Diese Rückkehr nach Lüneburg sollte voller Überraschungen sein, unerwarteter und freudiger Überraschungen. Mein Tagebuch für Montag und Dienstag, den 12. und 13. September beschreibt einige davon:

„Nach Lüneburg, wo wir erfahren, dass Rotarier und Ratsherren auf uns warten. Jo Makovec war dafür verantwortlich. Die Stadtverwaltung hatte uns im Hotel Stadt Hamburg am Sande bei der Johanniskirche untergebracht. So ein Willkommen hatten wir uns nicht träumen lassen. Es ist ergreifend, nach 18 Jahren nicht vergessen zu sein, und so empfangen zu werden; sogar die Lokalzeitung schrieb über unseren Besuch. Es ist fantastisch, mit den alten Freunden wieder vereint zu sein.“

Und am Dienstag:

„Schauen uns das Rathaus an und werden mit einem Empfang im Ratskeller für die Arbeit des ‚Germany Calling‘-Aufrufs vor 18 Jahren mit dem Bronze-Siegel der Stadt Lüneburg geehrt. Am Nachmittag fahren wir in die Lüneburger Heide, eine wunderbare Zeit.“

Trotz aller guten Vorsätze, in Kontakt zu bleiben, haben wir den Kontakt dann doch verloren. Meine Frau Marion starb an Krebs am 10. Mai 1976, im Jahre 1987 lernte ich Sandra kennen, wir heirateten und gingen nach Inverurie in Schottland zurück.

An einem Mittwoch im Juli 1995 hielt ein junger deutscher Rechtsanwalt, Klaus Schultze, aus Wiesbaden in unserem Probus-Verein einen Vortrag zum Thema „Europa“. Während er darüber sprach, erinnerte ich mich an Jo und Lisel Makovec und fragte mich, ob sie wohl noch am Leben seien. Klaus half mir dann dabei, einen

Brief an den Lüneburger Oberbürgermeister zu verfassen, mit dem ich herauszufinden versuchte, ob die beiden noch lebten.

Auf meinen Brief bekam ich eine positive Antwort. Jo und Lisel Makovec waren am Leben, und es ging ihnen gut. Jos erster Brief vom 15. Juli 1995 hob mit den Worten an: „Was für eine schöne Überraschung, als ich auf meinem Anrufbeantworter eine Stimme sagen hörte: ‚Erinnern Sie sich an Douglas Lister, Herr Makovec? Es ist eine wirklich große Freude, nach so langer Zeit von Ihnen zu hören. Wir waren aber sehr traurig zu hören, dass Ihre Frau Marion verstorben ist. Lisel erinnerte sich, wie Marion ihr ein paar der so wertvollen Nylonstrümpfe und überhaupt sehr viel Zuwendung schenkte. Ich kann Ihnen auch mitteilen, dass die Bürgerschaft den Beschluss gefasst hat, eine Straße nach Ihnen zu benennen. Als darüber beraten wurde, haben wir es nicht geschafft, Sie ausfindig zu machen. Aber mit Beschluss vom 30. Mai 1991 wurde eine Straße im westlichen Teil der Stadt ‚Douglas Lister Strasse‘ getauft.“

Dann rief eines Abends ein Herr Jack Campbell vom Aberdeener Rotary Club bei mir an: „Ich habe hier einen Brief, der Sie interessieren könnte. Soll ich Ihnen eine Kopie schicken?“ „Ja sicher“, antwortete ich. Es war ein Brief, den der Vorsitzende von Rotary UK, Herr Mike Redfern erhalten hatte.

„Sehr geehrter Herr Redfern,

Ich schreibe Ihnen im Namen von Herrn Pless, dem Chefredakteur der Zeitschrift ‚DER ROTARIER‘, mit der Bitte, die Adresse eines Britischen Rotariers, des Pastors Douglas Lister, herauszufinden, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und trotz des Verbots der Verbrüderung sich entschied, den deutschen Menschen in Lüneburg zu helfen, indem er Hoffnung, Brot, und andere Hilfsgüter nach Lüneburg brachte. Herr Pless würde sehr gern Kontakt zu Herrn Lister aufnehmen, und da er angeblich Rotarier in Aberdeen ist, dachte er, daß Sie ihm vielleicht dabei behilflich sein könnten, die Adresse herauszufinden.

Hochachtungsvoll

Katrin Lilienthal“

Ich schrieb an Herrn Pless und teilte ihm mit, dass ich der Schuldige in der Angelegenheit war und dass ich glücklicherweise noch am Leben sei. An einem frischen, kalten Weihnachtsmorgen erhielt ich eine der schönsten Weihnachtskarten, die ich jemals bekommen habe. Sie lautete:

„Lieber Pastor Lister,

so wie Bethlehem brauchen Wunder manchmal eine lange Zeit, um zu geschehen. Und sie brauchen ihre eigene Zeit, um Menschen daran zu erinnern, dass es solche Wunder auch schon in früheren Jahrhunderten, Jahren und Tagen gegeben hat. Das war mein Gefühl, als ich Ihren Brief erhielt. Ihr Brief erinnerte mich an ein Wunder von Menschlichkeit, Selbstlosigkeit und Zivilcourage, die eine Kerze der Hoffnung für Flüchtlinge und verschleppte und geplagte Menschen im

Nachkriegs-Lüneburg entzündete. Sie wissen vielleicht schon, dass Menschen hier sich in ihren Herzen noch immer an dieses Zeichen der Hoffnung, das Sie gesetzt haben, erinnern; und sie haben eine Straße nach Ihnen benannt.

Helmut Pless“

Natürlich freuten wir uns sehr und überlegten, ob wir nach Lüneburg fahren sollten, um unsere Freunde zu treffen und um „die Straße“ einmal aus der Nähe anzuschauen. In der schottischen Regionalzeitung „The Scotsman“ hatte ich gerade Anzeigen gesehen, in denen Fahrkarten für die Fähre nach Hamburg zum halben Preis angeboten wurden für die Sammler von Gutscheinen dieser Zeitung. Wir wollten gerade unsere Sammlung von Gutscheinen abschicken, als wir einen Brief von einem Dr. Joachim Engelhardt erhielten, der den Internationalen Dienst des Lüneburger

Rotary Clubs versah. In dem Brief wurden Sandra und ich als Ehrengäste zur Jubiläumsveranstaltung des Lüneburger Rotary Clubs eingeladen. Wir nahmen die Einladung mit Freude an. Das Schicksal ist ja nicht jeden Tag so gnädig. Eine Abordnung hieß uns auf dem Hamburger Flughafen willkommen; ein „Lister“-Plakat wurde über den Köpfen hochgehalten. „Irgendeine bekannte Persönlichkeit“ bemerkte ich zu Sandra. „Sieht so aus“, erwiderte sie.

Unter denjenigen in der Willkommensgruppe, die ich zum ersten Mal traf, war Helmut Pless, hoch dekoriertes früherer Luftwaffenpilot und Chefredakteur der Zeitschrift „Der Rotarier“, der Zeitschrift für deutsche und österreichische Rotarier. Wie wir herausfanden, war Helmut gemeinsam mit Jo an der Idee des „Germany Calling“ Aufrufs beteiligt gewesen. Helmut und Marga, so wie auch Jo und Lisel, hatten ihr Leben der Versöhnung und dem Frieden gewidmet. Es war ein Privileg und eine Freude, sie kennenzulernen.

Wir kamen am 9. Mai, am „Europatag“, in Lüneburg an, gingen mit unseren Freunden in der Heide spazieren und aßen gemeinsam. Am zweiten Tag unseres Besuches wurden wir in einer Versammlung der Stadtväter und der Bürgerschaft im wunderbaren Rathaus geehrt. Worte des Danks wurden gesagt und eine Ehrenurkunde wurde mir überreicht, für die ich mich mit guten Wünschen der Schottischen Kirche, der „Scots Greys“ und des Aberdeen und Inverurie Rotary-Clubs und im Namen von



*Douglas Lister in Lüneburg um 1947,
Foto: J. Makovec*



Douglas Lister und Ehefrau Sandra am 26. 9. 2009, Foto: T. Pless-Mulloli

Gordon Council und Fred Brian Pack, dem Manager des Aberdeen und Nordischen Viehmarkts, bedankte. Die BSE-Krise tobte zu der Zeit in Europa.

Als mir klar wurde, dass alles, was ich sagte, weit über Lüneburg hinaus im Radio zu hören sein würde, sprach ich nicht nur Grüße, sondern auch eine Einladung nach Schottland und speziell die Gegend von Aberdeen aus, wo einige der vortrefflichsten Menschen der Welt in einer wunderbaren Landschaft zu finden seien, und im übrigen auch unser flüssiges Gold – der Whisky – probiert werden könnte.

„Sie haben aber die Straße mit dem falschen Namen benannt, sie hätte ‚Marionstrasse‘ heißen müssen. Meine Frau Marion war damals und wird auch weiter meine Stütze und Inspiration sein.“ In diesem Moment blickte ich auf das Datum der Ehrenurkunde, die ich in der Hand hielt. Es war genau der Tag, die Stunde und die Minute – 10. Mai 1976 –, vor zwanzig Jahren, dass June Ford, die Krankenschwester der Station 14 mich anrief, und mit sanfter Stimme sagte: „Douglas, Marion ist gerade eben entschlafen“. Meine Erinnerungen kamen zurück und mit ihnen Marion. Ich hielt in meinem Gedankengang für etliche Sekunden inne, die sich wie viele Minuten anfühlten. Aber ich war

froh, mich ihr noch einmal so nahe zu fühlen. So erhielt ich denn eine Silbermedaille für herausragende Dienste und setzte meine Unterschrift ins Goldene Buch der Stadt (die vorhergehende Unterschrift im Goldenen Buch aus dem Jahr 1995 war von David Montgomery, dem Sohn von Feldmarschall Montgomery. Montgomery war eingeladen und geehrt worden zum fünfzigsten Jahrestag der Unterschrift seines Vaters unter die bedingungslose Kapitulation Deutschlands in der Lüneburger Heide.)

In dieser Gesellschaft aßen und tranken wir gemeinsam, als seien wir ein Leben lang Freunde gewesen. Es war ein wunderbares Erlebnis und wir fühlten uns ganz wie zu Hause. Am nächsten Tag war dann der ganz große Tag. Im großen Fürstensaal des Rathauses von Lüneburg, mit den Blicken des Prinzen und der Prinzessin von Hannover über uns von den Wandgemälden und vor mehr als 500 Rotariern aus ganz Europa. Ich fühlte mich seltsamerweise ruhig und zufrieden, ganz so wie zu der Zeit, als ich Marion zu Fahrradtouren oder Wanderungen um die Seen auf der Insel Bute einlud.

Der Präsident des Lüneburger Rotary-Clubs, Kai von Wedel, hieß die Gäste willkommen und überreichte mir eine Ehrenurkunde, die mich zum ersten Ehrenmitglied des Lüneburger Rotary-Clubs machte. Die Urkunde besagt, dass „Douglas Lister von 1947 bis 1949, während er in der Schlieffenkaserne stationiert war, selbstlos und in Umgehung der damaligen Anordnungen, die schwere Strafen für Verbrüderung androhten, christliche Hilfe leistete und große Anstrengungen für die internationale Verständigung machte. Angesichts des Leidens von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen im hoffnungslos überfüllten Lüneburg rief er den ‚Germany Calling‘-Aufruf in Schottland ins Leben, eine humanitäre Hilfsaktion, die es möglich machte, Nahrungsmittel, Kleidung und Arzneimittel unter den Hilfsbedürftigen zu verteilen.“ Das war alles schön. Aber beinahe schon ein bisschen zu viel, wie ich fand. Denn eigentlich waren es ja die in ihrer Anonymität gebliebenen Menschen in Schottland, die geholfen hatten und die ebenso diesen Dank verdienten. Aber wenigstens hatten wir ein wenig mitgeholfen, und das wurde hier gewürdigt nach fünfzig Jahren.

Der Gastredner bei der Festveranstaltung war der Bundesjustizminister Dr. Edzard Schmidt-Jortzig. Er sprach über „Europa“ – so wie Churchill es getan hatte: „Wir brauchen einander – wir sollten einander helfen. Lassen sie es uns so fair und so vereint tun, wie wir nur können.“

Bevor er den Hauptteil seiner Rede begann, wandte er sich noch persönlich an mich: „Herr Lister, ich war ein kleiner Junge hier in Lüneburg, als sie ihre großartige Arbeit taten. Ich war damals sehr beeindruckt, wir alle waren sehr beeindruckt. Und wir haben dies für immer in Erinnerung behalten. In meinem eigenen Namen und im Namen Deutschlands danke ich Ihnen.“ Dies war natürlich eine große Ehre und Freude, und ich war sehr dankbar dafür, insbesondere aber für die wunderbaren Freundschaften, sowohl neue als auch wiedergefundene.

Am darauffolgenden Sonntag durfte ich an einem Gottesdienst in der großartigen St Johanniskirche teilzunehmen, wo wir uns damals mit der britischen Gemeinde versammelt hatten und unsere Andachten hielten. Der pensionierte Superintendent

Martin Voigt nahm an dem Gottesdienst teil. Ebenfalls in der Gemeinde war der Sohn meines alten Pastorenfreunds Achim Puschmann, Wolfgang, der jetzt selbst Superintendent in Hannover war.

Am Nachmittag nahm Martin dann Sandra und mich mit zum „Victory Hill“, wo Feldmarschall Montgomery ein großes Siegerdenkmal hatte errichten lassen. Dies wurde leider im darauffolgenden Jahr gestohlen und niemals ersetzt. An seiner Stelle steht jetzt ein einfacher Granitblock mit den Worten „1939–1945 / Nie wieder Krieg“.

„Wo waren Sie während des Krieges?“, fragte ich Martin Voigt. „Ich war in Celle.“ Celle ist eine kleine, schöne Stadt südlich von Lüneburg. „Mein Vater war dort Pastor. Wir lebten in ständiger Furcht um unser Leben. Er war sehr gegen die Nazis und predigte offen gegen Hitler. Von Zeit zu Zeit kam ein hochrangiger Gestapo-Offizier zu uns ins Pfarrhaus. Er hielt meinem Vater einen Vortrag darüber, dass, wenn er weiter offen gegen Hitler predige, nicht nur er selbst, sondern auch seine ganze Familie verhaftet und in ein Lager gebracht werden könne. Ein paar Tage nach Kriegsende kam ein großer, gut aussehender englischer Offizier in unser Pfarrhaus. ‚Kann ich bitte Ihren Vater sprechen?‘ ‚Ja‘, sagten wir zufrieden. Als er in Vaters Arbeitszimmer war, sagte der Offizier: ‚Wir sind uns schon einmal begegnet, Pastor Voigt.‘ ‚Nein, das glaube ich nicht‘, antwortete mein Vater. ‚Drehen Sie sich doch einen Moment lang mal um‘, sagte der Offizier. ‚Danke. Und nun wieder umdrehen, bitte‘, sagte der Offizier. Nun hatte mein Vater wieder den hochrangigen Gestapooffizier vor sich, der ihn während des Krieges gewarnt hatte. Der englische Offizier war ein Spion gewesen, der Pastoren und andere Menschen besuchte, die bekanntermaßen gegen Hitler eingestellt waren und in Lebensgefahr waren.“

Martin und seine Frau Helga sind sehr liebenswerte Menschen. Ich bin sehr froh, dass es uns gelang, ihre Leben zu retten, und die der anderen vielen Menschen, die entweder in ihrem Herzen oder offen Unterstützer einer besseren Zukunft für Europa waren.

Der für mich bewegendste Moment unsere Reise aber war die Begegnung mit einer Gruppe von Enkelkindern der Flüchtlinge, denen wir 50 Jahre vorher helfen können. Es war eine Gruppe wunderbarer junger Menschen, die alle von Schottland und der Europäische Gemeinschaft begeistert waren. Das Treffen mit ihnen erinnerte mich an die schrecklichen Zeiten von 1947 und an ihre Eltern und Großeltern. Ich sah sie wieder vor meinen Augen, kleine Neugeborene, auf dem kalten Fußboden, in altes Zeitungspapier gewickelt; das war ja alles, was es als Decken und als Windeln gab. Und ich empfand Dankbarkeit für die vielen guten Menschen in Schottland, die sich entschieden hatten, etwas für die Menschen in Deutschland zu tun. Es ist es wert gewesen.

DIRK HANSEN

Politische Renaissance – 1945: Liberale in Lüneburg

Mit der ersten öffentlichen Versammlung am Sonntag, dem 11. November 1945 von 16 bis 18 Uhr in der Aula der Lüneburger Berufsschule, An der Münze 7a, traten Liberale der ersten Stunde nach dem Ende eines totalen Weltkriegs an die Lüneburger Öffentlichkeit. Maximal 200 Zuhörer waren seitens der britischen Militärregierung zugelassen worden; das Protokoll weist tatsächlich auch „etwa 200 Personen“ als Teilnehmer aus. Strikte Beachtung aller Gesetze und Regeln der Militärregierung und freier Zugang zu jeder Zeit für Vertreter der Alliierten Streitkräfte waren zu gewährleisten. Dem Versammlungsleiter Ernst Wienecke wurde das Thema „Bedeutung der Parteien im demokratischen Staat“ und die Einladung zum Parteibeitritt („invitation for joining the party“) ausdrücklich genehmigt. Erst am Wochenende selber erhielt auch der aus Hannover kommende zweite Referent die Sondergenehmigung zur öffentlichen Rede.¹

Die Veranstaltung war in der „Lüneburger Post“ dem „Nachrichtenblatt der Alliierten Militärregierung“ am Freitag, 9.11.1945 sowie durch vervielfältigte Handzettel in der Stadt zuvor angekündigt worden.²

Es wurde die Gründungsversammlung der „Demokratischen Union Lüneburg“ bzw. der Freien Demokraten in Lüneburg, zugleich die erste öffentliche Versammlung der Demokratischen Union der Provinz Hannover.

Die ersten öffentlichen politischen Versammlungen in der Stadt Lüneburg hatten mit Genehmigung der Militärbehörden die KPD am Freitag, 2.11.1945 und die SPD am Sonntag, 4.11.1945 veranstaltet.³

In der Britischen Zone hatte die Militärregierung am 15. September 1945 die Gründung neuer Parteien für die Kreisebene, am 10. Dezember 1945 auch für die Landes-

1 ‚Military Government Permit to hold a political meeting‘, ‚sponsored by Democratic Union, Lüneburg‘, 7.11.45 (Original im FDP-Archiv Lüneburg – künftig: FAL. Unter „Archiv“ wird hier die einschlägige, zum Teil recht unsystematische Sammlung von ca. 30 Original-Aktenordnern der Jahre 1945 bis 1960 in der Lüneburger FDP-Geschäftsstelle verstanden.)

2 Vgl. ‚Niederschrift über die Gründungsversammlung der Demokratischen Union – Lüneburg‘, ohne Datum, Ort und Unterschrift. Original in FAL. – Nr. 1 der ‚Lüneburger Post‘ erschien am 7. August 1945, Am Sande 30–31, Preis: 20 Pfg., mit dem ‚Aufmacher‘: ‚Deutsche Zukunft entscheiden – Potsdamer Beschlüsse‘. Die Zeitung erschien dienstags und freitags vom 7.8.45 (Nr.1) bis zum 11.1.46 (Nr.45), ab 4.12.45 mit dem Untertitel: ‚Hrsg. von den Britischen Militär-Behörden‘. Für ‚Lokales‘ gab es neben der Lüneburger auch eine Uelzener Ausgabe. Seit dem 15.1.46 erschien die ‚Lüneburger Landeszeitung, veröffentlicht unter Zulassung Nummer 3 der Militär-Regierung‘.

3 Vgl. Lüneburger Post (im folg.: LP), 1.11.45.

ebene zugelassen.⁴ Im Lüneburger FDP-Archiv findet sich ein Beleg für die frühen Bestrebungen auch im Hannoverschen: „Aufruf ! Wir fordern zur Gründung einer liberal-demokratischen Partei auf. Ihr Ziel ist die friedfertige Wiederaufrichtung eines deutschen Reiches ohne Rassen-, Klassenkampf und Parteizersplitterung! Göttingen, den 13. September 1945.“⁵ In Berlin war schon am 16. Juni 1945 (unter Vorsitz der ehemaligen Reichsminister Wilhelm Külz und Eugen Schiffer, beide einst DDP) als vierte Partei die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands (LDPD) gegründet worden; in einem Aufruf vom 5. Juli betonte sie die Erhaltung einer einheitlichen deutschen Volkswirtschaft, des Privateigentums und der freien Wirtschaft als die Voraussetzung für erfolgreiche wirtschaftliche Betätigung. „Was uns eint, ist die liberale Weltanschauung und die demokratische Staatsgesinnung“.⁶

Nach der – zunächst nur administrativen – Aufteilung des Deutschen Reiches in vier Besatzungszonen forderten in Hannover am 31. Oktober 1945 Vertreter aller politischen Parteien, der Berufsstände, Kirchen und Hochschulen in einer Resolution zur politischen Situation eine demokratische Neuordnung und die bisher preußische Provinz Hannover in ein selbständiges Land umzuwandeln. Mit Verordnung Nr. 46 vom 23. August 1946, dem Tag der Landesgründung Nordrhein-Westfalens, genehmigten die Briten diese Umwandlung und mit dem 1. November 1946 entstand dann offiziell per Verordnung Nr. 55 der Militärregierung das neue Land Niedersachsen aus den Gebieten Hannover, Schaumburg-Lippe, Braunschweig und Oldenburg.⁷ In letzte-

4 Vgl. Karsten Schröder, *Die FDP in der britischen Besatzungszone 1946–1948. Ein Beitrag zur Organisationsstruktur der Liberalen im Nachkriegsdeutschland*. Düsseldorf 1985, S. 18. Vgl. auch Heinz-Georg Marten, *Die FDP in Niedersachsen. Demokratie der ersten Stunde*. Hannover 1972. In Hamburg wurde am 20. September 1945 die „Partei der Freien Demokraten“ gegründet und am 22. November 1945 zugelassen. Vgl. Hinnerk Fock, in: *50 Jahre Hamburger Freie Demokraten*, Hamburg 1995, S. 16. In Schleswig-Holstein erfolgte erst am 4. Januar 1946 die Gründung der ‚Demokratischen Union‘. Einen Monat später beschloß die Mehrzahl der Delegierten jedoch, sich in CDU umzubenennen; die Minderheit linksliberal Gesonnener unter Führung von Peter Chr. Asmussen beschloß mit Hamburger Hilfe im März einen eigenen FDP-Landesverband, der schließlich am 14.5.46 von den Briten zugelassen wurde. Vgl. Wolf-Dieter Zumpfort, in: *das rathaus*, H.8 (1986), S. 470 ff.

5 In: FAL. Der Aufruf war gezeichnet von: „Rechtsanwalt & Notar Hermann Föge, Kriminalrat a.D., Dr. Hans Ültzen und Frau Else Schulze Gattermann, Schriftleiterin“.

6 Zit. nach: Friedrich Henning, F.D.P. – Die Liberalen. Porträt einer Partei. (Olzog) München 1982, S. 19. – Die „Deutsche Demokratische Partei“ benannte sich offiziell erst am 30.6.45 in LDP(D) um. Vgl. Gerhard Papke, Bislang unbekanntes Gründungsprotokoll der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands, in: *Deutschland Archiv (DA)*, H. 11, 1994, S. 1179–1185. – Mit ‚Vorsicht‘ zu konsultieren ist: Rudolf Agsten/ Manfred Bogisch/ Wilhelm Orth: *LDPD 1945 bis 1961 im festen Bündnis mit der Arbeiterklasse und ihrer Partei*. Hrsg. v. Sekretariat des Zentralvorstandes der LDPD, Berlin 1985.

7 Vgl. Marten, (wie Anm. 4), S. 11 ff.; Territorien-Ploetz: *Geschichte des Landes Niedersachsen*, hrsg. v. Georg Schnath et al., 2. Aufl. Würzburg 1973, S. 115 ff.; Birgit Pollmann, *Niedersachsen in Geschichte und Gegenwart*, Hannover 1979, S. 62 ff.; Ullrich Schneider, *Niedersachsen 1945/ 46. Kontinuität und Wandel unter britischer Besatzung*. Hannover 1984, S. 111 ff.; Carl-Hans Hauptmeyer, *Niedersachsen. Landesgeschichte und historische Regionalentwicklung im Überblick*. Oldenburg 2004, S. 123 ff.; Waldemar R.Röhrbein, *Vor 60 Jahren: Gründung des Landes Niedersachsen*. In: *Alt-Hannoverscher Volkskalender 2006*. 134. Jg., Sulingen i.Han., S.88–94; Friedrich D. Bacmeister, *Die Reform des deutschen Kommunalverfassungsrechts durch die britische Besatzungs-*

rem übrigens amtierte der einzige liberale Ministerpräsident im Norden, Landwirt Theodor Tantzen⁸ (vom 17. Mai 1945 bis 9. Dezember 1946). Zum niedersächsischen Ministerpräsidenten wurde der hannoversche Sozialdemokrat Hinrich Wilhelm Kopf (der „rote Welfe“) ernannt. Nach der noch von den Engländern ernannten Legislative (9. Dezember 1946) wurde sodann am 20. April 1947 der erste Landtag in Niedersachsen frei gewählt.⁹ 4,5 Mio. Alteingesessene und ca. 2 Mio. Flüchtlinge suchten neue Lebenschancen.

Lüneburg: Bereits in einem Schreiben vom 10. Oktober 1945¹⁰ an den Industriellen Franz Henkel, Vorsitzenden der Demokratischen Union Hannover, hatte Ernst Wiencke als „vorläufiger Vorsitzender einer hier im Aufbau begriffenen „Partei freier Demokraten“ um einen „kurzen Überblick über die bisherige Entwicklung in der Parteibildung in Hannover“ gebeten und für einen „möglichst gleichförmige(n) Aufbau der Parteien in allen Kreisen der Provinz Hannover“ plädiert; es interessiere, „ob es neben Ihrer demokratischen Union noch andere bürgerlich demokratische Parteien gibt oder ob die Union durch eine Zusammenschlußbewegung entstanden ist“. Die Frage stellte sich nicht von ungefähr, suchten doch liberale Bürgerliche eine politische Organisation im Gegensatz zur „klerikalen“ CDU einerseits und einer „sozialistischen“ SPD andererseits.¹¹ Unterschiedlich stark auftretende liberale Kräftegruppierungen in den vier Besatzungszonen verstanden sich in jedem Fall als „antimarxistisch, antiklerikal und antiautoritär“. Der größte Teil war in den beiden „Weimarer“ liberalen Parteien DDP (Deutsche Demokratische Partei bzw. seit 1930 Deutsche Staatspartei – Friedrich Naumann, Walter Rathenau, Erich Koch-Weser, Gertrud Bäumer, Hermann Dietrich, Theodor Heuss) und DVP (Deutsche Volkspartei – Gustav Stresemann, Julius Curtius) vor 1933¹² aktiv gewesen und suchte nun mit dem Unionsgedanken die zersplitterten Kräfte neu zu sammeln. Im Hannoverschen bildete sich eine liberale „Demokratische Union“, die sich dann Anfang 1946 aber wie die übrigen Liberalen in den Westzonen in Freie Demokratische Partei (FDP) umbenannte.¹³

macht. Wiedereinführung einer demokratischen Stadtverfassung in Lüneburg 1945 und die Neufassung der Deutschen Gemeindeordnung 1946. Frankfurt/ M. 1988. Neufassung der Deutschen Gemeindeordnung 1946. Frankfurt/ M. 1988.

8 Vgl. Martina Neumann, Theodor Tantzen, ein widerspenstiger Liberaler gegen den Nationalsozialismus. Hannover 1998.

9 Zu den diversen Wahlergebnissen vgl. Marten, (wie Anm. 4), S. 39 ff. u. 88 ff. und Schneider, (wie Anm. 7), S. 124 ff.

10 Durchschrift in: FAL

11 Vgl. Marten, (wie Anm. 4), S. 17 ff. – Im Wahlkampf zu den ersten Gemeinde- u. Kreiswahlen am 15.9. und 13.10.1946 stellte sich die FDP vor mit „nationalistisch: nein, national: ja; sozialistisch: nein, sozial: ja“; vgl. Schneider, (wie Anm. 7), S. 121.

12 Vgl. Werner Stephan, Aufstieg und Verfall des Linksliberalismus 1918–1933. Geschichte der Deutschen Demokratischen Partei. Göttingen 1973. Lothar Albertin, Liberalismus und Demokratie am Anfang der Weimarer Republik. Eine vergleichende Analyse der Deutschen Demokratischen Partei und der Deutschen Volkspartei. Düsseldorf 1972.

13 Vgl. Wege aus dem Chaos. Niedersachsen 1945–1949. Begleitheft zur Ausstellung. Hrsg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung und dem Historischen Museum der Landeshauptstadt Hannover. Hannover 1985, S. 41 – Dieter Hein, Zwischen liberaler Milieupartei und nationaler Sammlungsbewegung. Gründung, Entwicklung und Struktur der Freien Demokratischen

Wie vielfach im zerstörten und geteilten Lande, regten sich erste politische Impulse nicht zentral, sondern eher in den Regionen und Kommunen. Auch das lokale liberale Milieu war vom Nationalsozialismus zwar stark geschädigt, aber nicht beseitigt. Interessenvertretungen und örtliche Vereine suchten geradezu neue Sprecher aus den bürgerlichen Schichten. Die früher eher „nationalliberalen“ Honoratioren hielten sich (noch) zurück, die sich jetzt neu formierenden Liberalen rekrutierten sich 1945/46 vorwiegend aus der ehemaligen DDP, ganz besonders im südwestdeutschen Raum wie in den norddeutschen Hansestädten. Schon vor der Selbstauflösung im Sommer 1933 hatten die liberalen Parteien ihre Wähler verloren und „angesichts des beinahe vollständigen Zusammenbruchs des liberalen Milieus war das rasche Wiederentstehen liberaler Parteien nach 1945 keineswegs selbstverständlich“¹⁴. Frühere Politiker, Berufskollegen und sympathisierende Freunde trafen sich zu Gesprächsrunden. Sozialisten und Kommunisten sollten einen bürgerlichen Gegenpart vorfinden. Der Berliner Gründungsaufwurf vom 16. Juni 1945 sprach Bände: Freiheit, Menschenwürde, Privateigentum und freie Wirtschaft (was öffentliche Kontrolle von Unternehmen jedoch nicht ausschloß!) waren der Kern liberalen Profils; es ging um „ein neues deutsches Volk und einen neuen deutschen Staat“.¹⁵ Jetzt, in der Trümmersgesellschaft, betonten die liberalen Parteigründer die freisinnigen Ideale des 19. Jahrhunderts: Parlamentarismus, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Individualität.¹⁶

Man wird – auf jeden Fall für Lüneburg – im besten Sinne des Wortes sagen können: sie verstanden sich politisch, soziologisch und kulturell als „Mittelstand“. Ob selbständig als Kaufleute oder Handwerker, ob unselbständig als Angestellte oder Beamte, diese Angehörigen der „Mittelschichten“ verstanden sich selbstbewußt in ihrer Eigeneinschätzung weder proletarisch noch großkapitalistisch, erst recht in mittelgroßen Städten wie Lüneburg. Im von der britischen Besatzungsmacht bereits am 30. Juni 1945 berufenen „Beirat“ als alleiniger Vertretung der Bürgerschaft Lüneburgs waren von fünf Mitgliedern zwei Liberale: der selbständige Kaufmann Friedrich Franz und Handelskammer-Syndikus und einstiger Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes

Partei 1945–1949. Düsseldorf 1985. – Ders., Der Weg nach Heppenheim 1945–1948. In: Verantwortung für die Freiheit. 40 Jahre F.D.P. Hrsg. v. W. Mischnick, Stuttgart 1989, S. 48 ff. – In Opladen/Westf. am 7./8. Januar 1946 trat der hannoversche Landesverband der „Demokratischen Union“ der nunmehrigen „FDP der Britischen Zone“ bei. Tragende Namen waren aus dem Westen Buchhändler Dr. Friedrich Middelhaue, Gustav Altenhain und Bankdirektor Franz Blücher (Essen), Wilhelm Heile (Syke), ein früherer Mitarbeiter von Friedrich Naumann, Theodor Tantzen (Oldenburg), Eduard Wilkening (Hamburg). Nach langen Debatten entschied man sich für den Namen des Hamburger Landesverbandes (Hermann Schäfer und Willy Max Rademacher). Der erste Zonenparteitag in Bad Pyrmont am 18.–20. Mai 1946 wählte dann Wilhelm Heile zum Präsidenten und Franz Blücher zum 1. Vorsitzenden.

14 Andreas Biefang, Die Wiederentstehung politischer Parteien in Deutschland nach 1945. In: apuz (Aus Politik und Zeitgeschichte), B 18–19 (28.4.1995), S. 41.

15 Zitiert nach: Hermann Rudolph, Die Schwierigkeiten des Anfangs – Parteigründung in Berlin. In: liberal, 3, (Aug. 2005), S. 57.

16 Vgl. Peter Lösche und Franz Walter, Die FDP. Richtungsstreit und Zukunftszweifel. Darmstadt 1996, S. 25

Dr. iur. Georg Mackensen.¹⁷ Noch gab es hier keine CDU, aber es entwickelte sich örtlich zwar unterschiedlich intensiv, doch unübersehbar eine bürgerliche Konkurrenz in der überkonfessionellen Sammlung christlicher Unionsparteien.¹⁸

Wer waren die verantwortlichen „neuen Liberalen“ in Lüneburg?

Initiator und erster Redner der Gründungsversammlung am 11.11.1945 war *Ernst Wienecke*, *11.1.1888 in Stöcken bei Wittingen, †1973,¹⁹ Studium an der Handelshochschule Berlin, Diplom-Handelsoberlehrer in Harburg, Mitglied der Deutsche Demokratische Partei (DDP) seit 1925 in Harburg, 1928 bis 1933 mehrfach Kandidat für Provinzial-Landtag und Reichstag, DDP-Wahlkampfleiter für den Wahlkreis Ost-Hannover, 2. Vorsitzender des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Harburg, 1934 beruflich degradiert und strafversetzt an die Lüneburger Gewerbeschule, An der Münze 7a, ausgebombt in Lüneburg am 7. April 1945 in der Schillerstr. 46²⁰, dann wohnhaft am Schildsteinweg 32. Ab September 1945 zunächst wahrnehmend, seit dem 1.1.1946 Schulleiter der Gewerbe- und Handelsschule Harburg, Direktor der Schulen H 10 / G12 - Bennigsenstraße 7 bis zum 31.3.1955. Auch seine Ehefrau Else, 1901–1961, Gewerbelehrerin, trat per 28. Dezember 1945 der Demokratischen Union Lüneburg bei.



Abb. 1: Ernst Wienecke

Zweiter Gewährsmann für die Briten war *Dr.-Ing. Georg Kellermann*, *26.7.1885 in Hannover, †27.5.1972 in Lüneburg; wegen seiner 1. Ehe mit einer jüdischen Gattin (gestorben 1938) von den Nazis zwangspensioniert, von den Briten rehabilitiert und

17 Außerdem: Ernst Braune/ Maurer, ehem. SPD-Senator, Wilhelm Hillmer/ Kaufmann – SPD, Dr. Kurt Höbold / Salinendirektor, Richard Meyer/ Kaufmann – NLP. Am 22. September 1945 wurde von der Militärregierung ein 34köpfiger „Stadtausschuß“ ernannt, der wiederum am 20.3.1946 Ernst Braune zum Stadtpräsidenten und Friedrich Franz zum Stellvertreter wählte. Vgl. LZ vom 15.1.1986, S. 29.

Zu Ernst Braune und Wilhelm Hillmer vgl.: Elmar Peter, Die Bürgermeister, Oberbürgermeister und Oberstadtdirektoren der Stadt Lüneburg. Lüneburg 2004, S. 150 ff. und 167 ff. – Zu Dr. Mackensen vgl.: Helmut C. Pless, Am Puls der Wirtschaft 1904–1990. Arbeitgeberverband für den Regierungsbezirk Lüneburg e.V., Lüneburg 1990. Hierin auch Auszüge aus den sogenannten „Mackensen-Protokolle(n)“, Aufzeichnungen des AGV-Geschäftsführers 1925–44, S. 41–68.

18 Die Lüneburger CDU gründete sich am 25.2.1946, auf der Gründungsversammlung am 16.3.1946 wurde Rechtsanwalt Dr. Erich Dieckmann (20.7.1885–21.1.1953; OB 1951/52) zum Vorsitzenden gewählt. Vgl. E. Peter, (wie Anm. 17), S. 158 ff. – Manfred Balzer, Die CDU in Stadt und Landkreis Lüneburg. Ein geschichtlicher Abriss 1945–2003. Lüneburg 2005, S. 14 u. 20.

19 Zu den Personalien vgl.: 50 Jahre H 10. Staatliche Handelsschule Harburg 1953–2003. S.14–17: Ernst Wienecke – Lehrer in Harburg und Schulleiter der H 10 in politisch ‚bewegter‘ Zeit.

20 Vgl. LZ vom 7.4.2005, S. 13.



Abb. 2: Dr.-Ing. Georg Kellermann

sidium geholt und als Statistiker und Wohnungsreferent zusammen mit Regierungsrat Erwin von Lauenstein²¹ tätig; wohnhaft in der Bögelstr. 38²²; von E. Wienecke angesprochen und für die Liberalen geworben²³; Partei-Beitritt 31.12.1945; seit 1947 auch journalistisch wieder tätig als Korrespondent u.a. der Hamburger Freie Presse; Rats Herr 1951/52; seit 1956 im Pressedienst des VW-Werkes; 1959 Umzug nach Wolfsburg.

Vierter genehmigter Veranstalter war **Hermann Främcke**, *24.7.1893, †7.4.1986 in Lüneburg, Kaufmann, Prokurist, von den Briten ernannter Direktor der Lüneburger „Wachsbleiche“, wohnhaft: Auf der Höhe 17. Beitritt zur Demokratischen Union 1.11.1945.

21 Hierzu vgl. Helmut C. Pleß, Lüneburg 1945. Nordost-Niedersachsen zwischen Krieg und Frieden. Lüneburg 1976, S. 168 ff. – Zu Werther vgl. bes. LZ vom 4.10.1973 und 28.6.1984.

22 Vgl. Joachim Reschke, Das Finkenhaus in Lüneburg. Ein kleines Haus mit einer großen Seele. (254 S., Privatdruck) Lüneburg 2005. Bis zum Krieg hieß die obere Bögelstraße nach einer Flurbezeichnung noch ‚Finkenbergl‘, wo U. Werther sein nach Reichsheimstättengesetz gefördertes Haus 1924 bezogen hatte.

23 Schreiben v. 22.8.1984 U. Werthers an Verf.

beim Regierungspräsidium als Hochbaudezernent wiedereingesetzt; bekannt durch Umbauten des Lüneburger Amts-/Landgerichts sowie des Celler Schloßtheaters vor dem Kriege; wohnhaft in der Wallstr. 53.

Dritter war **Ulrich Werther**, *4.10.1898 in Hann. Münden, †14.5.1997 in Wolfsburg, 1925–39 freier Journalist und Herausgeber des vom Vater 1925 übernommenen „Lüneburger Landes-Presse-Dienstes“; 1924 Schriftführer der Lüneburger Bodenreformer (Adolf ‚Damaschke-Bewegung‘ zum „Reichsheimstättengesetz“); bis 1933/34 vielfach für die „Lüneburg’schen Anzeigen“ tätig und ständiger Korrespondent überregionaler Zeitungen in Norddeutschland, von den Nazis drangsaliiert und schließlich mit Berufsverbot belegt; nach seiner Rückkehr als Luftwaffenhauptmann aus US-Gefangenschaft im September 1945 von Oberbaurat Kellermann zum Regierungsprä-



Abb. 3: Ulrich Werther

In einer nur auf englisch noch vorhandenen Version „Appendix ,C“²⁴ werden diese und zwei weitere Namen als künftige Vorstandsmitglieder genannt:

„President: Handelslehrer Ernst Wienecke, Lüneburg, Schildsteinweg 32

Vice-president: Regierungsbaurat Dr. Ing. Kellermann, Lüneburg, Wallstr. 53

Secretary: Schriftsteller Ulrich Werther, Lüneburg, Bögelstr. 38

First Cashier: Kaufmann **Friedrich Franz**, Lüneburg, Soltauerstr. 2

Second Cashier: Prokurist Hermann Främcke, Lüneburg, Auf der Höhe 17

Lady-Trustee: Frau **Charlotte Gramberg**, Lüneburg, Feldstr. 4.“

Letztere (geb. Rose, 1882–1953) war Ehefrau von *Prof. Dr. Ernst Gramberg*, *22.6.1873 in Schweiburg i.Old., †18.12.1946, Studienrat (Geschichte, Theologie) am Gymnasium „Johanneum“ und 1. Vorsitzender der DDP in Lüneburg von 1919 bis 1930; Vorstandsmitglied im „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ ab 1924; 1921–33 Vorsitzender des Aufsichtsrats des ‚Beamten-Wohnungsvereins‘; Beitritt zur Demokratischen Union Lüneburg 27.12.1945. Mutter und Sohn (*Hans Gr.*, 1910–84) traten der DU per 31.12.45 bei.



Abb. 4: *Friedrich Franz sen.*

Friedrich Franz sen. (*13.10.1891 in Klostermansfeld, †28.12.1979 in Lüneburg), Kaufmann, in Firma Niemann & Franz, Münzstr. 5, DU-Beitritt 31.12.1945; trat als stellvertretender Vorsitzender der Lüneburger FDP, nach dem Wegzug von Ernst Wienecke, mit dem Erscheinen der ‚Lüneburger Landeszeitung Nr. 1‘ am 15. Januar 1946 an die Öffentlichkeit. Sein Sohn *Friedrich Franz jun.* *23.6.1923, †29.12.1999; DU-Beitritt 30.12.1945.

Unter den ersten Lüneburger Liberalen sollte auch *Dr. Wilhelm Steuernagel*, *4.3.1902, †4.6.1987, DU-Beitritt am 21.11.45, ebenso wie seine Ehefrau *Anneliese* *23.12.1903, wohnhaft in der Bögelstr. 24 (später: 54), genannt werden, der als Berufsschuldirektor (später bis 1967 in der Schulaufsicht der Bezirksregierung Lüneburg tätig) ganz offenbar gute Kontakte zu Ernst Wienecke hatte. Auch sein Bruder *Dr. Friedrich Steuernagel*, *2.2.1910, Dpl.-Volkswirt und

ab 1946 Geschäftsführer bei der Kreishandwerkerschaft Lüneburg, trat der FDP im Januar 1947 bei.

Erwin Lütjje, *7.1.1909, Kaufmann, Schildsteinweg 32, DU-Beitritt 31.12.1945, eingeführt von Wienecke, wurde erster Parteigeschäftsführer.

Nach den Erinnerungen von Ulrich Werther²⁵ wirkten im Herbst 1945 im vorbereitenden Ausschuß auch führend mit:

24 Durchschrift, ohne Datum, ohne Paraphe – „List of persons who are provided for a representative“, in: FAL. Die hier angehängten jeweiligen „personal questionnaires“ sind bisher nicht aufgefunden.

25 Gespräch des Verfassers mit U.W. am 27.6.1984 in Lüneburg. Schreiben U.W. an Verf. vom 8.5.1984 und 22.8.1984.



Abb. 5: Dr. iur. Georg Mackensen

Handelskammer-Syndikus *Dr. iur. Georg Mackensen*, *18.5.1889 in Bromberg, †15.6.1950 in Lüneburg, vor 1933 Freimaurer und Geschäftsführer des Arbeitgeber-Verbandes; FDP-Beitritt aber erst 7.6.1947, Bardowicker Str. 21 bzw. Uelzener Str. 53, Ratsherr 1948–50, und

Friedrich Franz Marotz, *2.6.1907, Kaufmann, DU-Beitritt 12.12.45, wichtiger Dreh- u. Angelpunkt liberaler Kontakte und Aktivitäten; seine Wohnung in der Kuhstr. 11 wurde erste FDP-Geschäftsstelle; im Frühjahr 1954 laut seiner Karteikarte „mit unbek. Ziel in die Ostzone abgewandert“. Er führte auch den Kriegsheimkehrer und ersten gewählten liberalen Mandatsträger im Rat der Stadt, *Richard Ferchow*, *19.8.1914 in Danzig, Elektriker und Kunstgewerbler, Am Sande 50 bzw. Lüner Weg 21, Ratsherr 1946–48, in die FDP per 9.1.1946 ein.

Kennern der Lüneburger Topographie fällt auf, daß abgesehen von der beruflichen Nähe so gut wie alle Genannten aus gutbürgerlich-mittelständischen Kreisen und vielfach unmittelbarer Wohnnachbarschaft im Südwesten der Stadt stammten. Schon vor dem Krieg in Lüneburg tätig und zum Teil als Rückkehrer aus dem Krieg, sammelten sie sich jetzt unter „Altbekanntem“ und warben im eigenen Umfeld für das politische Engagement. Flüchtlinge bzw. Ostvertriebene stießen im wesentlichen erst ab Mitte 1946 dazu. Alle waren beruflich wieder tätig und engagierten sich nun im Alter von etwa 40 bis 60 – zum Teil erneut – in der Politik. Auch die eher „linksliberale“ Herkunft und Distanz zur vorherigen NS-Herrschaft beförderte die Homogenität der Gründer.

Parteienritze

„Mitglied der Partei können alle Männer und Frauen im wahlfähigen Alter werden, die in Lüneburg ihren Wohnsitz haben, mit Ausnahme ehemaliger führender oder aktiver Mitglieder der NSDAP. Anträge zum Eintritt sind schriftlich an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet.“ So § 3 der „Satzung der ‚Partei freier Demokraten‘ für den Stadtkreis Lüneburg“. ²⁶ Mit dem „Eintrittsgeld“ von 1,- RM und dem monatlichen Mindestbeitrag von 2,- RM (§ 6) konnten Lüneburger Bürger der „auf dem freien Entschluß ihrer Mitglieder beruhende(n) Vereinigung von Männern und Frauen“ (§ 1) beitreten und somit ihren Beitrag zum politischen Neuanfang nach der „deutschen Katastrophe“ (Friedrich Meinecke) leisten. Es ist bezeichnend oder auch selbstverständlich nach 12 Jahren Diktatur, daß aktives Mitwirken im

²⁶ Original und englische Übersetzung („Rules of the Party of free Democrates“) als „Anlage/Appendix A“, ohne Datum, ohne Parapher – in: FAL (wie Anm. 1)

Nationalsozialismus als Ausschlußgrund für demokratische Beteiligung ausdrücklich benannt wurde. Hatten die Siegermächte spätestens mit den Potsdamer Beschlüssen vom 2. August 1945 ihre Ziele hinsichtlich der Behandlung Deutschlands unter die bekannten 4 D (Demilitarisierung, Denazifizierung, Demokratisierung, Dezentralisierung) gestellt, so mußte es nach dem institutionellen Verbot und der Auflösung aller NS-Organisationen nunmehr auch im Interesse der Demokraten liegen, eine personelle Selbstreinigung vorzunehmen. Die Verantwortung lag sowohl bei der Militärregierung wie bei den deutschen Verwaltungen. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, wird man aber feststellen müssen, daß die ursprünglichen Säuberungsverfahren spätestens bis Anfang 1947 eher zu Rehabilitierungsverfahren mutiert waren.²⁷ „Persilscheine“ auszustellen, war wichtiger geworden als „Vergangenheit aufzuarbeiten“. Alliierte „reeducation“ koinzidierte aber mit dem deutschen Willen, einen neuen Anfang zu wagen. Insofern ist es auch selbstverständlich, daß im Jahre 1945 die noch zahlreich vorhandenen, hektographierten Beitrittserklärungen der „Demokratische Union Lüneburg“ immer Angaben verlangten, ob man der NSDAP oder ihren Gliederungen angehört und „ein Amt/ kein Amt“ innegehabt habe.²⁸ In Einzelfällen finden sich Angaben zu etwaigen Mitgliedschaften in Partei-Unterorganisationen wie der NSV, DAF oder SA-Reserve; in wenigen Fällen auch Erläuterungen auf der Formularrückseite, um politische Erwartungen an die neue demokratische Mitgliedschaft in der DU bzw. FDP zu artikulieren. Auch die explizite Betonung, „niemals“ einer Partei angehört zu haben und „auch nicht auf den Führer vereidigt“ worden zu sein²⁹, schien bewußt gewählt zu sein.

Die Gründungsversammlung am 11. 11. 1945

Am 18. April 1945 war Lüneburg kampfflos von den Briten besetzt worden, die Kapitulation der deutschen Wehrmacht war am 4. Mai auf dem Timelo-Berg, dem ‚Victory Hill‘ zwischen Lüneburg und Deutsch-Evern, erfolgt, und Heinrich Himmler, „Reichsführer-SS“, brachte sich nach aufgedeckter Flucht als Gefangener der Briten am 23. Mai in Lüneburg, Uelzener Str. 31a, selber um. Vom 17. September bis zum 16. November fand in der Lüneburger MTV-Halle der Bergen-Belsen-Prozeß, der erste alliierte Kriegs- und Naziverbrecherprozeß statt.

Ganz im Sinne des Anti-Nationalsozialismus begann *Ernst Wienecke* als Eröffnungsredner seine Ansprache an die in der Aula der Berufsschule versammelten Lüneburger³⁰:

27 Vgl. Schneider, (wie Anm. 7), S. 62

28 Vgl. solche ausgefüllte Formulare, in: FAL (ab Anfang 1946 werden zum Teil noch alte Formulare genutzt, wobei zuweilen die bisherige Parteibezeichnung übertippt wurde).

29 So die Krankenschwester a.D. Wanda Rosahl, *11.2.1887, Am Galgenberg 20 (später im Graalstift), Parteieintritt am 3.2.1946.

30 Kopien des Manuskripts wie auch der handschriftlichen Stichworte, versehen mit Datum „9.11.45“ in: FAL. – In den FAL-Unterlagen findet sich auch die fünfseitig eng getippte Original-Durchschrift eines Vortrags „Großbritannien – das Mutterland der Demokratie“, den Ernst Wienecke offenbar bei anderer Gelegenheit gehalten hat. Hierin betont er „das innere Bereitsein des Engländers zu demokratischem Zusammenarbeiten, eben zum ‚Governing by discussion‘“. – Diese Unterlagen

„Das deutsche Volk ist durch den Nationalsozialismus und seine unfähigen größenwahnsinnigen Führer in das größte Unglück, in den furchtbarsten materiellen und seelischen Zusammenbruch seiner Geschichte geführt. Millionen gefallener Soldaten fast aller Völker der Erde liegen hingeopfert auf den Schlachtfeldern ... Abermillionen von Männern u. Frauen, Greisen und Kindern fanden den Tod in der Heimat unter den Trümmern der zerstörten Häuser und Fabriken. Millionen von Flüchtlingen haben ihre Heimat und ihre Habe verloren. Blühende Städte mit alten Kulturdenkmälern, gesunden Wohnsiedlungen und modernen Erzeugungsstätten liegen in Trümmern und sind beredte Zeugen der ungeheuren Schuld, die das Nazitum durch Entfesselung des unseligen Krieges auf sich geladen hat. ... Eine entsetzliche Wohnungsnot, das Gespenst des Hungers und der Kälte, die Gefahr hereinbrechender Seuchen kennzeichnen die Lage. ... Ihre furchtbare materielle Not zu lindern, ist die vorrangigste Aufgabe, wenn anders sie nicht immer mehr der Verzweiflung in die Arme getrieben werden sollen.

Durch Beschaffung winterfesten Wohnraums, Versorgung mit warmer Kleidung und ausreichender Ernährung, Schutz gegen Krankheit und Seuchen, muß der größten Not gesteuert werden. Dazu müssen alle Parteien in verständnisvoller Weise zusammen arbeiten. Die Demokratische Union wird alles tun, was in ihren Kräften steht, die Not zu lindern bis an die Grenze des Möglichen.

Nicht minder wichtig ist es aber auch, unseren notleidenden Mitbürgern wieder Hoffnung und Selbstvertrauen, Mut und Zuversicht in die Herzen zu senken. Als Demokraten glauben wir an die Kräfte befreiende und neue Hoffnung weckende Macht des demokratischen Gedankens. Er vermag den Menschen, die den Glauben an Staat u. Volk und an ihr eigenes Schicksal verloren haben, diesen Glauben wieder zu geben.

Glücklicherweise sind viele standhafte mutige deutsche Männer und Frauen trotz Gestapoterror und KZ nicht der geistigen und seelischen Barbarei des Nazitums erlegen. Ihnen gebührt unser Dank und unsere Hilfe in ganz besonderem Maße. In Ihnen sehen wir die Bannerträger der demokratischen Idee. ... Wir erblicken in der Demokratie einen Verband selbständig denkender, frei verantwortlicher und frei handelnder Menschen. Demokratie ist nach unserer Meinung nicht Herrschaft der Masse oder des geistigen Durchschnitts, wie ihre Gegner behaupten, sondern sie ist die Auslese einer starken und bestens befähigten Führerschaft. ...“

Seine These belegt der Redner mit einem Hinweis auf Churchill, der nach der Niederlage Frankreichs die Engländer zu „höchster Kraftanspannung“ gebracht habe.

„Demokratie braucht aber Parteien, um die Auslese der Führerschaft erfolgreich zu gestalten. Parteien sind aber auch das Mittel der Willensbildung des Volkes im demokratischen Staat. ... Parteien bereiten aber auch die Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften der demokratischen Verwaltung vor, indem sie die Listen der Kandidaten aufstellen und den Wahlkampf führen. ... Parteien sind aber nicht aus sich selbst da.

erhielt Verf. dankenswerterweise von Klaus Wienecke (Harburg), *1934, in einem Gespräch über den Vater am 18.5.2005 in Lüneburg.

Sie sind getragen vom Willen ihrer Mitglieder. Jedes Volk hat die Parteien, die es verdient. Mir will es manchmal scheinen, als seien große Teile der Bevölkerung parteimüde geworden. Das trifft besonders auf das deutsche Bürgertum zu. Immer wieder hört man Äußerungen wie: Von Parteien will ich nichts wissen. Lassen Sie mich mit Politik in Ruhe. Politik verdirbt den Charakter u.a. Wer solche Gedanken ausspricht, hat aus den Ereignissen der letzten Jahrzehnte nichts gelernt ... Gerade weil das deutsche Volk in weiten Kreisen durchaus unpolitisch war, konnte es der Propaganda Adolf Hitlers erliegen. Wie wäre sonst der unbegreifliche Aufstieg dieser Partei aus den kleinsten Anfängen zur stärksten deutschen Partei möglich gewesen. ...“

Nach einem Rückblick auf den Hitlerputsch im Jahr 1923 und die Folgen fuhr der Redner fort:

„Mit einer hemmungslosen Propaganda überschütteten sie das schwer um seine Existenz ringende deutsche Volk. In schamloser Weise wurden die Einrichtungen der demokratischen Republik und ihre Führer mit Schmutz beworfen und in die politische Drecklinie gezerrt. An die Stelle der einfachen Wahrheit trat die hochtönende Phrase, die geistige Auseinandersetzung wurde ersetzt durch die Saalschlacht und die Eroberung der Straße, der Gedanke der Völkerverständigung durch nationale Überheblichkeit und Rassenwahn. ... Durch keinerlei Schranken mehr gehindert, konnte die Partei nun ihr unheilvolles Wollen in die Tat umsetzen. ... Und endlich nach 6jähriger Vorbereitung Entfesselung des Krieges. Die furchtbare Tyrannei gegen Menschen des eigenen Volkes wurde nun auf die überrannten Völker angewendet.

Millionen Verschleppter, Hunderttausende Gefolterter und Hingemordeter sind Zeugen jener grausamsten und blutigsten Schreckensherrschaft der Weltgeschichte. ...

Und die Lehre aus diesem Rückblick ? Parteien können Völkerschicksale gestalten. Sie haben es getan zum Guten wie zum Bösen. Parteien werden auch in Zukunft wieder Völkerschicksale gestalten. Politische Gleichgültigkeit darf es nie mehr geben.

Unser aller ist die Verantwortung. Und kein Mensch und kein Gott kann uns am demokratischen Staat der Zukunft von unserer politischen Mitverantwortung freistellen.

Wer Worte nicht hören will, zu dem mögen die Steine unserer Trümmerhaufen reden.“

Im Protokoll über die Gründungsversammlung wurde nicht nur diese Eröffnungsrede zusammengefaßt, sondern auch die Ansprache des zweiten Redners, des Sonderreferenten der Wirtschaftskammer Hannover, *Oskar Dieling*³¹:

„Die Demokratische Union für den Stadt- und Landkreis Lüneburg hielt am Sonntag 11. November 1945 16 Uhr in der Aula der Berufsschule in Lüneburg ihre Gründungsversammlung ab. ... Der Leiter der Versammlung, Handelsoberlehrer Wienecke begrüßte in seinen Einleitungsworten zunächst den Vertreter der britischen Militärregierung, dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und stellte fest, dass diese Ver-

31 „Niederschrift über die Gründungsversammlung der Demokratischen Union – Lüneburg“ (masch. Original, ohne Datum, Ort und Unterschrift), in: FAL.

sammlung die erste Versammlung der Demokratischen Union in der Öffentlichkeit im Gebiet der Provinz Hannover überhaupt ist.“

Er nahm sodann als erster der angekündigten Redner das Wort zu dem Thema: Die Bedeutung der Parteien im demokratischen Staat. ...

Als zweiter Redner sprach der Sonderreferent der Wirtschaftskammer Hannover, Herr Dieling. Er ging aus von dem inneren Widerspruch, der darin lag, dass bei grossen Kundgebungen der NSDAP häufig die Egmont-Ouvertüre des grossen freiheitsliebenden Beethoven gespielt wurde, bei Veranstaltungen einer Partei, die Massenunterdrückung, Massenmorde und Massenknebelung regelrecht organisierte. Redner zeigte am schrecklichen Kriegsausgang die Ernte dieses verbrecherischen Regimes des „1000jährigen Reiches“ und sprach die Hoffnung aus, dass wir nach diesen furchtbaren Erfahrungen nunmehr wirklich ein Volk freier, wirklich geistiger Demokraten werden. – Er machte für die Trümmer unserer Städte und Wohngebiete nicht die Feindangriffe verantwortlich, sondern zeigte sie als Folge des verbrecherischen „Alles auf eine Karte Setzens“ der NSDAP., die trotz klarer Einsicht der endgültigen Niederlage in phrasenhafter Lüge das Volk zu weiterem nutzlosen und sinnlosen Widerstand aufstachelte. Er stellte eine Reihe von Gegensätzen fest, um die Hohlheit des vergangenen Systems darzutun: statt sachlicher Arbeit im Reichstag – Heilgebrüll, statt geistiger Auseinandersetzungen Mundtotmachen der Gegner durch Gestapo und Kz. Redner griff den Gedanken des Vorredners auf, dass in diesem Kriege wirkliche Sieger die Demokratien als Staatsform und der Liberalismus als Weltanschauung sind. Mit einem Bekenntnis zur deutschen Demokratie sprach er mit erhobener Stimme, unterbrochen durch Beifall aus der Versammlung aus: „Wir wollen unter keinen Umständen, dass in diesem Gebiet, das zur englischen Zone gehört, eine Diktatur durch eine andere abgelöst wird. Wir wollen ein demokratisches Deutschland aufrichten, das eines Tages in der grossen Völkersymphonie wieder eine Geige mitspielen berufen ist.“ Auf den Einwand eines Zwischenrufers, ob sich unter der Demokratischen Union nicht eine Wirtschaftsgruppe verberge? antwortete Redner, dass Wirtschaftsgruppen ihre Vertretung in den Wirtschaftskammern haben, dass die Demokratische Union als politische Partei aber die demokratische Weltanschauung vertritt. Redner wandte sich dann seinem eigentlichen Thema: Warum demokratische Union? zu und stellte zunächst den Unterschied gegen die beiden sozialistischen Parteien der KPD und SPD fest, während die Demokratische Union den Programmpunkt des Privateigentums vertritt und der Auffassung ist, dass sich Deutschland nur wieder hoch arbeiten kann, wenn die Initiative des Einzelnen sich frei entfalten kann. Er betonte, dass die Demokratische Union weitestgehende Toleranz gegenüber beiden Parteien üben werde, dass sie aber ebensolche Toleranz von diesen erwarte und dass bevorstehende Auseinandersetzungen stets nur mit geistigen Waffen ausgetragen werden sollten. Zu der aus der russischen Zone sich entwickelnden Bewegung einer „christlich-demokratischen Partei“ bis zur Zentrumspartei im Rheinland brachte er zum Ausdruck, dass das Wort „Christlich“ zu hoch stehen sollte, als dass es zum Spielball politischer Auseinandersetzungen gemacht würde. Er bekannte sich zu einem freien

frommen Protestantismus und lehnte sowohl die von jenen Richtungen geforderte Bekenntnisschule, wie die von den Sozialisten gewünschte weltliche Schule ab mit der Feststellung, dass die Demokratische Union für die Einheitsschule mit Religionsunterricht durch die Vertreter der Bekenntnisse eintritt. Auf die Frage eines Zwischenrufers nach dem Verhältnis zur Niederdeutschen Partei hob Redner unter spontan einsetzendem Beifall der Versammlung hervor, dass wir es uns nicht erlauben könnten und wollten, separatistischen Bestrebungen nachzugehen, wenn unser deutsches Volk je wieder den Weg nach oben finden wolle. Er stellte unter den vier Hauptgrundsätzen der Demokratischen Union an die Spitze das Bekenntnis zur deutschen Republik als Einheitsstaat auf föderativer Grundlage. Er forderte auf demokratischer staatsrechtlicher Grundlage gleiches Recht für alle ohne Unterschied von Stand, Rasse, Religion und Gerechtigkeit gegen alle Staatsbürger auf der Grundlage des geschriebenen Rechts. Wirtschaftspolitisch trat er für weitestgehende Entfaltung der Privatinitiative und staatliche Aufsicht der Grossunternehmen und Konzerne ein, wie er sich für kulturelle Freiheit auf allen Gebieten des Kulturschaffens und der freien Religionsausübung aussprach. Er bezeichnete die Demokratische Union unter Ablehnung des Klassenkampfgedankens als das Sammelbecken der deutschen Bürger und Bauern der engeren Heimat und gab der Hoffnung Ausdruck, dass durch ein Bekenntnis zur wahren Demokratie das Volk seinen Willen kundtun möge, Deutschland dereinst wieder als gleichberechtigtes Mitglied der allgemeinen Völkerfamilie zu sehen. Er schloss mit den Worten des Demokraten Friedrich Naumann, niedergelegt nach Festlegung der Weimarer Verfassung, der freiesten der Welt: „Tragen aber soll uns das Bewusstsein, dass wir alle unserem Volke dienen, einem Volke das um seiner Geschichte und seiner alten Väter und seiner jungen Kinder willen, um seiner Vergangenheit aber auch um seiner unzerstörbaren Zukunft willen es wert ist, ihm mit Herz und Sinn und Seele ergeben zu sein.“

Der Versammlungsleiter Wienecke dankte im Anschluss an die Ausführungen dem Redner, forderte die Anwesenden auf, falls sie der Demokratischen Union beizutreten wünschten, die Beitrittsformulare ihm zuzuleiten, dankte den Erschienenen für den Besuch und schloss hierauf die erste öffentliche Versammlung der Demokratischen Union der Provinz Hannover um 18 Uhr.“

Anders als das Protokoll zu erkennen gibt, ging zwei Tage später die ‚Lüneburger Post‘ in ihrem Bericht³² ausschließlich auf den zweiten Redner ein, der sich „trotz vieler undisziplinierter Zwischenrufe“ in der „voll besetzten Aula“ behauptet habe. „Als seit 1933 in steter Gefangenschaft und KZs Lebender (schien er) besonders berechtigt zu sprechen, daß nicht nur der einzelne, sondern das ganze Volk unterdrückt und als leidend während der zwölf Jahre Naziherrschaft zu bezeichnen wäre“³³. Am Ende habe er sich als „Jünger“ des preußischen Reformers Freiherrn vom Stein sowie des DDP-Mitbegründers Friedrich Naumann (1860–1919) bekannt.

32 LP vom 13.11.1945: „Gründung der Demokratischen Union“ (1 Spalte, 67 Zeilen, Verfasser: „B.“)
33 ebd. In einem nur 12zeiligen LP-Ausriß dokumentiert Pleß, 1945, (wie Anm. 21), S. 162, die Veranstaltung.

Ein Blick ins Jahr 1946

Nach dem Umzug Ernst Wieneckes von Lüneburg nach Harburg und der offiziellen Vereinigung der Landesverbände der Britischen Zone sowie der Umbenennung der hannoverschen Partei in FDP in Opladen/Westf. am 7./8. Januar 1946 wandte sich *Friedrich Franz sen.* als stellvertretender Vorsitzender der „Freien Deutschen Demokraten“ in Lüneburg in seinem Geleitwort zur Nr. 1 der ‚Lüneburger Landeszeitung‘³⁴ (LZ) am 15. Januar 1946 an die Öffentlichkeit: „... Die Zeit der Knebelung und rücksichtslosen Vergewaltigung jeder politischen Meinungsäußerung ist vorüber. ... eine machtlüsterne Willkürdiktatur (unternahm es) jede ehrliche, widersprechende Meinung mit terroristischen Mitteln zu erdrosseln. ... Nun stehen wir vor dem Riesentrümmerhaufen. Die vornehmste und idealste Aufgabe einer demokratischen Partei und auch unserer neuen Zeitung muß es sein, der Jugend belehrend und erzieherisch den Weg in die Zukunft zu weisen.“ Die Jugend sei „dahin zu erziehen, daß sie in fairer Toleranz auch dem anders Denkenden gegenüber stets nur das Vaterland sieht. ...“

Am 8.3.1946 meldete die LZ: „die Freie Demokratische Partei ist jetzt als eine der vier großen Parteien für die gesamte britische Zone zugelassen worden“. Die vier, das waren also: SPD, KPD, NLP, FDP; noch nicht die CDU. Vier Tage später (12.3.) die LZ: „Die Anerkennung der CDU ist auch für Lüneburg beantragt“.³⁵ Am 22.3.1946, d.h. zwei Tage nach der Wahl von Kaufmann *Friedrich Franz* zum stellvertretenden Stadtpräsidenten (Stadtpräsident der von der Militärregierung ernannten Stadtvertretung war Ernst Braune, SPD, geworden), berichtete die LZ: „Auf Einladung der KPD trafen sich die Vertreter aller Parteien, der SPD, FDP, NLP, KPD und der in Bildung begriffenen CDU“, um – wie es hieß – „gemeinsames Handeln in heutiger schwieriger Ernährungslage“ zu ermöglichen. Am 30.4.1946 schließlich fand mit dem Gründungsvorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Erich Dieckmann die erste CDU-Kundgebung (im Schützenhaus) statt (s. LZ vom 3.5.1946).

Am 7.4.1946 sprach *Ulrich Werther* auf einer FDP-Kundgebung zur Flüchtlingsfrage. Die LZ (9.4.) berichtete: „Er forderte dazu auf, die Lösung dieser Schwierigkeiten als eine Sache des Herzens zu betrachten. Er behandelte die Arbeit des Landes-Flüchtlingsamtes. Aufgabe dieser Behörde solle es sein, einen gesunden Ausgleich zu schaffen, mit dem Ziel, daß der Flüchtling ein Eingesessener werde und sich vom Einheimischen nicht unterscheide“. Dieser klare Blick für die politischen Realitäten schon zu diesem frühen Zeitpunkt sei durch wenige Zahlen unterlegt. Vor dem Krieg hatte Lüneburg knapp 38.000 Einwohner, im Herbst 1945 aber ca. 82.000; der Regierungsbezirk Lüneburg im Jahre 1939 zählte 536.798 Einwohner, am 1. Mai 1946 waren es 994.636.

34 Untertitel: „Veröffentlicht unter Zulassung Nummer 3 der Militär-Regierung“. Verlag und Redaktion betonten in ihrem Geleitwort „An unsere Leser“ ihre Absicht, „eine möglichst umfassende, tendenzlose Darbietung der wichtigen Nachrichten aus Welt und Heimat“ zu unternehmen. „Neuen Parteien als den Organen politischen Wirkens werden wir gleichmäßig Gehör geben“. „Neubesinnung und Neubeginnen in Deutschland“ sei notwendig. Mitbegründer und erster Chefredakteur (1946–49) war der eher links-orientierte Christoph *Ernst Riggert* (1902–1977).

35 Pleß, 1945, (wie Anm. 21), S. 163, geht irrtümlicherweise davon aus, daß zu diesem Zeitpunkt „die bürgerlichen Parteien CDU, FDP und NLP“ „noch nicht gegründet“ worden seien.

Der von den Engländern (Lieut Colonel Innes und Major Tolley) am 1.9.1945 eingesetzte Oberbürgermeister Werner Bockelmann³⁶ betrachtete Lüneburg „gemessen nur an verwendbarem Wohnraum (als) wohl die übervölkertste Stadt der Provinz Hannover“³⁷. Vom Juli 1946 sind uns zwei Anfragen des 1. Vorsitzenden der FDP-Kreisgruppe Lüneburg und stellvertretenden Stadtpräsidenten, *Friedrich Franz*, an den Rat der Stadt überliefert, die die praktischen Nöte der Bevölkerung deutlich machten. Zum einen: es mögen längere Gasabgabezeiten ermöglicht werden, damit die Hausfrauen mehr Obst und Gemüse einkochen können. Das Gaswerk der ‚Hastra‘ aber sah sich dazu nicht in der Lage, da „mit keinem höheren Kohlekontingent zu rechnen sei“; der FDP-Antrag war damit „erledigt“. Zum anderen: man möge Gerüchten entgegentreten, wonach die Besatzungsmacht gespendete Wäsche und Kleidungsstücke in der Schlieffenkaserne zurückhalte.³⁸

Die Lüneburger Landeszeitung bestätigte im Juli 1946 das aktive Leben der Freien Demokraten, wenn sie berichtete, daß die Partei „ihre rege Versammlungstätigkeit in Lüneburg“ fortsetze mit einer Rede im Johanneum zu den „innenpolitischen Auseinandersetzungen der Parteien“.³⁹ Die Gemeinschaftsschule mit getrenntem Religionsunterricht, eine freie Wirtschaftsdemokratie und eine gerechte Neuordnung der sozialen Fürsorge seien notwendig. Eine erste öffentliche Versammlung der Jungdemokraten fand mit dem Ratskandidaten *Richard Ferchow* zum Thema „Die junge Generation zwischen den Parteien“ am 26.7.1946 statt.⁴⁰

Wahlen

Am 13.10.1946 fanden die ersten freien (Kreistags-)Wahlen statt. In öffentlichen Kundgebungen (z.B. 26.8.1946 in der Aula des Johanneums), Kleinanzeigen und Zeitungsbeiträgen in der Rubrik „Hier sprechen die Parteien“ warb die Lüneburger FDP u.a. für „Freiheit in Politik, Wirtschaft und Kultur“ (LZ vom 6.8.1946), für Abschaffung des „Feldwebeltons“ in den Amtsstuben bzw. eine „demokratische Grundsätzen“ folgende Behandlung der Bürger durch die Verwaltung, gegen „enge Kirchturmpolitik“ und „die einseitig gebundene Bekenntnisschule“, aber „für freie Entfaltung der Kräfte im Rahmen des sozialen Ausgleichs“ (LZ vom 13.9.1946). Jetzt müsse es heißen, „Kanonen in Butter zu verwandeln“; nicht „Werte der Zerstörung schaffen“, sondern „unser Volk satt machen“; „Wiederbelebung des Willens zu Wagnis und Leistung. Auflockerung der Konzerne ... fortschrittliche Sozialgesetzgebung,

36 OB bzw. Oberstadtdirektor in Lüneburg 1945–55; SPD; *1907 †1968. Vgl. W.Reinecke, G.Luntowski, Uta Reinhardt, *Die Straßennamen Lüneburgs*, 4. Aufl. Lüneburg 2003, S. 88. – E.Peter, (wie Anm. 17), S. 203 ff.

37 Landeszeitung (LZ) vom 29.1.1946, S.7

38 Beispiel a) in: Stadtarchiv Lüneburg (StAL), 0007/1/3 Anfrage v. 6.7.1946; Beispiel b) in: StAL, 0007/i/2, Bd.1 Schreiben an Stadtpräsident Braune v. 30.7.1946. Neben mehreren SPD- und KPD-Anfragen sind dies die beiden einzigen FDP-Anfragen, die in den Ratsakten für die Jahre 1946–48 überliefert sind.

39 LZ-Presseauschnitt in: StAL, 0007/i/4, Bd.1

40 Gründer der Lüneburger Jungdemokraten (FDP-Mitglied aber erst 1949) wurde 1947 Wilhelm Bracklow, *25.8.1918 in Berlin †29.11.2006 in Lüneburg, der bei Kriegsende nach Lüneburg ver-

demokratisches Arbeitsrecht“ ... „Deshalb für Freiheit in der Wirtschaft, für die FDP“ (LZ vom 4.10.1946).

In den Wahlbezirken des Kreises Lüneburg-Stadt kandidierten zum 13.10.46 für die FDP: Kaufmann *Hans-Wolfgang Brüggemann* (*1902), Baumeister *Ernst Raab* (*1881), Hotelier *Otto Staschik* (*1889), Krankenschwester *Wanda Rosahl* (*1887), Bankangestellter *Günter Winneg* (*1909). Auf der Reserveliste: Kunstgewerbler *Richard Ferchow* und Kaufmann *Peter Schneider* (s. Kandidatenlisten in den „Amtlichen Mitteilungen“ in: LZ vom 4.10.1946).

Aber nur *R. Ferchow* (*19.8.1914 in Danzig) schaffte den Sprung über die Liste in den neuen Rat der Stadt (23 Abgeordnete SPD, 6 CDU, 2 NLP, 1 KPD, 1 FDP)⁴¹. Er wurde Mitglied im Verfassungsausschuß, im Ausschuß zum Fürsorgeamt, für Forsten und für Gärten und Anlagen; in letzterem übernahm er den Vorsitz.⁴²

Am Ende dieser ersten Ratsperiode einer wieder frei gewählten Stadtvertretung sprach Oberbürgermeister Ernst Braune (SPD) unter großem Beifall seiner Kollegen: „Wir als Konkursverwalter eines verrotteten Systems fühlten uns verantwortlich für die Mithilfe am deutschen Aufbau“.⁴³

Mit der neuen Ratswahl am 28.11.1948 begann dann ein regelmäßig vierjähriger Turnus sich zu etablieren; für die Liberalen erwies sich das Wahlergebnis von 19,1 % (Sitze: 14 SPD, 2 KPD, 6 CDU, 5 DP, 6 FDP) nach der Stimmenzahl als zweitbestes an diesem Tag und das bei weitem beste für alle Folgejahre.⁴⁴

Nicht zuletzt die mageren Ergebnisse von 1946 aber, wobei das britische Mehrheitswahlrecht eine wesentliche Rolle spielte, motivierte die Liberalen, sich verstärkt auch um überörtliche Belange zu kümmern. Am 15.11.1946 konstituierte sich die „Bezirksgruppe Lüneburg“ der Freien Demokraten im Uelzener ‚Hotel Rohr‘ aus den Landkreisen Lüneburg, Dannenberg, Soltau, Harburg, Uelzen, Fallingb., Celle, Gif-



Abb. 6: Richard Ferchow

schlagen worden war und im Rathaus Karriere vom städtischen Kraftfahrer bis zu seiner Pensionierung als Städt. Direktor machte.

41 vgl. LZ vom 14.10.1946. Ferchow war auch der einzige FDP-Kandidat aus dem Raum Lüneburg zur ersten Landtagswahl am 20. April 1947 auf Listenplatz 41 (von insgesamt 49); vgl. Marten, (wie Anm. 4), S. 43. Im November 1948 allerdings trat er aus der Partei aus. Noch im April 1947 hatte er als 1. Vorsitzender verlautbart, „die Grundlage einer wahren deutschen Demokratie“ nur in der FDP zu erkennen, „um uns noch allen zu ermöglichen, ein glückliches Deutschland unter den Völkern der Erde zu erleben“ – LZ vom 18.4.1947, Presseauschnitt in: StAL, Personalakte.

42 Vgl. StAL, Personalakte R. Ferchow, Ratsmitglied vom 23.10.1946 bis 29.11.1948.

43 LZ vom 29.10.1948, Presseauschnitt in: StAL, 0007/i/4, Bd.1

44 Vgl. Wahlergebnisse in: Marten, (wie Anm. 4), S. 90.

horn und Burgdorf.⁴⁵ Friedrich Franz, Delegierter aus Lüneburg, betonte: „Unsere Mitglieder sind zumeist alte Demokraten, was wir brauchen, ist die Jugend“.⁴⁶ Schriftführer im neuen Vorstand 1946/47 wurde der Lüneburger Richard Ferchow.

1. Vorsitzender wurde Kaufmann *Rudolf Hoppenstock* aus Celle. Sein Nachfolger im dann mehrfach neu zugeschnittenen Bezirksverband wurde von 1951 bis 1970 Oberst a.D. *Reinhold Kreitmeyer* (*23.7.1908 in München †16.2.1996 in Freilassing) aus Lüneburg (hier auch Ratsherr von 1952 bis 1972 und OB November 1954 bis April 1955), von 1951 bis 1957 Abgeordneter im Niedersächsischen Landtag und 1957 bis 1965 im Deutschen Bundestag.⁴⁷

Ein wichtiger Motor und treibende Kraft in Organisation und Pflege persönlicher Kontakte in der FDP Lüneburg (Stadt und Land bildeten bis 1961 einen gemeinsamen Verband) wurde von 1946 an der aus Stettin stammende Bankange-



Abb. 7: Günter Winneg

stellte und spätere Kaufmann *Günter Winneg* (*27.7.1909 †6.10.1975), der als eher „freisinniger“ Vorsitzender in Lüneburg (1948–1956; Parteieintritt 21.6.1946; 1947–51 auch 2. Vorsitzender im Bezirksverband; seine Wohnung, Gr. Bäckerstr.2–4, so wie auch später An der Münze 13, wurde langjährige Geschäftsstelle der FDP) und auch als städtischer Ratsherr bzw. Senator (1948–1961 und 1974/75) es bei seinen Parteifreunden nicht immer leicht hatte in den auch parteiideologisch veränderten 1950er Jahren. Anders als in Südwestdeutschland (hier ist natürlich besonders an die prägende Figur von Theodor Heuss zu erinnern) und den Hansestädten schlugen die Freien Demokraten in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Niedersachsen nunmehr eher nationalistische und antisozial-

istische Töne an, statt die freiheitlich-demokratischen Traditionen der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) der Weimarer Zeit zu betonen.⁴⁸

45 Vgl. Dirk Hansen und Siegfried Radbruch (Hrsg.), *Der Schlüssel zur Freiheit. 40 Jahre F.D.P.-Bezirksverband Lüneburg*, gegr. 15. November 1946. Hrsg. im Auftrag der Rudolf von Bennigsen-Stiftung Hannover. Lüneburg 1986. Der niedersächsische FDP-Landesverband mit Franz Henkel an der Spitze konstituierte sich erst am 28. Mai 1947 in Hannover, wobei der bisherige ‚Landesverband Hannover‘, dessen Vorstand mit Fr. Henkel am 29.3.1946 gewählt worden war, dominierte; vgl. Marten, (wie Anm. 4), S. 22.

46 Sitzungsprotokoll der FDP, Bezirksgruppe Lüneburg, vom 20.11.1946, in: FAL und in Broschüre ‚Der Schlüssel zur Freiheit‘ (wie Anm. 45).

47 Vgl. E. Peter, (wie Anm. 17), S. 165 f.

48 Vgl. Dieter Hein, *Zwischen Milieupartei und nationaler Sammlungsbewegung. Gründung, Entwicklung und Struktur der Freien Demokratischen Partei 1945–1949*. Düsseldorf 1985.

Fazit

Nicht nur in der Person Winnegs erwies sich, dass auch die Geschichte der Liberalen weder ein einziger Höhenflug noch ein gesamtes Jammertal war. Kontinuitäten oder sich wandelnde Strukturen wahrzunehmen, Verdienste wie Fehler zu erkennen, um Traditionen wie um notwendige Erneuerungen zu wissen – dies dürfte Movens auch jener ersten Lüneburger Liberalen nach der selbstverschuldeten Katastrophe gewesen sein, um den politisch-gesellschaftlichen Neubeginn zu wagen. Eine Demokratie ohne Demokraten, eine Republik ohne Republikaner, wie es für die Jahre nach 1919 vielfach hieß, aufzubauen, war ihnen kein Vorbild. Politische Abstinenz sollte überwunden werden. Weg von Dogmatik und Zersplitterung, hin zu praktischer Vernunft und verantwortungsbewußter Zusammenarbeit, hieß im Grunde die Devise. „Nur in den Parteien verwirklicht sich in der Demokratie der aktive Wille zum Vaterland“ (Theodor Heuss)⁴⁹. Demokratie, Rechtsstaat und soziale Marktwirtschaft – diese Kerngedanken bewegten auch die Redner der Lüneburger FDP-Gründungsversammlung. Die Schrecken jüngster Vergangenheit zu überwinden, den Menschen Mut zu machen, Politik als eigene und verantwortungsvolle Aufgabe zu verstehen, die Parteien als notwendigen Transmissionsriemen in der Gesellschaft zu begreifen, die Nation baldmöglichst wieder gleichrangig unter den Völkern geachtet zu wissen, waren Hauptanliegen beider Redner. „Linksliberale“ Traditionen der Verfassungspartei, bürgerliche Sammlung und ein Demokratieverständnis, das „Herrschaft der Masse“ ebenso ablehnte wie ideologische oder konfessionell-religiöse Grundierungen, sollten in die Zukunft führen. Nicht eine „Stunde Null“, wohl aber ein geschichtsbewußter und supranationaler Schritt in die neue Zeit war angesagt. Wienecke und seinen Gefährten war ganz offensichtlich auch klar, daß die Deutschen selber sich mit den Folgen nationalsozialistischer Herrschaft geistig auseinandersetzen mußten und eine Selbsterziehung zur Demokratie nicht anderen bzw. den alliierten Siegern überlassen durften. Der Alltag mit seinen Sorgen und auch die unmittelbare Erfahrung des Bergen-Belsen-Prozesses in der Lüneburger MTV-Halle dürften prägend gewesen sein. Ob der 8. Mai 1945 als Tag der Katastrophe oder der Befreiung zu verstehen war, hing auch damals schon von der jeweiligen Perspektive ab. Das Wort des späteren Bundespräsidenten Theodor Heuss „Wir waren erlöst und vernichtet in einem“⁵⁰ dürfte auch heute noch die Gefühle der einen wie das Urteil der anderen am besten treffen. Noch war es viel zu früh, von einer „geglückten Demokratie“⁵¹ zu sprechen, aber auch den Lüneburger Liberalen war die Notwendigkeit von Parteien in einer funktionierenden Demokratie wie selbstverständlich. Sie dürften es ganz im Geiste des ersten FDP-Parteivorsitzenden verstanden haben: „Die Partei ist (...) keine Kirche, auch kein Instrument wichtig-tuerischer Vereinsmeierei, sondern die unproblematische Gegebenheit, in der die

49 Rede auf dem Gründungsparteitag der FDP in Heppenheim, 12.12.1948, in: Th. Heuss, *Unsere deutsche Mission*. Zitiert nach: *Freiheit in Verantwortung – Deutscher Liberalismus seit 1945*. Geschichte, Personen, Perspektiven. Hrsg. v. W. Scheel u. O. Graf Lambsdorff. Gerlingen 1998, S. 31.

50 Rede im Parlamentarischen Rat, Bonn, am 8. Mai 1949.

51 Vgl. Edgar Wolfrum, *Die geglückte Demokratie*. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 2006.

Meinungen über das öffentliche Wesen zu einem verantwortlichen Willen sich formen müssen“.⁵² Inwieweit das Pendel zwischen Reform und Restauration, zwischen Neugründung und Kontinuität dann in den folgenden Jahrzehnten ausschlug, bleibt hier unbeachtet. Die nicht unerhebliche Fluktuation unter den Mitgliedern, die z.T. in die neugegründete Partei ein-, aus- und auch wieder eintraten, kennzeichnete im Grunde die Unsicherheit der Situation. Das Ende der Weimarer Parteien, die Katastrophe des „Dritten Reiches“, das schnelle Scheitern einer neuen bürgerlichen Sammlungsbewegung jenseits von Sozialismus und Konfessionalismus, die bald sichtbare Spaltung des Landes und also auch der politischen Parteien, die alltägliche Not und der Kampf ums Überleben – all das steckte jedermann in den Knochen und konnte den Aufbau einer neuen Staatlichkeit nicht in solchen geordneten Bahnen gewährleisten, wie dies 60 Jahre später vorstellbar sein mag. Aber sicher ist doch, daß ohne die Altvorderen, die selber mit Erfahrung und neuem Mut angetreten waren, die späteren Liberalen auch in Lüneburg nicht die politische Renaissance erlebt hätten, die bei allen Wechslen insgesamt denn doch von langen Linien inhaltlicher Überzeugung und akuten Aufschwüngen organisatorischen Einsatzes geprägt war.

52 Theodor Heuss, 19. Januar 1948, an Professor Dr. Max Hildebert Boehm, Ratzeburg, den Gründer der Nordostdeutschen Akademie, später Ost-Akademie Lüneburg. Der ausführliche Briefwechsel über Ideen, Funktionen und Entwicklungen des deutschen Parteienwesens ist veröffentlicht in: Deutsche Studien, hrsg. von der Ost-Akademie, Heft 25 (Febr. 1969), S. 1–12; neuerdings auch in: Theodor Heuss, Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945–1949. Hrsg. u. bearb. von Ernst Wolfgang Becker, in: Theodor Heuss, Stuttgarter Ausgabe. Briefe. Hrsg. von der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. München 2007, Nr. 116, S. 341–352.

DIETMAR GEHRKE

Aus der Vorgeschichtlichen Abteilung

In den Jahren 2003 bis 2008 führte die AG Urgeschichte Flurbegehungen im Randbereich eines Wölbackergebietes (FStNr. 24) unweit der Wüstung Hillersbüttel bei Betzendorf durch um zu klären, ob sich dort möglicherweise ein weiteres, zu Hillersbüttel gehöriges Gehöft befand. Dies konnte bis dato jedoch nicht bestätigt werden, da auch innerhalb des in Rede stehenden Bereiches (FStNr. 33) Ackerspuren erkennbar sind. Daher wurden die Flurbegehungen auch in die benachbarte Gemarkung Amelinghausen ausgedehnt.

Dort wurden 2007/2008 von Helmut Borkowski erneut verschiedene, vorwiegend neolithische Artefakte (Kernsteine, Klingen) und Keramik entdeckt, die bis dato nur allgemein in die römische Kaiserzeit datiert werden kann.

Die Funde wurden gemeinsam mit weiteren Neufunden katalogisiert, ebenfalls vorwiegend Abschläge und Klingen aus Flint von den Fundstellen 168 und 172 aus Oldendorf (Luhe), sodass die Inventarisierung der Sammlung Borkowski im Jahre 2008 abgeschlossen werden konnte.

Abgeschlossen wurde auch die Publikation der frühgeschichtlichen Gräberfelder Lüneburgs, von denen sich Altfunde innerhalb der Lüneburger Museumssammlung befinden. Nachdem bereits 2004 die Überreste eines mittelalterlichen Gräberfeldes bei Rettmer (FStNr. 3) veröffentlicht worden waren, wurde nun – gemeinsam mit Katharina Mohnike, die bereits den gleichzeitigen Urnenfriedhof Oedeme (FStNr. 6) vorgelegt hatte – auch das völkerwanderungszeitliche Buckelgräberfeld vom Lüneburger Zeltberg (FStNr. 1–42) zum Druck befördert.

Parallel zu diesen Maßnahmen wurde auch der im Verlauf des vorangegangenen Berichtzeitraumes untersuchte Grenzhügel (Glüsing FStNr. 7) im Mai 2008 durch die Lüneburger AG Urgeschichte wieder aufgeschüttet.

Lit.: Gehrke, Dietmar / Mohnike, Katharina: Bemerkungen zur kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Archäologie des Zeltberges in Lüneburg, in: Die Kunde N. F. 59, 2008, S. 127–146

Bereits im Sommer 2005 wurden beim Ausheben eines Gartenteiches in Lüneburg-Oedeme eine Reihe von Scherben gefunden und der Lüneburger Stadtarchäologie gemeldet, in deren Auftrag die Fundstelle dann gesichtet wurde.

Aussagekräftige Befunde konnten nicht mehr dokumentiert werden, da die Arbeiten bereits weitgehend abgeschlossen waren. Bei den Funden handelt es sich um die Bruchstücke einer Henkeltasse mit Riefenverzierung auf der Schulter.

Ein direkter Vergleichsfund stammt aus Deutsch Evern, Grabhügel 30 (Inv.-Nr. 25:84e).

Außerdem wurde eine Wandscherbe eines für die jüngere Bronzezeit Nordostniedersachsens typischen doppelkonischen Gefäßes entdeckt. Die Keramik stammt somit aus dem Übergang von der jüngeren Bronzezeit zur frühen Eisenzeit.

Leichenbrand wurde nicht beobachtet, so dass es sich hier wohl um einen Siedlungsbefund handelt.

Bereits in den zwanziger Jahren hatte Franz Krüger, seinerzeit Archäologe am Lüneburger Museum, eine Fundmeldung aus dem Umfeld dieser Fundstelle, dem sog. Rehrfeld, bekommen.

Die Fundstelle wurde seinerzeit jedoch nur unpräzise beschrieben (Krüger 1928, S. 6):

„Im Jahre 1927 sind in dem Lüneburg benachbarten Dorfe Oedeme Funde zu Tage gekommen, die Aufschluß geben über die Besiedlung in vorgeschichtlichen Zeiten. Im Südwesten des Dorfes, etwa 1000 Meter entfernt, liegt dicht am Wege Oedeme-Heiligenthal eine Koppel (...) mit den alten Flurbezeichnungen Kunkelberg oder Rehrfeld. Hier kamen bei Sandabtragungen vorgeschichtliche Gegenstände zu Tage ...“

Es ist offensichtlich, dass in Krügers Bericht die Fundorte durcheinander geraten sein müssen, da der „Kunkelberg“ und das „Rehrfeld“ ein ganzes Stück weit auseinander liegen. Es verwundert daher kaum, dass eine moderne Nachgrabung der Stadtarchäologie unweit des Rehrfeldes im Neubaugebiet in Richtung Heiligenthal (FStNr. 27) weitgehend fundfrei geblieben war und nur eine geringe Menge – vermutlich – metallzeitlicher Scherben zutage brachte. Möglicherweise wurde durch diese Grabung nur der Randbereich eines größeren Areals berührt.

Wahrscheinlich ist daher, dass dem Lüneburger Museum in den zwanziger Jahren eine ganze Reihe von Funden gemeldet wurden, die an verschiedenen Stellen des Ortes entdeckt worden waren. Ob diese Fehlinformationen nun auf fehlende Fundnotizen zurückzuführen sind oder ob man möglicherweise amtliche Grabungen auf dem eigenen Acker fürchtete, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

In jedem Fall jedoch konnte nun die alte Fundstelle – von Krüger seinerzeit bereits zutreffend in die jüngere Bronzezeit datiert – wieder präzise lokalisiert werden.

Während jungbronzezeitliche Bestattungsplätze mehrfach innerhalb des Lüneburger Stadtgebietes nachweisbar sind (u. a. in Rettmer, FStNr. 50 und am Köppelweg, FStNr. 94 / Bleckeder Landstraße), hat dieser Siedlungsbefund seine nächstgelegenen Parallelen in Rullstorf.

Lit.: Gehrke, Dietmar: Oedeme – die Vor- und Frühgeschichte, in: Raumschüssel, Heinrich: 800 Jahre Oedeme 1205–2005. Geschichte und Geschichten, Lüneburg-Oedeme 2005, S. 16–24 (mit Angabe der weiteren Literatur); Krüger, Franz: Das vorgeschichtliche Dorf Oedeme, in: Lüneburger Museumsblätter 12, 1928, S. 6–8.

Im September 2004 wurden aus Holzen (FStNr. 35) eine Reihe von Scherbenfunden gemeldet, die Armin Behrens bei der Anlage eines Teiches auf seinem Grundstück entdeckt hatte.

Die Fundstelle, der besagte Teich, befindet sich auf einem Areal, welches im Kern des Ortes liegt und von einem Bach in zwei Hälften geteilt wird.

Der größte Teil jenes Bereiches, der für die Anlage des Teiches vorgesehen war, war bereits ausgehoben worden.

Erste Funde, vorwiegend Keramikscherben, konnten bereits in den humosen oberen Bodenbereichen festgestellt werden; ganz offensichtlich waren sie stark durchmischt. Das beim Aushub des Teiches angetroffene Keramikspektrum reicht vom frühen und hohen Mittelalter bis in die Neuzeit.

Um den Teich fertigzustellen, musste nur noch wenig mehr als einen Quadratmeter ausgehoben werden, weitere Eingriffe in den Boden waren nicht vorgesehen. Daher sollte dieser kleine Bereich nach Absprache mit dem Bezirksarchäologen einer näheren Untersuchung unterzogen werden. Am 22.09.2004 wurde daher von Mitgliedern der Lüneburger AG Urgeschichte ein Suchschnitt angelegt.

Einzig im Bereich eines größeren Findlings ließ sich eine Schichtung erkennen; die Funde reichten bis knapp unter das Niveau des Steines (graue Irdenware), auch waren dort verstärkt Lehmklumpen mit Resten von Zweigen und durchmischt mit kleinen Holzkohlepartikeln anzutreffen.

Neben dem Findling konnten zudem auch noch kleinere Reste einer teilweise veriegelten Lehmfläche dokumentiert werden, die analog zu dem Vergleichsbefund aus Glüsing (FStNr. 5) als Backfläche eines Ofens interpretiert werden konnte.

Weiterhin konnte kurz vor Abschluß der Arbeiten noch eine Grapenkanne aus dem 12./13. Jahrhundert geborgen werden. Offensichtlich hatte diese als Bauopfer gedient und war hier in einer Ecke unterhalb der Backfläche deponiert worden.

Weitergehende Aussagen waren aufgrund des begrenzten Raumes der untersuchten Fläche nicht möglich; der größte Teil des Befundes dürfte sich noch unterhalb der angrenzenden Rasenflächen befinden.

Ganz offensichtlich ist hier ein mittelalterlicher Siedlungsbereich angeschnitten worden, der mit einiger Berechtigung als Vorläufer des heutigen Ortes angesehen werden darf. Die unmittelbare Nähe des Baches in nur wenigen Metern Entfernung stützt diese Vermutung. Die gefundene Keramik datiert den gesamten Bereich in einen Zeitraum vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit, der Befund selbst wird durch die graue Irdenware in das 12./13. Jahrhundert datiert.

Eine Scherbe aus dem Umfeld des Befunden, ein Lesefund, weist ein Strichornament auf, welches an eine ähnliche slawische Scherbe aus Bardowick erinnert, die dort 1934 von Franz Krüger ausgegraben und publiziert wurde.

Die neuen Funde aus Holzen gewinnen eine besondere Bedeutung vor dem Hintergrund des derzeit diskutierten offenen Endes der Belegung des ebenfalls in der Region gelegenen Rullstorfer Sachsenfriedhofes. Während für die älteren Zeitabschnitte an eine gemeinsame Nutzung dieses Begräbnisplatzes durch mehrere Einzelhöfe gedacht

wird, bleibt die Frage bestehen, ob und wenn ja, ab wann dieser Friedhof durch die Bevölkerung eines Dorfes genutzt wird.

Auch in Holzen wurde 1966 vom Lüneburger Museum ein Reihengräberfriedhof ausgegraben, der etwa 31 bzw. 33 Bestattungen umfasste und gemeinhin als slawisch interpretiert wurde (FStNr. 8). Unter den Funden befand sich seinerzeit auch eine sog. „Münzbrosche“, die analog zu ähnlichen Funden aus Bardowick in das 9. Jahrhundert datiert.

Weitere Funde, z. B. Gürtelschnallen, sind chronologisch schwer einzuordnen, in jedem Fall jedoch etwas jünger als die Münzbrosche. Damit darf als sicher gelten, dass der Holzener Friedhof und die angeschnittenen Siedlungsbefunde zeitlich parallel nebeneinander bestanden haben. Zudem gehört dieser Friedhof zu den jüngsten Exemplaren eines Friedhofstyps, die weniger allein als Slawen- sondern viel eher als Dorffriedhöfe gedeutet werden sollten, welche in Ermangelung eines kirchlichen Begräbnisplatzes in der Nähe von Siedlungen entweder weiter belegt oder aber auch neu angelegt worden waren.

Die neuen Holzener Funde aus dem Ortskern gestatten die Vermutung – ebenso wie in den sechziger Jahren entdeckte Keramikscherben unweit der Wüstung Hohenrohstorf bei Rohstorf und einzelne weitere Keramikfunde aus dem Dahlenburger Raum, dass auch im östlichen Teil des heutigen Landkreises Lüneburg spätestens seit dem 9./10. Jahrhundert mit den Vorläufern der heutigen Dörfer gerechnet werden darf.

Lit.: Gehrke, Dietmar: Holzen FStNr. 35, Gde. Reinstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü., in: Haßmann, H. (Hrsg.): Fundchronik Niedersachsen 2004, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 2005, Beiheft 11, Stuttgart 2005, S. 108/109, Nr. 193.

ECKHARD MICHAEL

Nachruf auf Gerhard Meyer (1916–2009)

Am 15. November 2009 starb in Lüneburg Studiendirektor i. R. Gerhard Meyer im 94. Lebensjahr. Über Jahrzehnte hat er sich für den Museumsverein eingesetzt und die wissenschaftliche Vereinsarbeit maßgeblich geprägt. Seine Arbeit wirkt fort über seinen Tod hinaus.

Gerhard Meyer wurde am 9. April 1916 in Bardowick als Sohn eines Gymnasiallehrers und einer Volksschullehrerin geboren. Im selben Jahr fiel sein Vater, Soldat im Ersten Weltkrieg, in Frankreich. Meyer wuchs im Hause der Großeltern auf, im Pfarrhaus am Bardowicker Dom. Bardowick blieb sein Lebensmittelpunkt. Sein Leben lang, mit Ausnahme weniger Jahre, war er hier ansässig. Im März 1935 legte er am Gymnasium Johanneum in Lüneburg die Abiturprüfung ab und trat am 1. April desselben Jahres in Lüneburg in den Arbeitsdienst ein. Im Hinblick auf seine beruflichen Pläne hatte er sich dazu entschlossen, Arbeits- und Wehrdienst miteinander zu verknüpfen, um später das Studium nicht unterbrechen zu müssen. Bis zum Herbst 1937 dauerte dieser Lebensabschnitt, den er im Rang eines Unteroffiziers abschloß. Seine militärische Ausbildung hatte er in Hamburg und Lüneburg erhalten, nach dem ersten Dienstjahr war er zum Reserveoffizieranwärter ernannt worden.

Nunmehr konnte sich Meyer seiner weiteren Ausbildung zuwenden. Es stand fest, dass er als Philologe in den höheren Schuldienst eintreten wollte. Dafür war es vorgeschrieben, im Vorfeld eine pädagogische Ausbildung über zwei Semester zu absolvieren. Zum Wintersemester 1937/38 bezog Meyer zu diesem Zweck die Pädagogische Hochschule in Elbing/Westpreußen. Im Anschluß, zum Wintersemester 1938/39, konnte er das Studium der Fächer Griechisch, Latein und Geschichte in Freiburg beginnen, das er im Sommersemester 1939 in Göttingen fortsetzte.

Im August 1939 wurde Meyer zur Wehrmacht eingezogen, zunächst zum Reserveoffizieranwärter-Lehrgang in Döberitz bei Berlin, nach dessen Abschluß zum Infanterieregiment 47, in dem er seine frühere Ausbildung erhalten hatte. Es folgten Verwendungen im Kriegsdienst, seit März 1940 im Rang eines Leutnants. Im Juni 1940 wurde Meyer während des Frankreichfeldzuges am rechten Oberarm schwer verwundet, was zu einem Lazarettaufenthalt von einem halben Jahr Dauer führte. Zeit seines Lebens hat er die Spätfolgen der Verwundung hinnehmen müssen. Anfang 1941 erfolgte die Versetzung zu einem Ersatzbataillon in Dänemark. Im Sommer 1943 wurde Meyer Ordonnanzoffizier bei einem Generalkommando an der Ostfront. Die Kapitulation erlebte Meyer in der Nähe von Prag. Er geriet zunächst in tschechische, danach in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er im Herbst 1946 nach Bardowick zurückkehren konnte.



*Gerhard Meyer, * 9. 4. 1916, † 15. 11. 2009
Aufnahme ca. 2006. Foto: privat*

Nur wenige Tage später nahm er sein Studium wieder auf, wegen des gescheiterten Versuchs, eine bezahlbare Wohnung zu finden, jedoch nicht, wie gewünscht, in Göttingen, sondern in Hamburg, das von Bardowick aus leicht zu erreichen war. Im Sommer 1947 heiratete Meyer; vier Töchter gingen aus der Ehe hervor. Nach Abschluß des Studiums absolvierte er ein Referendariat in Hildesheim, in Celle die Zeit als Assessor und erhielt schließlich eine Planstelle als Studienrat am Domgymnasium in Verden. 1955 zog die Familie dorthin um. 1958 wurde Meyer auf eigenen Wunsch an das im Aufbau befindliche Gymnasium Winsen/Luhe versetzt, die Familie kehrte nach Bardowick zurück. Meyer wurde Studiendirektor und stellvertretender Schulleiter in Winsen, 1978 trat er in den Ruhestand.

Gerhard Meyer war passionierter Lehrer. Er entwickelte ein Interesse an seinen Schülern, deren weitere Lebenswege er nicht selten verfolgte. Mit manchen von ihnen blieb er in persönlicher Verbindung weit über die Schule hinaus. Konnte jemand von ihnen besondere berufliche Erfolge erzielen, wies er mit Freude und auch berechtigtem Stolz darauf hin, es handele sich hier um „seinen Schüler“. Schüler zu fördern, dabei auch möglicherweise vorhandene, jedoch noch nicht offensichtliche Begabungen zu wecken, lag ihm besonders am Herzen, das alles unter Anlegen hoher fachlicher Maßstäbe. Die pädagogische Arbeit war eine wichtige Konstante in seinem Leben.

Eine weitere Konstante waren seine weit gespannten wissenschaftlichen Interessen, die er insbesondere nach seiner Pensionierung pflegte und erweiterte. Auf der Basis seines Fachstudiums arbeitete er sich in verwandte Disziplinen ein, sei es die Ur- und Frühgeschichte, die Ethnologie oder die deutsche Namenkunde. Die fortwährende Beschäftigung mit historischen Fragestellungen führte mehr und mehr zu einem Schwerpunkt im Mittelalter. Dabei spielte die Städtegeschichte eine Rolle, und ganz besonders fesselte ihn die Geschichte seines Heimatortes Bardowick, vornehmlich in der Zeit vor der Zerstörung durch Heinrich den Löwen 1189. Jahrzehntelange Forschung hat ihn zum Bardowick-Spezialisten schlechthin gemacht. Seine hohen Maßstäbe, die er als guter Pädagoge selbstverständlich auch für sich selbst anlegte, haben es nicht zu einer umfangreicheren Publikationstätigkeit kommen lassen. Dem aber, was er über Bardowick veröffentlicht hat, kommt Standardcharakter zu.

Ein weiteres Spezialgebiet Meyers war die Militärgeschichte. Das mag zunächst verwundern bei einem Mann, der seinen Vater im Ersten Weltkrieg verloren hatte und im Zweiten Weltkrieg in jungen Jahren physisch und psychisch versehrt wurde, der durch Militär- und Kriegsdienst zehn Jahre verlor, bevor er das bereits früh ins Auge gefaßte Berufsziel angehen konnte. Möglicherweise war es aber die Beschäftigung mit genau dieser Thematik, die dazu verhalf, Fragen zu beantworten und Verletzungen zu verarbeiten.

Dem Lüneburger Museumsverein trat Gerhard Meyer schon als junger Mann bei. Am 13. Mai 1964 wurde er dann in den Vereinsvorstand gewählt, aus dem er zum 31. Dezember 1994 ausschied. Fast 30 Jahre lang also, für ein Menschenalter, hat er die Geschicke von Verein und Museum in diesem Gremium mitbestimmt. Vor allem

aber hat er die wissenschaftliche Vereinsarbeit maßgeblich geprägt, dabei Akzente gesetzt und damit das Ansehen des Vereins in der Wissenschaft mitbegründet. Medium dafür war seine Mitherausgeberschaft des Vereinsorgans, der „Lüneburger Blätter“. Sie begann 1962 mit Band 13 und endete 1998 mit Band 30. Acht Einzel- und fünf Doppelbände sind unter seiner Ägide erschienen. Daneben entstanden im selben Zeitraum 16 Monographien, deren Drucklegung Meyer ebenfalls begleitet hat.

Stets lag die Hauptlast der Herausgeberschaft bei ihm. Die mühevollen und zeitintensive Prüfung eingereicherter Manuskripte, Verhandlungen und Nachverhandlungen mit Autoren, Einrichtung zum Druck und schließlich die Drucküberwachung hat er – zwar auch gemeinsam mit anderen, aber letztlich doch an entscheidender Stelle – immer wieder uneigennützig übernommen. Seine hohe Allgemeinbildung und seine fundierten kulturhistorischen Kenntnisse haben seine Arbeit sowohl befördert als auch erleichtert.

Gerhard Meyer hat kein Aufhebens um die eigene Person gemacht. Seine Tätigkeit hat er konsequent und unbeirrt wahrgenommen, geleitet von seinen hohen Maßstäben und beharrlich in seinen Positionen. Seine Verdienste um den Museumsverein bleiben unvergessen.